

Ausgabe Nr. 125 - 2/14 - Dezember 2014



*Jubiläumsausgabe
Nr. 125*

Gumbinner Heimatbrief

Organ der Kreisgemeinschaft Gumbinnen/Ostpreußen
aus der Patenstadt Bielefeld

Die ehemalige Kirche von Branden im Jahr 2014



Weitere Informationen zur Schlacht um Gumbinnen im Jahre 1914

und

Berichte zur Flucht aus dem Kreis vor 70 Jahren im Oktober 1944

www.kreis-gumbinnen.de

2/2014 - Jubiläumsausgabe - Nr. 125

52. Jahrgang

Gumbinner Heimatbrief

*Bitte denken Sie an die „Stiftung Gumbinnen“,
damit wir unsere Kulturgüter auch weiterhin
retten und erhalten können!*

Im Sinne unserer Heimat **Gumbinnen**



Willi Weber vermachte einen Teil seines Vermögens an seine Heimatstadt Gumbinnen. Daraus wurde die Stiftung Gumbinnen

**Mit Ihrem Vermächtnis / Ihrer Spende zugunsten der
Stiftung Gumbinnen helfen Sie mit, altes Gumbinner
Kulturgut zu retten und zu erhalten.**

Stiftung Gumbinnen

Spenden Konto

IBAN: DE92480501610065010357

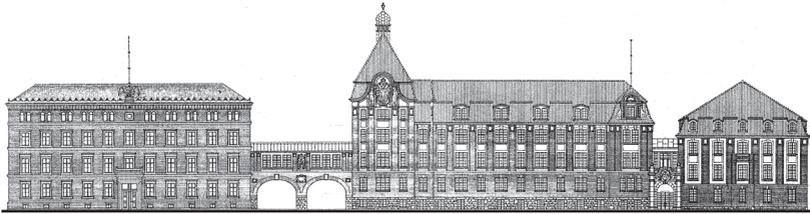
BIC: SPBIDE3BXXX

Informationen unter www.kreis-gumbinnen.de



Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V.

in der Patenstadt Bielefeld



Das Regierungsgebäude zu Gumbinnen

Gumbinner Heimatbrief

52. Jahrgang
Ausgabe Nr. 125
2/2014



Gumbinner Elch

Foto Einband vorne: Denkmalgeschützte Kirchenruine in Branden im Jahre 2014 - von Gerhard-D. Thies

Foto Einband Rückseite: Ansichtskarte - Archiv KG

Besuchen Sie uns auch im Internet unter
„www.kreis-gumbinnen.de“



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	Seiten	2 - 3
Impressum	Seite	4
Vorstand - Beiräte - Vertreter	Seite	5
Vorwort des Vorsitzenden	Seiten	6 - 7
Aus der Redaktion	Seite	8
Andacht - Geistliches Wort und Gedicht zum Advent	Seiten	9 - 11
Terminkalender - Partner-Reisen 2015 - Treffen - Museen	Seiten	12 - 14
Gumbinnen früher - Geschichten aus der Heimat	Seiten	15 - 34
Trakehnen war mir stets eine Reise wert, ... - von E. Lindenau	Seiten	15-19
Mein Elternhaus - von Erna Knackstädt	Seiten	20-21
Ein landsmannschaftlicher Rückblick ... - von Dr. H.-J. Schorat	Seiten	22-25
Warum ich Rominte heiße - von R. van Thiel	Seite	26
Ein Rheinländer in Ostpreußen 1942-1945 - von W. Künster	Seiten	27-34
Historisches über die Heimat	Seiten	35 - 45
Aus den Gemeinden des Kreises - von Prof. Dr. F. Pliquett	Seiten	35-45
Persönlichkeiten	Seiten	46 - 47
Zum 85. Todestag von Frieda Jung - von E. Jung	Seiten	46-47
Schlacht bei Gumbinnen 1914 - 1. Weltkrieg - 2. Teil	Seiten	48 - 71
Füsilier-Regiment Graf Roon (Ostpreuß.) 33	Seiten	48-54
Wie erging es der Zivilbevölkerung	Seiten	54-59
Die Kriegshilfekommission / Ostpreußenhilfe	Seiten	59-65
Bilanz der Kämpfe	Seiten	65-66
Ostpreußische Flüchtlinge im Kreis Pinneberg 1914/15	Seiten	67-71
Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren - 2. Weltkrieg	Seiten	72 - 98
Opa Fritz erzählt von der Flucht	Seiten	72-73
Kriegsweihnacht 1944 in Russland	Seite	73
Fluchtbericht von Hans Ritter aus Roden	Seiten	74-86
Weihnachten 1944	Seite	87
Bombenangriffe und Flucht aus Gumbinnen 20.10.1944	Seiten	88-92
Von Pellkawen über Sorgenau nach Brakupönen ... - 1. Teil -	Seiten	93-98
60 Jahre Bundesvertriebenengesetz - 2. Teil	Seiten	99 - 108
Aussprache zur Regierungserklärung	Seiten	99-108
Schulwettbewerb 2014	Seiten	109 - 115
3. Preisträgerin Maria Kudrenko (<i>Text deutsch/russisch</i>)	Seiten	109-115
Onser Platt von Tohuus un mehr	Seiten	116 - 119
Tzullkinne zwesche Kasenazke un Wilpisch	Seiten	116-117
Vom Rodle un Boade	Seiten	117-118
En dissem Bach, doa jeew Krebse	Seite	119
Spender - mit Hinweisen für Spender	Seiten	120 - 127
Übersicht der Spender	Seiten	120-126
Zuordnung von Spendern nicht möglich	Seiten	126
Spender für Nothilfekonto Gusev	Seite	127
Spaß mit Zungenbrecher	Seite	127
Such [?] mal	Seiten	128 - 129
Arno Zimmermann wird gesucht	Seite	128
1. Hl. Kommunion - wer war dabei?	Seite	129
Lesestoff wird benötigt	Seite	129
Salzburgerkirche in Not	Seiten	130 - 131
Kreiskommunität hilft bei Notmaßnahme finanziell	Seite	130
Kurzbericht über durchgeführte Notmaßnahme	Seite	131
Archivalien	Seite	132
Dokumente aus der Zeit von 1892 - 1919 für das Archiv	Seite	132

Inhaltsverzeichnis

Aktuelles aus der Kreisgemeinschaft	Seite	133
7. Deutsch-russisches Kulturforum in Tilsit	Seite	133
Gumbinner Treffen	Seiten	134 - 145
42. + 43. Gesamtdeutsches Heimattreffen in Spornitz	Seiten	134-135
20. Schweizertaler Dorftreffen	Seiten	136-137
Treffen der Rohrfelder in Braunlage	Seite	138
27. Treffen der SchülerInnen der GS Meelbeckstraße	Seite	139
19. Landestreffen der Ostpreußen in Rostock	Seiten	140-143
Treffen der Brandener in Rotenburg	Seiten	144-145
Gumbinner Nachfahren	Seite	146
Verbundenheit zur Heimat der Vorfahren	Seite	146
Bundestreffen 2014	Seiten	147 - 164
Bericht vom Empfang der Gäste und den Veranstaltungen	Seiten	147-150
Besuch der Uni Bielefeld mit der russischen Delegation	Seite	151
Ehrung für Renate Maaß - Silbernes Ehrenzeichen der LO	Seite	152
Protokoll der 21. Kreisversammlung am 13.09.2014	Seiten	153-157
Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Vorstandes	Seite	157
Gedenkfeier für die Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges	Seiten	158-160
Grußworte von MdB Lena Strothman - Bielefeld	Seiten	160-161
Bericht des Vorsitzenden der AG "Ostpreußisch Platt"	Seiten	162-164
Andacht zum 61. Bundestreffen	Seiten	162-164
Gumbinner reisen	Seiten	165 - 169
Von Gumbinnen nach New York	Seiten	165-166
Sternfahrt nach Trakehnen, Branden und Kanthausen	Seiten	167-169
Deutsch-russischer Jugendaustausch	Seiten	170 - 173
Vierzehn herrliche Tage in Otterndorf	Seiten	170-171
Zwei Wochen in Deutschland	Seite	171
Von der Niederelbe nach Ostpreußen	Seite	172
Jugendveranstaltungen 2015 - Ausschreibungen	Seite	173
Aktuelles aus Gusev / Gumbinnen und dem Oblast	Seiten	174 - 186
BJO-Gruppe traf Gebietsgouverneur	Seiten	174-175
Schlacht bei Gumbinnen vor 100 Jahren - aus russischer Sicht	Seiten	176-178
Hoffnungsschimmer für Kants Gedenkstätte	Seiten	179-180
Immanuel Kant als Touristenmagnet	Seiten	181-182
"Kants Residenz" nimmt Gestalt an	Seite	183
Herzen mit Musik erfüllen - Wechselhaftes Schicksal	Seite	184
Prekäre Personallage in der Probstei Kaliningrad u.a.	Seiten	185-186
Literatur - Empfehlungen	Seite	187
Viel riskiert für einen TRAUM - Gerd Siemoneit-Barum	Seite	187
Familiennachrichten	Seiten	188 - 204
Hochzeiten	Seiten	188-189
Geburtstage + <i>Geburten</i> + <i>W. Felgenhauer</i> + <i>Helmut Balschun</i>	Seiten	189-203
Sterbefälle	Seite	204
Druck-Werk	Seite	205
Verschiedene heimatbezogene Druckschriften	Seite	205
Medien der Kreisgemeinschaft Gumbinnen	Seiten	206 - 208
Bilder und Videos von Gerhard-D. Thies	Seite	206
Schriften, Pläne, Postkarten u.a.	Seiten	207-208
ALLE BANKKONTEN DER KREISGEMEINSCHAFT	Seite	208

Beachten Sie bitte auch die Informationen und Hinweise auf den Umschlagseiten innen!

IMPRESSUM

KREISGEMEINSCHAFT
GUMBINNEN E.V.

Der Gumbinner Heimatbrief ist eine unabhängige, gemeinschaftsfördernde Publikation für die vertriebenen Ostpreußen aus dem Kreis Gumbinnen, deren Angehörigen sowie für alle, die sich dem Kreis verbunden fühlen.

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V. - Sitz Bielefeld - Der Vorstand

Patenschaft: Gumbinnen - Stadt Bielefeld - 33597 Bielefeld

Homepage: www.kreis-gumbinnen.de

Vorsitzender: Eckard Steiner - Schöne Aussicht 35 - 65510 Idstein - Tel.: 0 61 26 - 41 73 -

Fax: 0 61 26 - 22 95 98 - E-Mail: eck.steiner@kreis-gumbinnen.de

Schriftleitung, Satz und Layout: Horst Deutschmann - Austr. 5 - 52382 Niederzier (V.i.S.d.P.)

Telefon: 0 24 28 - 90 21 94,

Fax: 0 24 28 - 90 21 85 - E-Mail: schriftleitung@dn-connect.de

Druck und Versand: Hans Gieselmann Druck und Medienhaus GmbH & Co. KG, Bielefeld

Auflage: 5.100 Exemplare

Erscheinungsweise: zweimal jährlich, etwa Juli und Dezember (unverbindlich).

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Schriftliche Einsendungen aller Art zur Inhaltsgestaltung sind erwünscht, besonders, wenn sie den Themenbereich der Gumbinner Heimatarbeit betreffen. Die Redaktion behält sich vor, redaktionelle Änderungen und Kürzungen vorzunehmen und den zeitlichen Abdruck zu bestimmen. **Für den Inhalt der Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich und geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion oder der Kreisvertretung wider.**

Keine gewerblichen Anzeigen. Der Gumbinner Heimatbrief wird allen Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, den Familien aus Stadt und Land und den Nachkommen sowie den Freunden unserer Heimat, zugeschickt, soweit deren Anschriften vorliegen und dies gewünscht wird.

Der Heimatbrief wird ausschließlich aus Spenden der Leserinnen und Leser finanziert und nimmt keine Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln in Anspruch. Wir würden uns freuen, wenn auch Sie spenden. Die Bankverbindung finden Sie auf der letzten Heftseite.

**Einsendeschluss für die nächste Ausgabe des
Gumbinner Heimatbriefes Nr. 126 ist der 31. März 2015**

**Einsendungen bitte immer direkt und rechtzeitig nur an die Redaktionsleitung
Vergessen Sie bitte nicht, Ihre Telefonnummer anzugeben!**

WICHTIGER HINWEIS FÜR UNSERE LESER:

Für Mitteilungen an uns verwenden Sie bitte die im Heimatbrief eingehafteten Postkarten. Sie sind schon mit der Anschrift des Leiters unserer Kreisdatei, Lm Klaus Stephan, beschriftet.

Denken Sie bitte an:

1. Neuanmeldung (Bestellung des Heimatbriefes),
2. Benachrichtigung bei Todesfällen,
3. Ihre neue Anschrift bei Wohnungswechsel,
4. die Geburtstage,

wenn sie im Heimatbrief erscheinen sollen.

Bitte auch Folgendes beachten:

Im Heft finden Sie auch für Ihre Spende ein vorgedrucktes Formular.

MITGLIEDER DES VORSTANDES DER KREISGEMEINSCHAFT GUMBINNEN E.V.

GESCHÄFTSFÜHRENDER VORSTAND

Vorsitzender: Eckard Steiner, Schöne Aussicht 35, 65510 Idstein/Ts. -
Tel.: 06126-4173 - Fax: 06126-229598 - E-Mail: eck.steiner@kreis-gumbin-
nen.de

Stv. Vorsitzende: Karin Banse, Wieren, Wiesengrund 9, 29559 Wrestedt -
Tel.: 05825-642 - E-Mail: karin.banse@kreis-gumbinnen.de

Schriftführerin: Helga Roths, Eschersheimer Landstr. 311, 60320 Frank-
furt a.M. - Tel.: 069-5602999 - E-Mail: schriftfuehrerin@kreis-gumbinnen.
de

Schatzmeisterin: Maria Deutschmann, Auestr. 5, 52382 Niederzier - Tel.:
02428-902194 - Fax: 02428-902185 - E-Mail: medien-gumbinnen@dn-connect.de

NEU !

Schriftleiter: Horst Deutschmann, Auestr. 5, 52382 Niederzier - Tel.:
02428-902194 - Fax: 02428-902185 - E-Mail: schriftleitung@dn-connect.de
(auch zuständig für die Homepage)

NEU !

Kreisdatei/Daten/Genealogie: Klaus Stephan, Tengshausen 15, 26434
Wangerland - Tel.: 04426-9296883 - E-Mail: klaus.stephan@ewe.net

NEU !

BEIRÄTE UND SACHBEREICHE - STIFTUNG GUMBINNEN

Digitales Archiv & Vorsitzender Stiftung: Gerhard-D. Thies,
Matthias-Grünewald-Str. 34 a, 31515 Wunstorf - Tel.: 05031-2070 - E-Mail:
g.d.thies@kreis-gumbinnen.de

VERTRETER KREIS UND STADT GUMBINNEN

Stadt: Lisbeth von Daehne, Am Steinberg 9, 38162 Cremlingen / Destedt -
Tel.: 05306-2114

Amtshagen: Karl Feller, Laurenziberg 35, 55435 Gau-Algesheim - Tel.:
06725-2288 - (auch zuständig für landwirtschaftliche Angelegenheiten)

Branden: Margot Thies, Kesselhofskamp 4, 27356 Rotenburg - Tel.:
04261-2425

Gerwen: Erika Schiemann, Kierdorfer Feld 13, 51429 Bergisch-Gladbach -
Tel.: 02204-83782

Großwaltersdorf: Christel Motzkus, Heeper Holz 13 a, 33719 Bielefeld -
Tel.: 0521-330124 - E-Mail: cm@kreis-gumbinnen.de

Herzogskirch: weitere Daten siehe oben unter Vorsitzender

Kanthausen: Walter Fenselau, Höhenweg 18, 31303 Burgsdorf - Tel.:
05136-2854 - E-Mail: walter@kreis-gumbinnen.de (auch Datenverwaltung
und Familienforschung)

Nemmersdorf: Gerda Nasner, Graf-Emundus-Str. 6, 50374 Erftstadt - Tel.:
02235-5868

Kreis Nord und Preußendorf: Hannelore Hahne, Kamener Str. 7, 33647
Bielefeld - Tel.: 0521- 410907 - E-Mail: hahne@kreis-gumbinnen.de

Liebe Gumbinnerinnen, liebe Gumbinner, liebe Landsleute, liebe Freundinnen und Freunde von Gumbinnen und Ostpreußen!



Wieder geht ein Jahr zu Ende, und es ist für mich das 12. Jahr, in dem ich das Grußwort zu Weihnachten für den Heimatbrief schreibe. Dies wird das letzte Vorwort sein, da ich mich aus gesundheitlichen Gründen für den Vorsitz der Kreisgemeinschaft nicht wieder zur Wahl gestellt habe.

Am 1. Januar 2003 übernahm ich den Vorsitz der Kreisgemeinschaft von Arthur Klementz, der aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat. Als ich damals zum Vorsitzenden gewählt wurde, war es für mich etwas Neues, denn ich hatte keinerlei Erfahrung in der Vereinsarbeit. Dank der Übernahme eines gut geführten Vorstandes war es mir möglich, mit Unterstützung der anderen Mitglieder, mich schnell einzuarbeiten.

Die Kreisgemeinschaft bestand damals fast fünf Jahrzehnte und die Stadtgründung Gumbinnens lag fast 280 Jahre zurück. Dieses Gründungsdatum wird wieder jedes Jahr in Gusev / Gumbinnen von der russischen Bevölkerung als größtes Fest gefeiert. Seit der ersten Kontaktaufnahme sind wir Gumbinner jedes Jahr mit einer Delegation präsent, um den Kontakt zur Administration und zu den heutigen Bewohnern zu pflegen.

Der gesamte Vorstand mit all seinen Helfern (leider werden es von Jahr zu Jahr weniger) erledigt seit dem Wegfall der Geschäftsstelle im Bielefelder Rathaus alle Aufgaben mit einem unermüdlichen Einsatz. Nur durch die Unterstützung elektronischer Medien (Siegfried Schmidt war es, der uns mit PC, Soft- und weiterer Hardware sowie mit dem nötigen Wissen ausüstete) konnten und können wir all die Aufgaben aus eigener Kraft erledigen. Hier möchte ich allen Beteiligten ganz herzlichen Dank sagen.

In den letzten Jahren haben wir uns immer wieder von aktiven Gumbinnern aus gesundheitlichen Gründen oder durch ihren Tod verabschieden müssen. Durch diese dünner werdende Personaldecke wurde es immer schwieriger, diese Lücken zu füllen. Aber um so erfreulicher ist es, wenn bei Neuwahlen sich aus den Reihen der nachgeborenen Gumbinner neue Aktive zur Wahl stellen. Denn es geht nur weiter, wenn wir es selber wirklich wollen! Nur so konnten wir in den zurückliegenden Jahren unsere vielen und auch umfangreichen Aufgaben erledigen oder auf den Weg bringen.

So begann es im Jahre 2004 mit der Übergabe eines Feuerwehrfahrzeuges an die Stadt Gusev / Gumbinnen, das die Kreisgemeinschaft von der Stadt Bielefeld zur Weitergabe geschenkt bekam. Des Weiteren kam es im selben Jahr zum ersten Besuch eines Bürgermeisters (1. Bürgermeister Horst Grube mit Begleitung) aus Bielefeld. Er reiste für einige Tage nach Gusev / Gumbinnen zum Stadtfest und zu Gesprächen mit der Administration.

Diese Kontakte führten zu einem engeren Zusammenrücken zwischen der Administration in Bielefeld und der Kreisgemeinschaft. 2005 erhielten wir von der Stadt Bielefeld ein weiteres Geschenk für Gusev / Gumbinnen, es waren 40 Straßenlaternen aus der Altstadt von Bielefeld. So brachten wir Licht in unsere Heimatstadt.

2005 wurde auch ein gebürtiger Gusever, nämlich Nikolaj N. Zukanow, zum Bürgermeister gewählt. Für Gusev / Gumbinnen waren diese fünf Jahre seiner Amtszeit äußerst positiv. Die Stadt hat sich seitdem sehr zum Positiven verändert. Es wurden Straßen gebaut, Bürgersteige gepflastert, Dächer und Hausfassaden erneuert. Ein Sportzentrum mit Schwimmbad, Eis- und Sporthalle wurde gebaut. In der Aula der Friedrichsschule wurde an der Giebelwand das Fresko von Prof. Heichert durch Künstler der Kunstakademie aus St. Petersburg restauriert und gleichzeitig die Aula renoviert. Hier hat sich die Kreisgemeinschaft auch durch Spenden beteiligt. Des Weiteren wurde ein neues Städtisches Heimatmuseum mit drei Gumbinner-Stuben

Vorwort

von uns unterstützt. Eine neue Schule für 1.200 Schülerin und Schüler in Fichtenwalde konnte 2013 in Betrieb genommen werden. Viele Industriebetriebe siedelten sich an und eine große biologische Kläranlage konnte ihrer Bestimmung übergeben werden.

Seit 2010 ist N.N. Zukarnov Gouverneur in Kaliningrad / Königsberg. So hat sich in den letzten zehn Jahren in Gusev / Gumbinnen allerhand zum Vorteil der Stadt und Bewohner getan. Nach zwei Bürgermeistern als Nachfolger des N.N. Zukanov ist seit März 2014 Evgeny Mikhailow Bürgermeister und damit der neue Mann an der Spitze der Verwaltung in Gusev / Gumbinnen. Ihm ist an der Fortführung der guten Zusammenarbeit mit den Gumbinnern im Sinne von N.N. Zukanov sehr gelegen. Und wie man hört, tut sich nun wieder was in Gusev / Gumbinnen.

Übrigens feierte in diesem Jahr der uns allen bekannte Kammerchor KANT seinen 40. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch an unsere Freunde im Chor.

Aber auch in der Patenstadt Bielefeld tat und tut sich einiges. Oberbürgermeister Pit Clausen stellte sich zur Wiederwahl und wurde auch für die nächsten sechs Jahre gewählt. In diesem Jahr feierte Bielefeld auch die Stadtgründung vor 800 Jahren. Über das gesamte Jahr fanden deshalb viele Veranstaltungen statt, mit Besuchern aus nah und fern.

Für die Kreisgemeinschaft hat sich, wie schon hinsichtlich des Wegfalls der Geschäftsstelle erwähnt, einiges verändert. Aber durch die Unterstützung aller Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes ist die Erledigung unserer Aufgaben hervorragend gelungen.

Auch brauchten wir eine Lösung für unser umfangreiches Archiv. Hier wurde seitens unserer Patenstadt (Dank an Institutsleiter Stadtarchiv Dr. Rath) ein Depositatvertrag vorgeschlagen und unterschrieben. Durch diesen Vertrag ist das gesamte Material unseres Archivs im Stadtarchiv sicher untergebracht und wird dort auch verwaltet und gepflegt. Vorher wurde fast alles was zu digitalisieren war durch Gerhard-D. Thies digitalisiert. Eine Arbeit, die sich über mehrere Jahre hinzog. Ebenfalls wurden alle vorhandenen Daten durch Klaus Stephan gesammelt, geordnet und in der Kreisdatei digital erfasst.

Im September hatten wir Gumbinner unser Bundestreffen in Bielefeld. In der Kreisversammlung wurde für die ab 01.01.2015 beginnende fünfjährige Amtszeit der geschäftsführende Vorstand neu gewählt. Nach meinem Verzicht wurde Karin Banse zur Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft und Walter Fenselau zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Auch die bisherigen Mitglieder Helga Roths, Maria Deutschmann, Horst Deutschmann, Klaus Stephan und Gerhard-D. Thies wurden in ihren Funktionen bestätigt.

Ich bedanke mich bei allen, auch bei denen, die nicht mehr aktiv im Amt sind, für ihren Einsatz in Sachen Kreisgemeinschaft Gumbinnen. Denn nur dadurch konnten wir das erreichen, was in den zurückliegenden 12 Jahren erreicht wurde. Habt nochmals dafür ganz herzlichen Dank.

Dem neu gewählten geschäftsführenden Vorstand wünsche ich viel Erfolg und Glück bei der Arbeit für Gumbinnen, die GumbinnerInnen und Gusever.

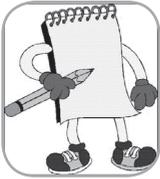
Wenn Sie der Gumbinner Heimatbrief erreicht, stehen Weihnachten und der Jahreswechsel ins Haus. Ich wünsche deshalb uns allen alles erdenklich Gute, frohe Feiertage und ein gesundes Jahr 2015.

Habt alle nochmals vielen Dank und bleibt gesund -
mit herzlichem Gruß auch an Eure Familien -
bin ich bei Euch in heimatlicher Verbundenheit



Eckard Steiner - Steinsruh





Neues oder was Sie noch wissen sollten ...

von Horst Deutschmann [hd.]



Lieber Leserinnen und Leser des Gumbinner Heimatbriefes !

Viele Wochen und eine hohe Zahl von Arbeitsstunden sind vorbei, damit Sie noch vor dem Jahreswechsel die Jubiläumsausgabe des Gumbinner Heimatbriefes in Ihren Händen halten dürfen.

Seit der ersten Ausgabe im Dezember 1963 sind 51 Jahre vergangen und jetzt haben Sie den Gumbinner Heimatbrief mit der Nr. 125 vor sich. Diese Jubiläums-Ausgabe bringt Ihnen auf 208 Seiten viele und auch umfangreiche Informationen, die sich mit der Vergangenheit befassen, aus der Gegenwart berichten und auch Pläne und Aktionen enthalten, die noch zukünftig geschehen sollen.

Das bald endende Jahr 2014 war ein Jahr, das viele denkwürdige Jahrestage bzw. Ereignisse hatte, an die gedacht werden musste, um sie nicht zu vergessen. Für Gumbinnen sind da der Erste und Zweite Weltkrieg zu nennen. Diese für uns Ostpreußen schrecklichen Kriege brachten Tod und Leid und führten letztendlich zur Vertreibung. Deshalb finden Sie den 2. Teil der Schilderungen und Informationen zum Ersten Weltkrieg auf den Seiten 48-71 und die geistlichen Worte dazu ab Seite 9. Der Zweite Weltkrieg wird durch die persönlichen Erlebnisse auf den Seiten 72-98 dokumentiert. "60 Jahre Bundesvertriebenengesetz" war einer Regierungserklärung und Aussprache im Bundestag wert. Den 2. Teil der Aussprache finden Sie auf den Seiten 99-108.

Ein neues Thema finden Sie unter der Überschrift "Historisches über die Heimat". Die Idee stammt von Prof. Dr. F. Pliquett, der die Schilderung von Orten und ihren Eigentümern, Bewohnern u.a. aus der persönlichen Sicht und Kenntnis aufgeschrieben hat. Weitere Autoren haben schon Artikel von anderen Orten verfasst bzw. sind dabei, ihre Kenntnisse niederzuschreiben. Machen auch Sie mit, Ihr Wissen zu Papier zu bringen, damit nichts in Vergessenheit gerät. Lesen Sie dazu mehr ab der Seite 35.

Neben den vielen Treffen von Gumbinnern (ab Seite 134) möchte ich auf unser Bundestreffen in Bielefeld hinweisen. Zum 61. Mal trafen wir uns in unserer Patenstadt mit Gumbinnern, Ehrengästen der Stadt Bielefeld und den Vertretern der Stadt Gusev. Alles dazu auf den Seiten 147-164 sehr ausführlich.

Neben den Reisen von Gumbinnern, den aktuellen Informationen aus Gusev und dem Oblast, den Geschichten von früher, dem deutsch-russischen Jugendaustausch, den Geburten von Enkelkindern und besonderen Geburtstagsgrüßen finden Sie noch weitere interessante Themen, die Ihnen bis zum nächsten Gumbinner Heimatbrief im Juli 2015 genügend Lesestoff geben sollten.

Ihre Spenden für unsere Arbeit und für die Herausgabe des Gumbinner Heimatbriefes sind notwendig und stellen auch damit eine Verbindung zu Ihnen in aller Welt dar. Auf den Seiten 130-131 erfahren Sie des Weiteren über die NOT, die derzeit in der Salzburgerkirche besteht. Die Gemeinde benötigt dringend finanzielle Mittel zur Sanierung der Kirche und der Heizungsanlage.

Wir bitten Sie deshalb, neben einer Spende für das Dittchenkonto auch eine Spende für das Nothilfekonto Gusev zu überweisen, damit wir weiter helfen können.

Dafür dürfen wir uns bereits jetzt bedanken.

Ihnen allen wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes 2015.

Horst Deutschmann, Schriftleiter

Andacht

Geistliches Wort zur Gedenkfeier am Ehrenmal der Gedenkstätte Senne in Bielefeld am 13.09.2014

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste aus Gusev / Gumbinnen, liebe Mitglieder des Kant-Chors aus Gusev!

Das Jahr 2014 ist für uns angefüllt mit vielen „runden“ Zahlen, die auf wichtige Ereignisse der jüngeren Geschichte hinweisen. Sie wurden von vielen unter uns erlebt, oder hatten großen Einfluss auf ihre Familien; auf jeden Fall führen sie ins Nachdenken.

Vor 100 Jahren brach der 1. Weltkrieg aus. Es gab schon gleich in unserer ostpreussischen Heimat Kampfhandlungen und die „Schlacht“ bei Gumbinnen ging verloren. Viele Menschen begaben sich auf die Flucht, unter ihnen auch meine Groß- und z.T. Urgroßeltern, die in den Dörfern um Gumbinnen lebten. Bald konnten sie jedoch wieder in ihre Häuser und auf ihre Höfe zurückkehren und nach dem „Hindenburg-Sieg“ bei Tannenberg (Februar 1915) gab es keine fremden Soldaten mehr in Ostpreußen. Viele, viele tote Soldaten auf beiden Seiten und viele Zivilisten mussten beklagt werden. Die Soldatenfriedhöfe, auf denen Freund und Feind bestattet wurden, geben bis heute bitteres Zeugnis des Krieges.

Scheinbar hat man wenig oder nichts aus dem Elend gelernt, denn nur 25 Jahre später, vor 75 Jahren brach der so genannte 2. Weltkrieg aus, mit einem Ausmaß an Tod und Verderben, das den Atem nimmt und sprachlos macht!

Im Oktober wird es 70 Jahre, dass wir als Familie mit Nachbarn und den Dorfbewohnern aus dem Gumbinner Gebiet vor dem mörderischen Krieg flüchten mussten, und wieder kamen fast nicht zählbare Soldaten und Zivilisten ums Leben. Leider wurde es schmerzhafteste Realität, was sich die blühendste Phantasie fast nicht vorzustellen vermag.

Leider weiß man inzwischen und muss es ohnmächtig zur Kenntnis nehmen, dass in all den weltweiten kriegerischen Auseinandersetzungen nach 1945 weit mehr Menschen getötet und Invalide wurden, als in den beiden Weltkriegen zusammen!

Vor 25 Jahren kam es, nicht zuletzt durch die Friedensgebete und Montags-Demonstrationen, zur friedlichen Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten. Durch dieses wunderbare Ereignis brachen für die Weltgemeinschaft große Friedenshoffnungen auf. Aber sie bekamen durch den „Golf-Krieg“ einen jähen Dämpfer. Dennoch ergaben sich viele Chancen der Völkerverständigung, die zu neuem Miteinander in Europa genutzt wurden und werden, so auch mit „Nord-Ostpreußen“ / Oblast Kaliningrad.

Nur die Gegenwart zeigt, wie gefährdet der Friede ist, und man muss dem biblischen Propheten Jeremia Recht geben, wenn er im Namen Gottes den geistlichen und weltlichen Führern sagen muss: Sie sagen: „**Friede, Friede und ist doch kein Friede!**“

In meiner Konkordanz (Wortregister der Bibel) finden sich über 250 Bibelstellen zu diesem äußerst wichtigen Begriff „**Friede**“. Zu den, für mich, schönsten Stellen gehören: Psalm 85,11:

„dass Gerechtigkeit und **Friede** sich küssen!“

Und Jesaja 53,5 mit dem Blick auf Jesus Christus:

“Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir **Frieden** hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt“.

Andacht

Und Jesaja 54,10:

„*Der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen*“, spricht Gott.

Und in Jeremia 29,11 spricht Gott:

*Ich habe Gedanken des **Frieden** über euch und nicht des Leides!*“

Auf Grund der Zusage aus Jesaja 53,5:

„*Die Strafe liegt auf ihm, auf das wir **Frieden** hätten*“,

ist Jesus Christus der personifizierte Friede Gottes. Gott selbst hat in und durch den Kreuzestod Jesu die Ursünde, also die menschliche Absage an Gott, die Trennung von Gott, dem Schöpfer und Vater allen Lebens, aufgehoben. Gott versöhnte (vertöchterte) durch Christi Tod, die Welt mit sich selber (2. Korinther 5, 19).

So ist für mich das Kreuz immer noch eines der schlimmsten Martergeräte, aber auch das Siegeszeichen, das Zeichen der Hoffnung. Aber es ist auch Mahnmal dafür, dass Gott es sich sein Liebstes hat kosten lassen, um uns vor dem ewigen Verderben zu bewahren. Gleichzeitig will uns das Kreuz auch animieren und reizen, alles Menschenmögliche zu tun, damit Frieden werden kann und bleibt. Das wird nicht mit Aufrufen und Apellen (so nötig sie auch sind) möglich, erst recht nicht mit Waffengewalt. Das zeigen alle Kriege und letztlich sind alle Verlierer auch die vermeintlichen Sieger.

Der Prophet Sacharia (Kapitel, 4, 6) zeigt jedoch den Weg aus dem Dilemma, wenn er im Namen Gottes sagen darf und muss: „*Es wird nicht durch Heer oder Kraft geschehen, sondern durch meinen Geist!*“

Diesen Gottes Geist der Versöhnung kann man nicht kaufen, auch nicht durch ein ethisch und moralisch einwandfreies Leben verdienen, sondern Gott selbst will es uns schenken, wenn wir ihn in unser Leben hinein bitten, wie es Hans Graf von Lehndorff betet und singt. In der letzten Strophe seines

Liedes „*Komm in unsere Stolze Welt.....*“ sagt er:

„*Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle; dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz deine Wahrheit uns verhülle, die auch noch in tiefer Nacht Menschenleben herrlich macht.*“

Wenn unsere Herzen verändert sind, dann wird auch der, vom Kantchor gesungene

1. Vers Realität werden, den ich nun mit uns beten möchte:

„*Komm in unsere stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben. Überwinde Macht und Geld, lass die Völker nicht verderben. Wende Hass und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin.*“

Wir, als Kreisgemeinschaft der Gumbinner, wollen die Wege des Friedens in der Partnerschaft, mit der Stadt Gusev und den Orten des Kreises gehen und mit Leben füllen, und auch das weiter ausbauen was begonnen ist.

Dietmar Balschun, Pfr.i.R.



Foto: [hd.]

Andacht

Wir treten herein

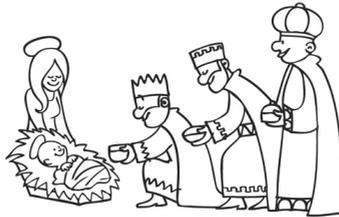
Wir treten herein ohn allen Spott,
einen schönen guten Abend, den geb euch Gott,
einen schönen guten Abend, eine fröhliche Zeit,
die uns der Herr Christus hat bereit.

Wir Weisen, wir zogen den Berg hinauf,
Herodes, der sah zum Fenster hinaus.
Herodes, der dachte in seinem Sinn:
da kommen drei Weisen, wo wollen die hin?

Sie ziehen, sie reisen ins jüdische Land,
dort sind die drei Weisen unbekannt.
Sie wollen ziehen nach Davids Stadt,
wie ihn es der Stern verkündigt hat.

Bist du der König aus Mohrenland,
so zeig mir deine rechte Hand!
„Meine rechte Hand, die zeig ich dir nicht,
du bist der Herodes, der Bösewicht.“

Ein Stern leucht't uns ins Haus hinein,
da fanden wir das Kindelein.
Maria bei der Krippe saß,
der alte Josef verfroren was.



Volkstümliches Adventsspiel - Quelle Zeichnung: www.schule-und-familie.de

Bitte nicht vergessen!

Denken Sie bitte an die Überweisung Ihrer für die Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V. so wichtigen Spende.

Nur mit Ihrer Unterstützung können wir die Aufgaben für Sie auch zukünftig erledigen.

Vielen Dank!

PARTNER – REISEN

Grund-Touristik GmbH & Co. KG

Reisen in die Heimat 2015

- Sonderreisen für die Kreisgemeinschaft Gumbinnen -

8-tägige Busreise zum Stadtgründungsfest 20.05.-27.05.2015

Busfahrt ab / bis Hannover, Zwischenübernachtung in Marienburg - Führung durch die beeindruckende Burganlage - 5 Übern. in Gumbinnen, Teilnahme am Stadtfest in Gumbinnen, Besuch der Gestütsanlage in Georgenburg, Ausflug Rominter Heide und Trakehnen mit Mittagessen in ehem. Forsthaus Warnen - Stadtführung in Königsberg mit Orgelkonzert im Königsberger Dom - Besuch von Rauschen an der Ostsee - Zeit zur freien Verfügung mit Taxiservice, Konzert des Kammerchores Kant - Fahrt auf dem Oberländer Kanal, letzte Zwischenübernachtung in Kolberg

10-tägige Busreise Gumbinnen und Kurische Nehrung 29.07.-07.08.2015

Busfahrt ab / bis Hannover, Zwischenübernachtung in Thorn, Hotel nahe der Altstadt - Auf der Weiterreise Führung durch die Marienburg - 4 Übern. in Gumbinnen, Stadtführung Gumbinnen mit Salzburger Kirche, Friedrichsschule mit Besichtigung des restaurierten Freskos - Rundfahrt Trakehnen und Rominter Heide, Picknick im Forsthaus Warnen - Führung durch das neu gestaltete Gumbinner Heimatmuseum mit Stadtmodell - Konzert des Kammerchores Kant - Zeit zur freien Verfügung in Gumbinnen mit Taxiservice für eigene Unternehmungen - Fahrt in das Memeldelta mit Picknick und Schiffsfahrt über das Kurische Haff - 2 Übern. in Nidden auf der Kurischen Nehrung, geführter Ortsrundgang - auf der Rückreise Stadtführung in Königsberg mit Orgelkonzert im Königsberger Dom - 1 Übern. in Danzig, geführter Rundgang durch die einzigartige Danziger Altstadt - Letzte Übernachtung in einem Pommerschen Schlosshotel

9-tägige Bus- u. Schiffsreise nach Gumbinnen und Nidden 17.08.-25.08.2015

Busfahrt ab / bis Hannover, Zwischenübernachtung in Thorn mit Stadtführung - 3 Übern. in Gumbinnen, Stadtführung Gumbinnen mit Salzburger Kirche und Besichtigung Fresko in der Friedrichsschule, Führung durch das neue Heimatmuseum mit Stadtmodell, Konzert des Kammerchores Kant - Ausflug Rominter Heide und Trakehnen, Picknick im Forsthaus Warnen - Zeit zur freien Verfügung in Gumbinnen mit Taxiservice für eigene Unternehmungen - Weiterreise nach Litauen und Schiffsfahrt durch das Memeldelta und über das Kurische Haff nach Nidden - 3 Übern. in Nidden – Kurische Nehrung, geführter Ortsrundgang in Nidden - Tag zur freien Verfügung in Nidden - Stadtführung in Klaipeda, Schiffsreise von Klaipeda nach Kiel, Übernachtung an Bord

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen Grund-Touristik

Everner Str. 41

Info@Partner-Reisen.com

31275 Lehrte

Tel. 05132-58 89 40

www.Partner-Reisen.com

Gesamtdeutsches Heimattreffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen/Ostpreußen 2015

Das erste gesamtdeutsche Heimattreffen des Regierungsbezirkes Gumbinnen im Jahre 2015 findet wieder in dem an der B 191 gelegenen "Landhotel Spornitz" in Spornitz statt. Hierzu laden wir alle Landsleute herzlich ein.

Das 44. Heimattreffen findet statt

am Sonnabend, 14. März 2015 - von 10.00 bis 15.00 Uhr.

Das Hotel kann entweder mit dem Pkw über die A 24 und nach deren Verlassen am Abzweig Neustadt-Glewe oder auch mit der Eisenbahn über den Eisenbahnknotenpunkt Ludwigslust erreicht werden.

Kaffee und Mittagessen können im Hotel eingenommen werden.

Das Hotel verfügt über ausreichend Parkplätze und bietet auch für den Weitereristen eine Unterkunft an. Eine Übernachtung sollte aber rechtzeitig mit Frau Ruck unter Telefonnummer 038726/880 vereinbart werden.

Auskunft erteilt Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckman-Str. 14 b, 19370 Parchim, Tel./AB/Fax: 03871/22 62 38, E-Mail: friedelhahn@arcor.de.

Bitte merken Sie sich schon den nächsten Termin vor: 14.11.2015

Treffen der Kreisgruppe Gumbinnen in Hamburg im Restaurant Lackermann, Litzowstieg 8, 22041 Hamburg

Wir treffen uns am **Sonnabend, dem 23. Mai 2015 - von 14.00 - 17.00 Uhr** - Einlass ab 13.00 Uhr

Thema: „Der Mai ist gekommen - wir werden uns wiedersehen!“

Nach einer Kaffeepause erwartet Sie ein heimatliches Programm mit gemeinsamem Singen und musikalischen Einlagen zu unserem Motto. Gäste sind recht herzlich willkommen.

Das Restaurant befindet sich in der Nähe des Einkaufs-Centers Quarree - mit der U-Bahn bis Wandsbecker Markt, ca. fünf Minuten Fußweg bis zum Lokal.

Eine Anmeldung ist erforderlich bis spätestens Sonntag, den 17.05.2015, bei Frau Hilde Janssen-Kaydan, Rathenaustraße 53, 22297 Hamburg, Tel.: 040 517931

Ich freue mich auf ein Wiedersehen - Euer Hans Günter Schattling

Treffen der Gumbinner Gruppe in Berlin

Dienstag - 10. Februar 2015 - 13.00 Uhr

Dienstag - 14. April 2015 - 13.00 Uhr

Dienstag - 09. Juni 2015 - 13.00 Uhr

Dienstag - 11. August 2015 - 13.00 Uhr

Dienstag - 13. Oktober 2015 - 13.00 Uhr

Dienstag - 08. Dezember 2015 - 13.00 Uhr*

(*Weihnachtessen)

Die Treffen finden im Restaurant "Mazedonia", Hans-Sachs-Str. 41, 12205 Berlin, direkt am S-Bahnhof Lichterfelde West, statt.

Weitere Auskünfte erteilt: Joseph Lirche, Senftenberger Ring 52 d, 13435 Berlin - oder Tel.: 030 4032681

Terminkalender

Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2015

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

- 01.08.2014 - 22.02.2015 **August14 - Der 1. Weltkrieg in Ostpreußen**
- 22.03.2015 **Frühlingserwachen** - der etwas andere Ostermarkt
- 22.03. - 12.04.2015 **Meine Farben** - Doris Prütting ▪ Ölmalerei
Angelika Reinhardt ▪ Schmuckunikate
- 18.04. - 07.06.2015 **Das Gold des Baltikums**
Bernsteinschätze und aktueller Bernsteinschmuck
- 26.04.2015 **21. Sammler- und Tauschtreffen**
Postgeschichte und Philatelie
- 17.05.2015 **Internationaler Museumstag**
- 13.06.-13.09.2015 **Fortschritt! Frisch gepresst**
In Zusammenarbeit mit dem Gutenberg-Museum, Mainz
- 19.09.2015 - 21.02.2016 **Die Reichskanzler der Weimarer Republik**
Ausstellung der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-
Ebert-Gedenkstätte, Heidelberg
- 21./22.11.2015 **20. Bunter Herbstmarkt**

Kabinettausstellungen

- Januar - Mai 2015 Die Mauer - Eine Grenze durch Deutschland
Juni - August 2015 Bernsteinarchitektur im Ostseeraum
September - Dezember 2015 Ermland und Masuren - Historische Stadtansichten

Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Stuhm, Schloß

Pr. Holland, Schloß

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus

Goldap, Haus der Heimat

Rastenburg, I. Liceum

Saalfeld, Stadtverwaltung

Lyck, Wasserturm

Lötzen, Festung Boyen

Johannisburg, Städt. Kulturhaus

Gusev, Städt. Museum

Ganzjährig Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen
Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald

Kulturzentrum Ostpreußen ▪ Schloßstr. 9 ▪ 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag - 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0

info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14

www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -



Gumbinner Heimatbrief
Geschichten aus der Heimat



***Trakehnen war mir stets eine Reise wert,
hierzu dankbare Erinnerungen***

Erinnerungen in Kurzgeschichten von Egon Lindenau aus Norderstedt

Angeregt durch den umfassenden und interessanten Bericht im Gumbinner Heimatbrief, Ausgabe Nr. 124, Seiten 23-26, „*Meine Erinnerungen an Trakehnen*“, möchte ich mit meinen Ausführungen, überwiegend aus dem familiären Bereich verdeutlichen, wie wichtig und wertvoll mir Trakehnen war, bitte zugleich um Verständnis, wenn vermehrt Namen und Daten Familienangehöriger erwähnt sind. Wie vielfach bekannt, ergänzt weitere Literatur allgemeiner Art Fakten in Schrift und Bild, hierzu sei besonders erwähnt der Heimatbrief des Kreises Ebenrode.

Dieser durch das königlich-preußische Hauptgestüt über Ostpreußens Grenzen weit hinaus bekannt gewordene Ort ist nicht nur Geburtsort meiner Mutter, Johanne Gutwirth (geb. 05.05.1906). Hier besuchte sie erfolgreich die mehrklassige Schule. Es war mehr als nur eine Dorfschule, u.a. wurde oft der Name des Lehrers „*Gröchel*“ genannt. Für sportliche und spielerische Aktivitäten war ebenfalls im Umfeld der Schule gesorgt, benutzbar auch außerhalb des schulischen Betriebs. Mitgewirkt hat sie nach ihren Erzählungen bei einigen in dieser Schule veranstalteten öffentlichen Aufführungen. Sie schloss sich gleich ihren Eltern als gläubige Christin der vor Ort bestehenden „*Neuapostolischen Gemeinde*“ an, erlebte ihre Konfirmation, wurde Mitglied eines örtlichen Sportvereins, war beruflich in Gumbinnen tätig, lernte dort ihren Ehemann Reinhold Lindenau kennen.

Nicht unerwähnt soll aus ihren Erfahrungen und Erzählungen bleiben, die schreckliche Flucht aus Trakehnen bereits in der Anfangszeit des 1. Weltkrieges im August 1914. Betroffen waren außer der Familie meiner Großeltern, leider, viel zu viele ehrenwerte Bürger und Bürgerinnen des grenznahen Gebietes. Ein von Pferden gezogenes Fuhrwerk wurde dazu benutzt, beladen mit derzeit die Familie bildenden zwei Erwachsenen und sieben Kindern, sowie benötigtem inhaltsschwerem Gepäck. Leider ist eine jüngere, noch im Kleinkindalter lebende Schwester meiner Mutter auf dem Fluchtweg verstorben.

Eine große Leistung der eingespannten Pferde, ebenso von den in Bedrängnis gekommenen, bedauernswerten Menschenkindern. Alles blieb zurück, wie man zu sagen pflegt, Hab und Gut, Haus und Hof incl. Tiere. Der Fluchtweg war Richtung Königsberg zu dort wohnenden Verwandten. Ob die sich wohl zu diesem Überraschungsbesuch einer so großen Familie gefreut haben? Eine Verständigung war kurzfristig und dem Ereignis angemessen vergleichsweise zu heute nicht möglich. Die Aufnahme und Versorgung hat geklappt. Glücklicherweise dauerte dieser Aufenthalt nicht so lange. Nach Rückkehr in Trakehnen stellte man fest, dass in der Häuslichkeit alles unbeschädigt vorhanden geblieben war, bis auf eine Nähmaschine, die verlassen im Chausseegraben lag.

Am 22.07.1927 folgte in Trakehnen nach Polterabend, Vorbereitungen und festlichen Aktionen der Hochzeitstag meiner lieben Eltern. Es muss schon etwas

Ihre Spende ist sehr wichtig!

Besonderes gewesen sein, anlässlich eines so herausragenden Festes in Trakehnen mit ländlicher Umgebung in einer geschmückten Kutsche zu fahren, gezogen von echten Trakehnern, meistens 2 PS (Pferdestärken).

Nach Berichten meiner Mutter und meines Vaters, war das ausgehend vom Haus ihrer Eltern, hin zu den kirchlichen und festlichen Plätzen des stets gepflegten Ortes. Weitere zu diesem Zweck geeignete und geschmückte Wagen mit dem großen Teilnehmerkreis setzten sich in Bewegung, ebenso gezogen von den unverwechselbaren, gut dressierten Trakehnern. Ein schmuckes Bild, so kann ich es mir gut vorstellen. Ein Ereignis besonderer Art, Trakehnen kam in Stimmung. Von vielen, bekannten und neugierigen Zuschauern umgeben und begeistert begleitet. Wie heißt es in einem Spruch? *„Streut Blumen der Liebe, bewahret einander vor Herzeleid; kurz ist die Zeit, da ihr beisammen seid.“* Ein großer Kreis hatte sich daran beteiligt.

Der Wohnsitz meiner Eltern wurde dann insbesondere aus beruflichen Gründen die schöne Stadt Gumbinnen.

Zunächst waren es prägende Erzählungen meiner Mutter und meines Vaters und später selbst erfahrene Eindrücke, stets reizvoll in Trakehnen, aber auch in einigen umliegenden Vorwerken (Mattischkehmen, Jonasthal, Jodschlauken, Bajohrgallen, auch Dorf Trakehnen sowie Kattenau) zu sein, um ein solches *„Schauspiel“* im Verwandten- oder Freundeskreis bei gleichen oder ähnlichen festlichen Anlässen zu erleben.

Oft folgten häufige Besuche mit *„Muttschen und Papachen“*, ganz wichtig dabei ab 23.04.1928 mit wem wohl? *„Klein-Egonchen“!* Auf zu *„Omachen und Opachen“* !! Wunderbare Begegnungen, Urlaubszeiten, alles sehr erlebnisreich. Im Haus meiner Großeltern war stets Platz genug für groß und klein. Zu manchen Gelegenheiten wurde sogar eine Dachkammer des Hauses an vorübergehend im Hauptgestüt auszubildende Gestütsanwärter vermietet.

Die wohnlichen Bereiche des großelterlichen Anwesens sind mit heutigen Strukturen nicht vergleichbar, z.B. musste das Trinkwasser aus einem Brunnen geschöpft werden, der WC-Bereich war außerhalb des Hauses. Zu jedem dieser gleichen Art von Häusern gehörte auf der dem Wohnbereich gegenüber liegenden Straßenseite ein zugewiesener Stall. Hier konnte jeder zur Eigenversorgung seine Haustiere halten, z.B. eine Kuh manchmal mit Kalb, Schweine, Hühner, Enten, Gänse, Puten, Kaninchen. Auch ein Teich im Nahbereich der Stallungen wurde vom einschlägigen Federvieh gut genutzt, unweit davon floss durch gepflegte Parkanlagen die Rodupp, an einer Stelle sogar mit einem kleinen Wasserfall.

Stets gerne sind wir von Gumbinnen, dem aktuellen Wohnort meiner Eltern, nach Trakehnen mit dem *„Puff-Puff-Zug“* (Kindersprache für die Eisenbahn) gefahren. Weitere Besuche zu zahlreichen Verwandten der großen Familie waren dort ebenfalls stets angebracht. Lebte doch eine jüngere Schwester meiner Großmutter im Dorf Trakehnen, Wilhelmine Passolat geb. Schmeling (leider war ihr Mann im 1. Weltkrieg gefallen), ebenso wohnten hier ihre Söhne Willi und Franz Passolat, welcher dort als selbständiger Schneidermeister tätig war. Außerdem hatte sich eine Schwester meiner Mutter, Auguste Gülzow geb. Gutwirth, mit ihrer noch kleinen Familie im Dorf Trakehnen angesiedelt. Es war dörflich allgemein üblich, jeder kannte fast jeden. So nebenbei erwähnt, ein Bruder meiner Mutter hat den Beruf eines Gestütsbeamten gewählt, ein weiterer Bruder den des Reitlehrers. Für beide war also *„auf dem Rücken der Pferde, das große Glück auf Erden“*.

Ja, Trakehnen, ein Ort, der mit der Eisenbahn nur zwei Bahnstationen von Gumbinnen entfernt erreichbar war. Gleich nach Baitschen war es die nächste Haltestelle. Von hier aus führte die Strecke dann weiter nach Stallupönen (Ebenrode),

Eydtkuhen (Eydtkau), schon war fast die Grenze nach Litauen erreicht.

Wo aber war nun der Ort Trakehnen? Im Umfeld des Bahnhofs weit und breit nichts zu sehen. Nur Felder, Wiesen und Auen. Rücksichtsvoll den „*Trakehnern*“ gegenüber. Ohne große Beeinträchtigung durch störende Geräusche sollte das Umfeld auch für die Pferde sein.

Wozu ist die Straße da? Ach, also, der Fußweg war angesagt. Nicht für jeden eine willkommene Wegstrecke von ca. 5 - 6 km. Bus-Verbindungen bestanden anfangs noch nicht, wurden erst später eingeführt. Aber, eine wichtige Persönlichkeit meines Lebens schuf eine wunderbare, nicht nur ein Kinderherz erfreuende Verkehrsverbindung. Nach vorheriger zeitlicher Abstimmung, ohne Telefon, Handy etc. erwartete uns im Vorplatzbereich des Bahnhofs mein „*Opa*“, August Gutwirth, mit Pferd und Wagen. Meine Mutter und derzeit noch mein lebender Vater (1934 verstorben), später war meine jüngere Schwester Anneliese (geb. 1931), also die Familie komplett dabei. Nach stürmischer Begrüßung, Umarmung und „*Küsschen*“ konnten wir wie die Fürsten den „*tollen*“ Wagen besteigen. Los ging's mit „*Peitschenknall*“ Richtung Trakehnen. War das toll, manchmal auch neben Opa sitzend auf dem Kutscherbock, dabei auch unter strenger Kontrolle und Verantwortung die Zügel halten.

Nach Ankunft bei Oma war zunächst einmal ordentlich „*Buttschen*“ dran, überaus herzliche Begrüßung. Das Essen schmeckte bei ihr hervorragend, so ganz anders, Einbildung? Frisches Gemüse, frische Milch, frische Butter, Landwurst, Kartoffeln direkt vom Acker geerntet, ländlich, sittlich ging es zu, wie man so sagt. Oft kreuzten Verkäufer mit „*Bauchladen*“ auf, um für den täglichen Bedarf entsprechende Utensilien zu verkaufen. Überdies waren natürlich Einkaufsfahrten nach Stallupönen (Ebenrode) und Gumbinnen nötig, da Trakehnen eine allseitige Versorgung nicht bieten konnte.

Ja, was konnte man in Trakehnen alles erleben? Heimatkunde wurde betrieben. Es war toll, an der Hand der Großeltern Trakehnen mit seinen Sehenswürdigkeiten, seiner Kultur zu erfahren. Viele Pferde mit Fohlen auf den Koppeln, auch hin und wieder einmal auf dem Rücken der Pferde sitzend das große Glück – hoch zu Ross. Die Tiere in den Stallungen füttern, sehr interessant, erste Melk-Versuche, auch selbst „*Buttern*“, Futter suchen. War das schön, die Enten und Gänse im Teich schwimmend, teils mit Steinwurf herauszubekommen und in den Stall zu zwingen. Nicht ausgeblieben war leider auch die Hausschlachtung, Bevorratung, sowie aufhängen der Wurst, des Schinkens in der Räucherammer mitzuerleben, für einen Städter gewöhnungsbedürftig. Ja, auf dem Lande gingen die Uhren anders als in Gumbinnen.

Schummerig wurde es in den Abendstunden auch in Trakehnen. An der Tagesordnung stand zwar auch Spiel und Sport mit Nachbarskindern. Bei Einbruch der Dunkelheit, auf zu Oma, nach Hause. Kein elektrisches Licht, nur Petroleum-Lampen. Um den Tisch hatte sich die große Familie versammelt, oder, soweit jahreszeitlich möglich, außen vor oder neben dem Haus, es wurde erzählt, gesungen. Die jüngste Schwester meiner Mutter, Tante Frieda, begleitete den Gesang auf einer Mandoline. Ja, auch die bekannten „*Reiterlieder*“ kamen zur Geltung. Auf dem Schoß von Oma sitzend: „*Hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp, über Stock und über Steine, aber brich' dir nicht die Beine, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp*“. Ein weiteres Lied fand seine Bedeutung im Ort der Trakehner: „*Hoppe, hoppe Reiter, wenn er fällt, dann schreit er, fällt er in den Graben, hacken ihn die Raben, hopp, hopp, Pferdchen lauf Galopp*.“ Ein igerer Zustand, wunderbar, unvergessen, ohne Radio und Fernsehen, auch ohne Computer und Telefon, manchen Zustand wünscht man sich heute zurück, die anwesende Familie wie ein Herz und eine Seele.

Leider verstarb am 29.10.1933 meine Großmutter, Maria-Magdalena Gutwirth geb. Schmeling, im Alter von nur 57 Jahren. Die Beisetzung fand unter sehr großer Beteiligung auf dem vom Ort Trakehnen weit entfernten Friedhof statt. Manche terminierten Besuche dankbarer Erinnerung folgten auch später am Grab, in stillem Gedenken an meine liebe Oma – nimmer vergeht, was liebend getan!

Wenige Monate später, nach seiner beruflichen Pensionierung, ist dann mein verwitweter Großvater zu uns nach Gumbinnen gezogen. Bis zu seinem Tod im Jahr 1943 hat er mit uns in familiärer Gemeinschaft gelebt. Auch für meine Schwester und mich eine wertvolle Zeit! Erwähnt sei, dass mein Vater leider bereits am 27.05.1934 verstarb.

Oma und Opa haben mir, aber auch allen zur großen Familie zählenden Personen viel bedeutet. Was besagt das eigentlich, das Wort Oma und Opa? Zusammengesetzt aus zwei verschiedenen Wörtern. Das „O“ vor „*ma*“ und „*pa*“ kommt von dem englischen Wort „*older*“, das bedeutet in unsere Sprache übersetzt „*älter*“. „*Ma*“ und „*Pa*“ sind ganz einfach Abkürzungen für Mama und Papa. Oma und Opa also genau genommen eine Abkürzung für „*Older Mama*“ und „*Older Papa*“. Das bedeutet „*ältere Mama*“ und „*älterer Papa*“. In manchen Gegenden nennt man die Großeltern „*Omama*“ und „*Opapa*“.

Erwähnen möchte ich auch wie wirkungsvoll im Sprachgebrauch für viele Wörter die Endung „*chen*“ war. Hier nur einige Beispiele nicht nur aus dem ländlichen Raum: Entchen, Schweinchen, Pferdchen, Äpfelchen, Mützchen, Händchen, Häuschen, Jungchen, Fläschchen, Schuhchen, Karusellchen, Heftchen, Buchchen, Entchen, Pferdchen, Zimmerchen, nicht zu vergessen Omachen und Opachen, Karlichen, Fritzchen, Franzchen, Hannchen, Friedchen etc.

Ja, Trakehnen hatte mit den Vorzügen eines „*königlichen*“ Hauptgestüttes viel zu bieten. Unabhängig von den so engen familiären Bindungen folgten auch in den weiteren Jahren bis zu unserer Vertreibung im Jahr 1944 ständig Besuche ins weltbekannte Trakehnen.

Waren doch diverse Sehenswürdigkeiten, z.B. das Schloss, hier der Amtssitz des Landstallmeisters, das Denkmal mit „*Tempelhüter*“, die Zwinger mit der „*Hunde-Meute*“, ein besonderer Zugang durch das baulich ansprechende Tor mit dem Gründungsjahr 1732, die gepflegten Parkanlagen, eine Reitbahn, die vielen Stallungen, stets einen Ausflug wert. Man hatte das Gefühl, stets auf Urlaub zu sein. Reisen in die große weite Welt standen nicht auf der Tagesordnung. Nicht unerwähnt soll bleiben das Querfeldein-Rennen oder mancher Ausritt zur Jagd, das Hotel „*Elch*“ für festliche und geschäftliche Treffen, u.v.m. Besuche honoriger Persönlichkeiten u.a. auch Käufern, Interessenten für Pferde, verbunden mit entsprechenden Vorführungen waren oft an der Tagesordnung. Hier wurde Geschichte geschrieben. Nicht unbekannt geblieben ist der Besuch des damaligen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, sicher nicht der einzige einer honorigen Schicht.

Unvergessen für mich, aber sicher nicht nur, auch die wunderbare Eichenallee, verbunden mit sammeln von unzählbaren Eicheln. Diese dienten teilweise als Futter, aber auch zu spielerischen Aktivitäten einschließlich Bastelarbeiten.

Die zahlreichen, großen Stallungen sprachen für sich. Die üppigen Weiden mit den vielen, vielen Pferden, teilweise begleitet von den niedrig auf mich wirkenden Fohlen, alles unter Aufsicht der erfahrenen uniformierten Gestütswärter. „*Alles Glück der Erde auf dem Rücken der Pferde*“. Manchmal haben wir Kinder den auch hungrig gewordenen Hütern und Pflegern der Pferde in einem großen Korb die Speise gebracht, durften hin und wieder auch auf dem Rücken der Pferde sitzen.

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hat manches in Trakehnen zur Welt gekommene Füllen es in seinem Leben zu Höchstleistungen gebracht, hier

z.B. auf Turnieren mit entsprechenden Siegen, aber auch sehr anerkennenswert anlässlich der tragischen Flucht, wie anfangs erwähnt und besonders im Jahr 1944/1945. Leider und nochmals leider sind durch die Schrecken des 2. Weltkrieges stark einschneidende Veränderungen eingetreten. Hier zeigten sich die Pferde in vielerlei Hinsicht als wertvolle Retter. Die echten Trakehner waren versehen mit dem Brandzeichen einer siebenzackigen „Elchschaufel“.

Das Pferd war ohnehin auch als Arbeitstier gedacht, nicht nur vor Kutschen gespannt, sondern auch als Leistungsträger den Pflug über den Acker zu ziehen. Ja, leider bei kriegerischen Ereignissen seinen Reiter im Kampf nützlich zu begleiten. Vieles verlief mit 1 PS = Pferdestärke. Heute bietet in vielerlei Hinsicht die Technik und hier besonders durch die Automobil-Industrie eine gewaltige PS-Zahl für diverse Aufgaben. Trakehnen hat diesen Trend zu seiner Zeit nicht übermäßig zu spüren bekommen.

Über allem, die Sehnsucht, das Erinnern an Ostpreußen, die Heimat im Herzen, blieb erhalten, aus diesem Bereich keinerlei Vertreibung.

Möglichkeiten wurden nach Jahren geschaffen, wieder in die verlassene Heimat zu kommen. Davon haben nicht nur viele ehemalige Ostpreußen, hier speziell aus Trakehnen stammend, Gebrauch gemacht. Gerne bin auch ich im Mai 1996 mit einer größeren Reisegruppe, bestehend aus Mitgliedern der Neuapostolischen Kirche, in den Oblask Kaliningrad gefahren. Vordergründig standen außer in Kaliningrad (Königsberg) Besuche in Gumbinnen, Trakehnen und Ebenrode (Stallupönen) an. Darüber hatte ich bereits an anderer Stelle berichtet. Auch dieses Erleben bleibt unvergessen. Aus Altersgründen wird sich keine Wiederholung ergeben. So bleibt in Erinnerung, was Vorfahren meinem Lebensweg vermittelt haben und überdies, wie es der Dichter formulierte: „*Eines bestehet, nimmer vergehet, was liebend getan!*“ Hier mit einem dankbaren Rückblick, falls interessiert, als wichtiges Zeichen für Leserin und Leser des Gumbinner Heimatbriefes.

Richtigstellung zum Bericht im Gumbinner Heimatbrief Nr. 124

Im Bericht über *"Eine sehr emotionale Fahrt"* einer 40-köpfigen Delegation aus Nordkehdingen nach Gusev / Gumbinnen waren zwei inhaltliche Fehler des Journalisten auf den Seiten 110 und 111 enthalten.

Einige aufmerksame Leser haben sich deshalb bei mir gemeldet und darauf hingewiesen, dass *"die Vorfahren der Salzburger nicht auf Einladung des russischen Zaren von der Wolga nach Gumbinnen gekommen sind. Auch heißt der Trakehner Hengst nicht "Tempelritter", sondern "Tempelhüter"*.

Das stimmt natürlich und soll auch nicht so stehen bleiben. Deshalb wurde der Redakteur schriftlich darüber informiert, damit er nach seiner nächsten Reise nach Gusev / Gumbinnen, die auch geplant ist, nicht schon wieder fehlerhafte Informationen abdruckt.

Ich als Schriftleiter darf hier, was ich auch den aufmerksamen Lesern gesagt habe, kurz darauf hinweisen, dass ich einen am 01.01.2014 abgedruckten Artikel genau inhaltlich wiedergegeben habe und diesen nicht ändern darf.

Ich hoffe, dass Sie Verständnis dafür haben.

[hd.]

Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen ist zur Fortführung ihrer Arbeit und zur weiteren Veröffentlichung des Gumbinner Heimatbriefes auf Ihre Spende angewiesen.

Bitte denken Sie daran.

Mein Elternhaus

Nach einem Schulaufsatz (Landwirtschafts-Schule in St. Michaelisdonn) aus dem Jahre 1950 von Frau Erna Knackstädt geb. Neubauer aus Praßlauken, Kr. Gumbinnen

Mein Elternhaus liegt in Ostpreußen. Es wurde 1833 erbaut. Bis dahin standen die Häuser unseres Ortes (Praßlauken) alle im Dorf. 1833 bauten meine Ur-Urgroßeltern den Hof in die Mitte unseres Landes, das außerhalb des Dorfes lag (Separation).

Der Hof bestand aus vier Gebäuden, die zu einem Quadrat ausgerichtet waren. Zur damaligen Zeit hatte unser Wohnhaus noch eine offene Küche. Mein Ur-Urgroßvater Wilhelm Neubauer, der in die Familie Eichler in Praßlauken einheiratete, brachte von seinen Eltern aus Rödzen einen Reitsattel, ein Pferd und 100 Taler mit in die Ehe.

Meine Vorfahren bauten nicht so viel Getreide an, da sie alles mit Handgeräten bearbeiten mussten. Damals wurde das Getreide mit Sicheln gemäht und eingelagert, um im Winter mit Flegeln ausgedroschen zu werden.

1858 übernahm mein Urgroßvater den Betrieb. Er baute 1888 das Wohnhaus um. Das Haus bestand nun aus vier Zimmern, einer Speisekammer, einer Küche und einem Flur. So übernahm es mein Großvater im Jahr 1893. Dieser erneuerte 1907 das eine Stallgebäude. Aber der 1. Weltkrieg brachte dann viel Leid auch über unser Elternhaus.

Am 1. August 1914 drangen die Russen in Ostpreußen ein und unsere Familie begab sich auf die Flucht (bis nach Landsberg/Ostpreußen).

Am 20. August kam es dann auf unserem Gelände zu einer Schlacht, bei der ein Stall und die Scheune abbrannten.

Schon bald kehrten meine Großeltern, mein Vater war noch Soldat, zurück und konnten mit dem Aufbau beginnen (1915-1917).

Nun wurden feste Steingebäude errichtet, nur das Wohnhaus, das nicht beschädigt war, blieb als Holzhaus bestehen.

So übernahm mein Vater 1926, nachdem er mit meiner Mutter am 11.11.1926 die Ehe geschlossen hatte, als vierte Generation der Familie Neubauer, den Hof. Mein Großvater starb am 13.02.1927. Auch ich wurde in diesem Jahr geboren. Ich bekam dann im Laufe der Jahre noch drei Brüder.

Unser Betrieb war jetzt 19,5 ha groß. Die Gebäude waren mit Hoftoren verbunden und bildeten so ein geschlossenes Quadrat. Abends wurden die Tore verriegelt, so dass der Hof für jeden Zutritt verschlossen war. Dieser Hof war von Bäumen umgeben. Hinter einem Stall und der Scheune standen Eichen und Weidenbäume. Hinter Wohnhaus und einem Stall grenzte ein großer Obstgarten an den Hof. Die Westseite war von Zwetschgenbäumen eingefasst. Aus meiner Kindheit



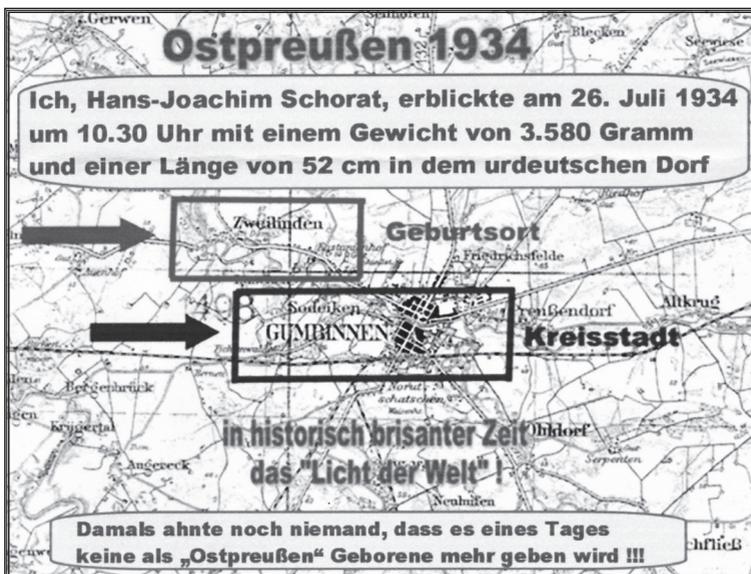
Ein landsmannschaftlicher Rückblick anlässlich meines Achtzigsten

Von Dr. Hans-Joachim Schorat aus Naumburg/S. - früher Zweilinden

Als ich vollends überraschend am Vorabend meines achtzigsten Geburtstages einen Glückwunsch der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V. erhielt, war ich ob der netten, insonderheit heimatorientierten Worte hoch erfreut und dankbar. Zugleich fühlte ich mich angehalten, die in meiner Geburtstagsrede bereits konzipierten Gedanken über meine Herkunft als Ostpreuße nunmehr vor meinen Gästen noch informativer und anschaulicher zu artikulieren. Unterstützt mit einigen Lichtbildern gelang es mir, die Aufmerksamkeit der Zuhörer wohlthuend herauszufordern, was durch zahlreiche Anmerkungen und Fragestellungen bekundet wurde.

Ich führte aus:

„Ja, meine 'Wiege' stand in Ostpreußen! Dort kam ich als 'Stammhalter' und 'Erstgeborener' meiner Eltern Willy und Gerda Schorat in Zweilinden (Stannaitzchen), Kreis Gumbinnen zur Welt und lebte dort bis zu meinem zehnten Lebensjahr wohlbehütet und unbekümmert.



Zum Zeitpunkt meiner Geburt war Ostpreußen eine angestammte deutsche Provinz analog den anderen deutschen Provinzen wie beispielsweise Bayern, Niedersachsen oder Schleswig-Holstein. Das hervorzuheben halte ich für wichtig, weil heute nur noch sehr wenige - höchstensfalls Gleichaltrige - die einstigen deutschen Ostgebiete in ihrem historischen Entstehen und Vergehen kennen. Diesbezügliche Geschichtsvergessenheit ist leider zur „political correctness“ geworden.

Richtig ist jedoch, dass die deutschen Grenzen bis 1945 anders als heute verliefen (s. Landkarte nächste Seite).

Und diese Grenzziehung war völkerrechtlich durch eine im Ergebnis der mehrere Jahrhunderte währende Länderformierung in Europa (z.B. 1648, 1701, 1740, 1815, 1918 etc.) legitimiert!

Zutiefst tragisch daher, dass durch die mehrheitliche Hitlerwählerschaft in Deutschland die Naziherrschaft konstituiert wurde, die durch einen Vernichtungskrieg Europa und die Welt - insbesondere die bis dahin bestehenden Staatsgrenzen - „neu“ ordnen wollte !!!

Die verheerenden Folgen sind bekannt!

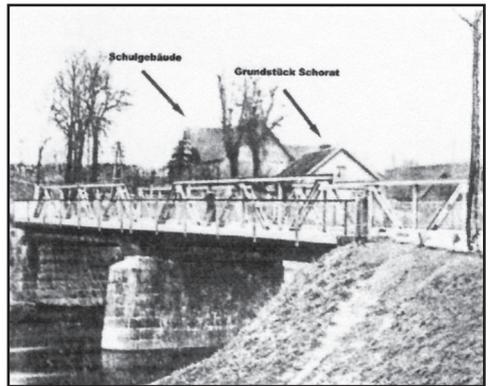
Eine davon ist unser Heimatverlust!

Im Rückblick darf man Ursache und Wirkung des Eingetretenen also nie verwechseln - bei allem Unheil des persönlich Erlebten!

Davon unbenommen bleibt bei uns allen jedoch die Bewahrung des Heimatgedankens. Menschlich verständlich dabei die fortdauernde Sehnsucht nach dem einstigen heimatlichen Herkunftsgebiet, die Pflege des einstigen landsmannschaftlichen Brauchtums, die Klage über erlittenem Unrecht. Heimat ist und bleibt für jedermann heilig - trotz aller Geschehnisse !

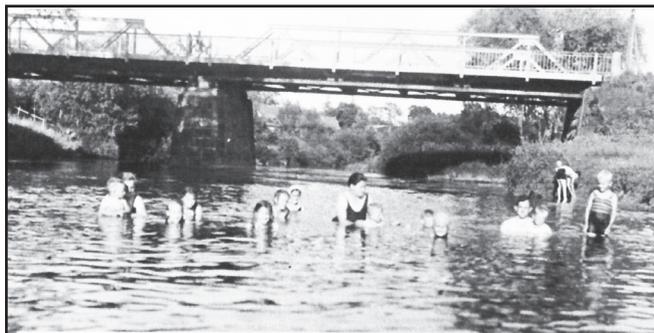
Dabei schaut jeder ganz individuell auf sein einstiges Zuhause zurück. Der Verlust war ja seinerzeit total, d.h. nicht nur der persönliche Besitz ging verloren, sondern ebenso das nachbarschaftliche Umfeld, die vielen Verbindungen zu Freunden, Mitschülern und Spielgefährten, die bisher vertraute Landschaft, usw. nichts blieb!

Mir selbst sind an meinem Heimort besonders folgende Bilder in Erinnerung:



Für uns Kinder gestaltete sich der ostpreussische Alltag voller Erlebnisse und ohne spürbare Kriegsauswirkungen. Vormittags ging's zur Schule und nachmittags tollten wir 'Lorbasse' in Feld und Flur. Naturverbundenheit war seinerzeit das Reizvollste. Und die uns in der Schule vermittelten Siegesmeldungen der Wehrmacht spornten uns in unserem Spiel zu Mutproben und Kräfteressen, nicht aber zu Furcht vor Kriegsgräuel an. Die hier und da gehörten Meldungen über angloamerikanische Bombenangriffe auf deutsche Großstädte konnten wir als Halbwüchsige ohnehin hinsichtlich ihrer verheerender Gefahr nicht einordnen.

Nach solchen nahezu unbeschwerten Kinderjahren brach dann im Oktober



**Hier beim vergnüglichen Badespaß in unserem Fluss – naturnah und kostenlos !
 Noch war die Brücke im Hintergrund nahezu „autofrei“, ab Frühjahr 1941
 diente sie dann allerdings als „Rollbahn“ (Reichsstraße 1) für die Deutsche
 Wehrmacht zur „Blitzkriegsvorbereitung“ gegen die Sowjetunion.
 Wir haben den kompletten Aufmarsch gesehen ! Die Bedrohlichkeit leider nicht !**

1944 für uns gänzlich überraschend das Kriegsgeschehen in seiner lebensbedrohlichsten Art über uns herein: Russische Panzer beschossen am 21. Oktober 1944 aus nächster Nähe die an unserem Grundstück angrenzende Brücke, um diese für ihren weiteren Vormarsch „einzunehmen“. Und wir - meine Mutter und Geschwister sowie meine Großeltern und weitere Verwandte befanden sich gänzlich fassungs- und schutzlos inmitten

dieses mörderischen Infernos! Granateinschläge ringsumher! Von organisierter Evakuierung keine Spur. Nichts war vorbereitet. Jegliche Fluchtgedanken wurden ja bis dahin behördlich unterbunden.

Jetzt aber hieß es: „Rette sich, wer kann!“

Ohne jedwede Habe fanden wir in buchstäblich letzter Minute auf der offenen Ladefläche eines Wehrmachtfahrzeuges notdürftig Platz, um dem Granathagel zu entkommen. Ab nun waren wir Flüchtlinge ohne Wiederkehr!

Für eine irgendwie geartete Abschiednahme von unserem heimatlichen Umfeld gab es weder Zeit noch mentale Gefasstheit, Alles Sinnen und Trachten richtete sich einzig darauf:

Mit dem Leben davonzukommen! Über das weitere Fluchtgeschehen habe ich zurückliegend im Gumbinner Heimatbrief Nr. 104 ff in mehreren Folgen bereits ausführlich berichtet.

Was bleibt noch rückblickend - mittlerweile nach 70 Jahren - zu all dem „Heimatgewesenen“ festzuhalten?

Ostpreußen existiert heute nur noch in den Gedanken der einst dort Geborenen — ansonsten weder de facto noch de jure! Geblieben ist die Landschaft, Fragmente der einstigen Ortschaften mit anderen Namen, neu angesiedelte Bewohner, die sich inzwischen dort beheimatet fühlen.

Nichts ist mehr wie ehemals!

All das wirft einerseits durchaus berechnete Fragen auf, muss andererseits aber als bitteres Ergebnis eines deutscherseits selbst verursachten historischen Bruchs erkannt und begreiflich gemacht werden. Traurigerweise wohl gemerkt!

Geschichte verläuft jedoch zu keinem Zeitpunkt im Konjunktiv.

Mein einstiger Geburtsort heißt heute Furmanowo. Über Google Earth kann ich mein Heimathaus und einige mir aus früherer Zeit noch bekannte Nachbargebäude sehen. Mancher Blick ruft verständliche Wehmut hervor.





Zurückliegend ergab sich mal die Möglichkeit, über meinen Freund Gerhard Döring (einstiger Verantwortlicher für Familiennachrichten im Heimatbrief) bei seiner Fahrt nach Gumbinnen einen Brief an die heutigen Bewohner meines Elternhauses zu überreichen. Darin bat ich unter anderem darum, von meinem einstigen Elternhaus einige Fotos machen zu dürfen, was auch freundlich erlaubt wurde. Über die dann erhaltenen Bilder war ich indes ziemlich fassungslos. Zwar hatte ich keinen größeren Aus- oder Umbau erwartet, aber zumindest doch eine annähernde Erhaltung des Grundstücks und vor allem eine leidliche Ordnung. Nichts von dem ist erkennbar! Schade! Unsere verlorene Heimat hätte in den seither verflossenen 70 Jahren aus meiner Sicht ein weiß Gott nutzbringenderes Vorankommen verdient! Die Wirklichkeit signalisiert leider das Gegenteil! Dennoch bleibe ich meiner Heimat in Liebe verbunden!"

Soweit meine Ausführungen vor meinen Geburtstagsgästen zum Achtzigsten bezüglich Heimat und Herkunft. Verstanden wurde mein Hinweis, dass wir der bedauerlicherweise eingetretenen Geschichtsvergessenheit zu allem Gewesenen stärker als bisher entgegneten müssen!



Warum ich Rominte heiße

Von Rominte van Thiel aus Röttenbach - eingesandt von Renate Maaß - KG Gumbinnen

Meine Eltern, Reinhard Sellien und Hanna Dunkel, kannten sich schon von MKönigsberg her, wo meine Mutter eine Zeitlang als Hebamme gearbeitet und dort - nebenbei bemerkt – auch meinem Vetter Hans Erich Dunkel ans Licht der Welt geholfen hatte, heirateten aber erst nach dem Krieg in Bad Kissingen, nachdem sie sich durch den Suchdienst des Roten Kreuzes wiedergefunden hatten.

Der Wunsch meiner Mutter nach einem Kind ging in Erfüllung, nur stellte sich gegen Ende der Schwangerschaft das Problem der Namensgebung. „Konrad“ wurde verworfen, weil Adenauer Bundeskanzler wurde und mein Vater die Namensgebung nach einem Staatsmann für unpassend hielt. „Alice“ war ihm zu französisch, „Fritigil“ kam ihm wie ein Kühlschrank vor, und so war guter Rat teuer. Schließlich kam meinem Vater eine Idee, und er fragte meine Mutter, ob es nicht in ihrer Heimat (er selbst stammte aus Neidenburg) etwas gebe, einen Berg oder etwas Historisches. Sie meinte, der Galtgarben komme ja wohl nicht in Frage (der ohnehin nicht in der Gumbinner Ecke liegt), und sonst sei da nur noch die Rominte, aber das sei doch kein Vorname.

Der Familienlegende zufolge soll mein Vater diese Idee trotz Zögerns meiner Mutter aufgegriffen haben, entschlossen aufs Standesamt gelaufen sein und beim Heimkommen triumphierend die Geburtsurkunde mit dem Namen Rominte Helene Sellien mit den Worten „Da hast du deine Rominte“ in der Hand gehalten haben. Die „Helene“ war zu Ehren meiner Großmutter Helene Dunkel gedacht, die mit uns in einer winzigen Wohnung wohnte. Außerdem hieß Hanna Dunkel mit zweitem Namen ebenfalls Helene.

Mein Vater vermutete übrigens, dass ihm die „Rominte“ nur deswegen genehmigt wurde, weil der reguläre Standesbeamte an dem fraglichen Tag keinen Dienst hatte und eine Vertretung im Amt saß, die vielleicht dachte, bei Flüchtlingen aus dem Osten seien seltsame Namen möglich. So viel an der Geschichte ist sicher wahr, dass ein Standesbeamter in Ostpreußen den Namen „Rominte“ nie genehmigt und meinen Vater eher ausgelacht hätte, so wie es heute bei dem Wunsch nach einer „Donau“, „Elbe“, „Fulda“ oder „Nidda“ wäre.

Ein Bruder meines Vaters soll in seinem Glückwunschs Schreiben zu meiner Geburt meine Eltern geneckt haben, ob die nächsten Kinder dann der „kleine Pregel“ und eine „lustige, dicke Alle“ wären. - Es kamen dann aber keine weiteren Kinder, nicht zuletzt deswegen, weil aus der früheren Ehe meines Vaters schon zwei noch in Ostpreußen geborene Kinder da waren, deren Mutter gestorben war.

Meine Großmutter Helene Dunkel, geb. Gawenus, starb leider, als ich knapp sechs Jahre alt war. Ich habe sie als gutmütige Frau in bester Erinnerung und weiß nur, dass sie mir auf den Spaziergängen durch die Kissinger Parks viel erzählte, sicher vor allem von Walterkehmen. Die Fränkische Saale, die durch Kissingen fließt, soll sie auch an die heimische Rominte erinnert haben, weswegen sie sich gerne dort aufhielt. August Dunkel ist mit ziemlicher Sicherheit in Nemmersdorf umgekommen, und die anderen Großeltern waren schon vor der Flucht in Neidenburg verstorben, so dass ich nur die Erinnerung an die Oma Dunkel habe, die so wie meine Eltern auf dem Friedhof in Bad Kissingen liegt.

Anmerkung: Frau Helene Dunkel war die allweit bekannte und beliebte Hebamme in Großwaltersdorf / Walterkehmen. Frau Rominte van Thiel ist die Enkeltochter. Ihre Mutter war die älteste Tochter von Helene Dunkel.

Ein Rheinländer in Ostpreußen 1942 – 1945

- Teil 1 -

Von Wolfgang Künster aus Düren

Im Januar 1926 wurde ich als Sohn eines Baumaterialienhändlers in Düren geboren. Düren liegt zwischen Köln und Aachen und ist eine Kreis- und Industriestadt, bekannt durch die Papier- und Textilindustrie. Bis 1939 war Düren eine der reichsten Städte in Deutschland.

Ende 1940 wurde für den Regierungsbezirk Gumbinnen ein Wirtschaftssachverständiger für Holz gesucht. Die Geschäfte meines Vaters liefen damals sehr schlecht, es gab kaum noch Baumaterialien durch den Bau vom Westwall und Atlantikwall, die er verkaufen konnte. Meine Eltern nahmen sich eine Landkarte um festzustellen, wo Gumbinnen eigentlich lag.

Ostpreußen, das war für die Rheinländer fast schon Sibirien, da, wo es noch Wölfe und Bären gab. Meine Mutter sagte dann zu ihrem Mann „Jupp“, (im Rheinland für Josef), *„Bewirb dich. Hier verhungern wir bald, hier sind dauernd Fliegerangriffe. In Ostpreußen ist noch Sicherheit“*. Deutschland hatte ja den Nichtangriffspakt mit Russland geschlossen. Vater bewarb sich. Im Stillen hatte er sicher gedacht, das gibt doch nichts. Ich habe kein Parteiabzeichen, da gibt es auch keine Anstellung an der Regierung. Im Januar musste Vater sich vorstellen. Er wurde sofort eingestellt. Damit begann für uns ein neuer Lebensabschnitt.

Am 01.04.1941 fuhr Vater nach Gumbinnen. Dort fand er ein Städtchen, halb so groß wie Düren. Der kleinste Regierungssitz in Deutschland. Das größte Gebäude der Stadt war die „Regierung.“ Mit Freuden wurde Vater empfangen. Die Herrn Beamten benötigten dringend einen Holzfachmann. Aufgabe der Abteilung Preisüberwachung, zu der Vater nun gehörte, war, dass der Verkauf, Förster, Handel usw. die Ware nach den vorgeschriebenen Güteklassen richtig auszeichneten. Sie kauften minderwertige Ware und verkauften die zu hohem Preis. Da es eine Preisbindung gab, war das natürlich ein Gesetzesverstoß, der hart bestraft wurde. Doch solange die Prüfer keine Ahnung hatten, konnte dem Geprüften nichts passieren.

Vater wurde der Gruppe Dr. Kerp zugeteilt. Auffallend war, dass an der Regierung nur wenig Parteigenossen beschäftigt waren. Dr. Kerp kam aus Köln, andere Regierungsräte stammten aus Wien. Man sprach von Strafversetzungen nach Ostpreußen. Nur Walter Schmidt, der Kollege, mit dem Vater meistens gemeinsam prüfte, war aus Königsberg.

Durch ihren Ursprung gab es in Gumbinnen nur wenig Katholiken. Wenn wir am Sonntag in die kleine kath. Kirche gingen, traf man fast nur Beamte der Regierung. Bald bekam Vater eine Regierungswohnung zugeteilt. Er beschrieb uns die Wohnung als sehr groß. Nicht von der Zimmerzahl, sondern von der Größe der Räume, zwei Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer, Küche, Bad und Diele. Auffallend war, dass es nur Doppelfenster gab. Als Heizung gab es Kachelöfen, die von der Diele aus beheizt wurden. Das Haus, es war von Schinkel erbaut, muss früher im Besitz eines sogenannten Landjunkers gewesen sein. Jetzt war es in vier Wohnungen aufgeteilt.

Wir waren natürlich gespannt auf unser neues zu Hause. Vater berichtete auch, dass es in Ostpreußen keine Bären und Wölfe gab. Auf der Nehrung sollen nur noch Elche sein. Unter der Nehrung und unter Elchen konnte ich mir nichts vorstellen. Gibt es eine passende Schule für uns? Doch dann kam im Radio die Sondermeldung, dass die deutschen Truppen in Russland einmarschiert seien. Da wurde gleich die Landkarte genommen. Wie weit ist die Grenze von Gumbinnen bis nach Russland? Vater berichtete uns, dass russische Flugzeuge Bomben auf Gumbinnen geworfen

hätten. Doch es war nichts passiert. Können wir im Juli doch umziehen? Wir konnten.

Die deutschen Truppen waren sehr schnell vorgerückt. Keine Gefahr mehr in Gumbinnen für uns. Die Möbel wurden verpackt und abtransportiert. Wir hatten in dieser Zeit in der Kölnstraße in Düren geschlafen. Dann war es soweit. Morgens um 10 Uhr fuhr unser Zug vom Bahnhof Düren nach Berlin ab. Alle Freunde und Verwandten waren beim Abschied dabei. Ein letztes Winken, und ein neues Abenteuer begann. So eine weite Fahrt. Über 1.200 km mit der Eisenbahn. In unser Abteil war auch ein älterer Herr eingestiegen. Mutter kannte ihn. Klaus Fisch, der Eifelmaler. So hatte Mutter etwas Unterhaltung. Gegen Abend waren wir in Berlin. Wir mussten unser Gepäck nehmen und umsteigen zum Bahnhof Zoo. Von Berlin haben wir nicht viel gesehen.

Der Zug nach Königsberg war nicht voll. So konnten wir es uns etwas gemütlich machen. Hinter Schneidemühl wurde die Landschaft immer öder. Mutter saß in der Abteilecke und weinte. Was hatte sie aufgegeben? Was wird uns in Gumbinnen erwarten? Für uns war es ein Abenteuer. Wir wussten zu der Zeit noch nicht, was es heißt seine Freunde und die gewohnte Umgebung aufzugeben. Als es heller wurde, sahen wir die ersten Störche. Da ist schon wieder einer. Anfangs haben wir noch gezählt. Doch es wurden so viele, dass wir das Zählen aufgeben haben. Wir fuhren am „Kurischen Haff“ entlang, sahen das Meer. Gegen 10 Uhr erreichten wir Königsberg. Eine kleine Pause, und das letzte Stück unserer Reise begann. Die Landschaft war anders als in und um Düren. Nur selten mal ein Dorf. Hier und da ein Bauernhof. Und immer wieder die Störche. Für uns war es auffallend, dass es so viele Pferde gab. Dann kam Insterburg. Noch 40 km, da hatten wir es geschafft.

Vater holte uns am Bahnhof ab. Wir gingen dann zum „Hotel Kaiserhof“. Dort haben wir geschlafen, bis unsere Wohnung eingerichtet war. Nach einem Mittagsschlaf sind wir an der Regierung vorbei, zur Straße der SA 41 a (*vormals Wilhelmstr. + Sodeiker Str.*) gegangen. Wir waren natürlich auf die neue Wohnung neugierig. Vater hatte nicht zu viel versprochen.

Vom Wohnzimmer hatten wir den direkten Blick auf die „Blaue Brücke“. Die Fensterbänke waren so breit, dass man sich darauf gemütlich setzen konnte. Auf der Straße war nicht viel Verkehr. Für uns waren die vielen Pferdegespanne neu. Hinter dem Haus war ein großer Hof. Dort standen mindestens 50 Pferdegespanne. Wenn die Bauern in die Stadt kamen, stellten sie auf dem Hof die Gespanne ab. Dort war auch ein Futter- und Düngehandel. Die Bauern deckten dort ihren Bedarf. Neben unserem Haus war ein Kaufhaus. Dort kauften die Bauern ihre Lebensmittel und allen Bedarf ein, den sie nicht selber erzeugten. Wenn sie warten mussten, konnten sie dort ihren Schnaps trinken. Am nächsten Tag kamen die Möbel. Wir richteten unser Zimmer ein. Mutters Kummer war fort. Sie freute sich auf das neue Zuhause. Vater war auch froh, dass sein Junggesellenleben zu Ende war.

Am nächsten Tag machten Karl und ich einen Spaziergang durch Gumbinnen. Wir wollten doch sehen, wo wir gelandet waren. Aus der Haustür mussten wir erst fünf Stufen runter gehen. Wir traten auf einen Bürgersteig, anders als in Düren. Der mittlere Teil war mit großen, mindestens 1 qm großen Steinplatten belegt. Die Fläche



rechts und links davon war mit dickem Flusskies gepflastert. Dieses Bürgersteinpflaster sahen wir später auch in den meisten Straßen der Stadt. Wir gingen dann weiter über die Straße zur „Blauen Brücke“.



Auf der Ecke vor der Brücke war ein kleines Gemüselädchen, besser Keller. Auf der Straße standen Körbe mit Gemüse. Zum Einkaufen musste man dann einige Stufen absteigen.

In einem Korb auf der Straße sahen wir dicke Bohnen. *"Sollen wir mal fragen, was die kosten?"*, meinte Karl. Wir also rein in den Laden. *"Guten Tag"* sagten wir artig. Da entgegnete uns eine ältere Stimme, *"das heißt nicht 'Guten Tag',*

sondern 'Heil Hitler.'" Bei der Frage nach den Bohnen erfuhren wir, dass dicke Bohnen nicht für Menschen, sondern für Pferde seien. Die ältere Stimme stellte sich dann als eine kleine, alte Person heraus. Wir haben die Frau später sehr schätzen gelernt. Auch wenn Gemüse mal knapp war, hatte sie immer etwas für uns. - Wir stellten uns dann als Nachbarn vor und sagten, dass wir aus dem Rheinland kämen und gern dicke Bohnen essen würden. Wir sollen später kommen und die Bohnen holen, war die Antwort.

Wir setzten unseren Spaziergang über die Brücke fort. Die Brücke überquert die „Pissa“, einem Fluss wie die Rur. Eine Parkanlage entlang der Pissa ging durch die Stadt bis zum Rathaus. Von dem Weg durch die Parkanlage schaute man auf die Rückseite der Häuser der „Straße der SA“, genannt „Klein Venedig“. Jedes Haus hatte einen Bootssteg, im Sommer mit Boot. Am Anfang des Parks stand ein Pferdefuhrwerk. Einige Frauen standen mit Taschen und Körben an dem Fuhrwerk. Was mag es dort geben? Auf der flachen Pritsche des Wagens lag ein hoher Berg kleiner silbriger Fische. Was macht man mit den kleinen Fischen? Wie heißen sie? Wir wurden groß und mit Unverständnis angesehen. *"Das sind Stinte, da machen wir Stintensuppe draus"*, erschallte es fast wie im Chor von den Frauen. In meiner Ostpreußenzeit habe ich nie Stinte oder Stintensuppe gegessen. Als ich die kleinen silbrigen Dinge gesehen hatte, war ich schon satt. Auf der anderen Straßenseite sahen wir zwei Jungens mit Badezeug unterm Arm. Ob da ein Schwimmbad ist? Wir gingen hinter den Jungens ca. 50 Meter her. Da sahen wir auch schon die Schilfdächer der Badeanstaltsgebäude. Ein wunderschönes Freibad, mit Sprungturm und Schwimmer- u. Nichtschwimmerbecken. Das Bad haben wir dann sehr häufig besucht.

Unser Weg führte uns weiter an einem Friedhof entlang zur Friedrichsschule, dem Gymnasium. Wir sahen einen roten Backsteinbau, ca. 1903 erbaut. Leider war die Tür am Haupteingang abgeschlossen. Der Hausmeister hatte auch Ferien. Wir haben aber festgestellt, dass unser Schulweg in Zukunft bedeutend kürzer ist. Weiter ging es zum Bahnhof. Den hatten wir ja schon bei unserer Ankunft gesehen. Ein flacher, etwas unscheinbarer Bau. Durch die Goldaper Straße gingen wir zur Königstraße. Da sahen wir eine Fabrik. Über dem Tor stand *"Vereinigte Maschinenfabriken Gumbinnen"*. Genannt VMG. Zu dieser Zeit ahnten wir noch nicht, dass diese Fabrik in unserem Leben eine große Rolle spielen sollte. Wir schauten durch das Gitter des Fabriktors. Doch wir konnten nicht feststellen, was in dieser Fabrik gefertigt wurde.

Unser Weg führte uns die Königstraße runter in Richtung Regierung. Auf der linken Seite kurz vor der „Pissabrücke“ kamen wir zum Magazinplatz. Das Rathaus bildete den Abschluss des Platzes. Links vor dem Rathaus war ein großes Magazingebäude, gebaut in Bruchstein. Ein Bau mit nur kleinen Fenstern sah aus wie eine Festung. Am Anfang des Platzes stand ein Denkmal. Der „Elch“, das Wahrzeichen von Gumbinnen. Weiter ging es über die Brücke zur Regierung. Jetzt sahen wir erst, wie groß der Bau war. Eigentlich waren es zwei Bauten, mit einer Brücke verbunden. Die Alte Regierung und die Neue Regierung. Vater hatte sein Büro in der Neuen Regierung. Doch das haben wir zu einer späteren Gelegenheit erst besichtigt.

Wir gingen dann weiter die Straße der SA, früher Wilhelmstraße, rauf, bis zu unserer Wohnung. Da sagte Karl *"Sollen wir nicht noch nach den dicken Bohnen schauen?"* Die alte Frau erwartete uns schon. Sie hatte für uns eine große Schüssel voll Bohnen, aber ohne Schoten. Kostenlos. Bohnen ohne Schoten haben wir später öfter bekommen, immer kostenlos. Die Schoten behielt sie für die Pferde.

Das war unser erster Rundgang durch die Stadt. Eine kleine Stadt. Die Geschäfte waren kleiner als in Düren. Trotzdem konnte man alles Notwendige bekommen. Oft auch mehr, entweder mit Marken oder besser mit Beziehungen. Das sollten wir aber erst später feststellen. Durch das Junggesellendasein von Vater kannte er sich in den Geschäften schon gut aus. So war gegenüber von der Regierung eine Spirituosenhandlung. Schnaps gab es nur auf Zuteilung. Dafür hatte das Geschäft eine gute und große Auswahl an Weinen. Da war für Vater natürlich richtig. Die Ostpreußen sind keine großen Weinliebhaber. Die Weine waren hauptsächlich für die Beamten der Regierung, die aus dem Rheinland stammten. So wurde Vater dort ein guter Kunde. Im Winter merkten wir erst, weshalb die Gumbinner so gern Schnaps tranken. Wegen der Kälte. Er durfte auch süß sein. Z.B. Bärenfang oder Pillkaller. Dann trank man auch Weißwein. Doch zuerst wurde noch ein Ei in den Wein geschlagen und dann erhitzt. Vater, der diese Mischung nicht kannte, kam mal von einer Betriebsprüfung sehr stark angeheitert nach Hause. Sein Fahrer musste ihn bringen. Ob der Betrieb oder der Wein mehr geprüft wurde, weiß ich nicht. Es war die „Königliche Möbelschreinerei“ in Gumbinnen. Von dieser Schreinerei stammte auch später die schöne Sitzmöbelgarnitur im Wohnzimmer.

Die Sommerferien endeten und die Schule fing an. Was mag die Schule bringen? Die Lehrer gefielen mir nicht besonders. Alles ältere Lehrer. In Düren hatten wir Pauker dazu gesagt. Besonders der Lateinlehrer war für mich ein Gräuel. Wir nannten ihn *"Moppel"*, weil er so dick war. An ihn habe ich mich nie gewöhnt. In Latein tauchten bei mir große Lücken auf, die ich nie schließen konnte. Eben Gymnasium, mit bedeutend mehr Lateinlehrstunden, unsere Fliegeralarme, unser Lateinlehrer und ein Schüler, der Latein nicht mochte, machten die Lücken aus. Wenn Lateinarbeiten geschrieben wurden, ging ich immer mit Magenbeschwerden in die Schule. *"Moppel"* versuchte, dass ich das „Einjährige“ nicht schaffte. Er wollte mir ein *"ungenügend"* im Abschlusszeugnis geben, was bedeutet hätte, dass Schuljahr zu wiederholen. Ein Gespräch zwischen Mutter und dem Direktor ergab nur ein *"mangelhaft"*. Damit war die Versetzung gerettet, und ich konnte meine Lehre als Industriekaufmann in den VMG beginnen. In guter Erinnerung habe ich noch besonders die Physik- und Chemielehrer und die anderen naturwissenschaftlichen Fächer.

Nach einigen Tagen lernte ich auch einen Mitschüler näher kennen. Er hatte den selben Schulweg. Er stammte aus Köln. Das verband uns sehr schnell. Wolfgang Schulte. Seine Mutter war aus Gumbinnen. Wegen der Bomben war er auch wieder nach Gumbinnen gekommen. Im Winter, als die Pissa zugefroren war, brachte er mir das Schlittschuhlaufen bei. Ich konnte zwar Rollschuhlaufen, doch Schlittschuhe haben keine Räder, sondern nur so schmale Kufen. Wolfgang hatte eine besondere

Vorliebe für die Marine. So trennten uns die Wege, wenn es hieß "*zum Jungvolk gehen*". Wolfgang ging zur Marine HJ und ich zum Fanfarenchor. Die übrige Zeit waren wir viel zusammen. Wir machten die Aufgaben zusammen oder bastelten. Durch die Kriegsergebnisse haben wir uns aus den Augen verloren.

Welch ein Unterschied zu Düren. Der Fanfarenzug war ein ganzes Fähnlein, also über 120 Musiker. Im Einsatz waren immer mindestens 50 Bläser und 30 Landsknechtsttrommeln. Als Ausbilder gab es zwei Militärmusiker. Der Führer des Fanfarenchors war der Bruder vom Bannführer. Am ersten Tag wurde ich gefragt, ob ich auch boxen kann. Das hatten wir in Düren nicht gemacht. Er wollte mich auf die Probe stellen, ob ich in seinen Zug passen würde. Beim nächsten Heimmittag, es war schlechtes Wetter, war Boxen angesagt. Natürlich wurde ich vom Zugführer herausgefordert. Es ging langsam los. Er spielte mit mir. Das gab mir zwar Mut. Ich versuchte ihn auch mal zu treffen. Das gelang mir sogar einmal. Doch dann war es aus. Er traf mich so, dass ich mich zwischen einem Stapel Trommel wiederfand. Damit war der Boxunterricht für mich vorbei. Ich war aber im Fanfarenzug aufgenommen. Nach einigen Wochen bekam ich schon die Schulterstücke mit den weißen Fransen. Dazu bekam ich die grüne Schnur. Damit war ich der Zugführer der Trommler.

Im Sommer 1942 war der Wettkampf um die Gebietsmeisterschaft der Fanfarenzüge in Insterburg. Dafür wurde vorher jeden Tag geübt. Wir wollten den Titel „*Gebietsfanfarenzug Ostpreußen*“ erringen. Dafür hatten wir einige neue Instrumente bekommen, eine Kesselpauke, zwei Lyren und fünf C-Fanfaren. Mit diesen Instrumenten wollten wir die Rivalen aus Insterburg überraschen. Mit dem Zug fuhren wir nach Insterburg, die größere Nachbarstadt, ca. 40 km entfernt. Auf dem Sportplatz fand der Wettbewerb statt. Nach und nach musste jeder Fanfarenzug vorspielen. Das Stadion war gefüllt mit Jugendlichen, aber auch mit Erwachsenen. Der Gauleiter und der Gebietsführer waren auch da. Sie gehörten zu den Schiedsrichtern. Von den ca. 30 Fanfarenzügen spielten zuerst kleinere Gruppen vor. Die brachten nichts Besonderes. Dann kam Königsberg und Tilsit dran. Da schwand schon unser Selbstbewusstsein. Langsam wurden wir nervös. Dann kamen wir dran.

Wir zogen eine große Show auf. Erst marschierte die Kesselpauke auf den Platz. Das heißt, die Pauken wurden von drei Pimpfen getragen. Dahinter marschierte der Trommler. Genau in der Mitte des Platzes machten die vier halt. Die drei Träger marschierten ab. Nach einem Solospiel bekamen wir den Einsatz. Jetzt wurden wir innerlich ganz ruhig. Wir wollten ja gewinnen. Mit 80 Mann marschierten wir ein. Nur der Paukenschläger gab uns den Rhythmus vor. Ein Schwenk und genau hinter der Pauke stand der Zug. Das Spiel begann. Erst das Pflichtspiel. Es klappte alles einwandfrei. Doch dann kam unser Höhepunkt, das Solospiel. Wir hatten die Fanfare aus Verdis Aida eingeübt. Das hatte bis dahin noch kein Zug geboten. Dank unserer S-Fanfaren schafften wir das einwandfrei. Noch einen Vorbeimarsch vor dem Gauleiter mit klingendem Spiel, und wir hatten es geschafft. Doch nun hieß es warten. Insterburg war dran. Die hatten ja bis jetzt den Titel und spielten einwandfrei. Doch es fehlte das Überraschungsmoment wie unsere Aida. So hatten wir die Gebietsmeisterschaft gewonnen.

Nach dem Aufspielen zogen wir mit den anderen Musikzügen durch Insterburg. Ob bei dem Krach, den wir veranstaltet haben, einige Fensterscheiben geborsten sind, kann man vermuten, ich weiß es aber nicht. Am Abend sind wir überglücklich nach Gumbinnen gefahren.

Schon bald danach wurde unser Fanfarenzugführer zum Militär eingezogen. Vorher bekam er aber noch die weiße Schnur, also Stammführer. So wurde unser Fanfarenzug ein Jungstamm. Als Nachfolger rückte der Sohn vom Eisenwarengeschäft Zimmermann auf. Auch einige Musiker wurden eingezogen. So haben wir die

Spielstärke nicht behalten. Ich bekam die schwarz/grüne Schnur. 1943 musste ich zum Arbeitsdienst. Als ich zurückkam, ging Zimmermann zum Militär. Ich übernahm den Fanfarenzug, bekam auch die weiße Schnur und die Schulterstücke mit den goldenen Fransen. Doch das Glück dauerte nur einige Monate. Als ich nach Heiligenbeil zum Militär musste, war der Fanfarenzug auf dem Bahnhof und hat zum Abschied gespielt. Das war gleichzeitig für mich der Abschied von Gumbinnen. Erst 50 Jahre später sollte ich Gumbinnen wieder sehen. Doch davon in einem späteren Kapitel.

Nach der Schulzeit fing ich in der Vereinigten Maschinenfabrik Gumbinnen als Industriekaufmannslehrling an. "Dank" der Kriegsereignisse konnte ich nur einen Teil meiner Lehrzeit beenden. Ich fing im Versand und Magazin an. Herr Hinz wurde mein Ausbildungschef. Auch hier merkte man, dass die älteren Mitarbeiter Soldaten gewesen waren. Als Stifte mussten wir sofort ans arbeiten ran, die sonst ausgelernte Kräfte ausführten. Erst durfte ich die Fabrik mal besichtigen, damit ich wusste, wo die einzelnen Abteilungen waren. Jetzt sah ich auch, was in der Firma alles hergestellt wurde. Dreschmaschinen, in verschiedenen Größen und andere Maschinen, wie Pflüge für die Landwirtschaft. Als besonders wichtig waren die Ruderanlagen für die U- Boote eingestuft. Dazu kamen dann noch die Ostschlitten. Das waren große Transportschlitten, für den Einsatz in Russland.

Beim Versand, wir hatten einen eigenen Güterbahnhof, halfen uns russische Kriegsgefangene. Mit denen habe ich sehr oft zusammengearbeitet. Ein älterer Wachsoldat war als Bewachung eingeteilt. Die Gefangenen hatten immer Hunger. Sie fragten oft nach Essbarem. Habe Herrn Hinz gefragt, ob man etwas Essen für die Gefangenen aus der Werksküche bekommen könnte. Die Gefangenen seien so schwach für die schwere Arbeit beim Beladen der Wagons. Der Wachsoldat sagte uns, er würde nichts sehen, wenn die Russen etwas zu essen bekämen. So bekamen die Russen jeden Tag eine Zusatzverpflegung aus der Küche. Das durfte nur keiner wissen. Ich habe daran oft gedacht, als ich Kriegsgefangener war und Hunger hatte. Doch beim Verladen passierte mir eine große Panne. Zwei Dreschmaschinen sollten verschickt werden. Eine große Maschine nach Regensburg und eine kleine Maschine nach Oldenburg. Dabei habe ich die Versandpapiere verwechselt. Die Reklamation kam bei Herrn Hinz an. Er erzählte mir von dem Missgeschick. Der Fehler war dadurch besonders schlimm, weil es nur wenig Wagons für den Heimatversand gab. Eine Ermahnung durch Herrn Hinz folgte, ich gelobte Besserung und der Fall war für mich erledigt. Wie Herr Hinz meine Panne ausgebügelt hat, weiß ich nicht. Mir ist auch kein Fehler mehr passiert.

Mein Bruder Karl war als Volontär in der Fabrik. Er hatte das Abitur gemacht und wollte Flugzeugingenieur werden. Er wurde in der Universität Königsberg eingeschrieben. Doch vorher musste er noch ein Praktikum machen. In dieser Zeit haben wir uns häufig gesehen. Erst war er in der Schlosserei. Dort musste er Eisenstücke mit der Feile bearbeiten. In der Schreinerei war dann das Holz dran. Doch der Krieg hat seine schönen Pläne alle vernichtet.

Vor Weihnachten 1941 bekam ich Heimweh nach Düren. Ich durfte allein nach Düren fahren. Trotz Fliegerangriffen durfte ich die weite Reise antreten. Als ich im neuen Jahr wieder in Gumbinnen ohne Schaden ankam, ist meinen Eltern sicher ein Stein vom Herzen gefallen.

Was hatte sich für uns durch den Umzug nach Gumbinnen verändert?

Das Wichtigste, Vater hatte wieder eine zufriedenstellende berufliche Tätigkeit, die auch bedeutend besser bezahlt wurde. Etwa das Dreifache gegenüber der Bezahlung in Düren. Es gab keine Fliegeralarme mehr. Man konnte ohne Fliegergefahr schlafen.

Was fehlte uns in der neuen Umgebung?

Die gewohnte Umgebung, die Heimatsprache, Freunde und Verwandte. Bei den Lebensmitteln mussten wir von der Kartenzuteilung leben. In Düren bekam Vater im Geschäft schon mal Eier oder Butter. Darum wurde die Butter eingeteilt. Jeder hatte sein Buttertöpfchen mit der Ration von $\frac{1}{4}$ Pfund pro Woche. Da musste jeder selber entscheiden, ob es die ganze Woche Butter auf dem Brot gab oder nicht. Doch mit der Zeit wurde das auch besser. Die Hauseigentümer, die Familie Kludßuweit, hatten auf dem Hof den Düngehandel und hinter dem Hof einen großen Garten mit Hühner. Als Kludßuweits merkten, dass wir Mangel an Eiern hatten, bekamen wir oft von dort Hilfe.

Mit Mutter machten wir mal einen Ausflug nach Insterburg. Wir gingen durch die Geschäftsstraßen. Da rief Karl und schüttelte sich vor Lachen - Kludßuweit, Dobrichkeit und Spinat. Was sind das für ulkige Namen. Da waren drei Geschäfte nebeneinander, mit diesen Namen.

Als der Winter nahte, merkten wir, dass unser Heizmaterialienschuppen leer war. Wir bekamen zwar eine Kartenzuteilung, doch das war für die große Wohnung nicht viel. Vater arbeitete oft mit Förstern zusammen. Der Erfolg war, dass eines Tages einige Meter Holz vor dem Schuppen lagen. Leider war das Holz noch in Meterstücken. Eine Axt und eine Zweimannsäge wurden besorgt, und Karl und ich sägten jeden Tag, damit wir im Winter eine warme Stube hatten. Doch für die ganze Wohnung hat es trotzdem nicht gereicht. Die einzelnen Räume wurden vom Flur aus geheizt. In den einzelnen Räumen standen große Kachelöfen. So wurde im Winter nur das Wohnzimmer geheizt. Die Schlafzimmer und das große Wohnzimmer blieben meistens kalt. In den kalten Zimmern waren im Winter die Fenster dicht zugefroren, an den Wänden bildeten sich Eiskristalle. Jetzt wussten wir, weshalb die Einheimischen so dicke Daunenfederbetten hatten. Alle Fenster waren an der Wohnung Doppelfenster. Die jeweiligen Fenster waren 10 cm von einander entfernt. In diese Hohlräume stopften wir noch Zeitungen, so dass nur die Fensterscheiben frei blieben. Die Schwierigkeiten waren besonders im ersten Winter. Die kältesten Nächte waren 37 Grad unter Null.

Mit der Bekleidung war Mutter besonders schlecht ausgestattet. Mutter hatte nur die Schuhe, so wie sie im Rheinland üblich sind. Damit konnte sie nicht durch den Frost oder hohen Schnee gehen. Der Winter war ja auch viel länger. Von Weihnachten bis Ostern lag Schnee. Von einer Dienstfahrt nach Bialistock brachte Vater für Mutter ein Paar dicke weiße Filzstiefel mit. Dicke Ledersohlen und Lederbesatz verschönerten diese Schmuckstücke. Richtige Russenstiefel. Zu Bialistock muss ich noch etwas sagen. Im Krieg wurde der Regierungsbezirk Gumbinnen um ein Stück vom ehemaligen Polen vergrößert. Wir konnten dort nicht hin. Die Grenze war für die Bevölkerung geblieben. Vater machte Dienstfahrten dort hin. Am Wagen wedelte die Regierungsstandarte. Dann war an der Grenze keine Kontrolle. In Bialistock waren noch kleine Handwerksbetriebe, meistens jüdische, die so schönes Schuhwerk herstellten. Gegen Salz und Nähadeln konnte man dort die Sachen tauschen.

Die Pissa war für die Brauerei der Eislieferant für die Bierkeller. Sobald die Pissa eine dicke Eisschicht gebildet hatte, kamen russische Kriegsgefangene zum Eissägen. Erst wurde ein Loch in die Eisdecke geschlagen. Mit langen Sägen wurden dann große Blöcke aus dem Eis gesägt. Eine schwere und mühselige Arbeit. Und dann noch bei klirrender Kälte. Um die Blöcke wurden Ketten gelegt und dann von Pferden an Land gezogen und auf Wagen verladen. Mit diesem Eis wurden die Brauereikeller gefüllt, damit sie im Sommer schön kühl waren. Autos gab es im Winter nur sehr wenige. Einfache Frachtschlitten und wunderschöne Schlittengespanne von den Bauern und Gutsbesitzern dienten als Verkehrsmittel. Die Fahrer saßen eingehüllt in dicken Pelzen und Pelzmützen auf den Schlitten. An den Schlitten waren Glöckchen

angebracht, die klingelten. Anfangs sind wir immer an die Fenster gelaufen, um die Schlitten zu sehen. Wenn uns so ein Schlitten auf dem Schulweg begegnete, sprangen wir auf die hinteren Kufen auf und fuhren mit. Die Kutscher waren damit zwar nicht immer einverstanden und verjagten uns mit ihren langen Peitschen.

Die Menschen waren für uns auch anders. An das „Ostpreußisch“ mussten wir uns erst gewöhnen. Doch wenn man die Menschen einmal kannte, konnten es Freunde fürs Leben sein. Als Beispiel ein Kollege von Vater, Walter Schmidt und seine Frau Gertrud. Sie waren noch jünger als meine Eltern. Erst waren sie sehr reserviert. Nach einer feuchten gemeinsamen Sylvesterfeier mit einer Feuerzangenbowle meinte Gertrud *"Ich wusste gar nicht, dass Katholiken so nette Menschen sind"*. Die Verbindung zu Walter und Gertrud Schmidt ist bis heute noch nicht abgebrochen. Ich glaube, wenn die Kriegseignisse es nicht verhindert hätten, könnte ich heute noch in Ostpreußen leben.

Als ich 17 Jahre wurde, hörte ich, dass alle HJ-Führer zur Waffen-SS gemustert werden sollten. Dazu hatte ich keine Lust. Mein Traum waren die Panzer. Ein böser Traum. Darum ging ich in die Kaserne, um zu hören, wie man zu der gewünschten Waffengattung kommt. Ein Oberfeldwebel von der Schreibstube des Ortskommandanten sagte mir *"du musst dich freiwillig melden, dann kommst du zu der gewünschten Einheit"*. Als ich ihm noch sagte, dass ich aber auch Offizier werden möchte, meinte er, das ist schon schwieriger. *"Das kann ich nicht veranlassen, das muss der Kommandeur entscheiden"*. Als ich das Vater erzählte, meinte er, dass er mal mit dem Oberfeldwebel sprechen würde. Erfolg, der Oberfeldwebel wurde zum Abendessen eingeladen. Es stellte sich dabei heraus, dass er auch aus dem Rheinland stammte. Nach diesem Abendessen meldete ich mich als „Freiwilliger“. Doch mit den Panzern wurde es nichts. Ich war zu groß. Es fehlte nur noch die Vorstellung beim Kommandeur.

Einige Tage später hatte ich ein Schreiben auf dem Tisch liegen, in dem ich in Insterburg zur Musterung bei der Waffen-SS anzutreten habe. Ich fuhr nach Insterburg und wurde für „Tauglich“ eingestuft. Es folgte ein Gespräch. Zu welcher Einheit wollen sie? Ich bedauerte und erklärte, dass ich schon als Offiziersbewerber in Zinten zu den Panzern gemustert und angenommen sei. Da wurden die Herren zwar unfreundlich, konnten aber nichts machen. Was mag das geben? Ich hatte die SS belogen. Ich war ja noch nicht vom Kommandeur in Gumbinnen angenommen. Einige Tage später kam der Einberufungsbefehl zum Arbeitsdienst. Antreten am 02. August 1943 in Niklashagen.

Ein neuer Lebensabschnitt begann.

Der 2. Teil steht im nächsten Heimatbrief



Frohe Weihnachten

Orte unseres Heimatkreises aus der persönlichen Schilderung

Ab diesem Heimatbrief wollen wir über Orte berichten, wie sie bisher noch nicht beschrieben worden sind. Persönliche Schilderungen sollen den Ort darstellen, Personen und Familien nennen, die Örtlichkeiten beschreiben u.v.m., ergänzend zu den Arbeitsbriefen von Erwin Heisrath und den Aufzeichnungen aus dem Buch "Gumbinnen" von Rudolf Grenz.

Wir bitten Sie, dem Beispiel von Prof. Dr. Fritz Pliquet zu folgen und auch Ihren Wohnort im Kreis Gumbinnen zu beschreiben. Wenn viele Gumbinner seinem Beispiel folgen, bleibt das Wissen für uns alle erhalten.

Aus den Gemeinden des Kreises

Von Prof. Dr. Fritz Pliquet aus Dresden - Fotos: Privat

**„Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten,
die früh sich einst dem trüben Blick zeigt.“**

So beginnt die Vorrede zu Goethes berühmtestem Werk. Er versucht etwas festzuhalten, was ihn sein ganzes Leben bewegt hat. So geht es auch uns, wenn wir die Orte unserer Jugend vor uns sehen.

Wir, fast die letzten Zeitzeugen der Jahre bis zum Verlust unserer Heimat, die sich noch selbst an diese vergangene Zeit erinnern oder zumindest noch die Erzählungen der nicht mehr Lebenden im Ohr haben, sollten das festhalten, was sonst verloren geht. Oft hören wir, „beschäftigt Euch mit der Gegenwart, nicht mit der Vergangenheit, mit den Lebenden, nicht mit den Toten“. Dennoch sollte man mit einem gewissen zeitlichen Abstand dieses Zeitalter betrachten, um Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen.

Ostpreußen war schon lange bewohnt. Unsere direkten Vorfahren besiedelten die Gumbinner Gegend so ab dem 16. Jahrhundert und kamen aus Hessen, Frankreich, Holland, Litauen, der Schweiz und besonders viele 1732 aus Salzburg. Angaben darüber sind in Archiven, Kirchenbüchern, diversen Einzeldarstellungen und zusammenfassenden Schriften, wie die von Barkowski¹ oder Kenkel² zu finden.

Über die Orte unseres Heimatkreises aus moderner Zeit hat Goldbeck³ ein reichhaltiges Archiv zusammengestellt. In der Dokumentation von Grenz⁴ wurden zwar über die Gemeinden des Kreises viele Informationen zusammengetragen, aber die Einzeldarstellungen sind von sehr unterschiedlicher Qualität, viele Angaben sind ungenau oder sie stimmen einfach nicht. Wertvoll ist die Bilderzusammenstellung von Sticklies und Goldbeck⁵. Es gibt natürlich weitere Informationen aus früheren Zeiten, so findet man interessante amtliche Angaben über Höfe ab 20 ha im Landwirtschaftlichen Adressbuch von 1932⁶.

1- Barkowski, Otto: Die Besiedlung des Hauptamtes Insterburg 1525 – 1603, Hamburg 1993

2- Kenkel, Horst: Amtsbauern und Kölmer im nördlichen Ostpreußen um 1736, Hamburg 1995

3- Goldbeck, Dietrich: Gumbinnen Archiv, Bielefeld, ab 1945

4- Grenz, Rudolf, Gumbinnen, Marburg 1971

5- Sticklies, Herbert und Goldbeck, Dietrich: Gumbinnen in Bildern, Bd.1 und 2, Bielefeld 1985

6- Wehner, Hans, (Herausg.) Landwirtschaftliches Adressbuch der Provinz Ostpreußen, Niekammer-Adressbücher, 5. Aufl. - Leipzig 1932

Historisches über die Heimat

Hennemann⁷ hat 26 Gemeinden des Bezirks Großwaltersdorf beschrieben. Außer allgemein zugänglichen Informationen, wie sie z.B. in dem von Herrn Goldbeck in Bielefeld organisierten Archiv zu finden sind, finden sich in diesen Beschreibungen auch anschauliche Berichte von Personen, die noch die letzten Jahre vor 1945 selbst erlebt haben. Landsleute aus Mitteldeutschland sind dabei allerdings politikbedingt unterrepräsentiert. Das alles liegt schon in Schriftform vor und ist an anderer Stelle nachzulesen. Das aber, was nur in unserem Kopf registriert ist, sei es durch direktes Erleben oder als oft Gehörtes aus Erzählungen derer, die nicht mehr sind oder nicht mehr in der Lage sind, es zu überliefern, sollte aufgeschrieben werden. Einige unserer Nachfahren werden es uns danken.

Nach unserer Zeit ist es sonst unwiederbringlich verloren. Um dem Vergessen entgegenzuwirken, sollte man aus heutiger Sicht und mit dem eigenen Wissen von damals, zusammen mit einigen unterdessen aufgetauchten und bisher nicht veröffentlichten Bildern, auch über weitere Gemeinden unseres Heimatkreises Darstellungen nach dem Vorbild des Hennemannschen Buches publizieren und zwar dort, wo sie vielen daran Interessierten leicht zugänglich sind, wie hier im Heimatbrief. Das wird nicht leicht sein, aber man sollte es versuchen.

Wir werden älter und in einigen Jahren gibt es keine lebenden Zeitzeugen mehr. Ich möchte mit der Beschreibung der Orte, wo ich die ersten neun Jahre meines Lebens verbracht habe, beginnen. Vielleicht wecke ich Erinnerungen, vielleicht rege ich andere an, mir zu folgen. In den nächsten Heimatbriefen könnten wir dann jeweils über ein oder zwei Gemeinden etwas in der Art der Hennemannschen Beschreibung finden.

Lutzen (Lutzicken) und Bismarckshöh (Kallnen)

Als einer der Letzten, der sich noch gut an sein Heimatdorf und seine engere Umgebung erinnert, möchte ich einiges über Lutzen und Bismarckshöh erzählen, ohne Vollständigkeit anzustreben.

Beide Dörfer, südlich von Gumbinnen gelegen und 1938 wie viele Ansiedlungen in dieser Gegend mit deutscher klingenden Namen versehen, standen in enger Beziehung zueinander und sollen hier gemeinsam beschrieben werden. Natürlich kannte ich unseren Hof am besten⁸. Um den Umfang dieser Darstellung in Grenzen zu halten, werde ich auf die anderen Bauernhöfe, über die Interessierte auch Informationen an anderer Stelle^{9-10,11} finden, nur kurz eingehen. So sehr unterschieden sich diese acht Höfe ja nicht.

Lage und Ortsbild

Ein Teil der Kettenberge, eine aus Kies bestehende Endmoräne der vorerst letzten Eiszeit, ca. 9 km südlich von Gumbinnen, hieß bei uns „*Kallner Berg*“. Sein östlicher Teil war unbewaldet und ging in die Plicker Berge über (*Abb. 0.1 - Seite 37*). Am Osthang des Kallner Berges führte die Chaussee von Eggenhof über Plicken nach Schulzenwalde. Hier beginnen wir einen Rundgang durch Bismarckshöh.

7- Wehner, Hans, (Herausg.) Landwirtschaftliches Adressbuch der Provinz Ostpreußen, Niekammer-Adressbücher, 5. Aufl.- Leipzig 1932

8-Pliquett, Fritz,: Von Ostpreußen nach Sachsen. Leipzig 2008

9- Lörzer, Joachim: Familienchronik Lürzer – Lörzer. 3. Auflage, Köln 2001

10- Loertzer, Walter: Lastenausgleichsantrag

11- Schlichting, Hans: Aufzeichnungen Kreisarchiv Gumbinnen in Bielefeld

Historisches über die Heimat

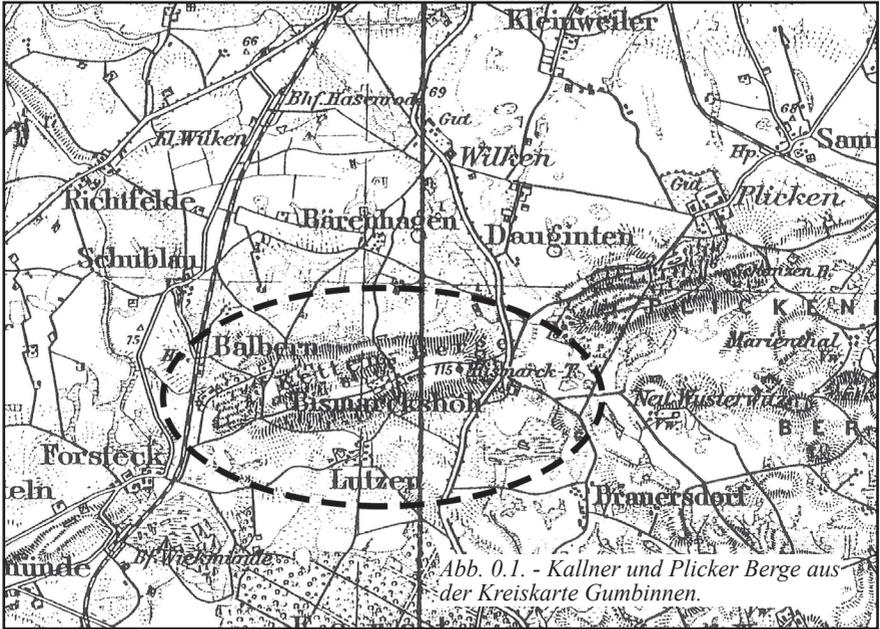


Abb. 0.1 - Kallner und Plicker Berge aus der Kreiskarte Gumbinnen.

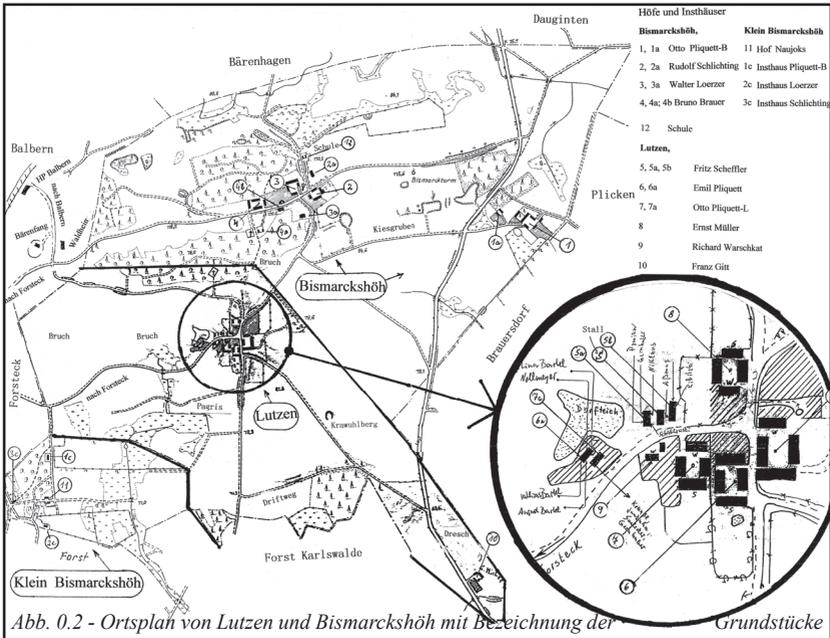


Abb. 0.2 - Ortsplan von Lutzen und Bismarckshöh mit Bezeichnung der Grundstücke

Unterhalb des Berges, westlich der Chaussee und südlich des Weges nach Plicker befand sich die Hofanlage des Cousins meines Vaters, Otto Pliquet-B (Abb. 1.1 bis 1.4 - Seite 38).



Abb. 1.1 - Vor dem alten Pliquettschen Haus in Kallnen um 1890. Von links nach rechts: Heinrich Pliquet, Friedrich P., Auguste P., Lina P., Hans und Fritz Schneider als Kinder, Dorothea und Wilhelm P. Außerdem sind auf diesem Bild Lehrer Krumm und Otto P.

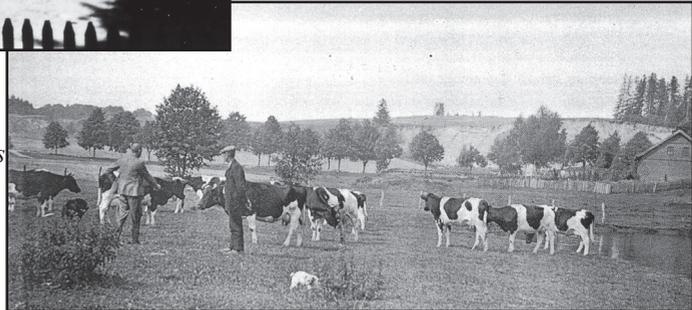


Abb. 1.2 - neues Wohnhaus.



Abb. 1.3 - Hofansicht 1939

Abb. 1.4 - Viehhändler Fritz Eschholz und Otto Pliquet. Rechts der Giebel des Insthauses 1a, im Hintergrund die Kiesgrube und darüber der Bismarckturm.



Begab man sich auf der Chaussee in nördliche Richtung und bog man dann in den oft fotografierten Hohlweg nach Westen ein, kam man am Bismarckturm vorbei und erreichte auf der linken Seite den Hof von Rudolf Schlichting (*Abb. 2 - Seite 39*). Rechts führte ein Weg nach Bärenhagen, an ihm lag Schlichtings Insthaus (*im Ortsplan 2a - Seite 37*) und dahinter die Schule (*im Ortsplan 12 - Seite 37*).

Historisches über die Heimat

Zurück und weiter in Richtung Balbern: Auf der rechten Seite nach der Kreuzung lag der Hof von Walter Loertzer mit dem markanten Windrad davor. Der nächste Hof in dieser Richtung gehörte Bruno Brauer. Auf der linken Seite befanden sich Loertzers und Brauers Insthäuser. Von Brauers Hof bog links der Fußweg nach Lutzen ab, an dem der Friedhof lag.



Abb. 2 - Wohnhaus Schlichting

Lutzen befand sich südlich des Kallner Berges. Von der Ortsmitte führten in östliche Richtung die Wege nach Bismarckshöh und nach Schulzenwalde, zwischen denen der Hof von Fritz Scheffler (Abb. 5.0 bis 5.4) lag. Der Weg hinter dem Hof führte am Krawuhlberg vorbei zur Chaussee und Dresch, das war eine früher übliche Feldbezeichnung.



Abb. 3 - Hof Loertzer vom Insthaus aus gesehen. Rechts im Bild das Windrad, links im Garten befand sich früher die Hofstelle Pliquet.



Abb. 4 - Südgiebel des Wohnhauses Brauer, davor Dietrich B. auf dem Rappen.



Abb. 5.0 - Hof Scheffler, Süd-West-Ecke, Berliner Besuch.



Abb. 5.1 - Familie Scheffler auf dem Jagdwagen. Von links: Franz Scheffler, Ilse Schaumann, Erich Scheffler, Herbert Schaumann, Franz Scheffler sen., Gertrud und Berta Scheffler.

An der Straße nach Schulzenwalde lag das Grundstück von Franz Gitt. Schefflers Hof gegenüber befand sich der Hof von Emil Pliquet (Ortsplan 6a bis 6d-Seite 37), wo ich 1935 geboren wurde.

Historisches über die Heimat

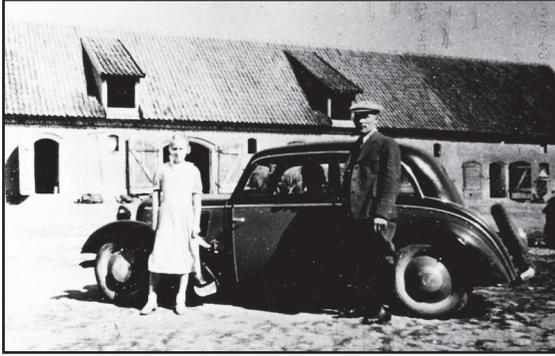


Abb. 5.2 - Franz Scheffler und Hausmädchen.

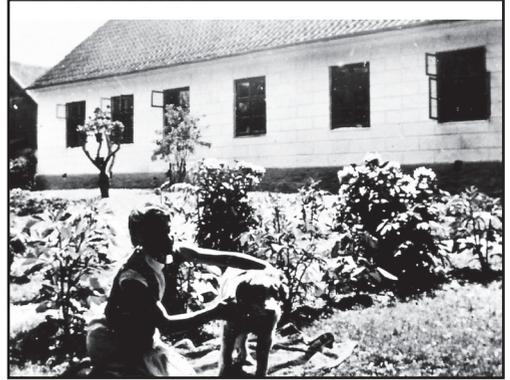


Abb. 5.3 - Hof Scheffler, Gartenseite.



Abb. 5.4 - Hof Scheffler. Scheune mit Storchennest und Oststall von Südost gesehen

Neben unserem Hof lag der von Otto Pliquet-L (*das L bedeutet Lutzen*) und uns gegenüber Ernst Müllers Hof, hinter dem ein Weg mit Abzweig zum Friedhof nach Balbern führte. Am Weg nach Forsteck lagen das Grundstück von Franz Warschkat, gegenüber Schefflers Insthäuser und vor dem Dorfteich die Insthäuser der beiden Pliquet-Höfe. Weiter gelangte man hier nach etwa 1 km vom Ortsausgang nach Klein Bismarckshöh (früher Strullin), bestehend



Abb. 6.1 - Lutzicken. Wohnhaus am 10.07.1931, davor mein Vater Emil Pliquet mit seinem Verwandtenbesuch.



Abb. 6.2 - Oststall mit Gerda, Hans und Fritz Pliquet 1938, dahinter Schefflers Scheune mit dem Storchennest.

Historisches über die Heimat

aus vier Grundstücken. Das erste war ein Insthaus (*Ortsplan 1c - Seite 37*) von Otto Pliquet-B (*B aus Bismarckshöh*), das nächste der Hof von Naujoks (*Ortsplan 11 - Seite 37*), dann kam Loertzers Insthaus (*Ortsplan 2c - Seite 37*) und auf der Westseite des Waldstückes lag Schlichtings Insthaus (*Ortsplan 3c - Seite 37*).

Die Landschaft war sehr abwechslungsreich. Drei große Höfe lagen auf dem Berg, östlich davon der Bismarckturm und unterhalb, an der Chaussee, der Hof von Otto Pliquet-B. Die Ebene südlich davon wurde durch den Forst Karlswalde (Buyliener Wald) und den bewaldeten Westteil der Kettenberge (Kallner Wald) begrenzt, in dem die beiden Ausflugsgaststätten von Balbern, der Bärenfang und das Waldheim lagen.

Geschichte und Bevölkerung

Die erste Erwähnung unserer Dörfer fand ich bei Barkowski¹. Auf Seite 47 heißt es: „*Im Abriß von Auxkallen von 1589 wird Iszlausen, später Lutzzygken, Lutzigen und Lutzicken genannt*“. Wahrscheinlich bestanden diese Dörfer schon etwa 100 Jahre früher, denn Nemmersdorf wird schon 1539 im Zinsregister genannt. Schon damals verlief die Grenze zwischen dem Endrunischen und dem Baltzerischen Schulzengebiet sowie zwischen den Kirchspielen Nemmersdorf und Gumbinnen bis 1945 durch unser Gebiet.

1736, also 26 Jahre nach der großen Pest, gehörte dann Lutzigen zum Amt Bouylien oder Buylien. Fünf litauische Bauern, Matzul Josties, Michel Makoschil, Albas Ensulatis, Albas Miekuns und Joseph Kallberg bewirtschafteten jeweils eine Hufe, wie bei Kenkel (*Ortsplan 2 - Seite 37*) aufgeführt.

1818 waren die Besitzer in Lutzicken: Bredull, Müller, Josties, Schneider, Hensuleit und Neitzel. Bredull wurde als Unterförster benannt. Der Müllersche und der Schneidersche Hof waren noch bis 1945 in Familienbesitz. Den Hof Josties und einen weiteren, beide getrennt durch einen Fußweg zu einer Quelle mit sehr gutem Wasser, kaufte 1913 Franz Scheffler aus Presslauken, am 26. Juli 1938 wurde er auf seinen Sohn Fritz Scheffler überschrieben. Den anderen, den westlichen Nachbarhof von Christian Schneider, besaß später ein F. Kiaulehn, dessen Sohn um 1900 als Sattelleiter nach Trakehnen ging, danach kaufte diesen Hof Franz Pliquet aus Schackumehlen, unser entfernter Verwandter. Am 20.09.1940 ging der Hof dann nach dem Unfalltod von Franz P. durch Erbschaft an seinen Sohn Otto Pliquet-L über. Die Überschreibungsurkunden beider Höfe existieren noch.

Christian Schneider war der erste Ehemann meiner Großmutter Auguste, geb. Ritter. Er ist etwa 1890 gestorben. Danach heiratete meine Großmutter, die nun mit dem Hof und drei kleinen Kindern, Hans, Fritz und Minna allein dastand, meinen Großvater Friedrich (Fritz) Pliquet aus Kallnen und 1894 wurde mein Vater Emil P. geboren. Aus dieser Zeit stammt das vor dem Kallner Wohnhaus aufgenommene Bild (*s. Abb. 1.1 - Seite 38*).

Etwa 1898, an einem Sonntag, meine Großeltern waren zu Besuch bei meinen Urgroßeltern Ritter in Gertschen, brannte die Hälfte von Lutzicken nach Brandstiftung ab. Von unserem Hof blieb nur der westliche Stall stehen.

Zunächst wurden der Oststall und die Scheune wieder aufgebaut. Als Wohnung diente während der Bauzeit der spätere Wagenschauer im Weststall (*s. Abb. 6.3 - Seite 42*) vor dem Pferde- und Kuhstall. Als letztes entstand das Wohnhaus (*s. Abb. 6.1 - Seite 40*), welches 1901 fertig wurde. Es war das größte und modernste Haus in unserem Dorf, denn das Kallner Erbe meines aus Kallnen stammenden Großvaters war sicher nicht klein.

In diesem Haus wohnten zunächst meine Großeltern mit vier Kindern. Onkel Hans Schneider lernte Landwirtschaft, verwaltete dann mehrere Güter und arbeitete zuletzt im Landwirtschaftsamt in Ebenrode. Onkel Fritz wurde Berufssoldat und kaufte dann,

Historisches über die Heimat



Abb. 6.3

Abb. 6.3 - Weststall 1931, Südteil mit Kuhstall, Hühnerstall, Pferde-stall, Wagenschauer und darüber Heuboden und Speicher. Die Mädchen sind Christel Friedrich und Putte Böhm. Im Hintergrund steht die Scheune mit dem später nicht mehr vorhandenen Rosswerk davor.

Abb. 6.4 - Weststall Nordteil.



Abb. 7 - Hinter der Südseite der Scheune vom Hof Otto Pliquett-L. Die Personen sind: Irma und Meta P., Martha Warter; unbekannte Person, Richard Warter; Alfred und Herbert P., Renate und Edith Warter.

Historisches über die Heimat

nachdem er 12 Jahre als Ulan gedient hatte und auch einige Male befördert worden war, eine Gastwirtschaft mit Kolonialwarenladen und Landwirtschaft in Kiddeln. Seine erste Frau starb zwei Jahre nach der Geburt seines Sohnes Herbert und Tante Minna, seine Schwester, führte ihm danach die Wirtschaft. Später heiratete er dann wieder und kaufte eine Gaststätte in Eydkuhnen und Tante Minna kehrte nach Lutzicken zurück.

Aus Kallnen zogen meine Urgroßeltern und ihr Sohn, Onkel Heine, 1904, nach Ottos Tod, des jüngsten Bruders meines Großvaters und dem anschließenden Verkauf des Kallner Hofes, nach Lutzicken. Meinen Urgroßvater (Wilhelm) hat das Schicksal seines Hofes sicher mitgenommen. Er starb im Oktober 1904, meine Urgroßmutter (Dorothea) 1911 und Heinrich Pliquett, der Bruder meines Großvaters, 1934. Alle drei wurden auf dem Kallner Friedhof beigesetzt. Ihre Gräber waren von einem schwarzen Gitter umgeben. Namen und Daten standen auf ovalen Tafeln in Goldschrift. Die Umrandungen wurden von den jetzigen Bewohnern bei unserem letzten Besuch 1994 gerade ausgegraben, das Gitter war schon vorher verschwunden. Mein Vater (Emil P.) war, als 1901 das neue Haus fertig war, gerade sieben Jahre alt, seine Halbschwester, Minna Schneider, 12 Jahre, seine älteren Halbbrüder Hans und Fritz Schneider kamen gerade aus der Schule.

Die Jahre bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges schienen ruhig verlaufen zu sein. 1914 meldete sich mein Vater freiwillig zur Armee und erreichte den Grad eines Gefreiten, wurde verwundet und damit war für ihn der Krieg aus.

Unsere Lutzickener Großeltern waren vor der russischen Armee geflüchtet. Als sie zurückkehrten, fanden sie den Hof in relativ gutem Zustand. Im Haus hatte ein russischer Stab sein Quartier. Lediglich an den Tapeten waren Einstichlöcher von Reißzwecken zu sehen, womit Landkarten an den Wänden befestigt waren. In der Ofenbank lagen noch die Strümpfe, die dort immer aufbewahrt wurden. Bis zu ihrem Tode (1944) war meine Großmutter der Meinung, dass Russen anständige Menschen sind und wir von ihnen nichts zu befürchten haben.

Meine Großeltern bewirtschafteten ihren Hof mehr als 30 Jahre und hatten ihn gut in Ordnung.

Zwischen dem I. Weltkrieg und der Hochzeit unserer Eltern (1934) lebten auf dem Hof: Oma Auguste, Papa, Onkel Heine und Tante Minna, letztere bis auf die Zeit, wo sie einige Jahre die Wirtschaft von Onkel Fritz in Kiddeln führte und den 2-jährigen Herbert aufzog.

Von der großen Anzahl von Gewehren und Munition zu schließen, die sich noch zu unserer Zeit auf dem Boden des Hauses befanden und den Geweihen an den Wänden, spielte damals auch die Jagd eine Rolle. Später hatte Papa seine Jagd an seinen Freund Walter Loertzer verpachtet und ging gelegentlich mit ihm jagen.

Papa besuchte nach seiner Schulzeit einige Jahre im Winter die Landwirtschaftsschule in Gumbinnen. Oma und Opa hatten jeder mehrere Geschwister, die meist nach unterschiedlichen Orten geheiratet hatten. Damit hatte Papa viele Cousins und Cousinen, die häufig nach Lutzicken zu Besuch kamen oder die von uns besucht wurden.

In vielen Dörfern waren unsere Verwandten oder Papas Freunde Großbauern und Bürgermeister, wie z.B. Ritter-Gertschen, Ritter-Rödschen, Pie-Kailen, Thierfeld-Dischiddern, Uschkurat-Brakupönen, Dörfer-Stallupönen, Urbschat-Baitschen, Loertzer-Kallnen, Lörtzer-Budweitschen, Pliquett-Kallnen, Krause-Dauginten, Schmallong-Kuttkuhnen, Schneider-Meschkeninken, dazu kamen die Gumbinner: Ernst und Willi Friedrich, Käthe Didt, Max Oliver, Leo Eschholz, ...

Sicher war es in Lutzicken nicht langweilig. Zu den Nachbarn bestand ein gutes Verhältnis. Nach Opas Tod 1931 wurde Papa zum Bürgermeister gewählt und dieses Amt behielt er bis 1944. In erster Linie musste natürlich der Hof bearbeitet werden. Zur Unterstützung der Hofarbeit wurden Knechte beschäftigt, einer für das

Historisches über die Heimat

Vieh, ein anderer für die Pferde usw.

Die Arbeitszeit begann früh um 4.00 Uhr mit dem Melken, um 8.00 Uhr gab es Frühstück, 10.00 Uhr Kleinmittag (2. Frühstück), 12.00 Uhr Mittag, 16.00 Uhr Kaffee (Vesper) und um 18.00 Uhr Abendbrot. Wir waren für etwa 15-20 Personen Selbstversorger und hatten einen großen Gemüse- und Obstgarten für den eigenen Bedarf. Die Milch wurde abgeliefert, Butter und Käse sowie Magermilch zum Füttern aus der Molkerei in Bahnfelde bezogen. Wöchentlich wurden vier große Brote gebacken, vorwiegend im Winter und sonst nach Bedarf wurde geschlachtet. Wir hatten drei Brunnen auf dem Hof, einer davon wurde zum Einkühlen der Milch benutzt.

Wie die meisten Höfe unserer Gegend hatte auch unser Hof ein Insthaus, in dem vier Familien wohnten. Wir nannten sie Deputanten. Für Wohnung und kleine Nebenwirtschaft hatten sie zu fest vereinbarten Zeiten auf dem Hof zu arbeiten, wie zum Rübenverziehen, zur Kartoffel- und Getreideernte, zum Getreidedreschen, ... Ihr Kartoffelacker wurde gepflügt, wenn erforderlich, ihr Holz aus dem Wald geholt usw. Kallnen wurde als Augstkallen ebenfalls erstmals 1589 bei Barkowski (1993) erwähnt mit acht Hufen, 19 Morgen und 241 Ruten. Die Ansiedlung wurde auch Rittergut Auxcallen genannt und besaß das Brau- und Schankrecht. Der nachweislich erste Pächter war Wilhelm Bastwein aus Endruschken.

Nach 1696 kaufte George Reimer, der Besitzer von Wilken, die 12 Hufen und 14 Morgen, danach wurde Johann Landmann als Besitzer genannt. 1736 galt es noch als Vorwerk von Wilken. 1743 kauften die Salzburger Hans Steiner, Wolfgang Schober, Johann Dörffer und Ruprecht Sinnhuber gemeinsam das Gut. Der Kauf erfolgte nach Kulmer Recht, d.h. diese Bauern, Kölmer genannt, waren, weil sie das Land selbst bezahlt hatten, nicht zu Spanndiensten auf der Domäne verpflichtet. Noch 1746 hieß der Ort Auxcallen, hatte das Braurecht und gehörte zum Amt Buylien. Das Land wurde teilweise gemeinschaftlich bewirtschaftet, für das Vieh wurde ein gemeinsamer Hirt beschäftigt. Das Braurecht wurde von den einzelnen Kölmern nacheinander für jeweils ein Jahr wahrgenommen.

Den Lutzicker Bauern schien das Kallner Bier gefallen zu haben. Bald waren sie so verschuldet, dass sie einen Teil ihres Landes dafür den Kallnern überlassen mussten. Auf diese Weise erhielt jeder der Kallner Kölmer ein Stück Land, welches mit einem Insthaus mit Nebengebäuden, in dem dann zum Hof gehörende Deputanten (Arbeiter) wohnten, bebaut wurde. Auf dem umliegenden Weideland entstanden Viehweiden und Koppeln. Dieser Ortsteil hieß Strullin, später Klein-Bismarckshöh und lag westlich von Lutzicken (s. Seite 38 Ortsplan).

Die Besitzer der Anteile des Gutes Kallnen wechselten relativ schnell. Nur der Hof Sinnhuber blieb bis 1945 im Familienbesitz. Berta, letzte Erbin, heiratete Rudolf Schlichting, ihr Sohn Hans hatte Lernschwierigkeiten und wurde von Hauslehrern unterrichtet. Ich war über seine informativen Aufzeichnungen erstaunt, die er mir zuschickte und die er dann auch dem Bielefelder Archiv übergab.

Die vier Eigentümerfamilien von Kallnen hatten jeweils ein Hausgrundstück, an dessen Stelle dann nach der Aufteilung des Landes 1878 ihre Höfe gebaut wurden. Zwischen 1811 und 1836 kaufte mein Ur-Ur-Ur-Großvater Heinrich Pluquet aus Klein-Gudellen einen der Hofanteile von Kallnen. Die Hofstelle lag zwischen den späteren Hofstellen Brauer und Loertzer. Weil es für die Hofstellen auf dem Berg zu eng wurde, zog mein Ur-Ur-Großvater Friedrich Wilhelm Pliquet nach unten und baute an der Straße Kuttkuhnen-Buylien, die an der Ostseite des Kallner Berges vorbeiführt, seinen Hof neu auf. Für die Räumung seiner Hofstelle zu Gunsten der Nachbarhöfe Brauer und Loertzer wurde er durch einen größeren Landanteil entschädigt. Der übriggebliebene Keller des damaligen Pliquettschen Wohnhauses lag dann im Garten von Walter Loertzer, der ihn bis Ende 1944 nutzte. 1993 fanden wir

Historisches über die Heimat

bei einer Reise nach Ostpreußen noch die Ruine dieses Kellers.

Von Vorteil war die neue Lage außerdem, weil die Felder in unmittelbarer Umgebung des Hofes lagen, sich die Auffahrt auf den Berg erübrigte und die Wasserversorgung unproblematisch war.

Der Gemeindegärtner galt, wie erzählt wurde, als Wahrsager. Als die Bauarbeiten an der neuen Pliquettschen Hofstelle begannen, klopfte er mit seinem Stab auf den Boden und sagte „*Her waer ju keen Glück hebbe, her hätt de Divel sine Junge vergrowe*“.

Mein Urgroßvater Wilhelm Pliquet wirtschafte ganz gut und die zum Hof gehörende, verkehrsgünstig gelegene Kiesgrube brachte viel ein. Seine älteste Tochter Elisabeth heiratete 1883 den Kaufmann Eduard Friedrich in Gumbinnen, ihre Schwester Wilhelmine den Kaufmann Johann Gottlieb Krumm in Goldap und die jüngste Tochter Lina den Oberstraßenmeister Otto Hoffmann. Der älteste Sohn, mein Großvater Friedrich (Fritz) P. heiratete meine Großmutter Auguste, verw. Schneider, geb. Ritter und übernahm deren Hof in Lutzicken. Der jüngere Sohn Heinrich, genannt Onkel Heine, blieb unverheiratet. Der jüngste Sohn Otto heiratete Marta Schlatter und übernahm den Kallner Hof. (*Abb. 1 - Seite 37*). Am 02.03.1904 wurde ihr Sohn Otto (II) geboren. Unmittelbar danach verunglückte sein Vater Otto (I) tödlich beim Zusammenbruch einer gefrorenen Rübenmiete. Tante Marta verkaufte daraufhin den Hof ihrem Bruder Otto Schlatter und zog später nach Gumbinnen.

Meine Urgroßeltern und Onkel Heine zogen zu meinen Großeltern nach Lutzicken. Onkel Heine experimentierte gerne. Er führte viele Neuerungen ein, von denen noch zu meiner Zeit vieles erhalten war. So baute er Tabak an und verarbeitete ihn, besorgte sich das erste Fahrrad, baute Flachs an und stellte daraus Leinen her. Noch Jahre nach seinem Tode, er starb Pfingsten 1934, wurde viel von seinen Taten erzählt und sein Nachlass aufgearbeitet.

Nach dem Tod von Tante Martas Bruder, er liebte den Alkohol und war unverheiratet, erbte Tante Marta und danach ihr Sohn, mein Onkel Otto (II) den Kallner Hof zurück. Von Otto Schlatter stammte, indem er auf die Kiesgrube zeigte, der Ausspruch: „*Dat groote Loch ös durch mine klene Jurgel jegange*“. Tante Marta baute noch neben dem alten ein neues Haus und starb, als es gerade fertig war. Onkel Otto und Tante Herta, beide waren keine Landwirte, zogen von Gumbinnen nach Kallnen und übernahmen den Hof, den sie dann mit wesentlicher Unterstützung meiner Eltern bewirtschafteten.

Der 2. Teil folgt im nächsten HB

Zu Ihrer Information!

Wenn wir von Ihnen keine Mitteilung über Geburtstage, Hochzeiten, Geburten, Examen usw. erhalten, dann können Sie auch diese nicht unter der Rubrik "Familiennachrichten" im Heimatbrief finden.

Erleichtern Sie sich und uns den Aufwand und die Arbeit, wenn Sie der Schriftleitung per Fax oder E-Mail Ihre Familiennachricht zusenden.

Verfügen Sie nicht über diese Medien, so benutzen Sie bitte unsere in diesem Heimatbrief beigehefteten Benachrichtigungskarten, damit die Informationen keine Einbahnstraße sind.

"Nun bin ich fertig, will schließen mein Haus..." Zum 85. Todestag der Dichterin Frieda Jung

Von Eberhard Jung aus Bonn

Nun bin ich fertig / Will schließen mein Haus / Lösche darin / Alle Lichter aus

Dies ist nur ein Vers aus dem Band *"Neue Gedichte"*, den die am 04. Juni 1865 in Kiaulkehmen bei Gumbinnen geborene Dichterin Frieda Jung zu Weihnachten 1928 mit einer Widmung versehen an Verwandte versandte. Empfänger war - ein Jahr vor ihrem plötzlichen Tod im Dezember 1929 - auch ihr Großneffe Walter Jung, der mein Vater werden sollte.

Frieda Jung, die seit dem 1. Weltkrieg in Insterburg wohnte, hatte zuletzt starke Probleme mit ihrem Hals. Im Krieg und dann danach, als ihr geliebtes Ostpreußen vom Reich getrennt worden war, hatte sie unermüdet Lesereisen unternommen und insbesondere in Mitteldeutschland für ihre geschundene Heimat geworben. Sie las und las und sammelte Spenden - bis ihre Stimme versagte. Einen Monat vor ihrem Tod vor 85 Jahren hatte meine Urgroßtante noch an eine Bekannte in ostpreußischem Platt geschrieben: *"Lewet Freilein Soldatke! Nu sei eck wedder to Hus...Mi geht ganz got. Blooß veel råde sull eck nich, wil men Hals wedder moal dammlich weer."*

Die Operation an den Stimmbändern in der Insterburger Klinik war erfolgreich verlaufen, doch eine plötzliche Herzschwäche ließ die bekannte und geliebte Dichterin am 14. Dezember 1929 für immer verstummen. Die Todesanzeige lautete: *"Nach Gottes unerforschlichem Willen entschlief heute nachmittag unerwartet an Herzschwäche unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante Frau Frieda Jung. In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen August Jung, Gumbinnen, Martha Mengel geb. Jung, Buddern, z.Zt. Insterburg, den 14. Dezember 1929, Friedrichstr. 16."*



August war ihr 17 Jahre älterer Bruder, der ein Jahr zuvor seinen 80. Geburtstag gefeiert hatte. Auf dem Foto im Kreis der Familie ist die Dichterin zu sehen und natürlich auch ihre fünf Jahre ältere Schwester Martha, die meine Urgroßmutter (Ohmchen) werden sollte.

Zur Beisetzung strömten an einem kalten Dezembertag kurz vor Weihnachten so viele Bürger zum Städtischen Hauptfriedhof in Insterburg, *"dass kurz vor der Trauerfeier die Halle gesperrt werden muss"*. Nur die nächsten Angehörigen und die

Persönlichkeiten

Spitzen der Behörden erhalten Einlass, berichten Zeitungen vor 85 Jahren. Zu den Spitzen der Behörden, die der bekannten Dichterin die letzte Ehre erweisen, zählen der Gumbinner Regierungspräsident Dr. Rosencrantz, der Insterburger Oberbürgermeister Wedel und Superintendent Federmann.

Sie erinnern an Frieda Jungs unermüdlichen Einsatz für die im und nach dem erst 15 Jahre zurückliegenden Krieg geschundene Heimat Ostpreußen. Und die Trauergemeinde dankt der so menschenfreundlichen Dichterin für ihre schlichte Volkstümlichkeit und ihre von Lebenskraft und Gottesglauben erfüllten Gedichte. Erinnert wird an die Lebensstationen Frieda Jungs: ihren Geburtsort Kiaulkehmen, in dem sie als 17-jährige ihren schwerkranken Vater vertritt und die Mitschüler unterrichtet. An ihre Lehr- und Wanderjahre, ihre ersten lyrischen Versuche um die Jahrhundertwende mit dem Band *"Gedichte"* und ihre Erzählungen *"Maienregen - Gottessegen"* (1904) und ihre Lyrik und Prosa in *"Freud und Leid"* (1905). Erinnert wird auch an Buddern, wo sie sich gegenüber dem Haus ihrer Schwester Martha ein eigenes kleines Heim hatte errichten können. Buddern war gleich zu Beginn des ersten Weltkrieges beim Russeneinfall in Mitleidenschaft gezogen worden, auch Frieda Jung war gen Westen geflohen und hatte dort auf das Schicksal ihrer Heimat aufmerksam gemacht und für Solidarität mit den Landsleuten geworben. Gedichte wie *"Was bebst du so, meine heilige Heimateerde?"* zeugen von dieser Leidenszeit. Auch das Haus ihrer Schwester wird zerstört, und Frieda zieht 1916 nach Insterburg, der Geburtsstadt ihres Vaters, des Lehrers August Jung. Insterburg verleiht der Dichterin zu ihrem 60. Geburtstag im Jahr 1925 die Ehrenbürgerschaft.

Der alte Friedhof in Insterburg / Tschernjachowsk ist heute ein verwahrloster Wald mit einigen Trampelpfaden. Nur die hohen alten Bäume weisen auf die gerade Hauptachse und die querenden Nebenachsen des früheren Gottesackers hin. Auf die einstigen Gräber deuten kleine Senken zwischen üppigem Gestrüpp und wucherndem Gras hin. Das Wohnhaus in der Friedrichstraße 16 - heute Teatralnaja ul. (Theaterstr.) - zierte seit fünf Jahren eine von der Heimatgruppe Darmstadt der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e.V. in Auftrag gegebene Gedenktafel. In deutsch und russisch ist dort zu lesen: *"In diesem Haus lebte von 1916 bis 1929 die ostpreußische Dichterin und Ehrenbürgerin der Stadt Insterburg FRIEDA JUNG"*.

Auf *"ihre Frieda"* sind mittlerweile auch russische Einwohner stolz, da viele ihrer Gedichte ins Russische übertragen worden sind.

Heimatlos

*Wie tut die Sonne mir so weh
Und die blühende Rose!
Sturm und wehender Schnee:
Paßt besser für Heimatlose:
Winde, die fort und fort
Wandern müssen und wallen,
Flocken, die endlich müd',
Müde zur Erde fallen.*

Wie tut die Sonne mir so weh!

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Der Erste Weltkrieg in Ostpreußen

Beginn des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren

Die Schlacht bei Gumbinnen im August 1914 - 2. Teil

Von Horst Deutschmann - KG Gumbinnen

Im Archiv der KG befindet sich eine weitere Schilderung der Kämpfe aus der Sicht der deutschen Truppen, hier speziell aus der Sicht des *Füsilier-Regimentes Graf Roon (Ostpreuß.)* 33¹

Die Schlacht bei Gumbinnen – 20. August 1914

Der Aufmarsch

Nach den beim A.O.K. 8 (Armee-Ober-Kommando) in Danzig eingegangenen Nachrichten war auch mit dem Vormarsch der russischen 2. Armee, der Narewarmee, unter General Samsonow, täglich zu rechnen. Noch jetzt aber durfte Generaloberst v. Prittwitz und Gaffron auf Grund der örtlichen Trennung der beiden feindlichen Heereskörper entscheidende Erfolge erwarten, wenn es ihm gelang, einen von ihnen vernichtend zu schlagen, ehe der andere zu Hilfe kommen konnte. So entschloss er sich, an der Südgrenze Ostpreußens, zwischen Hohenstein und Gilgenburg, nur das XX. A.K. (XX. Armeekorps) v. Scholtz, verstärkt durch die Hauptreserven der Festungen Thorn und Graudenz, als Flankenschutz zu belassen, alles übrige aber nordwärts an das I. A.R. (Armeeregiment) heranzuziehen und den Gegner in der Angerapplinie umfassend anzugreifen. Danach wurde unter Zurücknahme des siegreichen I. A.R. aus dem Raume Stallupönen folgender Aufmarsch befohlen:

Auf dem linken Flügel östlich der Inster die 1. K.D. (1. Kavallerie-Division) und die 2. Ldw.Brig. (Landwehr Brigade) (v. Lupin), dann nach rechts das I. A.K. nordöstlich und östlich Gumbinnen mit der Hauptreserve der Festung Königsberg (Generallt. Brodrück) in Stärke etwa einer Division auf seinem rechten Flügel an der Chaussee Gumbinnen-Stallupönen, an der Rominte, mit der Bahn herangeführt, das XVII. A.R. (v. Mackensen), westlich Goldap das I. R.K. (Reservekorps) und im Anmarsch aus der Gegend Lötzen die 3. R.D. (Reserve-Division) (v. Morgen), das A.O.K. in Nordenburg.

Die Russen waren nach dem 17. August nur langsam und vorsichtig gefolgt. Am Vormittag des 19. August stieß die 2. Ldw.Brig. nördlich der Tzullkinner Forst bei Kraupischken auf das russische Kavalleriekorps, hatte sich bald verschossen und erlitt dadurch einen schweren Rückschlag. Sie musste hinter die Inster zurückgenommen werden. Dann aber überfiel unsere 1. K.D. das russische Kavalleriekorps und warf es nach Nordwesten zurück, verlor jedoch die Fühlung mit dem I. A.K., so dass später in der Schlacht die 2. I.D. den äußersten linken Flügel bildete.

Mallwischken

Am 19. August marschierte das Regiment 9.30 Uhr vorm. vom Kasernenhof ab in der Reihenfolge I. (Bataillon), II., M.G.K. (Maschinengewehr-Korps) und III. auf der Tilsiter Chaussee über Schunkern nach Waiwern, wo es sich hinter Δ 66 (Δ = Höhe) westlich dieses Dorfes mit der Front nach Nordosten bereitstellte. Vom Feinde war nur bekannt, dass ein Kavalleriekorps bei Kussen sei, von Kraupischken her war Kanonendonner zu hören. Die 1. I.D. (Infanterie Division) stand weiter vorwärts mit stark zurückgebogenem linkem Flügel etwa bei Niebudßen-Warkallen, die 2. I.D. in

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Reserve dahinter bei Bibehlen, das Gen.Kdo. (General Kommando) am Lindenkrug

Die 1. I.D. lag am späten Nachmittag in heftigem Kampf. Für das Regiment aber verlief der Tag ruhig, nur kurz nach 7 Uhr abends mussten sich auf die Meldung, die 1. I.D. gehe zurück, I. und II. zum Angriff gegen Schmilgen entwickeln. Die Nachricht stellte sich als falsch heraus, und die Bataillone wurden zurückgenommen. Die als Vorposten südlich Gumbinnen eingesetzten Teile des I. (½ 2. Kompanie, ganze 3. und ¼ 4.) stießen zum Regiment.

Kurz nach 8 Uhr wurde bekannt, dass die 2. I.D. alsbald nach Norden abmarschieren werde. Sicherungsabteilungen sollten stehenbleiben, die Nacht über große Biwakfeuer unterhalten und später mit den bei Waiwern zurückgelassenen Feldküchen den Anschluss an die Truppe suchen. Das Gros der Division sollte durch die Tzullkinner Forst marschieren, den feindlichen rechten Flügel, der bei Mallwischken festgestellt war, umfassend packen und schlagen und dadurch eine Entlastung der hart bedrängten 1. I.D. herbeiführen. Die Abendportionen wurden mit einer gewissen Hast ausgegeben, dann hieß es „fertigmachen“. Allen ward es klar, dass etwas Außergewöhnliches bevorstand. Die Parole lautete: „Leben und Sieg!“

Um 10 Uhr trat das Regiment hinter der 3. Inf.Brig. den Marsch an, Reihenfolge: I. Btl. (2. Kompanien Vorhut), II. Btl., M.G.K., III. Btl. (Btl. = *Batallion* – *d. Red.*).



Denkmal des Füsilier-Reg. Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33 an der Damm-Promenade in Gumbinnen

Über Wilpischen-Kasenowsken ging es in die Tzullkinner Forst hinein. Die Waldwege waren grundlos, die Nacht stockdunkel. Posten an allen Wegekreuzungen wiesen die Truppe zurecht. Längere Marschstockungen blieben indessen nicht aus, denn bald saß ein Geschütz, bald ein Sanitätswagen, bald irgendein anderes Fahrzeug im Graben fest. So gestaltete sich der Marsch bei dem fortwährenden Halten und Wiedervorwärtsdrängen unsagbar anstrengend und ermüdend. Als das Regiment bei Anbruch der Morgendämmerung in Rohrfeld ankam, wurde der erfrischende Morgenwind freudig begrüßt. Bald hörte der Wald ganz auf, bei Δ 52, westlich Sassupönen, hatte der Umgehungsmarsch kurz nach 4.30 Uhr morgens sein Ende erreicht.

Blutigrot (20.08. - *d. Red.*) ging die Sonne über Mallwischken auf, als das Regiment, zum erstenmal im Kriege geschlossen, zum Angriff antrat, II. Btl. rechts, I. links, linker Flügel des II. Marschrichtung Kirche Mallwischen, III. in 2. Linie zunächst hintere Mitte, später hinter dem linken Flügel des I., M.G.K. folgte auf dem Wege südlich Sassupönen nach Mallwischken. Rechts ging I.R. 45 auf Südteil Mallwischken vor, während die 3. Inf.Brig., nördlich ausholend, über Werdehlichken-Abstruten gegen die rechte russische Flanke vorgeführt wurde. Das II. Btl. hatte rechts

Schlacht bei Gumbinnen 1914

die 7., links die 8. Kompanie in erster, 5. und 6. in zweiter Linie. Im Anschluss an die 8. gingen die 4. und die 2. Komp. vor, während die 1. hinter der 4. und die 3. links rückwärts gestaffelt der 2. Komp. folgten. Die so gegliederten, wohlgeordneten Bataillone, denen kein Nachtmarsch mehr anzusehen war, durcheilten in außerordentlicher Geschwindigkeit und unter glänzender Ausnutzung des Geländes die 2 km weite Strecke vom Forst bis zum Dorfe. Der Russe, während des ganzen Gefechtes begünstigt durch die in seinem Rücken stehende Sonne, ließ die Füsiliere auf 500, teilweise auf 200 m herankommen und machte dann einen gottlob ziemlich unwirksamen Feuerüberfall, da seine Infanteriegeschosse meist zu hoch gingen und unterlaufen werden konnten. Im Sturm wurde das Dorf genommen und der Ostrand erreicht, ohne Mitwirkung von Artillerie und M.G. Die russische Artillerie, die unseren Angriff schon von Sassupönen her mit einzelnen Schüssen begleitet hatte, erwachte jetzt zu vollem Leben; sie war aufs sicherste eingeschossen und belegte die Dorfstraßen, besonders aber den Nordausgang von Mallwischken und den Weg nach Paberßen derart mit Schrapnells², dass unserer Füsiliere abseits der Straßen über Hecken und Zäune hinweg ihren Weg suchen mussten. Schon hier im Dorfe aber trat eine neue Kampffart des Feindes in Erscheinung, die dem deutschen Soldaten fremd und zuwider war, nämlich der Heckenschütze, der aus dem Hinterhalt den einzelnen Mann beschoss und dem Regiment im Verlauf der Schlacht recht fühlbare Verluste, besonders an Offizieren, zufügen sollte.

Schon während des Sturms auf Mallwischken war das III. Btl. nach Norden herausgezogen worden. Durch die 1. und 3. Komp. verstärkt, erhielt es nunmehr den Auftrag, am linken Flügel der 2. I.D. über Radßen in Richtung Wittkampen vorzugehen.

Mallwischken begann an verschiedenen Stellen zu brennen. Die ersten Verwundeten, darunter auch mit Kieferschuss der damalige Fahnenj. Richter der 6. Komp., lagen im Schutze der Dorfkirche aufgereiht. Oberst v. Fumetti verfolgte vom Nordausgang aus das weitere Vorgehen seines Regiments, als er plötzlich durch eine Schrapnellkugel verwundet wurde. Es war ein Streifschuss, der Waffenrock und Unterwäsche zerriß und eine breite, blutige Spur auf der Bauchseite hinterließ. Der Oberst legte der Verwundung keine Bedeutung bei, musste sich aber später doch einen Verband gefallen lassen.

Nach längerem Häuserkampf war endlich mit den letzten Russen in Mallwischken aufgeräumt. Füsiliere der 6. Komp. hielten auf der Dorfstraße drei russische Autos an, die von einem Offizier der 10. Jäger z. Pferde geführt, Mallwischken auf dem Wege nach Gumbinnen in sausender Fahrt durchqueren wollte. In dem Wagen saßen russische Offiziere, Gefangene der 1. K.D. Einer von Ihnen sah hinaus, und als er hörte, dass die Russen geschlagen und auf dem Rückzug seine, legte er den Kopf auf das Fenstereck und weinte bittere Tränen. Er erzählte, dass er die Forstakademie in Eberswalde besucht und von den Deutschen sehr viel gelernt habe.

Inzwischen war der Angriff auf das von Mallwischken etwa 800 Meter entfernte Ederkehmen und die Δ 64 südostwärts davon in der bisherigen Gliederung in vollem Gange. Von Mallwischken fällt das Gelände nach dem Ehmenisbach steil ab, um auf dem anderen Ufer wieder beinahe glaxisartig nach Ederkehmen anzusteigen. Ederkehmen selbst und Δ 64 am Wege Ederkehmen-Mingstimmen hatte der Russe nach allen Regeln der Feldbefestigung wieder einmal geradezu meisterhaft ausgebaut, von seinen Schützen war nichts zu sehen. Als das II. Btl. – das I. hielt gleichen Schritt – aus den Gärten am Ostrand von Mallwischken heraustrat, wurde es von überaus heftigem Inf.-, M.G.- und Artl. Feuer empfangen. Die 8. Komp. hatte hier erhebliche Verluste. Teile der 6. waren in sie eingeschoben, während der Rest der 6. zusammen mit der 5. Komp. rechts die 7. verlängerte, um eine Lücke zwischen dem rechten Flü-

Schlacht bei Gumbinnen 1914

gel des Regiments und I.R. 45 auszufüllen. Die russische Artillerie hatte sich auf die vorgehenden Schützen vortrefflich eingeschossen, ihre Schrapnells lagen gut, und ein braver Füsilier nach dem anderen legte sich hier zum ewigen Schlummer nieder. Um dem Feuer zu entgehen, eilten unsere Männer nach dem schützenden toten Winkel im Ehmenisgrund. Aber dank der jetzt einsetzenden Unterstützung durch die Artillerie, vor allem die Haubitzaabtlg. Gerstenberg (II./F.A.R. 37 – Feld-Artillerie-Regiment), die von der Kirchhofshöhe, nördlich Mallwischeken, aus das Gut Ederkehmen in Brand schoss und den zähen Gegner austräuferte, ging der Angriff, wenn auch unter großen Verlusten, doch unaufhaltsam vorwärts. Auch jetzt wie in Mallwischken schossen die Russen, die in Gebäuden, unter Dächern, in Brunnen, auf Strohschobern versteckt saßen, von hinten auf die vorbeieilenden Füsiliere. So sie auch als Opfer dieser Hinterlist bei einem Gehöft am Ehmenisbach der junge Hauptm. Beesel an der Spitze seiner 5. Komp. Um 9.30 Uhr wurde die Stellung Ederkehmen - Δ 64 von unserem braven Regiment im Sturm genommen. Gut Eberlehmen brannte lichterloh. Das Platzen der in den Scheunen aufgehäuften russischen Munition mischte sich mit dem Prasseln der Flammen und dem Höllenlärm der Schlacht.

Eine Atempause trat ein, die Verbände wurden geordnet, die 2. und 4. Komp. als Reserve des Regiments am Kirchhof von Ederkehmen gesammelt, während das II. Btl. aus der eroberten Stellung heraus den weichenden Feind mit Feuer verfolgte. Hervorragend taten auch die M.G., die das Vorgehen der Infanterie bisher wirksam unterstützt hatten, ihre Schuldigkeit. Die Schützen Stargard und Olderdissen waren gefallen, Ufffz. Kwiatkowski schwer verwundet. Lt. Huth und Ufffz. Nickel sprangen für sie ein, halfen das Gerät vorwärtstragen, und Nickel, der im Frieden lediglich die Fahrer der M.G.K. kommandiert hatte, übernahm hier die ihm ungewohnte Rolle als Schütze und Gewehrführer und meisterte sie mit Todesverachtung und kühnem Schneid. Nickel selber rühmt die Ruhe und Sicherheit, mit der der Gefr. Käthner seine Geschosßgarben ins Ziel brachte.

Inzwischen machte sich die Umfassung durch die 3. Inf. Brig., die mit ihrem rechten Flügel, dem I.R. 44, den Ostrand von Ederkehmen streifte, geltend. Gegen 11 Uhr kam der Befehl der 4. Inf. Brig.: „Rgt. 33 geht links gestaffelt hinter I.R. 45 vor.“ Die dritte Phase der Schlacht, die Verfolgung, begann. Das II. Btl. trat auf Plimballen an. In der Kiesgrube, dicht neben dem Kirchhof von Ederkehmen, wurden die Verwundeten verbunden. Unter ihnen lag mit Lungenschuss sterbend der im Regiment allgemein beliebte Lt. Seeck. Hptm. Hellbusch (Major im Generalstab der 1. I.D., zul. im Reichsheer, † 19.01.1923) und Lt. Nehring (Erwin) waren schwer verwundet. Nun sollte auch unserem tapferen Regimentskommandeur der Soldatentod ereilen.

Der Rgts.Stab und der Stab des I. Btls. standen in der Nähe des Kirchhofs, das Vorgehen des II. Btls. auf Plimballen mit dem Glase beobachtend, als plötzlich Oberst v. Fumetti, von einer Kugel ins Herz getroffen, enteelt zusammenbrach. Ein Russe, zwischen zwei Gräbern versteckt, hatte aus einer Entfernung von dreißig Metern den tödlichen Schuss abgegeben. Was sich nun abspielte, lassen wir am besten den damaligen Ufffz. Emil Zabel der 4. Komp. erzählen:

„Ich lag in der Kiesgrube verbunden. Da plötzlich ein Schuss! Kam er aus der feindlichen Front? Unmöglich. Das hört sich aus einer Entfernung von über zwei Kilometern anders an. Wieder ein Schuss aus der nächsten Umgebung. Die Sache verdient näher untersucht zu werden. Mit aufgepflanztem Seitengewehr begab ich mich zum Friedhof. Und siehe da, ein feindlicher Schütze in liegender Stellung! Da hieß es: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Hinlegen war für mich das Werk eines Augenblicks. Da fegte auch schon die Kugel des Russen mir an der Helmspitze vorbei. Aber in demselben Augenblick ging auch mein Schuss los. Mitten in die Stirn getroffen, sank mein Gegner, mit dem Tode ringend, zusammen. Das war die Rache dafür, dass er unseren

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Oberst hinterrücks erschossen hatte. Der Russe hatte sich zwischen zwei Hügeln bis an die Schultern eingegraben, mit Zweigen zugedeckt und sich so fast vollständig dem Entdecktwerden entzogen. Eine größere Anzahl verschossener Patronenhülsen, die neben einem in den Boden gesteckten Heiligenbild lag, bewies, welch großen Schaden dieser einzelne Mann uns zugefügt hatte. Wir aber schmückten unseren Toten, den Kommandeur und seine Füsiliere, als letzten Gruß mit grünem Laub vom Kampffeld von Ederkehmen. So starb unser vielgeliebter Oberst in dem Augenblick, als er sich anschickte, sein stolzes Regiment zu neuem Siegeszuge zu führen.“

Das II. Btl. hatte Jodßen erreicht. Aber noch immer hielten sich die Russen hartnäckig in den verstreut liegenden Gehöften, so dass die 2. Komp. wieder eingesetzt werden musste. Russische Baumschützen schossen hier auf vorüberkommende Offiziere und höhere Führer, ja auf unsere Sanitätsmannschaften, die sich um die Verwundeten bemühten. Die Baumschützen mussten durch wohlgezielte Schüsse aus ihrem laubigen Versteck einzeln heruntergeholt werden.

Unter dem Druck der Umfassung wich der Russe schließlich auf der ganzen Linie, verfolgt durch unsere schwere Artillerie. Hochauf spritzten auch die in den moorigen Grund südlich Jodßen einschlagenden schweren russischen Granaten. Die 2. Komp. verlor hierbei durch Volltreffer ihren tapferen Hptm. Stripper. Erstmals beim Vorgehen auf Mallwischken am Kopf verwundet, hatte er dennoch den Sturm auf Ederkehmen mitgemacht und hier seine zweite Verwundung, einen Armschuss, erhalten. Aber auch jetzt wollte er seine brave Kompanie nicht im Stich lassen. Die Pistole in der Linken, führte er sie weiter und fand nun südlich Jodßen den Heldentod.

Gegen 1 Uhr wurde bei Radßen die Chaussee Gumbinnen-Pillkallen erreicht. Der Feind wich nach Südosten, ganze Scharen von Gefangenen wurden eingebracht. Einzelne Kompanien stießen noch in Richtung Mingstimmen nach, als 1.30 Uhr ein Divisionsbefehl eintraf, wonach zunächst nicht über die Pillkaller Chaussee hinausgegangen werden sollte.



Schlacht bei Gumbinnen 1914

Inzwischen war das III. Btl., verstärkt durch die 1. und 3. Komp., als Schutz des Nordflügels der 2. I.D. gegen russische Kavallerie über Paberdßen-Abschruten-Jodßen-Radßen in Richtung Schockwethen vorgestoßen und hatte sich nördlich dieses Dorfes gegen russische Infanterie entwickeln müssen. Das Gefecht wurde dort gegen 4.20 Uhr abgebrochen, das Bataillon zog sich nach Mingstimmen näher an das Regiment heran.

Der Kampf war zu Ende, eine Gefechtsrast wurde angeordnet, die Kompanien gaben Essen aus ihren Feldküchen aus. Aber bald kam der Befehl, die genomene Stellung auf der Höhe dicht an der Chaussee auszubauen. Ein jeder fragte sich: „*Weshalb sollen wir schanzen, da wir doch in siegreichem Ansturm den Feind geworfen und so viele Gefangene gemacht haben?*“ Nur allzu schnell sollten dem einzelnen Mann die Gründe für diese Maßnahme klar werden. Kurz nach 5 Uhr erhielt das Regiment den Befehl, in Plimballen Ortsunterkunft zu beziehen.

Ergänzend fügen wir einen Auszug aus dem Bericht des Verpflegungsoffiziers des III. Btls., Ltd. d. Res. Glage, hinzu, der am 20. August den toten Oberst nach Gumbinnen brachte und ein Stimmungsbild von der Flucht der Stadtbevölkerung zu geben weiß:

„Ich hatte bis gegen 9 Uhr früh in Gumbinnen zu tun und fuhr dann nach dem brennenden Mallwischken, um wieder zum Bataillon zu stoßen. Unterwegs lange Kolonnen von russischen Gefangenen, ihre eigenen M.G. und Geschütze ziehend, Wagenzüge mit stöhnenden Verwundeten, Meldereiter, einzelne sich zu Fuß fortschleppeude Verwundete, Automobile, kurz, das übliche Bild des Getriebes unmittelbar hinter der Kampflinie, bis dann die Chaussee sich immer mehr leerte und schließlich unter Artilleriefire lag. In Mallwischken noch lebhaftes Schießerei mit Russen, die in den Häusern versteckt lagen. Dann weiter auf Ederkehmen zu.

Nach ein paar hundert Metern ein trauriger Zug: ein Unteroffizier unseres Regiments mit einigen Füsilieren bringt den toten Oberst. Mein Auto gibt die Möglichkeit, die Leiche nach Gumbinnen zu schaffen. Ich erhalte den Befehl dazu. Also zurück. Der Oberst wird in den Wagen gesetzt, einer der Mannschaften legt ein paar grüne Zweige dazu. Der Oberst war sehr beliebt. Die Leute präsentieren.

Auf halbem Wege nach Gumbinnen treffen wir beim Lindenkrug das Generalkommando. Ich melde. Exzellenz v. François und die Herren seines Stabes entbieten schweigend dem toten Oberst den letzten Gruß. In Gumbinnen ein schwerer Gang zum Hause Fumetti. Der Chefarzt des Garnisonslazarets stellt fest, dass der tödliche Schuss von hinten schräg nach oben durch das Herz gegangen ist.

Dann geht's zurück zur Front. Vom Kirchhof bei Ederkehmen ist das Regiment über die nach Osten zu sich senkenden, keinerlei Deckung bietenden Wiesen unter furchtbaren Verlusten vorgegangen. Die Sanitäter sind an der Arbeit, die Verwundeten zusammenzulesen. Unter den im Vorwärtstürmen niedergestreckten braven Dreiunddreißigern sehe ich Lt. Zander und Lt. d. Res. Moritz.

Inzwischen wird es Abend. Nach langem Suchen finde ich das Bataillon an der Chaussee Gumbinnen-Pillkallen bei dem Dorfe Mingstimmen. Die Truppe ist froh und voller Zuversicht. Man hat ja gesiegt, und Gumbinnen – das ist dem Regiment immer ein teurer Gedanke gewesen – ist gerettet! Ach, wie bald sollte die gute Stimmung ins Gegenteil umschlagen.

Nachts in Gumbinnen. Beim Gen.Kdo. im „Deutschen Haus“ herrscht reges Leben, aber die Stimmung ist unter allem Hund. Wenig günstige Nachrichten liegen aus der Gegend südlich Gumbinnen vor. Genaueres ist nicht zu erfahren. Der Rückzug wird befohlen und im Morgengrauen angetreten.

Gumbinnen floh! Die Nachricht, dass es geräumt werden müsse, war bei den noch zurückgebliebenen Einwohnern wie eine Bombe eingeschlagen. Soviel ich hörte, war es noch in der Nacht gelungen, alle Verwundeten nach Königsberg zu schaffen.

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Eine Menge Einwohner kam aber mit den letzten Zügen nicht mehr mit oder hatte sich zu spät zur Abreise entschlossen. So entstand auf den nach Westen führenden Straßen eine wahre Völkerwanderung. Zu Fuß, zu Wagen, mit allem möglichen Hausrat beladen, wälzte sich der Zug der unglücklichen Bevölkerung dahin. Ganze Kolonnen von Fuhrwerken traf ich, deren Besitzer auf die Nachricht von dem günstigen Ausgang der Schlacht nördlich Gumbinnen wieder zurückwollten zu ihrem Hab und Gut. Sie erhöhten die Ratlosigkeit, verwirrten die nach Westen Fliehenden und waren nur mit Mühe zur Umkehr zu bewegen.“

Der Abbruch der Schlacht

(Text leider nicht vollständig vorhanden)

So glücklich die Schlacht auf dem linken Flügel der Armee verlaufen war, so wenig günstig lagen die Dinge südlich der Chaussee Gumbinnen-Stallupönen. Das I. A.R. hatte sich mit seinem linken Flügel dem siegreichen Vorgehen der 2. I.D. angeschlossen, im übrigen seine Stellungen behauptet, die Hauptreserve der Festung Königsberg war in der Hand ihrer Führer, und auch das I. A.K. hatte einen guten Gefechtstag gehabt, aber das XVII. A.R. war nach anfänglichem Erfolg gezwungen worden, unter schweren Verlusten hinter die Rominte zurückzuweichen. Als dazu am Abend die Nachricht eintraf, dass auch die Narewarmee nunmehr den Vormarsch angetreten und mit fünf Korps die Linie Willenberg-Mlava erreicht habe, entschloss sich Generaloberst v. Prittwitz und Gaffron, um der drohenden Umklammerung zu entgehen, die Schlacht abzubrechen und den Russen das Kampffeld zu überlassen. Das Regiment empfand den Befehl zum Rückmarsch nach solchem Siegestag mit Recht als einen harten Schlag. Unbegreiflich erschien es den Füsilieren, als es nach der harten Kampfesarbeit am Abend hieß: zurück!
„Immer wieder“, so erzählt Major Borchardt, „musste ich die Männer trösten und ihnen zureden, dass wir Frontsoldaten die Maßnahmen des Oberbefehlshabers zu befolgen hätten.“

Wie erging es der Zivilbevölkerung?

Bei Kriegsausbruch war die Einwohnerschaft Gumbinnens zum größten Teil geflohen; und als die deutschen Truppen zurückgingen, verlegten die meisten Behörden ihren Sitz nach Insterburg und später sogar nach Königsberg. Da auch die Stadtverwaltung ihren Posten verlassen hatte, waren die in der Stadt verbliebenen Bürger den Russen ausgeliefert⁴. Am 22. August marschierten die Russen in Gumbinnen ein. Unter den Gumbinnern, die ihre Heimat aus Pflichtgefühl nicht verlassen hatten, war auch der damalige Gymnasialprofessor Dr. Rudolf Müller. Bei ihm erschien am Sonntagfrüh ein russischer Offizier, um ihn zum Höchstkommandierenden zu bringen. Der Name dieses Höchstkommandierenden blieb geheim, auch war es bei Strafe verboten, danach zu fragen. Dieser Gebieter ernannte kurzerhand Prof. Müller zum Gouverneur von Gumbinnen, zum russischen Gouverneur natürlich, denn Gumbinnen lag ja nun in Russland. Der neue Gouverneur war selbstverständlich für alles verantwortlich, was in Gumbinnen geschah, und haftete mit seinem Kopf für Ruhe und Ordnung. Aus verschiedenen Quellen wird deutlich, dass eine hohe Zahl der Bevölkerung vor den russischen Armeen fliehen mussten, um nicht Opfer dieses Krieges zu werden. Nicht allen gelang rechtzeitig die Flucht⁵.

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Der Krieg im Osten - Gumbinnen
Gefangene Russen in der Goldaper Straße



Bekanntmachung⁵

Allen Einwohnern Ostpreußens!

Gestern den 4./17. August überschritt das Kaiserliche russische Heer die Grenze Preußens und, mit dem Deutsche Heere kämpfend, setzt es seinen Vormarsch fort. Der Wille des Kaisers aller Preußen ist, die friedlichen Einwohner zu schonen:

1. Jeder von Seiten der Einwohner dem Kaiserlichen russischen Heere geleistete Widerstand wird schonungslos und ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters bestraft werden.
2. Orte, in denen auch der kleinste Anschlag auf das russische Heer verübt wird, oder in denen den Verfügungen desselben Widerstand geleistet wird, werden sofort niedergebrannt.
3. Falls die Einwohner Ostpreußens sich keine feindlichen Handlungen zuschulden kommen lassen, so wird auch der kleinste dem russischen Heere erwiesene Dienst reichlich bezahlt und belohnt werden; die Ortschaften werden geschont und das Eigentumsrecht wird gewahrt bleiben.

gezeichnet: von Rennenkampf,
General-Adjutant Seiner Kaiserlichen Majestät,
General der Kavallerie

Zum Gouverneur der Stadt ist Prof. Dr. Müller ernannt.

Ich fügte zu dieser russischen Bekanntmachung noch folgendes hinzu:

1. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt sind die mit weißen Armbinden versehenen Männer als Bürgerwehr mit allen Befugnissen der bisherigen Polizeibeamten ausgestattet, als Polizeibeamte durch ihre Armbinden auch jedem russischen Soldaten gegenüber so vollständig legitimiert, daß ihnen

Schlacht bei Gumbinnen 1914

der Soldat auf Ersuchen sofort Hilfe und Beistand in allen Fällen leistet, wo den Befehlen unserer Bürgerwehr nicht unbedingt und sofort Folge geleistet wird.

2. Es ist aufs strengste verboten, alkoholische Getränke zu verkaufen oder sonst wie anzubieten, weder Zivilisten noch viel weniger Soldaten. Alle dem Handel mit alkoholischen Getränken dienenden Geschäfte müssen geschlossen bleiben und jeder Versuch, sich gewaltsam in den Besitz alkoholhaltiger Flüssigkeiten zu setzen, wird ohne weiteres als Anschlag auf das russische Heer von dem Kommandanten bestraft.

3. Jeder Arbeitswillige wird sofort in städtischen Diensten bis auf weiteres beschäftigt und ihm sein Tagelohn am Schlusse des Arbeitstages bar ausgezahlt werden. Jede beschäftigungslose auf den Straßen angetroffene arbeitsfähige Person hat zu gewärtigen, durch die russische Militärbesatzung zu unentgeltlicher Arbeit gezwungen zu werden. Jede nicht arbeitende Person und alle Kinder ohne Unterschied erhalten hiermit den strengsten Befehl, sich von den öffentlichen Straßen und Plätzen fern zu halten, da auch sie zu gewärtigen haben, verhaftet zu werden. Insbesondere wird den weiblichen Personen untersagt, sich mit den Soldaten längere Zeit zu unterhalten.

Gumbinnen, den 28. August 1914.

**Der Gouverneur
Prof. Dr. Müller.**

Da aber Plünderungen und sonstige Ausschreitungen der Russen vorerst ausblieben, kehrte bald ein großer Teil der geflohenen Bevölkerung zurück.

Das alles änderte sich jedoch nach dem Abrücken der zuerst gekommenen Regimenter. Unter ihren Nachfolgern hatte Gumbinnen mancherlei Mißhelligkeiten zu erdulden. Glücklicherweise dauerte jedoch diese Leidenszeit nicht lange; am 11. September verschwand plötzlich das russische Oberkommando aus der Stadt, und ebenso eilig folgte ihm die Truppe. Der Grund liegt sicherlich darin, dass die deutschen Truppen in der „*Schlacht an den Masurischen Seen*“ vom 08. bis 11. September die Njemen-Armee besiegt hatte⁶. Bereits am 12. September rückten die deutschen Truppen ein, als Befreier begeistert empfangen; und wenig später kehrte auch der Rest der übrigen geflohenen Einwohner zurück, sehr erstaunt darüber, dass die Stadt verhältnismäßig wenig Zerstörungen aufwies. Das Verdienst daran kommt zweifellos dem „*russischen Gouverneur*“ Dr. Müller und seinen Helfern zu, die sich vor der drohenden Gefahr nicht gefürchtet hatten⁷.

Ganz Ostpreußen war von russischer Besatzung befreit. Leider machte die Führung aber den großen Fehler, die Provinz ohne ausreichend militärischen Schutz zu sichern. Somit gelang es den Resten der Njemen-Armee unter Rennenkampff im Oktober erneut, in die östliche deutsche Provinz einzumarschieren. Ein weiterer Versuch unter Geberal Sievers, Kommandeur der 10. Armee, erfolgte im November 1914. Letztendlich gelang es dann Hindenburg im Februar 1915, Ostpreußen von den russischen Truppen zu befreien⁸.

Hoher Preis für die Bevölkerung in Stadt und Kreis

Auch waren nach den mehrfachen Kampfhandlungen im Laufe der Jahre 1914/15 hohe materielle Schäden zu beklagen.

So ist die Vertreibung, Verschleppung, Vergewaltigung und Ermordung der ostpreußischen Bevölkerung in den Zeiten, in denen die russischen Armeen die Landteile besetzten und zu drastischen Maßnahmen griffen, zu erwähnen.

Hierzu finden wir im „*Das Ostpreußenblatt*“ aus dem Jahre 1971 einen Artikel mit der Überschrift

Schlacht bei Gumbinnen 1914

„41 500 Häuser waren damals total zerstört“⁶⁹

„Erster Russeneinfall in Ostpreußen im August – 3 000 Menschen ermordet und 11 000 verschleppt.

Wer spricht heute noch von jener ersten Flucht der ostpreußischen Grenzbevölkerung in unserem Jahrhundert kurz nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges? Heute, nachdem wir die größte Massenausreibung aller Zeiten mit Millionen flüchtender Menschen auf den Landstraßen unter unbeschreiblichsten Bedingungen erlebt haben, gilt jene Flucht von 1914 nichts mehr in der Erinnerung der meisten Menschen. Und doch war jener erste Treck gen Westen, mit dem in den August- und Septembertagen des Jahres 1914 Zehntausende die nördlichen und südlichen Grenzkreise in Ostpreußen verließen, tage- und wochenlang über die Landstraßen zogen, die erste unheilvolle Ankündigung jenes vernichtenden Sturmes aus den Weiten des asiatischen Rußland, der 30 Jahre später ganze Völkerschaften hinwegfegte und Länder und Provinzen entvölkerte.“

Als am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg seinen Anfang nahm, gelangte das Schicksal der ostpreußischen Grenzbevölkerung im Taumel der sich überstürzenden Ereignisse in das Bewußtsein des deutschen Volkes nur ganz am Rande. Für die Bewohner entlang jener ältesten europäischen Landesgrenze dort in Ostpreußen, die seit 500 Jahren unveränderten Bestand gehabt hatte, war aber auch jene Flucht der August- und Septembertage 1914 ein opfervolles, von Leid und Tränen erfülltes Schicksal. Dessen sollten wir uns erinnern.

Schon vor der amtlichen Kriegserklärung wütete in einigen Grenzstrichen Ostpreußens zwischen Allenstein und Lyck, zwischen Treuburg und Memel, Mord und Brand, den russische Truppen damals zum erstenmal seit dem Siebenjährigen Kriege wieder in deutsches Land hineintrugen. Die Flucht der Bevölkerung, die damit eingeleitet wurde, betraf nur die ostpreußischen Grenzkreise. Sie ging für die Stadtbevölkerung noch in gewisser Ordnung mit fahrplanmäßigen Bergungszügen, mit Fuhrwerkskolonnen der Landbevölkerung vor sich, die sogar noch ihre Viehherden geschlossen mit sich führen konnte. Weit war der damalige Fluchtweg meistens nicht, er endete oft schon in den westlichen Orten und den Küstenstädten Ost- und Westpreußens. Nur die Städte fuhren mit der Bahn zu ihren Verwandten nach Mittel und Norddeutschland.

Im Hin und Her der militärischen Ereignisse auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz im Spätsommer 1914 zogen die Bauernfamilien sogar wieder zurück in ihre Heimatorte, nachdem die Tannenberg-Schlacht vom 26./30. August 1914 die Narew-Armee des Zarenreiches, in der Schlacht bei den masurischen Seen (7. September 1914) auch die russische Njemen-Armee vernichtet hatte. Noch ein zweites Mal setzte eine Fluchtwelle aus den ostpreußischen Grenzkreisen im Herbst ein und wieder bedeckten die gepackten Wagen und die Scharen der Flüchtenden die Landstraßen, als aufs neue der ostpreußische Grenzgürtel dem Gegner preisgegeben werden mußte.

Nach bangen Monaten brachte endlich die Winterschlacht in Masuren vom 7. bis 21. Februar 1915 dem ostpreußischen Grenzland die damals endgültige Befreiung von den russischen Truppen. Ihr Plündern, Rauben und Morden in den kleinen Grenzstädten, in den Dörfern und Gütern war für damalige Vorstellungen unfassbar. Der Kosakenschreck jener Tage entsprach etwa dem Grauen, das 1945 in Ostdeutschland beim Herannahen sowjetrussischer Panzer aufkam. Kein anderer Landesteil in Deutschland hat schon im Ersten Weltkrieg das Maß an Leid, Not und Zerstörung erfahren, das die Russeneinfälle Ostpreußen und seiner Bevölkerung 1914 gebracht haben.

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Die Bilanz jenes Russeneinfalles 1914 war für die Provinz Ostpreußen entsetzlich genug. Mehr als 3 000 Zivilpersonen sind ermordet, über 11 000 Männer, Frauen und Kinder in das Innere des Zarenreiches verschleppt worden. Nur die Wenigsten von ihnen kehrten jemals zurück. In der Hauptsache durch Brandstiftung wurden rund 41 500 Gebäude total zerstört und etwa 60 000 Bauwerke sind unwohnbar geworden. Neben zahlreichen verbrannten und gesprengten öffentlichen Gebäuden zeugten 27 zerstörte Kirchen von den Kriegsschrecken in Ostpreußen, das wieder einmal im geschichtlichen Ablauf zum Schutzwall für das übrige Deutschland geworden war und dafür schwere Opfer hatte auf sich nehmen müssen.

Nachdem es auch nach dem 19./20. August immer wieder zu Kämpfen in Ostpreußen kam, das war die „Schlacht an den Masurischen Seen“ im September, das Eindringen in die Provinz im Oktober und November 1914 sowie die „Masurische Winterschlacht“ vom 07. bis 21. Februar 1915, blieb letztlich eine zerstörte Region zurück.

Ebenso beschreibt Andreas Kossert einiges zu diesem Thema¹⁰.

„Zurück blieb eine Landschaft in Trümmern. In Teilen Ostpreußens übertraf der materielle Schaden denjenigen von 1945. Viele Städte und Dörfer wurden vollkommen zerstört. Im Sommer 1914 befanden sich schätzungsweise 500 000 Ostpreußen auf der Flucht in Richtung Königsberg. Viele Flüchtlingstransporte leitete man nach Pommern oder Brandenburg. Als die Ostpreußen schließlich zurückkehren konnten, fanden sie ihre Existenzgrundlage vernichtet. Die Ernte des Jahres 1914 war entweder auf den Feldern verdorben oder von russischen und deutschen Truppen requiriert worden. Zivilisten waren von russischen Truppen als Spione ermordet oder zu Tausenden nach Sibirien deportiert worden. Im Kreis Ortelsburg fielen den Russen 130 Menschen zum Opfer; 200 wurden verschleppt; der Kreis Lyck zählte 133 ermordete Zivilisten, 21 Verwundete und 1 204 Verschleppte.

Eine 1914 eingesetzte Kriegsschadenskommission suchte das ganze Ausmaß der Katastrophe zu ermitteln. Allein für die sieben masurischen Kreise im Regierungsbezirk Allenstein kam sie zu folgendem Ergebnis: 277 000 Flüchtlinge, 707 ermordete sowie 2 713 deportierte Zivilisten. Für die Gesamtprovinz belief sich der materielle Schaden auf 1,5 Milliarden Mark. 1 500 Zivilisten waren der russischen Besatzung zum Opfer gefallen, die meisten in den Grenzkreisen Ortelsburg, Lyck und Pillkallen. Der dramatisch hohe Viehverlust von 135 000 Pferden, 250 000 Kühen und 200 000 Schweinen gefährdete die Versorgung der leidgeprüften Bevölkerung. Hinzu kam, daß auch in Ostpreußen die Mobilmachung die gesamte jüngere männliche Bevölkerung abzog. Bis Ende 1914 waren schon etwa 300 000 bis 400 000 Männer zu den Waffen gerufen worden, bis 1918 waren es 600 000, was in der im Kriegsgebiet liegenden Provinz eine tiefe Zäsur im sozialen Leben darstellte.

Selbst auf dem Land hungerten die Menschen. Für das wenige Vieh fehlte es an Heu und Stroh, vor allem aber herrschte großer Mangel an Getreide. Unbarmherzig requirierten Militärkommissionen den lebenswichtigen Roggen, der in Masuren die Nahrungsgrundlage für Mensch und Tier bildete. Roggen war lange Zeit das einzige Getreide, das auf den kargen Böden Masurens halbwegs gedieh. Da es nichts anderes gab, musste der Roggen auch verfüttert werden. Die Requirierungskommissionen scherten sich aber weder um Bodengüte noch um klimatische Bedingungen. Da Vieh und Menschen hungerten, wurde schließlich die Fütterung der Tiere mit Getreide verboten, was dazu führte, daß gerade in kleinbäuerlichen Betrieben die Pferde jämmerlich eingingen. Nur mit Waffengewalt ließen sich im sogenannten Rübenwinter 1916/17 noch Nahrungsmittel beschlagnehmen; Gen-

Schlacht bei Gumbinnen 1914

darmen durchsuchten landauf, landab Häuser, Ställe und Scheunen nach versteckten Lebensmitteln. Infolge des Burgfriedens blieb die Bevölkerung trotz der Not lange friedlich. Erst im Mai 1917 kam es in Königsberg zu Hungerrevolten, bei denen Brotläden gestürmt und geplündert wurden.

Ostpreußen erlebte in diesen schlimmen Jahren eine beispiellose Solidarität. Viele Kommunen des Reiches empfanden es als patriotische Pflicht, dem Land beim Wiederaufbau zu helfen. Sie kamen damit einem Aufruf des Kaisers nach, der am 17. Februar 1915 bei seinem Besuch in Lyck gesagt hatte: »Unser schönes Masurenland ist eine Wüste; Unersetzliches ist verloren. Aber ich weiß mich mit jedem Deutschen eins, wenn ich gelobe, dass das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird, um neues frisches Leben aus den Ruinen entstehen zu lassen¹¹«.

Noch während des Krieges wurden Kriegspatenschaften west- wie mittel-deutscher Städte und Kreise mit Landkreisen im zerstörten Ostpreußen ins Leben gerufen. Die »Ostpreußenhilfe - Verband Deutscher Kriegshilfsvereine für zerstörte ostpreußische Städte und Ortschaften« brachte Millionenbeträge durch Spendensammlungen auf, welche die Verbundenheit zwischen Ostpreußen und dem Reich stärkten. Die Kriegspatenschaften kamen dort zum Tragen, wo die staatliche Aufbauhilfe nicht ausreichte, und das betraf vor allem den sozialen Bereich."

Die Kriegshilfskommission¹²

Bereits im August 1914 war von Kaiser Wilhelm I. die Anordnung an das Preußische Staatsministerium ergangen, „durchgreifende Hilfsmaßnahmen“ zu treffen, worauf eine Bereitstellung von zunächst 400 Millionen Reichsmark (RM) durch das Preußische Finanzministerium folgte. Diese finanziellen Mittel wurden durch die sich im November desselben Jahres konstituierende Kriegshilfskommission in Königsberg unter der Leitung des Oberpräsidenten von Ostpreußen, Adolf von Batocki, zur Einleitung der Hilfs- und Wiederaufbaumaßnahmen verwendet. Um ein schnelles und effektives Handeln zu gewährleisten, traten die Berliner Ministerien Befugnisse an die Kommission ab.

Diese begann als Erstes dafür zu sorgen, die landwirtschaftliche Bestellung der Felder vor Einbruch des Winters sicherzustellen, um die Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten. Es war die dringendste Aufgabe und wurde unter anderem dadurch ermöglicht, dass die Armee Soldaten zur Verfügung stellte. Außerdem wurden Vorentscheidungen geleistet, und schließlich wurde auch eine allgemeine Bestandsaufnahme der Kriegsschäden angefertigt. Die Kommission handelte unter dem Gesichtspunkt, dass eine weitere Abwanderung aus der vom Krieg geschwächten Provinz Ostpreußen verhindert und die Rückkehr der Geflohenen ermöglicht werden sollte.

„Ostpreußen dem Herzen Deutschlands näher zu bringen“ Gründung und Ziel der Ostpreußenhilfe

Der "Kriegsausschuß der Vereine vom Roten Kreuz in Schöneberg-Wilmersdorf" (Berlin) begann bereits im Oktober 1914, für die Stadt Gerdauen eine Patenschaft zu übernehmen, in der Absicht, anderen ein Vorbild zu sein. Der Polizeipräsident von Berlin-Schöneberg, Bernd Freiherr von Lüdinghausen¹³, war Urheber und Motor dieser Idee. Im ganzen Deutschen Reich sollten Kriegshilfsvereine als Paten für ostpreußische Städte und ländliche Kreise fungieren. Dabei spielten neben der finanziellen Hilfe auch der persönliche Beistand und die individuelle Anteilnahme am Schicksal der Landsleute eine wichtige Rolle. Die Beziehung zwischen der „Fürsor-

Schlacht bei Gumbinnen 1914

gestadt" und der „Schutzstadt" und die Patenschaft selbst sollten den Charakter einer reinen Spendenaktion somit übersteigen und nicht auf die finanzielle Unterstützung beschränkt bleiben.

„Was Ostpreußen braucht, sind Menschen, sind neue und starke Verbindungen, die dies äußerste Glied am Lebenskörper des deutschen Volkes innerlich mit dem Ganzen verknüpfen. Wie einst das Lied von Mund zu Mund ging: ‚Gen Ostland will'n wi fahren', so geht auch heute wieder, dank dem gesegneten und lebenskräftigen Gedanken der Patenschaften' für Ostpreußen, der Zug nach Osten durch alle Herzen!'"¹⁴

Dass diese Botschaft der Ostpreußenhilfe zu einer populären Aufgabe vieler Menschen in der Bevölkerung wurde und in großen Teilen des Deutschen Reiches durch Gründungen von Kriegshilfsvereinen ihren Widerhall fand, lag nicht zuletzt auch an der regionalen und überregionalen Presse, welche durch Artikel über den Verband und sein Vorhaben zum Erfolg der Ostpreußenhilfe maßgeblich beitrug.

Für diese Aufmerksamkeit waren unter anderem auch die populären Persönlichkeiten verantwortlich, mit denen die Ostpreußenhilfe werben konnte. An erster Stelle ist hier Kaiser Wilhelm II. zu nennen, dessen Telegramm vom 16.2.1915 aus Lötzen, das an den Reichskanzler Bethmann-Hollweg gerichtet war, die Ostpreußenhilfe als Ausgangspunkt und Inspiration ihrer Tätigkeit verstanden wissen wollte¹⁵.

Feldmarschall von Hindenburg stellte sein Konterfei für Wohlfahrts-Postkarten zur Verfügung, die mit dem Wahlspruch „*Zum Besten der Ostpreußenhilfe*" im Reich verkauft wurden und als weitere Motive Bilder von zerstörten ostpreußischen Ortschaften und Städten oder von Flüchtlingen zeigten. Weitere Honoratioren und bekannte Persönlichkeiten sorgten regional in den einzelnen Kriegshilfsvereinen dafür, dass die Not in Ostpreußen das Bewusstsein der Menschen erreichte.

Bereits vor der Gründung des Reichsverbands „*Ostpreußenhilfe*" wurde von den Initiatoren klargestellt, dass die Kriegshilfsvereine nicht Hilfsmaßnahmen des Staates ersetzen sollten, um für diesen den Wiederaufbau der Ostprovinz zu finanzieren. Die „*Ostpreußenhilfe*" war im Gegenteil stets nur als privat organisierte, von Kaiser und Reich unterstützte Ergänzung der staatlichen Hilfs- und Wiederaufbaumaßnahmen (siehe Kriegshilfskommission) zu sehen. Dies wurde im Statut des Schöneberger Kriegshilfsvereins, das exemplarisch für die Satzungen der seit dem 15. April 1916 im „*Reichsverband Ostpreußenhilfe*" vereinigten Kriegshilfsvereine ist, dementsprechend formuliert: „Der Verein bezweckt, die staatlichen Hilfsmaßnahmen für den Wiederaufbau [...] im Wege privater Fürsorge zu ergänzen [...], und zwar in Fühlung mit den einheimischen Behörden und der Einwohnerschaft."¹⁶

Außerdem wurde auch das Aufgabengebiet definiert, welches der Verein gegeben sah in „*Maßnahmen zur besseren Gestaltung des Wohnungswesens, der Stadtanlagen und des Stadtbildes, unter Berücksichtigung der Bestrebungen des Heimatschutzes.*" Mit der Gründung des Reichsverbandes der Ostpreußenhilfe gelangte der Schöneberger Kriegshilfsverein von der Rolle des Vorreiters in die Position des zentralen Organs und Entscheidungsträgers der ganzen Vereinigung.

Die Ostpreußenhilfe zwischen Staat und Mensch

Die „*Ostpreußenhilfe*" handelte unter dem Einfluss einer Erkenntnis, die durch den Krieg ins unmittelbare Bewusstsein geraten war: Damit die Provinz lebensfähig bleiben konnte, musste Ostpreußens Bevölkerung erhalten bleiben und mussten neue Impulse für Wirtschaft und Gesellschaft gegeben werden.

Im Zeitraum von 1871 bis 1910 waren ca. 1,3 Millionen Menschen aus der ohnehin bevölkerungsschwachen Provinz in den Westen aus- und abgewandert. Diese andauernde Tendenz wurde unter dem Einfluss des Kriegsgeschehens in hohem

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Maße verstärkt. Um der drohenden „Entvölkerung“ entgegenzuwirken, wurden neben der besseren Gestaltung des Wohnungswesens auch die Verbesserung der sanitären Anlagen sowie die Versorgung mit Elektrizität als Ziel ausgegeben. Außerdem wurden neue Wohnsiedlungen angeregt, in denen neben möglichst kinderreichen Familien auch Kriegsinvaliden und Kriegswitwen sesshaft gemacht werden sollten. Die Vorstellungen in diesem Bereich waren sehr konkret und wurden in den Satzungen ausführlich beschrieben und geplant.

Der Reichsverband Ostpreußenhilfe bzw. der Schöneberger Kriegshilfsverein leitete hier weitreichende Vorarbeiten, indem er für die Stadt Gerdauen finanzielle Berechnungen für den Kauf und die Größe von Grundstücken und Häusern anstellte und somit beispielhaft für andere Kriegshilfsvereine war. Zum einen wurden Initiativen erläutert, mit denen Patenstädte persönliche Beziehungen zu den Städten und Ortschaften in Ostpreußen herstellen und fördern konnten. So regte der Verband beispielsweise an, dass die Benennung einzelner Bauprojekte mithilfe des Namens der Patenstadt erfolgen sollte (z.B. „*Schöneberger Treppe*“).

Zum anderen wurden den Kriegshilfsvereinen die Möglichkeiten einer Verlagerung der Organisation und praktischen Anwendung der Hilfsleistungen unter anderem auf Bau- und Kleinsiedlungsgesellschaften unter der Führung des Verbandes Ostpreußenhilfe nahegebracht. Dies macht auf eine grundsätzliche Problematik aufmerksam, der die Ostpreußenhilfe ausgesetzt war. Dadurch, dass die Initiatoren und Träger, sowohl der Reichsverband als auch die einzelnen Kriegshilfsvereine, zu größtem Teil staatliche Amtsträger oder Honoratioren waren, bestand von Anfang an eine auch durchaus gewollte Nähe zum Staat. Diese Nähe dokumentiert auch der Ehrenvorsitz der Ostpreußenhilfe von Adolf von Batocki, welcher Oberpräsident der Provinz Ostpreußen und Vorsitzender der Kriegshilfskommission war.

Die Begründung für einen stetigen Austausch zwischen staatlicher Hilfe und privater Fürsorge liegt auf der Hand, besaß die Kriegshilfskommission doch durch die öffentlichen Organe einen besseren Überblick über die Situation in den Städten und Gemeinden und dazu bereits bestehende Handlungsmittel. Die Ostpreußenhilfe stützte sich aber vollständig auf Spenden, Stiftungs- und Mitgliedsbeiträge, welche über die persönliche Anteilnahme der Menschen und ihre Beziehung zu einer Stadt oder einem Kreis erbracht wurden. Die Zusammenarbeit und teilweise Verschmelzung mit den staatlichen Stellen sorgte für einen koordinierteren und schnelleren Einsatz der Mittel, doch musste die angestrebte persönliche Beziehung zu den Menschen in Ostpreußen darunter leiden.

Ein zusätzliches Indiz hierfür ist auch der oben erwähnte Vorschlag der Benennung von Bauprojekten in ostpreußischen Städten und Orten mit dem Namen der Patenstädte. Diese Anregung kann als Hilfe für die Kriegshilfsvereine gesehen werden, welche vor der Aufgabe standen, die nüchternen, von beauftragten Gesellschaften durchgeführten Baumaßnahmen als Symbol einer Patenschaft zu personalisieren.

Schlussbetrachtung

Die Ostpreußenhilfe war eine überaus erfolgreiche Spenden- und Hilfsaktion. Bereits im Mai 1916 war es ihr gelungen, mehr als 12 Millionen RM für durch den Krieg zerstörte Städte und Ortschaften in Ostpreußen zu sammeln. Diese Mittel wurden über Spenden und Stiftungen, aber auch durch den Verkauf so genannter Wohlfahrtspostkarten und Gedächtnisteller erbracht. 44 unterschiedliche Teller (s. *Teller Kreis Gumbinnen - Seite 63*) dieser Art wurden von der Königlich-Preußischen Porzellan-Manufaktur für die Patenschaftsvereine angefertigt. Die Spender erhielten sie bei größeren Geldbeträgen zur Erinnerung.

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Nicht ausschließlich Geld, sondern auch Sachspenden wurden in großem Maße von den Spendern den einzelnen Hilfsvereinen zugeführt. So zum Beispiel erbrachte die „*Münchner und Landshuter Möbelhilfe*“ rund 1.500 unterschiedliche Zimmereinrichtungen, welche dringend benötigt wurden. Beim zweiten Einfall der russischen Truppen in Ostpreußen waren, teilweise planmäßig, Hausrat und Möbel aus den besetzten Gebieten nach Russland abtransportiert worden.

Deutsch-Amerikaner spendeten namhafte Beträge zur Errichtung einer Siedlung im Kreis Ragnit und für weitere Siedlungsvorhaben in den Kreisen Ortelsburg, Neidenburg, Angerburg, Lötzen, Sensburg und Bartenstein. Diese Zuwendungen endeten mit dem Eintritt der USA in den Weltkrieg.

Aus Wien, Ungarn und Schweden wurden Hilfsaktionen für Ortelsburg, Budwethen und Gerdauen initiiert, welche ebenfalls auf die Besonderheit der Ostpreußenhilfe und ihres Anliegens hinweisen und aufmerksam machen. Die Zusammenarbeit und Verzahnung von privater Organisation und staatlichen Behörden, die populären Fürsprecher und Initiatoren der Hilfsorganisation und die außergewöhnliche Situation der Provinz Ostpreußen und ihrer Menschen sind Gründe für diese Besonderheit und den Erfolg der Ostpreußenhilfe.

Die Provinz Ostpreußen stand seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts vor der Frage, wie es die Abwanderung seiner Einwohner stoppen und seine wirtschaftliche Lage verbessern könnte. Die als „*Kornkammer des Reiches*“ gerühmte Provinz erwirtschaftete ca. 65 % ihres Ertrages aus der Viehzucht und dem Getreide- und Kartoffelanbau, während sich die Industrie weitgehend auf die Gebiete in und um Königsberg und Elbing konzentrierte. Diese Situation verband sich mit einem Gefühl der Abgeschiedenheit von den wirtschaftlichen und kulturellen Zentren des Reiches. Ein zeitgenössischer Betrachter formulierte so:

*„Ihre geographische Lage innerhalb der Grenzen Deutschlands ließ die Ostmark in dem innigen Verkehr, dem lebhaften Austausch geistiger und kultureller Güter, wie ihn die mittel- und westdeutschen Gebiete durch ihre Lage zueinander unter sich haben, zurückstehen. Der Pulsschlag des deutschen Lebens im Zentrum des Reiches erreicht die Ostmark nur in der ausklingenden Peripherie.“*¹⁷

Als mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs weite Teile Ostpreußens von den Russen besetzt und verwüstet wurden, drang die Not der ostpreußischen Bevölkerung in das Bewusstsein der übrigen Bevölkerung des Deutschen Reiches. Diese Not erlitten ja, begründet durch die militärischen Aktionen, ausschließlich die Ostpreußen. Der Gedanke, dass die ohnehin bereits geschwächte Provinz alleine die Schrecken einer Besatzung erleiden müsse, verband sich einige Monate später mit der Freude über die Befreiung und den größten militärischen Erfolg des Krieges und erklärt die große Teilnahme an der Ostpreußenhilfe. Über das Erreichen des erklärten Ziels, die Ostpreußen auch den Herzen der Menschen im Reich näherzubringen und darüber persönliche Beziehungen neu entstehen zu lassen, können keine endgültigen Aussagen gemacht werden. Das Spendenaufkommen und die Anteilnahme an der Organisation lassen jedoch an dem prinzipiellen Erfolg keinen Zweifel.
Steffen Wiegmann M. A.

Edition der „Ostpreußen-Gedächtnisteller“

Zur Förderung der Hilfsaktionen wurden neben „*Wohlfahrts-Postkarten*“ auch „*Ostpreußen-Gedächtnisteller*“ herausgegeben. Ihr Verkauf half, das Spendenaufkommen der Kriegshilfsvereine zu verbessern. Sie wurden auch Spendern größerer Zuwendungen als Geschenk und „*Erinnerungszeichen*“ überreicht. Diese „*Patenschaftsteller*“ mit einem Durchmesser von 26,5 cm stellte die von Friedrich dem

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Großen 1763 gegründete Königliche Porzellan Manufaktur in Berlin (KPM) her. Sie tragen auf der Rückseite die Zepter-Marke (Zepter Friedrichs des Großen), das Signet der Maler (Reichsapfel mit KPM-Initialen) und die von 1914 bis 1918 verwendete Kriegsmarke „Eisernes Kreuz“. Zur Kennzeichnung der zeitlichen Entstehung von Manufakturzeugnissen wurde bei der KPM seit 1901 für jedes Jahr ein großer Buchstabe in der alphabetischen Reihenfolge als Blindstempel verwendet. Die Erstaussgaben der „Ostpreußen-Gedächtnisteller“ erfolgten von Mai 1915 bis November 1918. Sie tragen mithin die Blindstempel P (1915), Q (1916), R (1917) und S (1918). Neuauflagen der Teller erfolgten noch bis in die zwanziger Jahre, was die entsprechenden Blindstempel belegen.



Alle Teller (außer dem der Bayerischen Ostpreußenhilfe für die Kreise Röbel und Fischhausen, der ein bayerisches Wappen trägt) zeigen auf der Vorderseite oben vor einem Lorbeerkranz das Wappen Ostpreußens, darunter die Aufschrift **ZUM BESTEN DER OSTPREUSSENHILFE**. Auf dem Rand tragen sie den Schlusssatz des kaiserlichen Telegramms: **ICH WEISS MICH MIT JEDEM DEUTSCHEN EINS, WENN ICH GELOBE, DASS DAS, WAS MENSCHENKRAFT VERMAG, GESCHEHEN WIRD, UM IN OSTPREUSSEN NEUES FRISCHES LEBEN**

Quelle: "Die Ostpreußenhilfe im Ersten Weltkrieg" - herausgegeben vom Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg

Schlacht bei Gumbinnen 1914

AUS DEN RUINEN ENTSTEHEN ZU LASSEN. WILHELM II. LR. LÖTZEN 16. FEBR. 1915.

Hier sei erwähnt, dass auch die Porzellan-Manufaktur Meißen mit Tellern in schlichtem Blau auf die Kriegsschäden in Ostpreußen aufmerksam machte. Folgende Teller sind bekannt: „*Masuren*“ und „*Tannenberg*“, beide zeigen Szenen mit flüchtenden russischen Soldaten. Auf drei weiteren, „*Ostpreußenhilfe*“ sowie „*Hohenstein*“ und „*Darkehmen*“, sind ein zerstörtes ostpreußisches Dorf bzw. die ausgebrannte Ortschaft Hohenstein und die zerstörte Stadt Darkehmen dargestellt. Den unteren Tellerrand ziert jeweils, wie auf den KPM-Tellern, der Schlusssatz des kaiserlichen Telegramms.

Die Serie der 33 KPM-Teller wird angeführt von einem „*Verbandsteller*“ mit den Wappen der drei durch den Russeneinfall betroffenen ostpreußischen Regierungsbezirke Königsberg, Gumbinnen, Allenstein und der Aufschrift **VERBAND DEUTSCHER KRIEGSHILFSVEREINE FÜR ZERSTÖRTE OSTPREUSSISCHE STÄDTE**. Die übrigen 32 Teller der Serie zeigen jeweils links das Wappen des Patenschaftsgebers und rechts das des Patenschaftsnehmers, dazu ihre Namen. Hier-von weichen ab der bayerische Ostpreußenhilfeteller mit zwei Patenschaftsnehmern, der mecklenburgische mit zwei Patenschaftsgeberwappen und der Teller Arnberg für Sensburg mit insgesamt fünf Wappen des Patenschaftsgebers. Alle Wappen sind farbig angelegt. Unten sind die betreffende Hilfsorganisation und ihr Patenschaftsnehmer angegeben. Einige Teller erschienen zusätzlich in einer einfarbig blauen bzw. grünlichen Ausgabe.

Über die Edition der Teller im Hinblick auf die geschlossenen Patenschaften berichtet 1916 eine zeitgenössische Quelle: „*Einen schönen Ausdruck hat dieses Treueverhältnis zwischen Patenort und Schutzort durch die von der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin für die ‚Ostpreußenhilfe, Verband deutscher Kriegshilfsvereine für Ostpreußen‘ hergestellten Gedächtniswappenteller gefunden. Die Teller bilden in ihrer vorzüglichen Ausführung und mit ihren leuchtenden heraldischen Farben einen wirkungsvollen Wandschmuck, ein würdiges Erinnerungszeichen an die große Zeit; sie werden auch besonderen Sammelwert erhalten, da sie nur in beschränkter Zahl hergestellt werden und das Kriegszeichen des Eisernen Kreuzes erhalten. Da die Königliche Porzellanmanufaktur dankenswerterweise auf jeden eigenen Verdienst an den Tellern verzichten will, kann für jeden verkauften Teller ein nicht unerheblicher Betrag an die ‚Ostpreußenhilfe‘ abgeführt werden. Der Preis beträgt für den bunten Teller 25 M., für den einfarbigen Teller (bläulich oder grünlich) 15 M. ...*“¹⁸

Die Werkliste der KPM lässt eine monatsgenaue Datierung der Teller zu. Es folgt ihre Vorstellung in chronologischer Reihenfolge mit Angabe der Modellnummern.

Rolf W. Krause

Die Ostpreußenhilfe umfasste 61 Hilfsvereine, davon vier sogar aus dem Ausland. Nur etwas mehr als die Hälfte davon ist durch einen Erinnerungsteller dokumentiert. Zu den nicht mit einem Erinnerungsteller dokumentierten Hilfsvereinen gehörten für den Bereich der Stadt und des Kreises Gumbinnen auch:

1. Ostpreußenhilfe der Kommunalverbände des Reg. Bez. Trier für eine Siedlung in Gumbinnen* und
2. Ostpreußenhilfe des Fürstentums Schaumburg-Lippe für Nemmersdorf (Krs. Gumbinnen).

Der Erste Weltkrieg mit seinen Schrecken und die Solidarität aus dem Wes-

Schlacht bei Gumbinnen 1914

ten waren für das Leben der Menschen in Ostpreußen prägend. Obwohl sie erst seit 1871 zum Reich gehörten, sahen sie sich nun endgültig als Teil der deutschen Nation, in Freud und Leid mit dem Schicksal des Reiches verbunden. Letzte Reste des vernationalen preußischen Bewusstseins schwanden zugunsten eines gesamtdeutschen Patriotismus. Der zügige Wiederaufbau – finanziert durch die Reichsregierung und private Spenden - trug viel dazu bei, dieses Gefühl zu verstärken. Die alten Holzhäuser wichen modernen Massivbauten, neue Technik hielt Einzug. Das Grenzland Ostpreußen feierte den Helden von Tannenberg, Paul von Hindenburg, den Retter der Heimat. Ostpreußens Schicksal war deutsches Schicksal geworden.¹⁹

*In Gumbinnen gab es bis 1945 auch eine „*Trierer Straße*“, hinter dem Schützenhaus. Nur so lässt sich heute wohl erklären, dass aufgrund der Ostpreußenhilfe der Kommunalverbände des Reg. Bez. Trier diese Straße so hieß.

Im Archiv der KG findet sich auch eine Bilanz der Kämpfe

Die Quelle ist leider nicht angegeben.

Anfang Mai 1916 legte das königlich preußische Ministerium dem ostpreußischen Landtag in Königsberg einen Bericht über die durch die russischen Truppen angerichteten Zerstörungen und den inzwischen mitten während des Krieges erfolgten Wiederaufbau vor. Es handelte sich um die Auswirkungen der beiden russischen Einfälle im August 1914 und Februar/März 1915.

866 752 Menschen, das waren rund 50 Prozent der gesamten Bevölkerung, hatten insgesamt fliehen müssen, die meisten zweimal. Dabei gab es 1 620 Tote und 433 Verwundete. 10 725 Menschen wurden nach Rußland verschleppt, darunter 2 719 Kinder. 366 Frauen wurden vergewaltigt. In den zeitweise besetzten Gebieten der Provinz wurden über 24 000 Häuser zerstört und rund 10 000 beschädigt. Der Hausrat war in 100 000 Wohnungen zerstört. Über 870 000 Stück Vieh waren während der Besetzung und der Kämpfe zugrunde gegangen. Man muß dabei bedenken, daß 69 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft arbeiteten und 73 Prozent der Bodenfläche der Provinz in landwirtschaftlicher und forstwirtschaftlicher Nutzung waren. In diesem Gebiet kämpften etwa ein halbes Jahr lang drei russische Armeen und die Deutschen, also etwa dreiviertel Million Menschen. Der Kaiser klagte: »*Unser schönes Masurenland ist eine Wüste, Unersetzliches ist verloren.*« Noch im Herbst 1915 lebten die meisten zurückgekehrten Flüchtlinge in Erdbaracken, obwohl die Bauleistung 1915 kaum geringer war als 1914. 1916 wurden sogar bessere Erträge in der Landwirtschaft erzielt als 1914. Für den Wiederaufbau wurden strenge Richtlinien erlassen, vorerst durften nur landwirtschaftliche Nutzgebäude und Kleinwohnungen für die Landbevölkerung gebaut werden. Zurückgestellt wurden öffentliche Gebäude, Gutshäuser und andere aufwendige Bauten. Bis Ende Juni 1917 errichtete man 12 700 neue Häuser. Durch Stadtbebauungspläne und Zusammenlegungen im Sinne der heutigen Stadtsanierung wurden Häuserbreiten von neun bis zehn Metern erzielt. Um den »*Elektrizitätshunger*« des Landes zu befriedigen, errichtete man Kraftwerke mit der Kraft aus Wasser und Mooren.²⁰

Schlussbemerkung

Auch wenn bis Mitte August 1914 die Menschen in Ostpreußen in Frieden lebten, bleiben die Geschehnisse und Erlebnisse, Tote und Verwundete, Zerstörung und Leid für das Jahr 1914 in den Köpfen der Menschen und in den Geschichtsanalen fest verankert.

Egal, wer nun der oder die Schuldigen sind, die dieses verursacht und zu

Schlacht bei Gumbinnen 1914

verantworten haben, aber Kriege haben noch nie Probleme lösen können und werden sie auch zukünftig nicht lösen.

Wir können nur hoffen, dass sich diese kriegerischen Auseinandersetzungen nicht mehr wiederholen. Die Leidtragenden sind nämlich immer die Menschen, also Kinder, Mütter und Väter.

Wir, die Nachkriegsgeneration, dürfen uns glücklich schätzen, dass wir seit fast 70 Jahren in Frieden leben und keine so fürchterlichen und leidvollen Erfahrungen machen mussten, wie sie unsere Großeltern und Eltern am eigenen Leib erlebten. Da jede Medaille zwei Seiten hat, stellt sich für mich persönlich nicht die Frage „*Wer ist Schuld am 1. W.K.?*“, hierzu gibt es ja viele Meinungen, sondern was können wir tun, damit wir weiterhin in Frieden leben können.

Hierzu trägt die Arbeit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V. mit ihrer Arbeit seit Jahrzehnten bei.

Quellen:

- ¹ „Deutsche Tat im Weltkrieg 1914/1918 – Geschichten der Kämpfe deutscher Truppen“ - Band 26 – Füsilier-Regiment Graf Roon (Ostpreuß.) Nr. 33 von 1935 ab Seite 43 ff. – Bearbeitet auf Grund der amtlichen Unterlagen des Reichsarchivs und persönlicher Aufzeichnungen von Mitkämpfern
- ² Ein Schrapnell, auch Granatkartätsche genannt, ist eine Artilleriegranate, die mit Metallkugeln gefüllt ist. Diese werden kurz vor dem Ziel durch eine Treibladung nach vorn ausgetrieben und dem Ziel entgegen geschleudert.
- ³ 200 Jahre Garnisonstadt Gumbinnen (1739-1939) – Ein Beitrag zur Stadtgeschichte von Dr. Wolf – Truppenunterichtsleiter der Heeresfachschule (V) Gumbinnen 1939 – Seite 25 - Archiv Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V.
- ⁴ Dr. Rudolf Grenz "Gumbinnen – Die Russen in Gumbinnen" – Seiten 283 ff.
- ⁵ wie 4 – Seite 287/288 – Autor: Prof. Dr. Rudolf Müller
- ⁶ Andreas Kossert - "Ostpreußen - Geschichte und Mythos" – Seite 200
- ⁷ wie 5
- ⁸ wie 6 – Seite 200 und http://de.wikipedia.org/wiki/Thadeus_von_Sievers
- ⁹ „Das Ostpreußenblatt“ vom 21. August 1971/Folge 34/Seite 10
- ¹⁰ Andreas Kossert - "Damals in Ostpreußen" – Seite 64
- ¹¹ wie 10 – Seite 65 und Reinhold Weber: Der Kreis Lyck. Hohenwestedt 1995, S. 197
- ¹² „Die Ostpreußenhilfe im Ersten Weltkrieg“ – Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg – 2006 - broschiert 72 Seiten
- ¹³ Geb. 28.12.1864 in Berlin – Landrat von Gumbinnen von 1900 - 1907
- ¹⁴ Ostpreußische Kriegshefte, 4, 1916, S. 113
- ¹⁵ Ostpreußenhilfe. Verband Deutscher Kriegshilfevereine für zerstörte ostpreußische –Städte und ländliche Ortschaften. Berlin 1915, Seite 1
- ¹⁶ wie 9 - S. 12
- ¹⁷ Göttgen, B.D.A. Erich: Private Hilfstätigkeit und kulturelle Wiederaufrichtung der Provinz. in: ders. (Hrsg.): Der Wiederaufbau Ostpreußens. Königsberg 1928
- ¹⁸ Wappenteller der Ostpreußenhilfe, in: Illustrierte Rundschau, Monatshefte von Velhagen und Klasing, Jg. 30, März 1916, S. 427f.
- ¹⁹ wie 6 – Seite 208
- ²⁰ Archiv der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V.

Danke ! Danke ! Danke !

Wir danken allen Spendern für jeden überwiesenen Geldbetrag, der unser Dittchenkonto erreicht hat.

Das weitere Erscheinen kann nur durch Ihre Spende gesichert werden.

Gerade jetzt zu Weihnachten sollten Sie wieder bzw. erstmalig an die Überweisung Ihrer Spende denken und auch in die Tat umsetzen.

Ihre "Gute Tat" hilft unserer Kreisgemeinschaft bei der Erledigung der anstehenden Aufgaben und der weiteren Herausgabe unseres *Gumbinner Heimatbriefes*.

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Ostpreußische Flüchtlinge im Kreis Pinneberg 1914/15

Von Bernd Sticklies aus Pinneberg

Nachträge zu dem gleichnamigen Artikel im Gumbinner Heimatbrief- Nr. 124 - S. 56–65

Die Orte Landsberg (Franz Schneider) und Thiergarten (Auguste Sobol) finden sich nicht im Kreis Gumbinnen. Hier liegt offensichtlich ein Übertragungsfehler vor.

Aufgrund von Rückmeldungen Gumbinner Landsleute lässt sich über vier Namen Näheres sagen: Die Witwe Wilhelmine Satur aus Matzutkehmen, die am 22. November 1914, also wenige Tage nach der Ankunft, im Alter von 73 Jahren in Elmshorn verstarb, war die Urgroßmutter von Herrn Werner Bartolain aus Bad Honnef. Wilhelmine Satur war zusammen mit ihrer Schwiegertochter Auguste Satur geb. Weikusat aus Kaseleken im Kreis Goldap, damals 31 Jahre alt, und deren Töchter Emma (7 Jahre alt) und Ida (4 Jahre alt) in Elmshorn in der Friedrichstraße 95 in der Reit- und Fahrschule untergebracht. Werner Bartolain, der das folgende Foto zur Verfügung gestellt hat, ist der Sohn von Ida Satur verheiratete Bartolain.

Der Altenteiler Johann Buth aus Karmohnen, der, damals 81 Jahre alt, zusammen mit seiner Ehefrau Auguste, damals 75 Jahre alt, in Uetersen im Großen Sand 94 bei Frau Louise Freese untergebracht war, war der Urgroßvater von Frau Heidrun Rößler aus Magdeburg und der Großvater von Hans Buth, dem wir die Chronik über Karmohnen verdanken.

Die Ehefrau Gertrud Pillukat aus Freudenhoeh, die, damals 29 Jahre alt, zusammen mit ihren Kindern Friedrich, Franz, Minna, Willy und Gustav in Ellerhoop bei Johannes Kruse wohnte, war die Großmutter von Herrn Pillukat aus Nordhausen. Willy, der Vater von Herrn Pillukat, war damals vier Jahre alt.

Der Kätner Wilhelm Schaumann, damals 30 Jahre alt, und seine Ehefrau Elisabeth, damals 20 Jahre alt, aus Sodinehlen waren zusammen mit ihrer Tochter Charlotte (3 Jahre alt) in Rellingen bei M. Ostermann untergebracht. Am 15. Januar 1915 wurde Anna Schaumann als zweites Kind der Familie in Pinneberg geboren. Leider habe ich Namen und Telefonnummer der Tochter von Anna Schaumann verlegt.

Foto: von links: Auguste, Emma und Ida Satur 1914/15 in Elmshorn fotografiert



Die Rückkehr in die Heimat

Die Geschehnisse in Ostpreußen vom August 1914 bis zum März 1915 hatten eine Landschaft in Trümmern hinterlassen. Ganze Städte und Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht – in vielen Fällen von der deutschen Artillerie, in einem viel größeren Ausmaß durch systematische Plünderung und Verwüstung von russischer Seite. Die Versorgung der Provinz war ernsthaft gefährdet. Industrie und Gewerbe waren geschädigt. Brennmaterialien fehlten. Viele Gebäude waren unbewohnbar. Ab Ende Februar 1915 wurde ein Kreis nach dem anderen für die Rückkehr der Flüchtlinge von der Provinzregierung in Königsberg freigegeben. Versehen u. a. mit Karten für eine Brotration von 200 Gr. pro Person für vierzehn Tage traten die Flüchtlinge die Heimreise an.

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Am 30. März 1915 erfolgte die Freigabe des Kreises Gumbinnen, allerdings mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass wegen Zerstörung der Gebäude eine Unterbringung der Flüchtlinge in den Ortschaften Worupönen, Sodinehlen, Jodzuhnen, Ribbinnen, Warschlegen, Karszamupchen und Sodehnen nicht möglich war. Zugleich wurden die Flüchtlinge, in einigen Fällen wohl nicht ohne Anlass, darüber belehrt, dass „*ihre baldige Rückkehr in die freigegebenen Gebiete im Interesse der Frühjahrsbestellung dringend erwünscht ist und dass sie bei weiterem ohne besondere Ursachen begründetem Verbleiben in ihren jetzigen Unterkunftsorten auf Gewährung der staatlichen Unterstützung keinen Anspruch haben; [...]*“ (Pinneberger Kreisblatt. Nr. 36, 7. April 1915, S. 1). Der Königliche Landrat des Kreises Pinneberg Dr. Scheiff bestimmte zudem: „*Die Zahlung der Unterstützung oder Gewährung freien Unterhalts ist in solchen Fällen einzustellen*“ (ebd.).

Schadensbilanz und Wiederaufbau

Obwohl nur ein Teil der Provinz und dieser auch nur kurze Zeit vom Feinde besetzt war, waren 39 Städte und 1.900 Dörfer von Zerstörungen betroffen, 41.414 Gebäude waren völlig vernichtet, 60.000 mehr oder weniger stark beschädigt worden.

Noch während des Krieges begann eine beispiellose Wiederaufbauarbeit, die 1925 abgeschlossen war. Der Wiederaufbau war mit einem Modernisierungsschub verbunden. Es gelang neue Impulse für Wirtschaft und Gesellschaft zu geben. Alte Holzhäuser wichen modernen Massivbauten, der technische Fortschritt hielt Einzug, u. a. Elektrizität, moderner Brunnenbau. Nur durch diesen Modernisierungsschub konnte die Provinz lebensfähig gehalten werden. Waren doch im Zeitraum von 1817 bis 1910 schon ca. 1,3 Millionen Menschen aus dem ohnehin bevölkerungsschwachen Ostpreußen in den Westen abgewandert. Diese andauernde Tendenz verstärkte sich unter dem Einfluss des Kriegsgeschehens. Deshalb galt es, eine weitere Abwanderung zu verhindern und die Rückkehr der Geflohenen zu ermöglichen.

Gründe für den in der Regel reibungslosen Verlauf der Aufnahme und des



Abfahrt von Flüchtlingen vom Bahnhof Halstenbek (Foto: Heins)

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Aufenthalts der ostpreußischen Flüchtlinge

Da ist zunächst der gesamtdeutsche Patriotismus zu nennen, der sich infolge der Kriegseignisse in Ostpreußen entwickelte. Nach dem ersten Rückzug der Russen im September 1914 erreichten Zeitungsbilder und Ansichtspostkarten von zerstörten ostpreußischen Städten und Berichte von tatsächlichen oder vermeintlichen Gräueltaten die Heimatfront. Die Not in Ostpreußen erreichte so das Bewusstsein der übrigen Bevölkerung des Deutschen Reiches. Diese Not erlitten von den Deutschen ja ausschließlich die Ostpreußen. Es verbreitete sich die Überzeugung, ohne Vorwarnung überfallen worden zu sein und deshalb einen gerechten Krieg, wenn nicht sogar einen Kulturkampf gegen den östlichen Nachbar zu führen. Reichsweit entstand ein hohes Ausmaß an Solidarität. Diese erleichterte naturgemäß auch die Aufnahme der Flüchtlinge in Schleswig-Holstein. In Schleswig gipfelte ein Spendenaufruf in den Worten: „*Die Nordmark helfe der Ostmark.*“.

Über das Verhältnis der einheimischen Bevölkerung zu den Ankömmlingen ist wenig bekannt. Die Zeitungen meldeten offiziell, dass die Einwohner die Anwesenheit der Ostpreußen in der Regel nicht als Belastung empfanden und die unglücklichen Landsleute freundschaftlich aufnahmen. Für den Teil der Kreisbewohner, der nicht als Soldat in den Krieg gezogen war und nicht den Verlust eines Angehörigen zu beklagen hatte, bestand der Krieg bisher aus Zeitungsmeldungen, einquartierten Soldaten, Spendensammlungen für die Front, Lebensmitteleinschränkungen und öffentlichen patriotischen Bekundungen. Die direkte Konfrontation mit menschlichem Elend war für viele neu, die Spendenbereitschaft entsprechend hoch. Wenn auch manche Ressentiments gegenüber den ‚*Fremden*‘ bestanden, verweigerten Einheimische doch nur in wenigen Fällen ihre Unterstützung.

Es kam etwas anderes hinzu: Der feste Wille der meisten Flüchtlinge - sie waren in der Regel mittellos und mussten ein karges Dasein fristen -, baldmöglichst in die Heimat zurückzukehren, und die große Zuversicht aller Beteiligten, dass es Hindenburg gelingen werde, nach dem Sieg bei Tannenberg erneut rasch die russischen Truppen aus Ostpreußen herauszudrängen, erleichterte offenbar das Nebeneinander.

Im Zuge allgemeiner Siegeszuversicht begriffen die Einheimischen die Flüchtlinge als Gäste auf Zeit. In der Tat endete die ‚*Einquartierung*‘ bereits nach wenigen Monaten. Wegen der Kürze des Aufenthaltes entstand keine Notwendigkeit eines Integrationsprozesses, der für beide Seiten mit vielen Schwierigkeiten beladen gewesen wäre. Damit verbundene soziale Spannungen oder Konkurrenzsituationen auf dem Arbeitsmarkt, die eine Ablehnung der ‚*Fremden*‘ hätten nach sich ziehen können, blieben weitgehend aus – hierin liegt ein gewichtiger Unterschied zur Aufnahme der Flüchtlinge aus Ostdeutschland am Ende des Zweiten Weltkrieges.

Namensliste der Flüchtlinge

Familienname und Vorname	Stand	Alter	Anzahl Personen	Bisheriger Wohnort	Untergebracht in
Bildat, Auguste	Arbeiterin	36	4	Norutschatschen	Winzeldorf
Borowski, Ferdinand	Arbeiter	41	9	Alt Grünwalde	Rellingen
Brinsat, Marie	Ehefrau	45	4	Kasenowsken	Barmstedt
Brost, Auguste	Ehefrau	41	4	Gumbinnen	Elmshorn
Buth, Johann	Altenteiler	81	2	Karmohnen	Uetersen
Engelhardt, Friedrich	Besitzer	38	3	Gr. Berschkurren	Barmstedt
Eske, Wilhelm	Arbeiter	49	4	Antbrakupönen	Garstedt
Faak, Minna	Ehefrau	26	1	Ischdaggen	Barmstedt
Falze, Dorothea	Arbeiterin	41	3	Gumbinnen	Garstedt

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Frey, August	Arbeiter	75	1	Bumbeln	Barmstedt
Gefrom, Henriette	Arbeiterin	30	4	Gumbinnen	Heede
Gerhardt, Friedrich	Arbeiter	34	3	Praßlauken	Elmshorn
Gerull, Emma	Arbeiterin	21	1	Szuschkehmen	Ellerhoop
Girod, Christian	Arbeiter	72	2	Schröterlauken	Elmshorn
Glenz, August	Arbeiter	57	3	Gr. Tellitzkehmen	Barmstedt
Göbel, Minna	J. Mädchen	20	1	Groß Tellitzkehmen	Barmstedt
Goerke, Minna	Ehefrau	26	4	Girnen	Elmshorn
Grähel, Bertha	Ehefrau	33	4	Matzutkehmen	Elmshorn
Grischull, Ida	Kind	14	3	Matzutkehmen	Elmshorn
Hahn, Bertha	Witwe	49	2	Schurklauken	Schnelsen
Henseleit, Susanne	Hausfrau	49	5	Matzutkehmen	Elmshorn
Hildebrandt, Louise	Arbeiterin	65	1	Grünhaus	Garstedt
Hoch, Dorothea	Witwe	49	4	Stannaitschen	Elmshorn
Kalweit, Minna	Dienstmäd.	18	1	Gumbinnen	Elmshorn
Kamrowski, August	Arbeiter	64	2	Stannaitschen	Elmshorn
Kamrowski, Helene	Ehefrau	37	4	Norutschatschen	Elmshorn
Kasner, Karl	Arbeiter	45	3	Matzutkehmen	Elmshorn
Kitler, Wilhelmine	Arbeiterin	69	1	Gumbinnen	Heede
Klimschewski, Minna	Kind	19	3	Alt Grünwalde	Rellingen
Klingner, Auguste	Ehefrau	31	3	Matzutkehmen	Elmshorn
Köslin, Wilhelmine	Witwe	66	1	Freudenhoch	Ellerhoop
Koselonski, Wilhelmine	Arbeiterin	51	2	Norutschatschen	Winzeldorf
Krause, Friedrich	Landwirt	48	5	Freudenhoch	Halstenbek
Krause, Lina	Landwirtin	40	6	Freudenhoch	Halstenbek
Krause, Maria	Landwirtin	34	5	Freudenhoch	Halstenbek
Kuster, Karl	Arbeiter	50	1	Gumbinnen	Elmshorn
Leitner, Friedrich	Arbeiter	49	3	Matzutkehmen	Elmshorn
Lingsminat, Elisabeth	Ehefrau	32	3	Matzutkehmen	Elmshorn
Lukßnat, August o. Luksznat	Arbeiter	53	13	Szuskehmen	Esingen
Mahl, Maria	Ehefrau	21	1	Szuskehmen	Ellerhoop
Maureschat, Friedrich	Arbeiter	25	6	Rudbardszen	Garstedt
Maureschat, Wilhelmine	Arbeiterin	55	2	Rudbardszen	Garstedt
Möller, Franz		16	1	Jucknischken	Halstenbek
Murzell, Auguste	Justmannstochter	16	1	Cannapinnen	Halstenbek
Niederstraßeer, Franz	Arbeiter	43	2	Matzutkehmen	Elmshorn
Omigkeit, Maria	Besitzerstochter	21	2	Uszballen	Datum b. Halstenbek
Perry, Auguste	Fräulein	15	2	Szameitschen	Kl. Sonnendeich
Pillukat, Gertrud	Ehefrau	29	6	Freudenhoch	Ellerhoop
Pohl, August	Arbeiter	46	6	Matzutkehmen	Elmshorn
Pohl, Auguste	Fräulein	27	1	Matzutkehmen	Elmshorn
Pohl, Friedrich	Arbeiter	49	9	Matzutkehmen	Elmshorn
Prehmann, Karl	Arbeiter	44	9	Gr. Kannapinnen	Elmshorn
Reich, Minna	Ehefrau	41	7	Szuskehmen	Ellerhoop
Rekkert, Bertha	Arbeiterin	26	2	Gerwischkehmen	Winzeldorf
Rohmoser, Johann Wilhelm	Altsitzer	65	1	Sadweitschen	Thesdorf
Rotenberger, Helene	Witwe	78	1	Gumbinnen	Elmshorn
Rudat, Guste	Mädchen	14	4	Kasenowsken	Schnelsen
Satur, Karl	Gärtner	46	7	Matzutkehmen	Elmshorn
Satur, Wilhelmine († 22.11.14)	Witwe	73	1	Matzutkehmen	Elmshorn
Schaumann, Wilhelm	Kätner	30	3	Sodinehlen	Rellingen

Schlacht bei Gumbinnen 1914

Schelsky, Friedrich	Arbeiter	40	4	Gumbinnen	Garstedt
Scherwinski, August	Schneider	56	3	Gumbinnen	Schnelsen
Schlemminger, Hermann	Schneidermstr.	54	4	Groß Berschkurren	Uetersen
Schmidt, Bertha	Arbeiterin	29	4	Norutschatschen	Winzeldorf
Schneider, Franz	Tischlergeselle	36	7	Landsberg	Elmshorn
Schwarplat, Gustav	Arbeiter	25	1	Warkallen	Elmshorn
Soboll, Auguste	Eigentümerin	26	4	Thiergarten	Appen
Steirat, Friedrich	Arbeiter	53	5	Schröterlauken	Elmshorn
Sulz, Henriette	Arbeiterin	39	5	Gumbinnen	Heede
Thielert, Auguste	Ehefrau	31	4	Freudenhoch	Ellerhoop
Wallat, Elisabeth	Fräulein	14	1	Brakupönen	Elmshorn
Wallner, Hermann	Knecht	16	1	Praßlauken	Tornesch
Warias, Emil	Arbeiter	16	1	Matzutkehmen	Elmshorn
Wiczorrek, Henriette	Ehefrau	42	2	Matzutkehmen	Elmshorn
Wischnat, Minna	Fräulein	21	1	Matzutkehmen	Elmshorn
Worot, Johann		85	3	Kubbeln	Uetersen
Ziegler, George	Arbeiter	42	3	Schröterlauken	Elmshorn
Zimmermann, Ferdinand	Kind	12	1	Gr. Tellitzkehmen	Barmstedt

Haben Sie Dokumente oder Objekte für unser Archiv?

Auch noch so unscheinbare Dokumente und auch kleine Gegenstände werden gerne entgegengenommen. Zögern Sie nicht, uns Unterlagen oder Gegenstände aus der Heimat zum Verbleib zu übersenden.

Wir werfen nichts weg!

Dringende Bitte der Redaktion !!!

Leider geschieht es immer wieder, dass in der Geburtstagsliste Landsleute genannt werden, die mitunter schon vor Jahren verstorben sind. Die Nennung in der Geburtstagsliste bringt oft dann eine Reaktion der Angehörigen, die uns aber verspätet Wissen lässt, dass das vermeintliche "Geburtskind" nicht mehr lebt.

Sogar der Vorwurf der Pietätlosigkeit trifft uns, obwohl wir nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt haben.

Nur dann, wenn die Angehörigen uns zeitnah mitteilen, dass ein Mitglied der Kreisgemeinschaft verstorben ist, kann unsere Datei auch aktualisiert werden.

Informieren Sie uns bitte immer, damit unsere Kreisdatei aktuell bleibt!

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Opa Fritz erzählt von der Flucht

Von Fritz Neubauer aus Praßlauken (†) - zur Verfügung gestellt von Inge Staack

Am 20. Oktober 1944 bekommen wir endlich die Erlaubnis vom Bürgermeister, auf die Flucht zu gehen. Das war bis jetzt unter Strafandrohung verboten gewesen.

Heinz wurde, da wir ja außerhalb wohnten, schnell zu den anderen Nachbarn geschickt, um sie zu informieren. Als er dort ankam, sah er die ersten russischen Soldaten. Unser Vater hatte, da er sich noch gut an die Flucht im Ersten Weltkrieg erinnern konnte, schon einen vorbereiteten Wagen in der Scheune stehen, was ja auch verboten war. Nun wurde auf die Schnelle alles Wichtige zusammengepackt.

Mutter nahm ihr gutes Geschirr und das Silberbesteck mit. Aber in erster Linie waren Lebensmittel für uns (sieben Personen) und Futter für unsere Pferde wichtig. Alles Bettzeug wurde aufgeladen, darauf setzte Oma sich. Als wir mit unseren beiden Gespannen ins Dorf kamen, wurden wir von russischen Flugzeugen angegriffen und aus Bordwaffen beschossen. Wir hatten Glück, wurde doch nur unsere Bekleidungskiste getroffen (Vater ist nach dem Krieg noch lange mit den - geflickten - Löchern in den Hosen herumgelaufen). Eigentlich sollte unser Kirchspiel in den südlich gelegenen Kreis Osterode evakuiert werden. Da Mutters Bruder im Kreis Gerdauen wohnte, fuhren wir in drei Tagen und zwei langen Nächten dort hin, was für uns von Vorteil war, ist doch Osterode von den Russen überrannt worden. Seitdem vermissen wir mehrere Verwandte.

Hier bei den Lunaus (sieben Personen) konnten wir, wenn es auch sehr beengt war, bis zum 20. Januar 1945 bleiben. In dieser Zeit wurde unser Vater zum Volkssturm einberufen. Nun war Onkel Fritz (Lunau) unser Anführer, als es wieder auf die Flucht ging. Nur ihm und seiner Erfahrung als Soldat haben wir unsere Rettung zu verdanken.

Auf sein Anraten schlossen wir uns keinem Treck an und fuhren eigene Wege. Jede Familie hatte zwei Wagen. Einen fuhr ich (15 J.) mit Erna (17 J.), die aber mit der Cousine Friedel, da sie die ältesten Kinder waren, die meiste Zeit zu Fuß ging. Ein Gespann fuhr Heinz (14 J.) mit Mutter. Hier fuhren Oma und Erwin mit. Einen fuhr Onkel Fritz und einen mein Cousin Otto (15 J.). Der fünfte Wagen unseres kleinen Trecks wurde von der Familie Genell (Verpächter der Lunaus) gefahren.

Am 7. Februar standen wir in Alt Passarge vor dem zugefrorenen Frischen Haff. Um über das Eis zu fahren, hieß es nun „*alles Unnötige*“ abladen und dafür Leute ohne Fuhrwerk mitnehmen. Mutter trennte sich von Geschirr, Besteck und Hausrat. Dafür nahmen wir ein altes Ehepaar mit einem Koffer mit. Im Getümmel sind diese Beiden irgendwann verschwunden. Ihren Koffer haben wir sogar noch auf dem Hohen Berg aufbewahrt, bis wir ihn an die Kreisgemeinschaft Goldap abgegeben haben.

Um 15.30 Uhr betraten unsere Pferde das Eis, das wir, wie wir glaubten um 24.00 Uhr verließen. Hier auf dem vermeintlichen Ufer der Nehrung kampierten wir bis zum Morgen. Beim hell werden stellten wir fest, dass wir uns immer noch auf dem Eis befanden. Schnell fuhren wir weiter, bis wir festen Boden unter den Füßen hatten.

Nun ging unsere Flucht weiter. Über die Weichsel bis nach Kummerzin/Pommern wo unsere Stute Senni verfohlte. Um ihr etwas Ruhe zu gönnen blieben wir hier drei Tage, bis zum 22. Februar. Auf dem weiteren Weg verfohlte auch die andere Stute. Wir konnten keine Pause machen, der Geschützdonner der Front verfolgte uns. In den schon verlassen Dörfern versorgten wir uns mit Lebensmitteln und Futter. Wir konnten nicht nach Swinemünde fahren, die Stadt wurde bombardiert. Weiter ging es über die Insel Wollin und Usedom (13. u. 14. März). Es ging nur langsam voran, die Straßen waren voller Flüchtlinge. Quer durch Mecklenburg kamen wir am 1. April in Schleswig-Holstein an.

Am 8. April waren wir abends in Hademarschen angekommen und hatten die

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Wahl, noch einmal zu übernachten oder in unseren Bestimmungsort Eggstedt zu fahren. Wir entschieden uns für Eggstedt, wussten aber nicht, dass wir über die Grünentaler Hochbrücke mussten. Mit letzter Kraft schafften sie es dann doch noch und konnten in der Schule übernachten.

Am nächsten Morgen kamen die Bauern, um uns aufzunehmen. Wir Neubauern wurden zuerst ausgesucht. Waren wir doch junge Leute, die auf dem Hof arbeiten konnten. Aber wir alle hatten großes Glück, wurden wir hier in Eggstedt doch mit offenen Armen aufgenommen.

Nun konnte man sich etwas erholen und auch die grausamen Eindrücke verarbeiten. Als im Herbst dann auch der Vater aus der Kriegsgefangenschaft kam, war die Familie wieder beisammen.

Kriegsweihnacht 1944 in Russland

Im September 1944 wurde ich in Danzig-Gotenhafen eingeschifft. Nach drei Tagen Fahrt auf hoher See ging es über Libau weiter nach Windau als Nachschub für die eingeschlossene Kurlandarmee. So war ich nun schon fast drei Monate in diesem Hexenkessel an der Front und hatte eine lange Zeit mit viel Grauen und Schrecken hinter mir. Doch bisher hatte ich Glück gehabt und war als Drittlletzter meiner Gruppe übriggeblieben.

Das Weihnachtsfest nahte. Wir führten einen Stellungskrieg und lagen in einem festen Grabensystem. Nur 150 Meter gegenüber waren die russischen Stellungen. Zwischen den Fronten hatten die Pioniere Minen gelegt. So konnten wir nur nach Einbruch der Dunkelheit unsere Stellung beziehen und mussten uns dann vor Anbruch des Tages wieder unter die Erde verkriechen. Da saß man nun die ganze Nacht allein in seinem Erdloch. Der nächste Posten war mindestens 50 Meter entfernt. Vier Wochen zuvor war ich 18 Jahre alt geworden. Eigentlich sollte das Leben doch noch vor mir liegen.

Es war in der Heiligen Nacht verhältnismäßig ruhig zwischen den Kampflinien, bis dann nach Mitternacht die russische Propaganda aus großen Lautsprechern zu uns herüberschallte:

„Hier spricht das Nationalkomitee Freies Deutschland. Heute ist Heiligabend. Deutsche Soldaten, der Krieg ist für euch verloren, kommt zu uns. Bei uns habt ihr satt zu essen und eine warme Stube. Ihr werdet gut behandelt.“

Sie hatten irgendwo eine alte Schallplatte aufgetrieben und leicht verzerrt sang dann ein deutscher Chor das Lied von der Stillen Nacht. Dieses wiederholte sich noch mehrmals in dieser Nacht. Mir lief jedes Mal, wenn die Melodie erklang, ein kalter Schauer über den Rücken. Es war gespenstisch zu hören, wie die Töne von der Stillen und Heiligen Nacht hier bei tiefster Dunkelheit so zwischen den Fronten verhallten. Ich hatte Tränen in den Augen und dachte an die Lieben daheim. Was sollte man tun? Man konnte ja mit niemandem reden, weil man ganz allein in seinem Erdloch hockte. Es war alles so aussichtslos, aber ich wollte noch nicht sterben. Ich war doch noch so jung und hatte noch nicht viel gehabt vom Leben. Ich hatte Angst, Angst um mein Leben und meine Gesundheit und brachte auch nicht den Mut auf, den russischen Vorschlag zu befolgen und überzulaufen.

Aber acht Tage später war dann auch ich an der Reihe. Auf einem Spähtrupp wurde ich schwer verwundet und war dann nach der Amputation nicht mehr kriegsverwendungsfähig. Nachdem ich nach drei Tagen auf hoher See wieder in Gotenhafen ausgeschifft wurde, kam ich nach Posen ins Lazarett. Fern der Heimat habe ich das Kriegsende erlebt und bin erst Weihnachten 1945 wieder in meiner Heimatstadt Braunschweig angekommen.

Obwohl all dies nun schon so viele Jahre zurückliegt, werde ich diesen Heiligen Abend in meinem ganzen Leben nie vergessen.



Quelle: "Stille Nacht, Heilige Nacht" Weihnachtsgeschichten aus schwerer Zeit - Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. - C.L.

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Fluchtbericht von Hans Ritter aus Röden

Von Karin Banse aus Wieren (früher Röden) zur Verfügung gestellt

Mein Vater Hans Ritter hat die nachfolgenden Aufzeichnungen zu verschiedenen Zeitpunkten nach dem Krieg aufgezeichnet, leider fehlt eine Zusammenfassung der Berichte.

Landwirt Hans Ritter aus Röden schildert kurz nach der Flucht die letzten Tage in der Heimat und den Fluchtbeginn im Oktober 1944.

Am Sonnabend, den 8. Juli 1944, bei Strauß in Großwaltersdorf, Besprechung über das Schweineablieferungssoll mit den O.B.F. Im Laufe des Vormittags kam Stabsindendant mit Burschen im Auto. Sie verpackten Pakete, die sie von Großwaltersdorf abschickten. Als ich Brommert später davon erzählte, machte er mir noch Vorwürfe, daß ich dieses ihm nicht gesagt habe. Er hätte sich den Mann näher angesehen. Am Montag, den 10. Juli 1944, kam Pg. Schaumann von der Kreisleitung, um die Personalakten in Ordnung zu bringen. Ich holte ihn früh vom Zuge, wir waren bei Ernst Hennig rangefahren, um die Akten zu ordnen. Zu Hause aßen wir Frühstück, und ich fuhr ihn über Jürgendorf, wo wir Brombachs besuchten, weil Sch. mit ihnen verwandt war, nach Erlengrund zu Schlaugat. Dort blieb ich bis gegen 6 Uhr abends. Wir aßen Erdbeeren und tranken Kaffee.

In der Nacht, ca. 11.30 Uhr, ging das Telefon. Am anderen Ende war Schlaugat, Erlengrund, ziemlich aufgereggt und fragte mich ob ich nichts höre. Es wäre deutlich Kanonendonner im Osten zu hören. Ich beendete das Gespräch und ging im Nachthemd bis hinter die Scheune. Es war alles still. Irgendwo bellte ein Hund. Eine Weile stand ich so und hörte dann auch deutlich in weiter Feme ein unheimliches, dumpfes Dröhnen, das ohne Zweifel Kanonendonner sein mußte. Nach 3 Jahren seit der Bialystok-Minsker Schlacht Anfang Juli 1941 wieder Kanonendonner. Unheimlich in der Nacht anzuhören. Damals waren Kämpfe bei Wilna, das ungefähr 200 - 220 km Luftlinie von uns entfernt war.

Wir glaubten damals immer noch, daß deutsches Land nicht von deutschen Soldaten aufgegeben werden könne und dachten dabei an andere Zeiten, wie z.B. 1914. Erst als wir später die Soldaten sahen, die teilweise als Marschziel die Festung Königsberg hatten, wurden wir etwas anderer Meinung, daß es so schlimm nicht kommen könne. Was wußten wir von den wildgemachten, irrefeleiteten Soldaten, durch falsche Munitionslieferung, Schußverbot trotz Munitionsüberfluß und durch falsche Anwendung des Führerprinzips unsicher gemachte Soldaten. Schon über zwei Jahre war es so gegangen, durch Rußland, Litauen, Polen unaufhaltsam zurück, und jetzt war Ostpreußen dran. Was wird nun werden, fragte sich jeder. Am Mittwoch, den 12. Juli 1944, alle politischen Leiter, mit Waffen und Verpflegung ausgerüstet, zum Abmarsch bereit, um im Osten der ostpr. Grenze Stellungen und Panzergräben auszuheben. Unsere Kameraden aus dem Kreis Gumbinnen landeten nach langer Irrfahrt durch Polen endlich am Bohr, südlich Grejnov, wo sie aus dem Nichts heraus anfangen, Stellungen zu bauen. Die Aktion ging von Gauleiter Koch aus und dauerte bis in den Winter hinein. Nach seinem Beispiel haben auch andere Gaue überall an den Grenzen und im Inneren des Reiches Stellungen über Stellungen gebaut, aber der Wille, die Stellungen auf Biegen und Brechen zu verteidigen, war von anderen untergraben worden seit Beginn des Krieges. Gauleiter Koch soll sich gerühmt haben, durch den Einsatz der politischen Leiter Ostpreußens dem weiteren Vordringen der Sowjets über die ostpr. Grenze hinaus erstmals Einhalt geboten zu haben! —

Schon Ende Juli 1944 hatten die Sowjets fast die ostpr. Grenze erreicht, Kanonendonner jeden Tag zu hören. Leuchtkugeln landeten in der Nacht im Osten.

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Die Grenzkreise wurden geräumt. Durch unsere Ortsgrenze zogen Ende Juli/Anfang August 1944 die südlichen Ortsgruppen des Kreises Ebenrode, genau wie 1914. Unabsehbare Viehherden, lange Wagenkolonnen. An einem Abend eine große Kuhherde, bestes Herdbuchvieh, im Weidegarten des Pfarrhofes. Die Kühe wollten gemolken werden, denn die Milch stach. Alle Frauen von Großwaltersdorf, die Flüchtlingsfrauen und die Soldaten der Luftwaffe molken die ganze Nacht und konnten doch nicht alle Kühe ausmelken. Viele Wagen, die meistens überladen waren, hatten nach den paar Kilometern schon Radbruch und standen dann an den Seiten. Auf dem Hof des Gasthauses Strauß war ein 650 Liter Kessel aufgestellt, in dem Frauen und Mädchen Essen für die hungrigen Flüchtlinge kochten, Brote und Butter und Käse und Kaffee wurden verteilt. Im Großen und Ganzen ging diese Flucht noch ohne Aufenthalt reibungslos vorwärts, denn es war ja erst ein Kreis durchzuschleusen.

Rieder - Karklienen kam mit seinem Herdbuchvieh zu Neubacher - Peterstal. Sie zogen später nach dem Kreis Interburg. Steffners aus Göritten kamen zu Sidats nach Röden. Nach einigen Tagen, als sich die Front ostwärts der Grenze stabilisiert hatte, zogen die Männer zurück, um zu ernten. Das war Anfang August 1944. Von der Ortsgruppe waren alle drei Wochen 120 Mann Ablösung für Schanzarbeiten zu stellen. Das gab manchmal Schwierigkeiten und Härten für viele Betriebe. Die ersten Schanzarbeiter wurden Ende Juli abgelöst, um rechtzeitig zur Ernte Zuhause zu sein. Die Einbringung der Ernte ging dann auch ziemlich reibungslos dank der Nachbarschaftshilfe vonstatten. Sowj. Flieger waren öfters zu sehen. Heisrath, Gudellen, wurde beim Arbeiten mit dem Ableger beschossen. Es wurde ihm ins Schneidwerk der Maschine geschossen, so daß die Maschine mit einem Ruck stand. Ich selbst habe bei Pudlats, Heidts, Kludszuweits und Neubauers den Roggen mit Trecker und Binder abgemäht. Frau Gehrman (Ausgebombte) saß auf dem Binder, ich auf dem Trecker, und wir mähten Tag für Tag, wenn es die Witterung zuließ. So ging die Getreideernte glatt vorwärts. Die Front hatte sich beruhigt, und die Herbstsaat konnte in Ruhe eingebracht werden. Auch bei der Kartoffelernte ging noch alles aus. Bei der Futterrübenenernte am 16. Oktober 1944 wurde Gumbinnen bombardiert, und am 17. Oktober 1944 setzte an der Front Trommelfeuer ein. Am 19. Oktober 1944 Besprechung in Gumbinnen: Ortsgr.Ltr., Amtsvorsteher, Bez.Bf.- Die Sowjets sollen in Sojinten, Kassuben sein.

Bez.-Bürgerm. Fritz Steiner und ich sollen am 20. Oktober 1944 Schweine aus Kreis Ebenrode einsammeln, damit sie nicht in die Hände der Sowjets fallen. Abends Rückfahrt und dabei von zurück flutenden Soldatenfuhrwerken und Autos am Fortkommen behindert. In Brückenthal macht Rau den Wagen zur Flucht bereit. Peter, Heinsort, (ich sah ihn in Danzig Anf. Febr. 1945 wieder), rief an, daß er ohne Räumungsbefehl geflüchtet ist. In Jägershagen hat Artillerie die Geschütze stehen lassen und ist getürmt (auf der selben Gemarkung kämpften am 20. August 1914 zwei Batterien bis zur völligen Kampfunfähigkeit - welch ein Gegensatz!)

Als wir endlich um ½ 10 abends nach Hause kamen, ist Einquartierung da. Eine Staffel, die Hälfte versprengt. Am Morgen des 20. Oktober 1944 Anruf der Kreisleitung, um 11.30 Uhr bei Strauß Besprechung. Rübenroden wird am 20. Oktober fortgesetzt. Seit Dienstag aus Göritten Flüchtlinge auf dem Hof. Rad am Wagen kaputt, in Großwaltersdorf zur Reparatur. Am Morgen kommt Führer aus Landdienstlager Großwaltersdorf und sagt, daß Gutsverwalter Vonberg ihn nicht mitnehmen will. Alberts kommen aus Peterstal. Ich fahre zeitig um ca. 10.00 Uhr ab. Vor Tellrode treffe ich Hobeck. Er fährt zu seinen Eltern nach Schulzenwalde. Es wird ab und zu geschossen. Eine junge Frau auf seinem Wagen will immer absteigen. Er beruhigt sie in seiner spaßigen Art, wie immer. Dann fahre ich weiter. Im Dorf vor der Brücke höre ich Kugeln pfeifen. Soldaten nehmen Deckung. Ich fahre weiter. An

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Willy Loos großes Gedränge, Autos, Panzer, Flüchtlingswagen von der Kirche her, ich muß absteigen und mein Fahrrad führen. Endlich bin ich bei Gasthaus Strauß, dort Koch und Powels. Ich warte auf Dehring, rufe ihn an. Er meldet sich nicht. Ich schicke Koch die Kirche hoch, nach Dehring zu sehen. Im Lokal Strauß liegt ein Stab vom Schanzkommando. Ich erkenne Oberhäuser, Gumbinnen. Dehring meldet sich nicht. Plötzlich mehrere Detonationen ganz dicht. Papiere wirbeln durcheinander, alles aufgeregt. Frau Strauß fragt, was das für ein Loch in Kleins Scheune ist. Eine Granate (Blindgänger) im Dach, genau in der Mitte. Ich schicke Powels nach Brückenthal mit Räumungsbefehl. Koch kommt zurück und sagt: Am Bahnübergang mehrere Panzer der Sowjets durch Bomben erledigt. Von Dehring nichts zu sehen. Dann kommen Frauen und Kinder vom Bahnhof, die auf den Zug warteten und nun von den Sowjets beschossen werden. Ich rate ihnen, zu Fuß in Richtung Gumbinnen zu gehen. Einige werden auf Soldaten-LKWs verladen. Frau Strauß gebe ich den Rat, mit ihren vier kleinen Kindern sofort abzufahren. Sie wollte noch ein Schwein von Powels geschlachtet haben und mitnehmen. Von der Kreisleitung kommt niemand. Ich gehe weg über die Brücke. Ich sehe unseren Flüchtling mit dem kleinen Wagen stehen. Er will gegen den Strom. Ich bringe ihn über die Brücke. Er fährt querfeld von Bürgermeister Steiner, nimmt Frau Schwertz mit Tochter und Kind ein Stück mit. Bei Steiner alles aufgekrämt. Ich muß das Rad führen, hinten fehlt Luft. Immer Querfeld. Bei Jonkuhn gebe ich den Räumungsbefehl, auch in Hoheneck. Von der Höhe kann ich nach Großwaltersdorf sehen. Überall steigt Rauch auf, vom Luftwaffenlager, auch in der Bäckerei Birgoleit soll es brennen. Auf dem Wege Tellrode-Hoheneck kommen Frauen gelaufen. Frau Powels, Frau Scherlies mit vier kleinen Kindern an der Hand. Die Frauen weinen und fragen, was sie tun sollen. Ich sage ihnen, sie sollen weiter nach Westen, Es ist furchtbar!

Ich muß weiter. In Hoheneck gebe ich den Räumungsbefehl für Reichs Tochter, die ihn zu Naujokats bringt. Ich telefoniere nach Hause. Gertrud, meine Frau, sagt, Dehring habe um 11.00 Uhr angerufen, er könne nicht nach Großwaltersdorf kommen, er gehe mit einer Tasche hinten vom Hof, denn vor seiner Auffahrt stehe ein sowj. Panzer. Bei uns zu Hause haben sie bis 11.00 Uhr Rüben gefahren, dann noch gedroschen und sind jetzt beim Aufladen der Sachen, drei Wagen voll, zwei mit Pferden bespannt, ein Hänger mit dem Trecker, der nur auf drei Töpfen läuft. Opa und Oma fahren mit der „Blinden“ mit dem kleinen Wagen und nehmen noch die drei ältesten Kinder von Wichts (die Frau unseres Melker) mit. Als ich nach Hause komme, werfe ich die Uniform ab, altes Zivil an und dann den Trecker und Wagen fertig machen. Anhängervorrichtung vom Düngerstreuer abschrauben und an Wagen anbringen. Koch, Teilrode, kommt inzwischen. Über das Feld kommen die Männer, die beim Schanzen waren. Die Kinder sagen, das sind die Iwans, doch stellen wir aber fest, daß es die Schanzer sind. Soldaten kommen auf den Hof, wollen den Milchwagen, der kaputt ist, für Frau Wicht fertigmachen. Ich erkläre ihnen, daß Frau Wicht von mir mitgenommen wird. Sie gehen ab. Hinter der Scheune über den Acker kommen zwei Feldweibel und meinen, daß es nun Zeit sei. Der Mann aus Göritten ruft mich noch einmal nach der Küche, während alle schon auf dem Wagen sind. Er zieht eine Flasche Bärenfang hervor, und wir trinken noch eins. Er verspricht, wenn alles vorbei sein wird, mich zu besuchen und bedankt sich für die freundliche Aufnahme während der paar Tage. Frau Griebner, Peterstal, kommt jammernd her und klagt, daß niemand ihren Koffer mitnehmen will. Er wird bei uns auf einen Wagen geladen und bis Nordenburg mitgenommen. Opa fährt vor bis an Wichts, lädt die Kinder auf und fährt über Hoheneck (Pillkallen) nach Schulzenwalde, dort wollen wir uns treffen. Wir fahren bis zum Insthaus und laden Wichts Sachen auf meinen Wagen, auch Frau Wicht und Martha mit den drei kleinen Kindern in den Betten obendrauf. Alle anderen

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Nachbarn sind schon voraus. Gertrud (meine Frau) muß noch mal zurück, meine Pfeife holen. Dann fahren wir ab über Gudellen. Hinter dem Dorf Soldaten. Sie sagen, als einige Frauen ihnen sagen, sie sollen doch den Russen aufhalten, es ist für uns Zeit, daß wir auch etwas vom Krieg spüren. Bei ihnen Zuhause wäre alles zerbombt. Gänse und Puten am Koppel, so zogen sie nach Westen, ein trostloser Anblick, diese Soldatesken! Wie war es 1914? -

In Szidats Feld Frau Wunderlich und Fritz Brandt, Frau Wunderlich schimpft, daß kein Räumungsbefehl kam. Der alte Burdukat von Heistrath reitet mit zwei Pferden zurück. Am Jockeler Berg soll der Wagen mit den Sachen von seinem Herrn stehen geblieben sein. Burdukat soll den Wagen von Heistrath holen. Die gnädige Frau habe ihn geschickt. Max Heistrath ist zum Schanzen (und bekommt gerade das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern!). Burdukat kam ohne Wagen zurück. Alle Sachen futsch!

In Gudellen Verstopfung durch Militärautos. Die Leute packen! Zwischen Gr.- und Kl.-Gudellen ging der Reservebehälter mit Petroleum kaputt. Soviel der Tank faßt, wird aufgefüllt. Die Kanne wird weggeworfen. Bei Thierfeldt, Frankenhof, wollen wir übernachten, wir halten an. Alle weg! Wilhelm Thierfeldt kommt hoch zu Roß auf den Hof, Er hatte den Hund vergessen. Er sagt, wenn normale Zeiten sind, könnten wir acht Tage bei ihm bleiben, jetzt sollen wir machen, daß wir weiterkommen. Wir fahren weiter. Langsam wird es dunkel. In der Richtung Großwaltersdorf, Praßfeld - Großfeuer, Stichflammen! Später erfuhren wir durch Lehrer Römer, daß in Praßfeld 300 Faß Brennstoff lagerten, die anscheinend in Brand gesetzt worden waren. Als wir in Buylien (Schulzenwalde) ankamen, war es dunkel. Ich steige ab, um Opa und Oma zu suchen, kann sie aber nicht finden. Nehme an, daß sie weitergefahren sind. Wir fahren weiter über Jucknischken (Bahnelde), Gründann, aber verkehrt. Nach dem Dorf Gründann müssen wir hinter dem Dorf umkehren. Uns angeschlossen hat sich Thierfeldt, Jodszen (Schwarzenau). Wir fahren von Gründann nach Dinglauken, Szuskehmen (Angerhöh), Kissehlen (Angermühle). Vor Dinglauken ist der Lehmweg rund. Der Hinterwagen geht quer und hakt hinter einen Birkenbaum. Wir arbeiten vielleicht eine Stunde, bis wir freikommen, Thierfeldt haben wir verloren. Über das Vorwerk von Dinglauken nach Szuskehmen. Ich kann nichts sehen, wäre bald im Graben gelandet. Der Lehrling (Kurt Saffran aus Jodszen) muß vor dem Trecker hergehen, um mir die Mitte der Straße zu zeigen. Endlich Kiesweg, rechts von uns in Richtung Buylien, weiße Leuchtkugeln, gar nicht weit. Vereinzelt Schüsse. In Szuskehmen großer Aufbruch. Wir kommen ins Gedränge. Ich stelle den Trecker ab. Die Franzosen fahren weiter, den Landweg am Wald entlang über die Brücke nach Kissehlen. Dort spannt Jean (franz. Kriegsgefangener) die Pferde ab, um meinen Wagen zu holen. Inzwischen habe ich den Trecker wieder in Gang gebracht und fahre den Kiesweg nach Kissehlen. Wir treffen uns nicht. Ich fahre den steilen Berg hinunter über die Holzbrücke. Die Planken sind lose und werden von den Greifern nach hinten geschoben. Ich mache die Augen zu, und wir kommen gut rüber. Rechts vor der Brücke am steilen Angerappufer liegen schon Wagen umgekippt. Als ich am Dorfausgang ankomme, sehe ich unsere beiden Wagen rechts stehen. Gertrud sagt, es ist ein Mann da gewesen, der hat gefragt, ob sie deutsche Flüchtlinge seien. Nach einer halben Stunde kommt Jean mit den Pferden. Wir fahren weiter den steilen Berg nach Kieselkehmen (Kieselkeim) hinauf. Es geht langsam. Vor uns und hinter uns Buyliener Wagen. Es geht nur langsam vorwärts. Vor uns kippt ein Gummwagen um. Frauen und Kinder weinen. Männer schimpfen auf den Kutscher. Inspektor Bauer von der Domäne Schulzenwalde (Buylien) ist auf dem Pferde da. Er erzählt, daß er mit knapper Not aus Buylien herausgekommen ist. Buylien wurde beschossen. Er ist in den Stall gegangen, hat das Pferd gesattelt und ist durch die Hintertür rausgegangen.

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Vorn waren schon die Russen.

Langsam geht es weiter. Es wird bald hell. Wir fahren über den Hof von Gut Kieselkehmen. Matthiae ist auch noch zu sehen. Am Ausgang von Kieselkehmen fahre ich den Trecker unter einen großen Baum am Insthaus, und die beiden kurzen Wagen werden zusammengekoppelt. Der Trecker bleibt stehen - Brennstoffmangel! Wir sind kurz vor der großen Straße Kl. Darken, und so wird es wohl auch so weitergehen. Es ist ca. 6.00 Uhr, als wir fertig sind und weiter fahren. Aus der Richtung Nemmersdorf sind Geschrei und Schüsse zu hören. Später hören wir, dass die Sowjets die Trecks überfallen haben. Von Wandlaudszen (Rotenkamp) ist Geschützdonner zu hören. Wir können froh sein, daß wir nicht nach Nemmersdorf, sondern 2 km südlich über Kissehlen gefahren sind. Sonst wären wir genau in den Kessel hineingeraten. Allein in Nemmersdorf haben die Sowjets 30 Personen umgebracht. Das war am 21.10.1944, 6.00 Uhr früh.

Wir fahren ganz langsam weiter. Unterwegs treffen wir Kuttkuhner und wundem uns, daß die auch flüchten müssen. Kurz vor der Straße Insterburg - Darkehmen in Kallnen fahren wir rechts ran und füttern die Pferde und wollen selbst essen, denn wir sind schon 18 Stunden unterwegs. Immer mehr Flüchtlinge aus der Nähe von Gumbinnen überholen uns. Aus Richtung Darkehmen kommen ca. 20 Omnibusse, sie fahren nach Nemmersdorf, um Gumb. Flüchtlinge zu holen. Nach ca. ½ Stunde kommen wie wieder, aber leer. Sie konnten nach Nemmersdorf nicht mehr hinein. Auf der Fahrt von Kieselkehmen hierher sahen wir an der Straße in neu ausgeworfenen Gräben und Löcher, Arbeitsdienstmänner mit einer Panzerfaust. Sie mahnen zur Eile, denn sie sagen, sie liegen bereits im Feuerbereich der Sowjets. Wir sind müde und die Pferde noch mehr. Das kann uns nicht mehr aufregen. Wir stehen noch vor der Kreuzung. Offiziere mahnen zum Aufbruch, die Straße darf nicht gesperrt werden. Wasser konnten wir den Pferden nur wenig geben. Aus Richtung Nemmersdorf kommt ein Einspänner, zwei Soldaten oben, 20 dahinter. Von Insterburg im Auto kommen ein SS-Offizier und ein Feldwebel. Der Offizier fragt, wohin die Soldaten wollen. Sie sagen, sie ziehen sich vor den Sowjets zurück. Zwei dürfen weiterfahren, die anderen werden dem Befehl des Feldwebels unterstellt und kehren ihr Gesicht wieder dem Iwan zu. Der Offizier sagt dem Feldwebel: "Wer den Befehl verweigert, schießen Sie ab!"

Nun wissen wir genug!!!

Nachfolgend einige Ergänzungen von Hans Ritter zu seinen vorstehenden Aufzeichnungen, die die Situation vor der Flucht von Röden schildern:

Am 19. Oktober 1944 war ich in Gumbinnen bei der Kreisleitertagung und kam um 22.00 Uhr erst zurück. Ich hatte die Räumungsbefehle in der Tasche und wollte sie am 20. Oktober 1944 um 12.00 Uhr bei Strauß an die Bürgermeister aushändigen. Die Versammlung war von der Kreisleitung und der Kreisbauernschaft angeordnet worden. Ich war pünktlich bei Strauß, Koch, Tellrode, und Powels waren da, aber sonst war keiner erschienen. Ich ließ Koch nach Schmulken zu Dehring abmarschieren, da keine Telefonverbindung zu erreichen war.

Koch kam bis zur Unterführung an der Bahn. Er konnte nicht weiter, denn dahinter waren Sowjet-Panzer. Mehrere Panzer waren abgeschossen.

Gauinspekteur Turowski und Kreisbauemführer kamen bis Perkallen. Sie wurden von dort zurückgeschickt. Bei Strauß war ein Stab von Panzergräbenbaukolonnen anwesend. Sie hatten große Stapel von Entlassungsscheinen liegen. Als die 5-6 Panzer der Iwans am Bahndamm durch Stukas erledigt wurden, flogen die Papiere durcheinander.

Als Koch zurückkam, begaben wir uns auf die Heimreise. Vorher kamen alte Leute, Frauen und Kinder vom Bahnhof herunter. Sie hatten seit 8.00 Uhr auf einen Räumungszug gewartet und hielten es jetzt nicht mehr aus, denn der Iwan war schon

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

am Bahndamm. Ich schickte die Leute, die alles Gepäck auf dem Bahnhof lassen mußten, nach Gumbinnen.

Ich selbst konnte nicht mehr in Richtung Teilrode weg. Ich ging zu Fritz Steiner und weiter in Richtung Pillkallen (war noch bei Riehl), oben auf der Höhe sah ich noch einmal zurück. Es war vielleicht 14.00 Uhr. Walterkehmen lag vor mir, über dem Bahndamm brannte die Ziegelei und Lager der Luftwaffe. Frau Powels und Frau Scherlies, deren Mann vor ca. vier Wochen gefallen war, kamen wie von Sinnen jammernd gelaufen und fragten, was nun geschehen soll. Ich sagte ihnen, sie sollten immer nach Westen weitergehen, ich wüßte selbst nicht, was werden sollte. Als ich nach Hause kam, war alles gepackt, die Wagen fertig. Ich ließ den Trecker an, und wir fuhren los. Über das Feld kamen Leute ohne Entlassungsscheine von den fertigen Panzergräben.

Über uns Luftkämpfe, Fr. Assmus, Praßlauken, 25 Jahre alt, durch Splitter tot. Auf dem Kiesweg war schon Koch mit seinem Wagen da. In Szidats Feld Boschukat aus Jockeln, er holte einen Wagen mit Sachen von Max (Zigarren, Schnaps, Wein etc.), er war am Schestocker Berg festgefahren. Er konnte seinen Auftrag nicht durchführen. Die Pferde schafften es nicht. Der Wagen blieb für die Sowjets.

Wir fahren weiter zu Thierfeld, Didziddem, er war weg. Dann weiter über Buylien, Gründamm, Szuskehmen, Kissehlen Mühle über die Angerapp. Morgens um 6,00 Uhr waren wir in Kieselkehmen. Es war am 21. Oktober 1944, Mathiäe war noch da. Unsere Artillerie schoß von Rotenkamp auf Nemmersdorf, wo der Iwan bereits war. In Kieselkehmen blieb unser Trecker, da der Brennstoff alle war. Fluchtweg geht über: Kallnen, Koworren, Nordenburg, Gerdaunen. Mohrungen, Seubersdorf, Kreis Osterode.

Übernachtungen: 20.-21.10.1944 auf der Straße - 21.-22.10.1944 Gendarmeriegehöft bei Koworren - 22.-23.10.1944 Kleinblankenfelde bis zum 27.10.1944 (ein großes Gut bei Nordenburg) - 28.10.1944 Prätlack bei Gerdaunen - 29.10.1944 Honigbaum bei Schippenbeil (traf in Aliendorf vor Gerdaunen Otto Schlaugat) - 30.10.1944 Groß-Schwansfeld.

Die Fahrt geht weiter von Kallnen nach Insterburg zu. Hinter uns fährt ein Zweispänner. Es ist Minna Röhrer, eine Kusine von Fritz Rossian. Sie fährt mit ihrem Mann allein, der jetzt Fluchurlaub erhalten hat. Wir erzählen uns aus Jugendentagen, aus der Zeit vor 20 Jahren. Sie meint, es ist ganz gut, daß sie keine Kinder hat - in dieser verrückten Zeit. In Scherrwischken biegen wir links nach Ballethen ab. Wir halten am See und tränken die Pferde ordentlich. Uns überholen die Walterkehmer, Fritz Steiner, Gewehr umgehängt, Fernglas vor der Brust, auf dem Fahrrad. Wir tauschen unsere Erlebnisse aus. Er ist am Fluchttag, 20. Oktober 1944, um 16.00 Uhr noch in Walterkehmen im Dorf gewesen. Er hat Erwert bei Urbschats getroffen. Der lud noch Rollen von Käse auf. Steiner forderte ihn auf, sofort das Dorf zu verlassen. Gend. Wachtm. Kelbch war dort in besoffenem Zustand. Er sagte, er habe die Russen im Gend.-Hause begrüßt und hat Äußerungen gegen die Regierung usw. gemacht. Steiner war sehr erbost darüber.

Nachdem die Pferde getränkt waren, fahren wir weiter über Trempen nach dem Kreuzungspunkt Friederik (Koworren). Wir fahren in Richtung Nordenburg weiter und trennen uns von Grijuhns (Röhrers Minna), die weiter in Richtung Angerburg fahren wollen. In Friederik (Koworren) treffen wir wieder die Gudeller (Fischers, Hermanns u.a.). wir fahren weiter bis zu einem Gendarmenhaus mitten im Walde an der Straße nach Pentlack. Dort fahren wir im Walde auf. Es ist ein schöner Abend. Die Franzosen bleiben draußen. Wir schlafen mit den Kindern im Gend.-Haus auf dem Boden in Oberstuben, Frau Wicht auch.

Am anderen Morgen, 22. Oktober 1944, ist Sonntag. Wir fahren weiter. In

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Pentlack treffen wir Peterstaler. Wir fahren nach dem Gutshof auf und füttern. Es finden sich immer mehr an. Alle wissen, daß das Ziel Gerdauen ist. Ich fahre mit dem Rad vor. In Nordenburg treffe ich den alten Frühbrodt. Er hat einen Schlaganfall gehabt. Er kann gar nicht reden. Pfarrer Hoffmann (Pfarrer in Walterkehmen/Großwaltersdorf) ist auch schon da. Soll mit dem Rad gefahren sein. Abends komme ich in unser Quartier bei Amtsvorsteher Fritz Platz, Kl. Blankenfelde, an. Die Wagen waren schon früher da. Ich hatte bei der NSV Nordenburg noch viel zu tun, denn dort waren viele Anfragen über fehlende Personen. Im Hause Platz war ein angenehmes Leben, denn die Leute waren sehr nett. Wir sind in der guten Stube einquartiert. Wir, die Berlinsche, Hans und der Landwirtslehrling.

Am Montag fahre ich nach Gerdauen mit dem Rad. Am Masurischen Kanal entlang bis zur Chaussee. In Altendorf treffe ich Otto Schlaugat. Er zeigt mir Ausweise und Geld des von den Sowjets erschossenen Otto Puppel-Gimen. Dieser Sozialdemokrat hat immer geglaubt, daß die Sowjets auch Menschen seien. Er hat sich, wie viele andere aus dem gegnerischen Lager, sehr geirrt. In Gerdauen treffe ich viele von der Kreisleitung. Es ist ein Büro eingerichtet. Pietsch, Frl. Fetsch, Hellwich, Goebel und andere sind da. In der Verpfl.-Stelle der NSV Gerdauen treffe ich Fritz Gräber, Birkenhöhe, mit Familie. Er war eben von Hause gekommen, denn er war am 20. Oktober unter den Sowjets geblieben und am Sonntag befreit worden. Er erzählt viele Sachen von der Menschenfreundlichkeit der Sowjets. Bussas beide Mädels sind mit ihren Rädern am selben Tage nach Beynahunen gefahren, ob Opa und Oma dort zu finden seien. Ohne Erfolg. Am anderen Tag hatte ich nochmals Fritz Sipply, Praßfeld, nach Beynahunen geschickt. Der stellte fest, daß der kl. Wagen noch dort stand. Opa und Oma seien im Gasthaus untergebracht gewesen. Sie waren dann zum Bahnhof gebracht worden und abtransportiert worden. Am nächsten Tag fuhr ich mit Koch-Tellrode nach Beynahunen und holten den Wagen ab. Spätabends kamen wir zurück. Auf dem Wagen fanden wir noch einen Teil von Opas Pfeife. In Blankenfelde waren jeden Abend Offiziere zum Besuch. Im Osten war jeden Abend Gefechtsturm zu hören und überall Feuer und Fliegerkämpfe zu beobachten, Leuchtkugeln über Angerburg, Darkehmen und Korschen.

Am 28. Oktober 1944 mußten wir den Kreis Gerdauen verlassen und fuhren weiter nach dem Kreis Osterode - über Prätlack, Honigbaum, Gr.Schwansfeld ein Tag Ruhe, Seeburg, Guttstadt, Seubersdorf Krs. Mohrungen. Von Seeburg aus wurden wir falsch geleitet. Die Hälfte des Trecks fuhr über Wartenburg, Allenstein nach Seubersdorf Krs. Osterode, die andere Hälfte über Guttstadt nach Seubersdorf, Krs. Mohrungen. Von dort machten wir am 05. November eine Fahrt von ca. 50 km nach Seubersdorf, Krs. Osterode, unserem Bestimmungsort. Vor unserem Eintreffen in Gr.Schwansfeld, in Wöterkeim rief mich Frau Bussas, Peterstal, an den Wagen und gratulierte mir zum Geburtstag. Ich hatte das ganz vergessen. Vor Gr. Schwansfeld tauchte Max Heisrath auf. Er hatte seine Frau endlich gefunden. Er war zum Schippen gewesen. Als wir ausrückten, hatten sie gerade eine große Abschlußfeier. Er bekam das KVK mit Schwertern. In Schwansfeld empfing uns Graf von der Gröben und brachte alle in seinem Gut oder in den Vorwerken gut unter. Er und seine Frau haben alles getan, um die Flüchtlinge gut zu versorgen. Jetzt sitzt er bei Lübeck irgendwo bei Verwandten in jeder Weise schlecht untergebracht. Auf der Flucht hat er durch Frost mehrere Finger an seinen Händen verloren. Das hörte ich von Herbert Wehöfer (jüngster Sohn von Hans Ritters Halbschwester Lina, verh. Sattlermeister Johann Viehöfer, Goldaper Str., Gumbinnen) der gesprächsweise von ihm erfahren hatte, von wo er hergekommen war.

In Seubersdorf Kr. Osterode trafen wir beim Dunkelwerden ein. Es wurden alle Wagen auf die einzelnen Höfe verteilt. Wir kamen beim Ortsbauernführer Gottfried

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Goronczy, der einen Hof von 240 Mg. hatte, etwas abgelegen, unter. Anfangs war das Verhältnis nicht so gut, aber später besserte es sich ganz wesentlich, so daß ein gutes Einvernehmen herrschte. —

Im November 1944 erfolgte ein Volkssturmeinsatz im Kreis Gumbinnen, so daß Hans Ritter nochmals in die Heimat zurückkehrte, darüber schreibt er:

Nach einigen Tagen, nachdem alles versorgt war, trat ich meine Rückfahrt nach dem Kreis Gumbinnen an. In Judtschen in der Schule hatte sich die Kreisleitung Gumbinnen niedergelassen und organisierte den Volkssturm. Im Keller der Post in Gumbinnen war eine Stelle, von zwei Mann besetzt, die besondere Vorkommnisse in der Stadt melden sollten und die Leute zu betreuen hatten, die noch Sachen aus den Häusern bergen sollten. Morgens fuhr ich ab mit Pg. Böhnke vom Personalamt, und am Abend waren wir in Insterburg. Böhnke organisierte einen LKW und im tollsten Schneegestöber ging die Fahrt vor sich. Es war sehr kalt. Durchgefroren kamen wir in Judtschen (Kanthausen) an. Ich meldete mich bei Kreisleiter Pg. Türowski. Der war sehr erfreut. Nachdem ich mich erwärmt hatte und gegessen hatte, zeigte T. mir den Paß von Hobeck mit einem Bericht von Fritz Loos und Ernst Hennig, die in Maygunischken an den Gräbern von Hobeck, seiner Frau (eine geb. Lörtzer aus Praßlauken) und seinen Schwiegereltern gewesen waren. Sie hatten auch ein Grab mit der Wagentafel Joh. Bussas - Peterstal gesehen. Da lag der alte Witt begraben, den Bussas mit einem Wagen dort zurückgelassen hatten. In Jucknischken hatten sie auch die Gräber von Fritz Wenger mit Familie und Lapschies-Walterkehmen und Schwedrat-Gannbecken festgestellt. Diese sollen am Morgen des 21. Oktober 1944 in der Molkerei von den Sowjets überfallen worden und alle runtergeknallt worden sein. Türowski sagte mir, ich soll mal feststellen lassen, wieviel Personen unserer Ortsgruppe seit dem 20. Oktober 1944 fehlten. Mit Koch haben wir ca. 110 Personen festgestellt, die an einem Tage verlorengegangen waren, während in der Ortsgr. bisher 100 Gefallene gemeldet waren. Zwei Tage war ich im Postbunker Gumbinnen. Gumb. wurde von den Sowjets ganz wahllos beschossen. Einmal in der Nacht hatten wir auch auf dem Hof der Post einen Einschlag. Nach meiner Rückkehr aus Gumb. nach Kanthausen sollte ich erst eine Einsatzkompanie des Volkssturms übernehmen, dann kam Türowski davon ab. Ich sollte das Standbattl., das das Dreschen im ganzen Kreis durchzuführen hatte, übernehmen. Vorher sollte ich erst in unsere Ortsgruppe gehen und nachsehen, ob da noch etwas zu dreschen wäre. Inzwischen kamen die anderen Männer von den Trecks nach Kanthausen und wurden, je nach Verwendungsfähigkeit, einem Einsatz oder dem Standbattl. zugeteilt. Zum Einsatzbattl. kamen meistens Männer bis 50 Jahre, zum Std.Bilt. Männer von 50-60 Jahren. Am 16. November 1944 ging ich mit Willy Loos, Max Heisrath, Franz Schwark und Fritz Gräber von Kanthausen ab. Im Lastwagen ging's nach Kulligkehmen, wo in der Mühle von Karl Krieg noch Mehl abgeholt werden sollte. In Kulligkehmen waren an der Straße auch frische Soldatengräber. Wir trennten uns. Schwark und Gräber gingen in Richtung Augstupönen, Loos, Heisrath und ich nach Perkallen zu.

Wir kamen ins Gertscher Feld, da sahen wir den ersten sowj. Panzer abgeschossen. Neben der Chaussee Schützenlöcher und die Bäume von Splittern zerfetzt. Die meisten Gehöfte abgebrannt. Die Felder voll gefallener Russen. Bis Perkallen konnten wir ungehindert gehen. Da war auch alles abgebrannt - Gasthaus und Gut. - Von Perkallen mußten wir nach Gimn abbiegen und bis zum Bahnhof und noch weiter, nun in gebückter Stellung, da die Höhe einzusehen war. Im ersten Gehöft links machten wir halt. Wir wußten nicht, wer da wohnte, aber an der Wand hing ein Hochzeitsbild. Ich nahm es herunter und stellte fest, daß Kludzuweit, Sticklies, Brombach - Joglehnen drauf waren. Als Brauteltem Nehrkom und Frau, also war Emil Didwiszus der Eigentümer des Hofes gewesen. Er ist am 15. September 1944 gefallen,

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Frau und vier Kinder (das Jüngste vier Wochen alt) von den Sowjets in Neuwusterwitz mit Puppel-Gimen zusammen umgebracht und die Leichen verbrannt.

Wir gehen weiter über kleine Nachbargehöfte und nähern uns vom Westen dem früheren Schinzschen Hof in Samelucken. Die Bedienung eines Pakgeschützes empfing uns dort. Der Geschützfürer warnte uns, da der Iwan einsehen kann. Wir gehen zum Gehöft Gohl durch den Garten. Auf der Straße Samelucken-Gimen zwei tote Sauen. Willy Loos geht bis zum Gehöft Förder. Er will durchaus nach Walterkehmen. Das geht nicht. Die kl. Siedlungen von Tellrode können wir sehen. Döppners Haus steht noch, auch die Eisenbahnbrücke kann man durchs Glas sehen. Hartmann, Bernhardts, alle beide Toussaint sind abgebrannt. Es geht nicht nach Walterkehmen, denn die HKL (Hauptkampflinie) geht über den Sportplatz. Im Keller des Gasthauses Loos lebt noch Frau Müller, Witwe des Gutskutschers. Das erfuhr ich im Lazarett Flensburg von einem Genossen Kugel - Gumbinnen, der dort gelegen hatte. Wir gehen zum Gehöft Schinz zurück, werden zum Mittagessen eingeladen. Es gibt Kaninchenbraten.

Nachher gehen wir weiter über das Gehöft Plickert (es ist total abgebrannt), querfeld nach Surminnen. Am Gehöft Puppel erreichen wir den Kiesweg. Der liegt bei Gimen unter sowj. Artilleriefeuer. Ab und zu ein Schrapnell auf Autos usw. Surminnen ist total abgebrannt. Dann nach Maygunischken, wo fast alles abgebrannt ist. wir sehen die Gräber von Hobeck und Lörtzer, Praßlauken, das Grab von Witt und ein frisches von der Ostarbeiterin von Hobeck, die erst viel später unter einem Strohsack im Straßengraben aufgefunden wurde, wie Soldaten erzählten. Wir besehen Otto Schlaugats Hof. Das Ortsgruppenschild steht noch, aber sonst alles ab, auch der neue Dreschkasten. Bei meinem letzten Besuch am 10. Juli stand der Kasten ganz neu auf dem Hof. Im Stall ein verbranntes Kalb. Im Garten Keller erbrochen, Papiere und Kleidungsstücke von Schlaugats Polen. Das Vergrabene unter den Erdbeeren ist auch raus. Es wird dämmerig. Wir gehen nach Marienhöhe und suchen Nachtquartier. Das Gutsgehöft ist total abgebrannt, aber die Insthäuser nebenan stehen alle beide. Da sind Fallschirmjäger einquartiert. Im letzten Insthaus ist ein Stab, wir melden uns dort. Der Oberst telefoniert gerade. Eine Meldung kommt durch, daß auf der Straße Tellrode-Peterstal russ. Panzer gesichtet sind. Wir bekommen den Bescheid, uns in dem vorderen Insthaus einzuquartieren. Ich liege bei dem Telefonisten auf Stroh im Zimmer an der Straßenseite, während Loos und Heisrath im Zimmer auf der Hofseite sogar im Bettgestell unterkommen. Die Soldaten sitzen am Tisch, der Rundfunk geht. Machorkowa-Zigaretten stehen in Hunderterpackungen auf dem Tisch. Päckchen mit Tabak liegen auf den Fensterbrettern. Die Feldküche kommt, es gibt Wehrmachtssuppe. Sofort Gemecker: "Wieder Wehrmachtssuppe". Ich bekomme ein Kochgeschirr voll. Es ist eine vorzügliche Suppe, zur Hälfte Fleisch. Ein Soldat kocht Hühner. Er bringt mir einen Trinkbecher Bouillon. Er sagt, daß das besser als Wehrmachtssuppe sei. Nachdem ich gegessen habe, gehe ich gegen 7,00 Uhr schlafen. Um 11,00 Uhr werde ich wach. Am Tisch sitzen noch Soldaten, zwei am Apparat. Einer laust sich. Ich denke: "Jetzt habe ich die Läuse weg". Es ist nichts zu machen. Ich drehe mich auf die andere Seite und schlafe bis zum Morgen.

Bei Tagesgrauen stehe ich auf und wecke die beiden Kameraden. Es hat in der Nacht etwas geschneit und gefroren. Die Front ist ruhig, nur etwas MG und Schützenfeuer ab und zu. Wir verabschieden uns von den Soldaten und gehen nach vorn. Querfeld und längs dem Jogelehner Schulweg. Kurz hinter Erlengrund Stellungen und Spuren von Kämpfen. Am Jogelehner Bruch eine tote rotbunte Kuh. Wir erreichen Brombachs Hof. Am Eingang des Rübenkellers eine schwere Kuh, die Rüben frißt. Im Holzschauer ein Soldat, der Holz zum Kaffeekochen sucht. Zwei andere schlafen im Zimmer. Das Haus hat einen Treffer. Die Soldaten stehen auf. Der

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Kaffee ist fertig. Wir essen und trinken. Ein Topf mit Schmalz steht auf dem Tisch. Das Schmalz schmeckt etwas brenzlich. Die Soldaten gehören zu einer Schweigebatterie, die bei Didsziddem liegt. Die drei hier gehören zur Zwischenstation. Die Leitung ist 4 km lang und geht von der Batterie nach der vorgeschobenen Beobachtung im Gehöft Szidat-Rödszen. Nach dem Frühstück gehen wir weiter.

Der Stall von Jeschke wird abgebrochen. Einige Soldaten führen ein fettes Schaf. Überall werden Unterstände gebaut. Wir gehen bis zum Gehöft Hennig, da wird ein neuer Kasten auf den Wagen gebracht zum Verpflegung holen. Alle Gehöfte, die dort standen, sind abgebrannt. Es liegen nur Häufchen Asche, wenn sie von Holz waren. Heisrath und ich gehen weiter zu Steinbacher. Willy Loos geht zu zwei Soldaten, die sich mit einem Pferd vor einem kl. Wagen abmühen. Es will nicht ziehen. Bei Steinbacher erzählt er, daß sie den Untergurt als Brustblatt hatten, deshalb ging der Gaul nicht, keine Ahnung vom Anspannen. Bei Steinbacher sind der Stall links vom Wohnhaus und Scheune abgebrannt, der Zaun vom Stall nach dem Haus bis zur Tür abgebrannt, im Hausflur Federn aus aufgeschlitzten Betten, alle Lampen zerschlagen. Möbel sind noch da. Auf der Haustür russ. Anschrift.

Wir gehen weiter zum Dorf Rödszen und sehen schon, daß alles abgebrannt ist. Vorsichtig gehen wir am Dorfteich vorbei. Von Neubauers Haus nur ein Häufchen Asche, sogar der Schornstein ist eingefallen. Unser Insthaus steht, nur paar Dachpfannen verrutscht. Im Flur wieder Bettfedern, die Möbel sind weg, nur eine Chaiselongue steht da. Im Weidegarten sägen paar Soldaten die Maste der elektr. Leitung ab. Wir wollen längs dem Zufuhrweg weiter zu unserm Hof. Aber vom Stallgiebel Winken und Zeichen, daß wir uns klein machen sollen. Wir gehen durch die Wiese bis zum Gartenzaun in gebückter Stellung. Im Garten alle sieben Bienenstöcke umgekippt. Wir gehen bis zur Heuermine (?). Vom Stall her ruft uns Uffz. Bohn, der Geschützführer; zu, wir sollen einzeln über den Zufahrtweg springen zum Stallgiebel. Der Bretterzaun ist abgerissen. Hart am Stallgiebel wird ein tiefer Unterstand gebaut. Im Giebel ist ein Eingangsloch ausgebrochen. Wir gehen in den Schweinestall, dort hängt ein Schwein ausgeschlachtet. Eine Kuh mit kl. Kalb ist da. Auch die junge Sau, die kurz vor der Flucht sechs Ferkel geworfen hatte, ist noch mit zwei Ferkeln da. Der neue elektr. Dämpfer ist noch da. Vom Schweinestall geht es in den Pferdestall. Durch die Wand und die massiven Pferdekrippen ist ein Durchgang gebrochen. Im Komposthaufen ist das Pakeschütz eingegraben. Die Munition ist im Stall bereitgelegt, wo die Pferde standen, in der Ecke nach der Scheune ist ein MG eingegraben, oben abgedeckt. Das Fundament ist durchbrochen, um feuern zu können. Oben von der MG-Deckung kann man nach Osten beobachten. Eine Schicht Ziegel ist herausgebrochen. Uffz. Bohn gibt uns das Glas. Wir können gut sehen. Ich sehe einen Laufgraben, der von Pudlats herkommt und weiter nach Jodszen zu Bussas führt, wo auch eine Pak unter Befehl von Feldw. Lawatzki (Ritterkreuzträger) steht. Auf der Tenne der abgebrannten Scheune (am Morgen des 26. Oktober 1944. abgebrannt) liegen die Räder und Eisenteile des Dreschkastens und der Schrotmühle. Der Hühnerwagen steht noch am alten Platz. Im Bruchballis liegen die Kadaver von 12 meiner Kühe. Die Rübenmiete ist total auseinandergewühlt. Auf Pudlats und Bussas Berg Schützenlöcher. Dort ist die HKL. In Jokeln ist alles abgebrannt. Man kann den Kellereingang sehen, auch Jodszen ist total runter. Dort ist die vordere Linie. Ich gebe das Glas an Heisrath weiter. Uffz. Bohn nötigt uns in die Kammer; wo die Franzosen schliefen. Dort liegen jetzt 10 Mann. Er bietet uns Zigarillos an, entschuldigt sich, daß er aus der Hand anbieten muß, da die Kiste fehlt. In der Kammer ist der Ofen geheizt. Der Friseur ist da. Uffz. Bohn holt den Empfangsschnaps hervor. Wir trinken daumenbreit aus der Flasche.

Uffz. Bohn erzählt, daß er Sohn eines Lehrers aus Osterode sei. Er ist gelernter

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Kaufmann, aber jetzt lange bei der Truppe, vier Mal verwundet. Ich verspreche ihm, die Eltern in Osterode zu grüßen. Er sagt, sie müssen jetzt den Unterstand fertigmachen, denn im Stall ist es zu gefährlich, der kann kaputtgeschossen werden. Während des Gesprächs mehrere Detonationen ganz in der Nähe. Der Iwan schießt mit GeW. Er hat gemerkt, als wir über die Toreinfahrt liefen. Ich höre draußen auf dem Hof die beiden Perlhühner schreien. Unten in der Nähe der Tür steht ein Eimer mit Bienenwaben. Die Kameraden sagen, das ist alles von ihren Vorgängern zurückgelassen worden, auch das geschlachtete Schwein. Sie wollen sich ausreden, denn das Schlachten ist verboten. 50 junge Hühner sind in der vorigen Nacht aus dem Hühnerwagen vom Felde geholt worden, für die Flüchtlinge sollen sie sein. Sie werden wohl nur bis zu den Stuben gelangt sein. Ich gehe durch ein Loch, das in der Ecke nach der Scheune in die Decke gebrochen ist, auf den Stallboden. Im Speicherteil hat der Stall zwei Treffer, einen von der Nord-, den anderen von der Hofseite. Ich gehe zum Westgiebel und sehe zum Fenster hinaus. Im Hofkeller scheinen auch Landser zu hausen, denn dort raucht auch ein Schornstein. Ein Soldat holt Kartoffeln aus dem Keller. Er sieht sich nach Osten um und verschwindet dann blitzschnell hinter der Kellermauer. Von dort schnell hinter das Haus und dann über die Toreinfahrt nach unserem Stall. Ich sehe nach Neubauers und Nehrkoms rüber. Alles runtergebrannt. Im Weidegarten noch paar Häufchen Mist, die noch zu streuen sind. Szidats Insthaus ist auch abgebrannt. Ein schöner heller Sonntag im November. Mir kommen die Gedanken an all das, was wir in jahrelanger harter Arbeit geschaffen und gebaut wurde und nun in knapp vier Wochen alles zerstört worden ist. Aber dann denke ich, es wird ja noch werden. Vielleicht kommt doch ein gutes Ende.

Die Soldaten sind auch alle in guter Stimmung. Sie sind von der 21. ostr. Division. Wenn bei den anderen Truppen und in der Führung alles in Ordnung gewesen wäre, hätte es niemals soweit kommen können. Ich gehe runter zu den anderen. Wir wollen gehen. Uffz. Bohn und der Feldwebel, der eben von Bussas-Jodszen gekommen ist, bitten uns noch zu warten. Wir sollen wenigstens Mittagessen, wenn wir nun noch einmal auf den Hof gekommen sind. Wir essen dann von unseren guten "Flava"-Kartoffeln", prima Salzkartoffeln und Gulasch. Außerdem bekommen wir noch dick belegte Stullen auf die Reise mit. Wir verabschieden uns, — von unserem Hof in Röden —, und dann geht es im Trab wieder über die Toreinfahrt in den Garten, und dann gehen wir noch einmal den Weg entlang bis zur Ecke und sehen zu Hartkopf hinüber. Der Hof steht, auch Bussas Insthaus. An den Silos steht noch der Häcksler, wie wir ihn verlassen haben. Noch einen Blick über das Feld und dann weiter durch Gärten links vom Dorf nach Szidats Tannen und hinüber zu Konrad-Jogelehnen.

Über Kludzuweits Trümmer in der Küche noch die Pumpe, wo ich vor paar Wochen mir noch die Hände wusch. Alles kaputt, Zerstörung überall, - weiter ins Dorf Jogelehnen. Bei Hoffmann steht das Haus. In der Stube ist ein Hirsch abgezogen und aufgehängt. Es ist wie im Schlaraffenland, jeder kann sich ein Stück abschneiden. Wir gehen nach Erlengrund längs der Kiesstraße weiter. Es ist dort gefährlich, weil der Iwan von Emilienhof und vom Teilroder Feld einsehen kann. Wir kommen gut durch. In Erlengrund besehen wir uns noch einmal Otto Schlaugats Hof, Hobecks Grab und gehen weiter über Marienhöhe nach Schulzenwalde. Kurz hinter M. überholt uns ein Laster und hält an. Ein Sani steigt aus und fragt, ob wir mitfahren wollen. "Wenn Platz ist, ja", ist die Antwort. Er hat nur einen Verwundeten, der ist bewußtlos, meint der Sani. Wir steigen ein. Da liegt der Verwundete mit blutüberkrustetem Kopf. Ein Splitter vom Scheitel zum Auge, das ganz blutunterlaufen ist. "Das kommt davon, wenn man vorne keinen Stahlhelm trägt", sagt der Sani. Wir fragen, von welcher Stelle der Front er ihn geholt hat, von Hoheneck. Er schließt die Tür, und wir fahren ab. Es ist eine aufgefahrene Straße, der Kiesweg von Marienhöhe nach Schulzenwalde. Bei

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

den Erschütterungen der Fahrt merken wir, daß der Verwundete sich nicht mehr so rührt, als wenn noch Leben in ihm wäre. Als wir in Schulzenwalde ankommen und am Hauptverbandsplatz (im Hause des Gutsinspektors Bauer) halten, kommt gleich ein Sani, macht die Tür auf und wir steigen aus. Die Tragbahre mit dem Verwundeten wird heruntergezogen. "Warum bringt Ihr uns den? Den hättet Ihr auch dort begraben können!" sagt der Sani. Der Verwundete war längst gestorben. Der beifahrende Sani versicherte, daß der Verwundete beim Abtransport von Hoheneck noch lebte. Die Soldaten sagten, wir sollten mit einem Lastwagen nach Gumbinnen zurückfahren. Durch einen Umstand sollte aber die Abfahrt um Stunden verzögert werden. Wir entschlossen uns, zu Fuß zu gehen.

Es war bereits gegen 5,00 Uhr (17.00 Uhr) und stark dämmerig. Am Wald vorbei war es unheimlich. Es wurden versprengte Iwans darin vermutet. Irgendwo im Wald sollen 29 Angehörige der Division Hermann Göring ermordet aufgefunden worden sein. Wir gehen ab. Nach einer halben Stunde kommen wir an das Gehöft Gitt-Lutzicken, das rechts der Straße nach Gumbinnen lag. Links ein Soldatengrab. Links vor dem Garten ein Grab einer Frau. Aus dem Schornstein des abgebrannten Hauses steigt Rauch auf. Als wir näher kommen, sehen wir zwei Soldaten beim Kochen. Wir fragen nach dem Grab von Zivilisten, die von den Sowjets erschossen worden sind. Die Soldaten zeigen nach dem Garten. Dort finden wir unter einem Blech die Bibel anlässlich des 50. Ehejubiläums von Friedrich Bernhard, - von Pfarrer Hoffmann mit Widmung versehen - und ein Häuflein verbrannter Knochen liegen. Darunter sind die Überreste von der alten Frau Toussaint und Otto Toussaint-Schmulken, Frau Bernhardt und der 18-jährigen Tochter Gretel aus Drutischken, Herr und Frau Gitt aus Lutzicken zur letzten Ruhe bestattet. Bernhardt selbst war in Hemd und Unterhose durch das Fenster entkommen. Er ist durch den Wald entflohen und später zu Brauer-Sprintort (Schurgupchen) gestoßen, der Bernhardt von seinen Sachen einkleidete.

Wie der Hergang gewesen ist, hat eine Weißrussin, die bei Bernhardts im Dienst war, erzählt. Danach soll Gitt mit einem Tesching vor die Haustür gegangen sein. Der davor stehende Russe hat ihn sowie die in den Fluren drängenden Frauen mit der MP niedergeknallt. Die Weißrussin lag unter den Leichen mit durchschossenen Oberschenkeln. Sie ist durch die Hitze des Brandes erwacht und hat sich auch durch den Wald in Richtung Nemmersdorf zu den Flüchtlingstrecks durch geschleppt und später vor dem SD Aussagen gemacht. Bernhardt hat später die Überreste mit dem SD vergraben und soll einige Haarnadeln seiner Frau erkannt haben. Als ich ihn in Osterode traf und ihm mein Beileid aussprach, bat er, ich möchte mich dafür einsetzen, daß sein Sohn, der ihm nun allein übriggeblieben war, von vorn zurückgestellt würde. Aber was für einen Einfluß sollte ich auf das ganze Geschehen haben, das sich nun in Ostpreußen abspielte?

Vom Gehöft Gitt gingen wir weiter durch die Nacht. Rechts von N.-S. die Front durch Lichtscheine erhellt. Wir wurden bald von einem Kastenwagen überholt, der nach Dauginten fuhr, um Kartoffeln zu holen. Dieser nahm uns bis zur Abzweigung mit. Am Weg zum Gehöft Pliquett-Kallnen mehrere frische Gräber, darunter eins mit Kreuz und russ. Inschrift. Dr. Stahl-Schulzenwalde, der russisch lesen konnte, entzifferte, daß dort ein russ. Unterleutnant, gefallen für die Weltrevolution, lag. In Wilken war das Gutshaus abgebrannt. In Kuttikuhnen auch abgebrannte Gebäude. Bald haben wir Annahof und dann Gumbinnen erreicht. Grausig sehen uns die leeren Fensterhöhlen des Filz'schen Grundstücks an. Auf dem Trottoir lauter Trümmer. Wir müssen auf der Fahrbahn gehen. Dann kommen wir zur Post und übernachten im Bunker. Gustav Henseleit und Ehrenfeit haben Dienst. Sie fragen uns, was wir gesehen haben und ob wir von der Ortsgr. Großwaltersdorf noch dreschen können. Roweck und ein Sohn von Ebner sind auch da. Sie wollen bei Ebner in der Wilhelmstraße übernachten,

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Schneider Krumm will auch mitgehen. Er versprach uns, morgen Tabak zu bringen, kam aber nicht. Später erfuhr ich von Uffz. Ebner, daß Krumm in der Nacht aufstand und Ebner weckte, weil in der Nähe ein Einschlag zu hören war. Er ist dann gleich am frühen Morgen mit einem Handwagen abgezogen, auf Nimmerwiedersehen. Er soll sehr Angst gehabt haben. Am anderen Tage fahren wir mit LKW nach Kanthausen zurück.

Turowski erstatte ich Bericht. Er gibt mir den Auftrag, die Dreschkommandos zu organisieren, Kompanien einzuteilen und mein Standbattl. aufzubauen. Ich soll Verbindung mit der Kreisbauernschaft halten und mich vorläufig in Lolen einquartieren, Später soll ich in die Nähe der Kreisbauernschaft (bei Teller-Vierhufen) ein Quartier beziehen. Inzwischen ist H. Hartmann eingetroffen, der Ap.Feldweibel bei der Einsatz Kp. wird. Sie liegen in Kubbeln. Ich nehme mit mir Fritz Gräber, Franz Schwark, Emil Loos als Ordnanznen und Max Heisrath als Adjutant. Willy Loos bleibt bei Schwetling bei der Battl.-Verpflegung. Powels ist Schlachter und Lengwenat Friseur. Wir tippeln an einem Sonnabend los, logieren noch einige Tage bei Wilhelm Butgereit, und nachdem der Hof Schulz-Lolen von dem Verpfl.Stab geräumt ist, beziehen wir dort Quartiere. Das Haus wird gesäubert, die Stuben gebohnt und alles wird so hergerichtet, wie es sich für ein Bauernhaus gehört. Der Hof liegt ca. 600 m von der Straße, und wir leben da richtig, so wie es sich für Bauern gehört. Schwark macht die Stuben, Gräber kocht und ist für die Küche und Speisekammer verantwortlich. Emil Loos holt Essen und die Befehle von Kanthausen. Jeden Montag ist Dienstversammlung in Kanthausen. Dann wird dem Kreisleiter über Drusch, Abtransport des Getreides etc. Bericht erstattet. Im Laufe der Zeit sind im Kreisgebiet zwei Molkereien, eine Mühle und zwei Brennereien in Betrieb. Eine Molkerei in Ulrichsdorf, eine in Pötschwalde, eine Mühle in Branden, eine Brennerei in Kieselkehmen, eine in Schulzenwalde.

Mit dem Dreschen geht auch die Ausbildung im Schießen mit Karabinern und der Panzerfaust vor sich. Auf einem Stoppelfeld bei Ulrichsdorf wird ein sowj. Panzer, der in den Kämpfen am 21. u. 22. Oktober 1944 abgeschossen wurde, aufgebaut, und unter Anleitung von Wehrmachtsausbildern geht das Schießen vor sich. Anfang Dezember muß ich zur Ausbildung nach Rippen für vier Tage. Dort treffe ich M. Kowalewsky und mehrere Bekannte von früher. Unser Ausbilder ist Ewers aus Schl.-Holstein, der Gebietsführer im Osten war. Wir sind beim Kp.F. Lehrgang im Nebengebäude, im Hauptgebäude läuft noch ein Lehrgang für Battl.-Führer. Alle sind in guter Stimmung, die Waffen sind vorzüglich, und die Ausbilder von einem Polizeibattl. sind gut geschult. Eines Tages erscheinen stellv. Gauleiter Großherr und Kreisleiter Knuth. Sie probieren selbst die Waffen aus. Auch Kreisl. Conguer erscheint zum Abschluß an einer kleinen Feier. Ich fahre mit Max Heisrath zurück nach Osterode zu unseren Familien. Ich war auf der Hinfahrt schon dort gewesen. In Seubersdorf finde ich alles in Ordnung, dort bleibe ich bis zum 14. Dezember 1944 und fahre dann nach Kanthausen, Kreis Gumbinnen, zurück.

Am 15. Dezember 1944 übernimmt Gebietsführer Wurrach den Kreis Gumbinnen, Gauinsp. Turowski übernimmt den Bezirk Gumbinnen und bezieht Quartier in der Molkerei Ulrichsdorf bei Lüdenblatt. O.G.L. Rieder ist Krs. O.G.-Leiter.

Hier enden die Berichte meines Vaters. Leider hat er seine Erlebnisse in keinen zusammenhängenden Bericht gebracht.

Weihnachten 1944

Am 12. November 1944 kam im Radio die Nachricht von der Versenkung des Schlachtschiffes „*Tirpitz*“, auf dem mein jüngerer Bruder Horst als Oberfähnrich Dienst tat. Wenige Tage vorher hatten wir die Mitteilung bekommen, dass der Älteste, Hans Dietrich, seit dem 24. Oktober 1944 am Narew/Polen vermisst sei.

In Schmerz und Verzweiflung bestimmte meine Mutter: Es gibt kein Weihnachten, keinen Weihnachtsbaum mehr.

Meine Eltern hatten die festlichen Traditionen ihrer Eltern übernommen und für ihre eigene Familie ausgebaut. Das Fest und der Weihnachtsbaum waren Sinnbild für Liebe und Güte, Licht, Wärme, Geborgenheit, ein Band, das unsere Familie umschlungen hielt. Nun war es gerissen.

Nach einiger Zeit konnte Horst schreiben, dass er gerettet und an das Oberkommando der Marine in Berlin-Bernau kommandiert worden sei. Und am 22. Dezember stand er vor der Tür: Die Geretteten der „*Tirpitz*“ hatten Weihnachtsurlaub bekommen! Aber kein Weihnachtsbaum – das wollte er nicht hinnehmen.

Über Bekannte konnte ich in einem anderen Stadtteil noch einen schönen großen Baum besorgen. Wir fuhren mit den Rädern hin, Horst band den Baum an sein Rad und wir schoben den weiten Weg heimwärts. Dort wurde uns die gehütete Schachtel mit dem Christbaumschmuck ausgehändigt und wir machten uns ans Werk. Bis dahin war es Privileg der Eltern gewesen.

Trotz aller Trauer stand der Weihnachtsbaum wieder im Mittelpunkt des Festes. Leider musste Horst nach acht Tagen zu seiner Dienststelle zurück. Doch der Baum durfte nicht abgeräumt werden: „*Den hat der Horst geschmückt!*“, hieß es.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Januar 1945 hatten wir einen schweren Bombenangriff, bei dem auch unser Haus beschädigt wurde. Loch im Dach, Fenster und Türen geborsten und bei minus 14 Grad platzten die Heizungsrohre. Das Wasser floss auf den Fußboden und gefror. Als wir den Schaden besahen, stand unser Weihnachtsbaum in voller Größe unbeschädigt zwischen Scherben und Trümmern im Nebenzimmer! Nur die Glasspitze war abgebrochen. Durch Luftdruck und Erschütterung war er auf dem glatten Boden weiter gerutscht, die Spitze blieb am Türrahmen hängen und brach ab. In allem Chaos bot er einen guten Anblick.

Bei den Aufräumarbeiten musste natürlich auch der Baum abgeräumt werden, und der Christbaumschmuck wurde, einschließlich „*kaputter*“ Spitze, wieder sorgfältig verwahrt.

Am 17. Januar läutete es kurz vor Mitternacht Sturm: Bruder Horst wollte mir noch pünktlich zum Geburtstag gratulieren! Er hatte Bombenurlaub bekommen - vielleicht war man so großzügig, weil die Schreibstube versehentlich seinen Weihnachtsurlaub gekürzt hatte. Mit seiner Hilfe gingen die behelfsmäßigen Reparaturen besser voran. Aber nicht nur deshalb war seine Anwesenheit ein Geschenk. Nach acht Tagen musste er wieder fort - und kam nie wieder: Gefallen am 2. Mai 1945 in Berlin-Niederschönhausen.

Unser Bruder Hans Dietrich ist seit 57 Jahren immer noch vermisst, trotz vieler Suchaktionen.

Die kaputte Christbaum-Spitze gibt es heute noch, mit der Erinnerung an Weihnachten 1944..



Jessika Strack

Erlebnisbericht über Bombenangriffe und Flucht aus Gumbinnen am 20. Oktober 1944

Von Gertrud Völker geb. Laupichler fr. Gumbinnen, zul. Wismar - eingesandt von Egon Lindenau

Am 22. Juni 1941 marschierte die deutsche Wehrmacht ins russische Gebiet ein. Am 23. Juni 1941 wurde Gumbinnen ohne Vorwarnung in den Vormittagsstunden bombardiert. Einige Gebäude in der Stadt wurden zerstört. Oft gab es danach am Tage und des Nachts Warnsignale, die Stadt blieb jedoch bisher verschont. Bombentrichter auf Feldstücken in der Umgebung wurden gefunden.

Ich war 1941 15 Jahre alt und hatte am 10. April 1941 meine Lehrzeit in der Stadtverwaltung begonnen.

Der Bombenangriff am 23. Juni 1941 kam für die Einwohner der Stadt überraschend. - Dankbar war ich dem lieben Gott für die Bewahrung, dass ich mittags meine Lieben begrüßen durfte. Auf dem Nachhauseweg sang ich das Lieds *"Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt"*

Bis Oktober 1944 blieb es eigentlich ruhig, war doch unsere Wehrmacht weit ins russische Land vorgedrungen. Am 15. Oktober 1944 erlebten wir (ohne Vorwarnung) den großen vernichtenden Bombenangriff, der eine gute Stunde dauerte. Gerade in der Zeit von 18.00 bis 19.00 Uhr nahm ich Personalien von 10 Italienern in Begleitung ihres Dolmetschers auf, als uns der Bombenhagel überraschte. Wir eilten in den Keller der Ingenieurschule, der schon überfüllt war. Die Italiener brachten ihre Schreckensangst durch Heulen und Schreie zum Ausdruck. Durch den Druck waren die Scheiben der Kellerfenster nicht mehr drin, so dass von außen der Dunst eindringen konnte. Zur Atmung halfen uns die nassen Taschentücher.

Nach eingetretener Ruhe eilten alle dem Ausgang zu. Vor uns sahen wir eine brennende Stadt. Strommasten mit Leitungen lagen kreuz und quer. Der Nachhauseweg wurde sehr beschwerlich. Auf Umwegen gelang es mir, die Albrechtstraße zu erreichen.

Die Wiedersehensfreude mit meinen Lieben im Hause war groß. Tränen der Freude wurden vergossen. Wieder hielt uns der himmlische Vater seine schützenden Hände über uns. Zu ihm wurden viele Dankgebete empor geschickt. Schlafstätten konnten nicht benutzt werden, sie waren besät mit Glassplintern und eine Kerze durfte nicht zum Beräumen angezündet werden.

Am Abend des 17. Oktober 1944 zogen wir mit voll gepacktem Handwagen ins nächstliegende Dorf (Naujoningken 2-3 km). Bei den Bauern lagen wir in ihren Räumen auf Stroh wie die Heringe nebeneinander. Bis zum 19. Oktober suchten wir die Bauernstellen auf. Nach dem Bombenhagel erfolgten die Aufräumarbeiten; Betriebe, Geschäfte und Ämter waren offen. Unter den Menschen herrschte eine große Unruhe. Jeder fragte sich: *"Wie geht es nun weiter?"* Meine Tante Berta mit ihrem Sohn Willi wurden von ihrem Betrieb auf die Flucht mitgenommen.

Bevor ich am 20. Oktober 1944 zum Dienst ging, holten meine Oma und ich noch unseren Handwagen aus dem Dorf. Während meiner Arbeitszeit waren Fliegerverscheine für Flüchtlinge aus den baltischen Staaten (Litauen, Lettland, Estland) zu schreiben. Ich erklärte mich bereit, während der Mittagspause im Büro zu bleiben. Es kehrte jedoch niemand von der Tischzeit zurück. Im Haus war es so ruhig.

Als ich zur Polizeiwache hinuntergehen wollte, traf ich eine Kollegin, die während dieser Zeit Bereitschaftsdienst in der Warnzentrale hatte. Sie teilte mir kurz mit, dass der Russe 5 km vor Gumbinnen ist. Polizeibeamte, die im Rentenalter noch ihren Dienst versahen, waren so aufgeregt. Ich holte meine Tasche aus dem Büro und lief nach Hause. Meine Großeltern waren beim Packen. Das Notwendigste musste noch mitgenommen werden. Beide waren dabei so ruhig.

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Ich lief wie ein aufgeschrecktes Huhn umher und wusste nicht, was ich für mich noch einpacken sollte. Der Milchladen in der Nähe hatte geöffnet, und ich holte noch zwei Liter Milch.

Der 20. Oktober 1944 war ein sonniger Tag. Mehrere Kleidungsstücke mussten übereinander gezogen werden, als wenn es ein Frostwetter wäre. Mit voll beladenem Handwagen zogen wir los - wohin? Wir folgten den uns voran ziehenden Menschen mit ihren Handwagen. Wir hörten: *"Sammelplatz vor dem Elektrizitätswerk"*. Für uns war es eine lange Wegstrecke. Bis zu dem Sammelplatz hatte ich die zwei Liter Milch ausgetrunken. Meine Kleidungsstücke waren durchgeschwitzt. Die Herren der Aufsicht in ihrer nicht übersehbaren Kleidung waren aufgeregter als die Menschen, die sie um Aufklärung baten. Gewiss wussten diese Herren mehr und hatten fürsorglich ihre Familienmitglieder in Sicherheit gebracht.

Wir trafen eine sehr gute Bekannte mit zwei Söhnen, es wurde vereinbart, mit unseren Handwagen in ihren Schrebergarten zu ziehen, der in der Nähe der Hauptstraße lag. Inzwischen war es Abend geworden. Die Jungen liefen dauernd zur Straße, um Neuigkeiten zu erfahren. Panzer rollten, Geschosse dröhnten, und ab und zu leuchtete der Himmel hell auf. Inzwischen waren meine Großeltern noch einmal nach Hause.

Die neueste Nachricht war, es wird ein Zug für die Flüchtenden bereitgestellt. Die Bekannte und die Söhne zogen mit ihrem Handwagen zum Bahnhof. Ich bemühte mich, auch unseren Wagen zu wenden, schaffte es nicht. Der Gartenweg war schmal und aufgeweicht. *"In der Not ist sich jeder selbst der Nächste"*.

Ich ließ den Wagen stehen und eilte auch davon. Der Vorplatz des Bahnhofs war überfüllt. Ich ging in den Seitenweg, genannt *„Schwarzer Weg“*, denn diesen mussten die Großeltern ja benutzen. Während des Wartens kam ein Soldat vom Bahngelände und den fragte ich, wie es im allgemeinen aussieht. Er teilte mir mit, dass ein Zug zusammengestellt wird. Die Großeltern kamen und brachten noch einer kleinen Handwagen beladen mit. Ich sagte ihnen, dass der Wagen noch im Gartenweg steht. Meine Oma und ich holten ihn. Der Soldat war inzwischen wieder zum Weg gekommen und besprach alles mit meinem Opa. Er führte uns zum Zug, und mit seiner Hilfe wurde unser Gepäck in einem Abteil untergebracht. Wie dankbar waren wir. Ich hätte die Arbeit mit meinem Opa nicht geschafft. Mein Opa bedankte sich herzlich bei ihm und schenkte ihm eine Flasche Wein und Zigaretten, die er für seine Söhne für ihren Urlaub aufgespart hatte. Wunderbar stand uns der liebe Gott zur Seite, indem er einen Menschen schickte, der uns eine große Hilfe war. Im stillen schickte ein jeder von uns Dankgebet dem lieben Gott und Vater empor.

In den Morgenstunden wurde die Bahnhofshalle geöffnet. Ein jeder hatte es eilig, in den Zug zu kommen. In den Vormittagsstunden setzte sich der Zug in Bewegung. Wir müssen in den letzten Wagen gewesen sein. Zu später Abendstunde waren wir auf dem Bahnhof in Gerdaun. Dort wurden wohl einige Waggons abgekoppelt. Bauern mit ihren Wagen standen bereit, um uns abzuholen. Wir hatten schon Nächte nicht geruht. Nun konnten wir den Schlaf nachholen. Wir waren bei einem älteren Ehepaar mit Tochter untergebracht. Der Jungbauer war Soldat. Ich war ihnen in ihrer Arbeit behilflich und meine Großeltern halfen auch, was sie noch verrichten konnten. Dankbar nahmen wir mit ihnen die Mahlzeiten ein. Abends konnten wir beobachten, dass Lichterbäume am Himmel zu sehen waren. Wir nahmen an, dass sie über Gumbinnen standen, Kanonendonner war in weiter Ferne zu hören.

Nach ca. zwei bis drei Wochen hieß es wieder packen. Von Gerdaun ging es weiter nach Höllenstein. Zu später Abendstunde mussten wir auch in Höllenstein aussteigen. Wir ruhten auf unserem Gepäck in der Bahnhofshalle. Als es Tag wurde, nutzte ich die Gelegenheit, unsere Kirche zu suchen. Ich fand sie auch, jedoch war sie von Soldaten besetzt. Eine Frau, die mir begegnete, teilte mir mit, dass ein Angehöriger unserer Kirche gegenüber vom Bahnhof wohnt. Bevor uns die Unterkünfte mitgeteilt

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

wurden, stellte ich uns bei der neuapostolischen Familie vor. Von einem Bauer wurden wir abgeholt, der nicht weit ab vom Bahnhof wohnte. Wir bezogen eine Bodenkammer mit Kanonenofen und zwei Betten. Nachdem wir unser Mittagessen - Pellkartoffeln mit Salz und Milch - gegessen hatten, wurde fest geschlafen.

Plötzlich klopfte es und die Tochter des Vorstehers stand im Raum. Sie wollte uns abholen und teilte uns mit, dass wir bei ihnen Unterkunft erhalten. Freudig nahmen wir das Angebot an. Wieder mit Handwagen zogen wir gleich um. Ihr Zimmer stellte sie uns zur Verfügung. Wieder hat unser himmlischer Vater seine lenkende Hand uns geführt. Wir waren so dankbar und erfreut. Es war unter uns ein sehr gutes Verhältnis.

Kurze Zeit später erfuhr ich, dass die Kreis- und Stadtverwaltung Gumbinnen ihre Tätigkeit in Osterode aufgenommen hat. Ich arbeitete in der Woche in Osterode und fuhr nach Feierabend am Sonnabend nach Hohenstein. In Osterode bezog ich ein kaltes Zimmers, ein starker Winter hatte bereits Einzug gehalten. Während der Tischzeit in der Woche stattete ich mitunter zwei Gaststätten einen Besuch ab. Sauerkraut mit Pellkartoffeln war markenfrei. Die wöchentlichen 250 gr. Fleischmarken hob ich für das Wochenende auf. Oma konnte dann mit unseren gesamten Marken Sonntagessen zubereiten. So blieb noch etwas für sie in der Woche übrig.

Am Sonntagnachmittag spazierten wir, die Tochter und ich, zum Tannenbergs-Denkmal, ca. 2 km von Hohenstein, und anschließend wanderten wir zum Wald über die *"Sieben Berge"*, so hat die Tochter ihn genannt. Nach unserer Rückkehr schmeckte uns des Gebäck, das meine Oma oder Schwester Scäketh (den Familiennamen weiß ich nicht mehr, aber so ähnlich war er) gebacken hatte, mit dem Malzkaffee sehr gut. In Osterode hielt ich mich meistens bei Schwester Haak mit ihren beiden Töchtern. Frieda und Edith, auf. Es waren auch Gumbinner und unsere Unterhaltung war, was wir erlebt haben und über unser Beisammensein in der Jugend.

Wieder herrschte eine große Unruhe unter der Bevölkerung. Eine Flucht stand wieder bevor. Unser Apostel Hinz hielt einen Sonntagnachmittag in Allenstein in der Friedhofskapelle einen bewegenden Gottesdienst. Die Tochter und ich fuhren zum Gottesdienst. Für uns war es der letzte große Dienst, den wir mit unserem geliebten Apostel erleben durften. Zum Abschluss sangen wir das Lied Nr. 486 *"Reiches Versprechen hat Gott gegeben"* – Refrain: *"Ich will dich leiten mit meinem Auge"*. Zum Abschluss sagte er: *"Geschwister, wir gehen einer schweren Zeit entgegen"*. Was für einen schweren Weg unser lieber Apostel Hinz gehen musste, ist uns nicht bekannt.

Es war ein Sonnabend, der letzte Tag in Ostpreußen 1944. Zu mir kam ein jugendlicher Bruder ins Büro (aus der Heimatstadt) und wollte mich überreden, zu seiner Mutter und zu seinen Geschwistern, die bereits in Pommern in Sicherheit waren, mitzukommen. Dieses, gut gemeinte Angebot lehnte ich ab. Ich konnte meine Großeltern nicht im Stich lassen. Wäre ich seiner Aufforderung gefolgt, die Unruhe und das schlechte Gewissen wären bis heute (77 Jahre) von mir nicht gewichen. Wie sollte ich in der Ewigkeit vor Gottes Thron einst stehen?

Mit dem nächsten Zug fuhr ich nach Hohenstein, gegen Abend war ich erst dort. Auf Opas Geheiß fuhr ich sofort mit dem Zug zurück, um meine Betten zu holen. Alles konnte ich von Osterode nicht mitnehmen. Den Sack mit Inhalt musste ich zum Bahnhof schleppen. Der Zug fuhr sonst die Strecke Osterode/Hohenstein ca. ½ bis ¾ Stunde. Ich war erst am nächsten Tag in den frühen Morgenstunden in Hohenstein. Zur nächsten Flucht wurde wieder alles zusammengepackt. Es war der 18. Januar 1945 am späten Nachmittag.

Da wir gegenüber von der Bahn wohnten, war es nicht so schwierig, unser Hab und Gut zum bereitstehenden Güterzug hinüber zu transportieren. Der Zug bestand aus 2-3 Viehwagen und nur offenen Loren. Die geschlossenen Waggons waren besetzt mit Soldaten und Zivilisten. Unser Gepäck war bereits auf einem Lorenwagen, Oma und Opa saßen warm eingepackt auf den Säcken, als ich einen Eisenbahner sah, der am

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Zug entlang kam. Ich sprach ihn an und er sagte mir, dass der Russe schon in Nähe sei. In der Annahme, dass er zum Zugpersonal gehört, teilte ich ihm meine Sorgen mit. Er ging mit mir zu einen geschlossenen Wagen, machte die Tür auf und rief hinein: *"Für drei Personen muss hier noch Platz geschaffen werden."* Ich bedankte mich für seine Hilfe. Er sagte mir, dass er nicht zum Zugpersonal gehört, sondern zum Personal eines Werkstattwagens und zeigte ihn mir. Wenn Schwierigkeiten auftreten, soll ich sofort zu dem Werkstattwagen kommen. Aber es klappte, wir stiegen um, nur unser Gepäck musste auf dem Lorenwagen bleiben, was Opas größte Sorge war. Die Hauptsache war doch, dass wir drei nicht so den Witterungsverhältnissen ausgesetzt waren. Wunderbar stand uns der liebe Gott mit seiner Fürsorge zur Seite, ein Eisenbahner war für die Hilfe ausersehen. Wir konnten unsere Gebete unserem himmlischen Vater täglich dankend darbringen.

Soldaten, die laufend durch das kleine Waggonfenster schauten, stellten fest, dass russische Panzer parallel mit unserem Güterzug fuhren. Da die vorgesehene Reiseroute bereits durch den Feind geschlossen war, wurde der Zug umgeleitet, wie es noch geschah, wurden wir nicht gewahrt. Jedenfalls müssen wir noch gerade durchgekommen sein.

Als wieder einmal der Zug hielt, wurde in der Nähe ein großer Bauernhof gesehen. Die Soldaten und alle, die noch gut gehen konnten, traten in die Stiefelspuren der Soldaten, denn es lag hoher Schnee. Die Hausfrau überreichte uns Schmalzbrotschnitten und mit herzlichem Dank eilten wir alle schnell zurück. Zum Trinken wurde Schnee aufgetaut. Zwischendurch hatten wir noch einen Zusammenstoß mit einem anderen Güterzug. Es gab eine Erschütterung, Menschen und Gepäck fielen durcheinander. In unserem Waggon wurde eine Krankenschwester an der Wange sehr verletzt, die Wunde musste später vom Arzt in Körlin genäht werden.

Als unser Zug in Schneidemühl einlief, wurden wir beschossen. Gebäudeteile flogen umher. Außer meinen Großeltern sprangen alle aus dem Waggon, ich natürlich auch und suchten Schutz unter den Güterwagen. In den Nachtstunden erreichten wir unseren nächsten Bestimmungsort. Es war die kleine Stadt Körlin in Pommern bei Belgard. In einer großen Halle, die mit Stroh ausgelegt war, legten wir uns nieder. Meine Großeltern erhielten ein kleines Zimmer im Haus eines Sattlermeisters. Ein junges Mädchen und ich zogen in ein Zimmer auf einem Dachboden, es diente wohl früher als Gesellenunterkunft. Wir waren bei einem Schlachtermeister mit Laden untergebracht.

Täglich zogen lange Trecks durch die kleine Stadt. Es war sehr, sehr traurig. Auch alte Menschen gingen zu Fuß neben den Wagen. Ich dachte dabei immer an meine Großeltern, wenn ich sie in Hohenstein zurückgelassen hätte. Keine Tätigkeit auszuüben, war mir wohl nicht angeboren. Die Verkäuferin in dem Schlachterladen war Kriegerwitwe und hatte zwei größere Buben und zwei kleine liebe Mädchen. Ich bot mich an, die Kleinen Vor- und Nachmittags auszuführen. Sie war sehr dankbar und konnte in Ruhe ihre Tätigkeit ausüben. Die beiden Jungen waren darüber auch erfreut.

Meine Tätigkeit als Kindermädchen wurde auch belohnt. Wenn ich am Wochenende im Laden unsere Marken abkaufte, erhielt ich fettes Bauchfleisch. Meine Oma hat die 750 gr (für uns drei) ausgebraten. Erstens gab es Schmalz als Brotaufstrich und Grieben wurden für den Eintopf benötigt. Die junge Frau sowie auch der Chef wussten, was für uns gut war. Ich muss noch erwähnen, als wir wieder flüchten mussten, schenkte mir der Meister eine schöne Dauerwurst. Für uns war es ein Vermögen.

In letzter Zeit las ich in der Pommerischen Zeitung: **„In Körlin kennt jeder jeden.“** Das betraf mich auch schon. Viele Straßen gab es ja nicht und so wiederholten die Spaziergänge mit den Mädchen sich am Vor- und am Nachmittag. An dem Flüsschen Persante war auch ein schöner Weg. An der Hauptstraße war ein Schlosserbetrieb, in

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

dem auch Soldaten Reparaturarbeiten an Militärfahrzeugen ausführten. So manche Unterhaltung wurde u.a. mit ihnen geführt und ich erzählte auch über unsere Fluchtwege. Sie hatten ja Radiogeräte und wussten sehr gut über den Kriegszustand Bescheid. Sie versprachen mir, uns zu helfen, wenn wir wieder flüchten müssten.

Und es wurde wieder brenzlich. Während des Spaziergangs eines Nachmittags sprach mich eine Frau an (auch aus Gumbinnen) und teilte mir mit, dass meine Tante Berta mit ihrem Sohn auf dem Bahnhof sei. Ich kannte die Frau aus Gumbinnen nicht. Vielleicht war ich ihr bekannt. Als Lehrling musste man alle Abteilungen der Stadtverwaltung durchlaufen. Als ich zu meinen Großeltern kam, war ihre Tochter schon bei ihnen. Willi musste nun schnell benachrichtigt werden, der noch mit dem Rucksack auf dem Bahnhof stand. Zu der gleichen Zeit stand ein Lastkraftwagen vor der Tür und Soldaten waren mit den Verladen unseres Gepäcks beschäftigt. Sie konnten uns Flüchtlinge nur eine gewisse Wegstrecke mitnehmen, ihr neuer Standort lag in einer anderen Richtung. Wir waren dankbar, dass wir aus der Gefahrenzone herauskamen. - In der Pommerischen Zeitung war in letzter Zeit auch zu lesen, dass die zurückbleibende Bevölkerung durch der Einmarsch der Russen in Körlin sehr zu leiden hatte.

Auf einem Kreuzweg wurden wir eingeladen mit unseren Gepäck, das mit unserer Heimatanschrift beschriftet war. In der Nähe war ein Saal, in dem man sich aufhalten konnte. Meine Tante, Willi und ich bewachten unser Gepäck im Wechsel. Plötzlich hielt ein Militärfahrzeug und ein Soldat rief, Gumbinner müssen Gumbinner helfen. Die Soldaten halfen beim Aufladen und die Großeltern wurden über eine Weiterfahrt informiert. Nun begann wieder eine Fahrt ins Ungewisse. Am Bahnhof in Greifenhagen wurden wir ausgeladen. Es war dunkle Nacht und kalt. In der Nähe gab es warmes Essen. Meine Tante ging mit dem Kochgeschirr hin und holte uns ein Essen.

In den Morgenstunden stand für uns ein Güterzug, bestehend nur aus Lorenwagen, bereit. Den mussten wir besteigen. In Decken gehüllt saßen wir auf unserem Gepäck. Schnee mit Regen vermischt begleitete uns. Gegen Abend erreichten wir Stettin. Eine Panzerereinheit verfrachtete uns durchnässte Menschen in geschlossene Waggons. Es war der 05. März 1945, meine Oma hatte an diesem Tag Geburtstag. Auf dem Bahnhof erfuhren wir, dass es eine Verpflegungsstelle gibt. Meine Tante und ich eilten hin. Im Inneren die Sorge, hoffentlich fährt der Zug nicht ab. Am Nachmittag hatten wir mit diesen Zug Ventschow Kr. Wismar erreicht. Bauern holten uns ab und Unterkunft wurde uns zugeteilt. Wir, die arbeitsfähig waren, waren für den Bauer eine billige Arbeitskraft. Dafür erhielten wir das Essen. Unsere wenige Bekleidung und unser Schuhwerk wurden verbraucht.

Nun ging es dem Kriegsende zu. Am 04. Mai 1945 kam der Engländer ins Dorf und in der folgenden Nacht wurde er mit Radau von den Russen abgelöst. Es brach eine unruhige und schreckliche Zeit an. Trotz einer Kommandantur änderte sich nichts. Während der Nacht zogen die Letten ab, die bisher das ehemalige Schloss bewohnten. Trotzdem wir mitunter bei einigen Bauern unsere Bleibe fanden, zogen wir auch ins Schloss ein. In dem ganzen Gemäuer war der Schwamm drin. Die älteren Leute wurden dadurch alle krank. Uns, die jünger waren, ging es auch nicht anders. Alles, was man anzog, war feucht. Außerdem herrschte in den Dörfern Typhus.

Mein Großvater verstarb in Schimm am Himmelfahrtstag 1949. Zum Abschluss meines Berichtes möchte ich sein Lieblingslied zitieren: Gesangbuch Nr. 494 „**Großer Gott, wir loben dich ...**“

Unser treuer Gott und Vater ist uns während der gesamten Flucht beigestanden und hat uns seinen Engelschutz gesandt und ließ uns Gnade und Hilfe zuteil werden.

Wismar, den 06. August 2003

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Von Pellkawen über Sorgenau nach Brakupönen oder die Gnade der späten Geburt

Von Med.-Rat Dr. sc. med. Helmut Spieß aus Hagenow - Fotos: Privat

Mein Enkelsohn fragte mich: "Opi, Du hast mal gesagt, dass Du am Ende des Krieges schreckliche Erlebnisse hattest, kannst du das mal erklären"?

"Das will ich Dir gerne erklären, aber, um die Situation richtig zu verstehen, muss ich etwas in die Familiengeschichte und in meine Kinderjahre zurückgehen. Die Problematik kriegerischer Handlungen mit dem Töten von Menschen bewegte seit früher Kindheit meine Gedanken und begleitete mich später in Alpträumen. Es begann mit der Erzählung meiner Großmutter über folgende Ereignisse. Es war im August des Jahres 1914, in dem Ort Pellkawen (Kr. Goldap) in der Rominter Heide. Mein Großvater war mit mehreren Männern auf dem Felde beim Mähen, als plötzlich Reiter auf sie zukamen. Es stellte sich heraus, dass es sich um russische Soldaten handelte, die nach deutschen Soldaten fragten. Da die Männer keine Auskunft geben konnten, ritten die Soldaten davon. Die Männer sagten sich, "na ja die Kriegs-Erklärung ist ja schon gewesen, nun sind die Russen da", sie schulterten ihre Sensen und gingen in das Dorf zu ihren Familien.



Es wurde beschlossen, die Pferde anzuspinnen und in den Wald zu fahren, um die weitere Entwicklung abzuwarten. Es waren acht Waldarbeiterfamilien, die sich im Wald gut auskannten. In einer Hirschfütterung übernachteten sie.

Am Morgen erschienen plötzlich wieder russische Reiter. Die Männer wurden zum Erschießen aufgestellt. Dann aber sagte der Anführer: "Ich werde Euch nicht erschießen, Ihr fahrt jetzt alle nach Szitkehmen, was ich dort mit Euch mache, weiß ich noch nicht". Nach dem Kriege stellte sich folgende Situation heraus. Von Szitkehmen sind alle nach Sibirien zur Zwangsarbeit deportiert worden.

Die Männer entschieden aber, nicht nach Szitkehmen zu fahren, sondern nach Hardteck, denn er wollte hier schon alle erschießen, wer weiß was nachher passiert. So setzten sich die acht Fahrzeuge in Richtung Westen in Bewegung, bis plötzlich wieder eine Reitergruppe russischer Soldaten erschien. Die Personen mussten alle absteigen, Frauen und Kinder hatten unter die Wagen zu kriechen, die acht Männer wurden in den Wald mitgenommen. Kurz darauf waren Schüsse zu hören, sogleich erschienen auch wieder die Soldaten und forderten die Frauen auf, mit den Fahrzeugen weiter zu fahren. Wie vorher verabredet, fuhren sie mit ihren Kindern, meine Mutter war damals zehn Jahre alt, nach Hardteck.

Schon am Ortseingang wurde die Wagenkolonne von einem der Männer erwartet. Nun war die Freude bei den Frauen und Kindern groß, nahmen sie doch an, alle Männer wohlbehalten empfangen zu können. Die Enttäuschung folgte sogleich, als der Mann verkündete, dass er der einzige Überlebende sei, die anderen Männer sind alle erschossen. Es war folgendermaßen abgelaufen. Zwei Gruppen zu je vier Mann wurden hintereinander aufgestellt, so hat man mit einem Schuss die vier Männer erschossen. Der Überlebende stand hinten als Letzter, als er meinte, der Schuss müsse brechen, ließ er sich nach hinten fallen, und tatsächlich in dem Augenblick fielen auch die anderen Männer um. Die Soldaten kümmerten sich nicht um die Erschossenen,

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

sondern schulterten die Gewehre und gingen fort. Der Überlebende stand auf und lief durch den Wald zum verabredeten Ort.

Am nächsten Tag ging der Überlebende mit den Frauen in Begleitung eines deutschen Militärkommandos zu den Toten. Ein Arzt war auch dabei, der soll festgestellt haben, dass ein sehr großer Mann einen Bauchschuss hatte, und dass man ihn evtl. hätte retten können, wenn er sofort in ärztliche Behandlung gekommen wäre. Die Soldaten vollführten eine notdürftige Bestattung der Toten. Die Familien wurden anschließend nach Schleswig-Holstein evakuiert.

In Kenntnis dieser Ereignisse interessierte ich mich (Jahrgang 1932), sobald ich lesen konnte, für die verschiedensten Beschreibungen von Kriegshandlungen, in die ich immer meinen Großvater hineinprojizierte. Auch Erzählungen der Soldaten interessierten mich sehr, wenn sie damit prahlten wie Menschen erschossen wurden.

Auf der Flucht über das Frische Haff wurden wir von Flugzeugen bombardiert und beschossen. Fahrzeuge versanken mit Pferden und Menschen in den eiskalten Fluten. Hier erlebte ich erstmals, wie Menschen im Kriege vernichtet werden. Als wir in Pillau waren, wohnten wir mit einer Frau zusammen, die schon einmal von der Front überrollt worden war. Sie berichtete, dass sie sah, wie ein Rotarmist die Waffe auf sie richtete, dann verspürte sie nur noch einen Stich in der rechten Brust. Als sie wieder erwachte war die Wunde versorgt. Während eines Luftangriffes hielten wir uns in einem Luftschießbunker auf, in dem auch Matrosen Schutz gesucht hatten. Dabei belauschte ich die Gespräche einiger Matrosen. Einer berichtete, dass er am Tage einem Erschießungskommando zugeteilt worden war. Dabei hatte er auf einen seiner Kameraden schießen müssen. Weil der die Ausgangszeit überschritten hatte, war er von der Feldgendarmarie festgenommen worden und als Deserteur abgeurteilt. Als dieser junge Matrose das, in allen Einzelheiten mit Ortsbeschreibung, seinen Kameraden erzählte, weinte er. Am nächsten Tag berichtete ich meiner Mutter von diesem Gespräch.

Darauf beschlossen wir den beschriebenen Ort, eine Lichtung im Wald, aufzusuchen. Und tatsächlich, wir fanden dort die beschriebene große Grube in der tote Menschen lagen, von einigen waren noch Gliedmaßen zu sehen.

Als die Luftangriffe und die Beschießung der Stadt Pillau im März 1945 so stark waren, dass ein Leben unerträglich wurde, erfolgte unsere Evakuierung nach Sorgenau bei Palmnicken. Hier wohnten wir im Hause eines alten Tischlermeisters. Im großen Wohnzimmer hatte ein General Quartier bezogen. Die anderen Zimmer waren wohl mit etwa 20 Flüchtlingen belegt. Es war am 14. April, als der General das Quartier verließ. Am 15. herrschte eine unheimliche Stille im Ort. Der alte Hauswirt forderte uns alle auf, in sein großes Wohnzimmer zu kommen, um die Ankunft der Roten Armee zu erwarten. Der Hauswirt tröstete uns alle sehr optimistisch mit dem Argument, dass er sich wieder darum bemühen würde, um sein Wohnzimmer einem General als Quartier anzubieten. In der frühen Nachmittagszeit war eine Explosion, im Garten, ganz in der Nähe des Hauses, zu hören. Der Hauswirt nahm sofort eine Besichtigung der Einschlagstelle vor. Als er wieder zu uns kam, berichtete er, dass ein kleiner Sprengkörper im Garten in einiger Entfernung eingeschlagen sei.

Als dann einige Zeit danach eine gespenstische Ruhe herrschte und der Hauswirt ständig nach draußen ging, um die Situation zu erkunden, meinte er, der durch den Sprengkörper entstandene Schaden sei nur geringfügig, den würde er morgen sofort beheben. Er forderte uns auf, doch mal mitzukommen, um die Einschlagstelle anzuschauen. Als wir die Stelle besichtigten, hörte ich ein Flugzeuggeräusch, ich bemerkte einen Doppeldecker und rief: "Da kommt ein Flugzeug", lief sofort durch die Veranda in das Haus. In der Mitte des Zimmers schaute ich mich um, in diesem Moment stürzte die Veranda in Feuer und Krach zusammen. Sand und Schmutz war

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

mir ins Gesicht geflogen. Von draußen waren jetzt Schreie zu hören.

Ich lief durch die Trümmer der Veranda, an Menschen vorbei, die auf der Erde lagen, um meine Mutter zu suchen. Ich fand sie vor der Veranda, das Gesicht blutüberströmt, von den nach außen gesprengten Glassplittern getroffen; aber ohne größere Verletzungen. Mehrere andere Personen waren auch verletzt worden, einer jungen Frau war die eine Schulter zerschmettert. Im Schutt der zerstörten Veranda lagen ein toter Mann, eine schwer verletzte junge Frau neben ihrem toten Kind (etwa drei Jahre). Sie klammerte sich an ihr Kind und weinte ganz laut. Bald aber verstummte ihr Weinen, weil sie ihrem Kind in die Ewigkeit gefolgt war.

Der Hauswirt empfahl nun, den Keller aufzusuchen. Als wir alle im Keller weilten, versorgten die Frauen sich gegenseitig die Wunden. Der Hauswirt, wieder um alles sehr besorgt, tröstete die Angehörigen der Toten und versprach, am nächsten Tag sofort Särge für die Bestattung anzufertigen. Er ging auch ständig nach oben, um die Lage zu erkunden. Einmal blieb er längere Zeit weg, als er wieder zu uns kam, berichtete er, er habe einem jungen Soldaten Zivilkleidung gegeben. In einem Versteck wolle er die Front abwarten und sich dann uns anschließen.

Plötzlich bemerkte der Hauswirt, dass jemand oben in der Wohnung sei, sofort eilte er hoch, dann rief er zu uns in den Keller, wir sollten alle raufkommen. Oben an der Kellertreppe stand ein ganz junger Rotarmist, bestimmt erst 16 oder 17 Jahre alt, mit einem sehr ängstlichen Gesichtsausdruck, ständig ängstlich um sich blickend hielt er in der einen Hand eine Maschinenpistole, in der anderen eine Pistole, jeder von uns musste mit erhobenen Händen an ihm vorbei gehen. Als wir alle oben waren, lief er in den Keller hinunter. Als er hoch kam, forderte er uns mit Gesten auf, wieder in den Keller zu gehen. Er rief dann etwas nach oben in das Obergeschoss, ich ging als Vorletzter in den Keller, als Letzter kam der Hauswirt, von oben kam ein sehr großer Soldat die Treppe runter gelaufen. Er setzte dabei so auffällig die Füße quer auf die Treppenstufen. Die beiden Soldaten verständigten sich kurz und verließen im Laufschrift das Haus.

Es begann dunkel zu werden, als wir von Rotarmisten aus dem Keller geholt und alle zusammen in ein Zimmer gesperrt wurden. Auf Betten und Stühlen hatten wir uns niedergelassen, ohne zu wissen, was wohl weiter geschieht. Wenn irgend eine Situation unsere Aufmerksamkeit berührte, war der Hauswirt immer sofort zur Stelle. Im Hause hörten wir Geräusche, die auf Zerstörung von Geschirr schließen ließen. Von draußen war ein Gewehrschuss zu hören, bald darauf kamen Soldaten in unser Zimmer, sie forderten den Hauswirt zum Mitkommen auf. Als er zurück kam, war er kreidebleich, indem er zitternd berichtete, man habe den deutschen Soldat gefunden und ihn im Garten sofort erschossen.

Eine Weile danach kamen wieder Soldaten zu uns und forderten den Hauswirt erneut zum Mitkommen auf, gleich darauf hörten wir mehrere Schüsse. Sogleich erschienen die Soldaten wieder bei uns, nun forderten sie mich auf mitzukommen, da umklammerte meine Mutter mich und ließ mich nicht mitgehen. Ein Soldat ging etwas zurück, lud sein Gewehr durch und richtete den Lauf auf mich. Alle Frauen kreischten und schrieten, ich dachte nur an den Stich in der Brust, den ich jetzt gleich bekommen würde, so wie die Frau es in Pillau berichtet hatte. Der Soldat schoss in die Decke und sie gingen alle aus dem Zimmer. Wenn er auf mich geschossen hätte, wäre meine Mutter mit erschossen worden. Meine Mutter hat wohl die ganze Nacht gewacht; denn sie berichtete, dass die Soldaten noch mehrmals in unserem Zimmer waren, um mich zu "begutachten", während ich schlief.

Am nächsten Tag forderten die Soldaten uns auf, das Haus zu verlassen. Meine Mutter hatte noch schnell einige Sachen gegriffen, die wir mitnahmen. Auf der Straße waren viele Menschen, wir verließen Sorgenau in nordöstliche Richtung. Ein

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Stück hinter dem Ort sahen wir links auf der Wiese an einem Baum einen deutschen Soldaten, der ständig rief: "Leute helft mir doch"! Zu sehen waren bei ihm weiße, blutige Tücher. Aber keiner konnte ausscheren, um ihm zu helfen. Als meine Mutter plötzlich merkte, dass Sowjetsoldaten zu den Frauen gingen, um ihnen die Ringe wegzunehmen, zog sie ihren Ehering ab und trat ihn in den Boden. Am Abend, wir waren schon so müde, hielt unser Trupp hinter einem kleinen Wäldchen an. Und oh Schreck, was sahen wir da, eine große Grube, wie wir sie vor einigen Wochen bei Pillau gefunden hatten.

Die Posten, so hatte ich den Eindruck, liefen aufgeregt hin und her, meine Mutter und ich hatten uns aneinander geschmiegt, ohne ein Wort zu sprechen. Plötzlich wurden wir in ein nahe gelegenes Haus getrieben. Da ich einen schrecklichen Durst hatte, schöpfte ich aus dem Teich neben dem Haus Wasser und trank diese Brühe. Am nächsten Tag hatte ich einen schrecklichen Durchfall bekommen, der mehrmals in die Hosen ging; denn ein Ausscheren, um in den Straßengraben zu gehen, war nicht möglich. Wenn wir abends anhielten, damit wir uns zur Nacht hinlegen konnten, erhielten wir gelegentlich Brot. Von einem Lastwagen warfen die Soldaten Brotstücke, etwa ein Viertel Brotleib, in die Menge, jeder versuchte Stücke davon zu erhaschen.

Schrecklich waren die Nächte, wenn die Soldaten kamen, die jungen Frauen rauszerren und vergewaltigten. Die Frauen schrieten und kreischten, das waren schreckliche Situationen. An einem Abend übernachteten wir wieder in einem Ruinenfeld, einige Leute unterhielten sich mit den Posten auf polnisch oder russisch, bis ein Soldat sagte: "Mal alle still, ich kann auch deutsch. Als deutsche Soldaten vor Moskau standen, da riefen Sie alle -Heil Hitler- und schrieten -Sieg Heil-, und nun, da sowjetische Soldaten in Berlin sind, schimpfen Sie auf Hitler. Ich weiß alles". Darauf schwiegen die Wortführer.

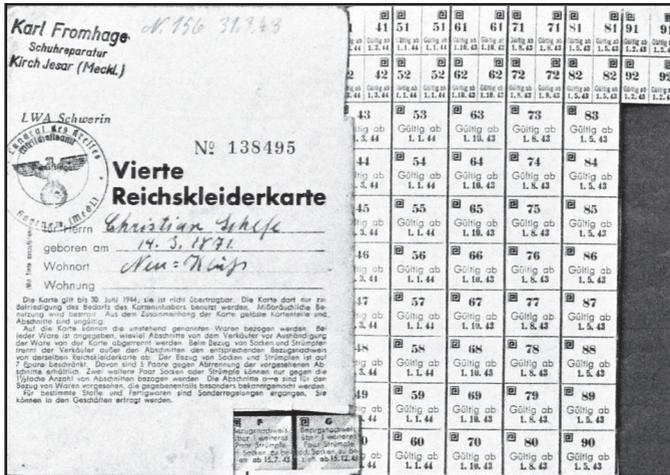
Niemand wusste wohin wir getrieben wurden. In manchen Orten sind wir auch ein bis zwei Tage geblieben, plötzlich ging es wieder weiter. So führte unser Weg durch das Samland nach Königsberg. Die Straßen der Stadt waren nicht nur bedeckt mit Trümmern, sondern auch mit Leichen, Soldaten und Zivilisten. In einem großen Backsteingebäude lagen wir in einem großen Raum auf dem nackten Fußboden. Nach meinen heutigen Kenntnissen kann es der Lesesaal oder ein Beratungsraum gewesen sein. Einige Leute meinten, dies Gebäude sei das Tiergesundheitsamt gewesen. Inzwischen war der 1. Mai vergangen. Vereinzelt war noch Gefechtslärm zu hören. Angeblich sollen noch SS-Einheiten gekämpft haben. Eines Tages ging, ein Teil aus unserem Raum, weiter nach Pr. Eylau. Am Stadtrand übernachteten wir in einem Mehrfamilienhaus. Als es am Morgen wieder weiter gehen sollte, kam ein Trupp deutscher Kriegsgefangener vorbei. Meine Mutter und ich musterten jedes Gesicht, in der Erwartung vielleicht meinen Vater zu sehen; denn er war ja hier in der Gegend eingesetzt gewesen. Wir ahnten nicht, dass er sich schon über einen Monat in Georgenburg bei Insterburg im Gefangenenlager aufhielt. Die Soldaten baten um Wasser. Frauen trugen mit verschiedenen Gefäßen Wasser zur Straße. Die begleitenden Posten trieben die Wasserbringer weg. Hierbei muss ich anmerken, dass es gelegentlich sehr gefährlich war, sich einer anderen Kolonne zu nähern; denn die Posten haben sich gegenseitig die Gefangenen "geklaut". Mit folgender Vermutung möchte ich dieses Räuberverhalten erklären. Die Posten wurden mit einer bestimmten Anzahl Menschen losgeschickt, um die volle Anzahl abzuliefern nahmen sie jeden mit, den sie greifen konnten. Jeden Tag, bevor es weiter ging, haben die Posten uns gezählt. Sicherlich sind in der Nacht auch mal Leute geflüchtet. Manchmal waren auch Menschen dabei, die am Morgen nicht mehr weiter konnten. Die Reaktion der Posten war verschieden, manchmal wurden die Menschen einfach zurückgelassen, gelegentlich wurden sie auch erschossen. Überhaupt benutzten die Soldaten ihre Waffen recht

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

großzügig, wenn auch meist nur mit Schüssen in die Luft. Diese Drohungen reichten allemal aus, um sich Respekt zu verschaffen.

Es war auch nicht so, dass jeden Tag dieselbe Gruppe weitergeführt wurde. Eine bestimmte Anzahl wurde mitgenommen. Wo die Anderen blieben, weiß ich nicht. Überhaupt war nie, weder in dieser Zeit, noch später, ein System zu erkennen, wie mit uns zu verfahren sei.

An einem Tage wurden plötzlich Trennungen vorgenommen. Die Männer wurden von Frauen und Kindern getrennt. Als Mann galten Jungs ab zwölf Jahren. Bei der Befragung nach meinem Alter, gab ich mein Alter mit elf an. Als man mich skeptisch musterte, holte ich den Mittelteil meiner Kleiderkarte hervor; denn danach war ich 1934 geboren. Diese Täuschung kam so zustande.



Mein Heimweg von der Schule führte am Hof des Bürgermeisters vorbei. Die Frau des Bürgermeisters erwartete mich oft mit der Bitte, doch wieder die Laufzettel auszutragen. Da es in den Kriegsjahren für Kinder bis zehn Jahren zu Weihnachten auf dem Mittelteil der Kleiderkarte Südfrüchte gab, hatte die Frau des Bürgermeisters für mich, als Belohnung für die Botengänge, das Geburtsdatum gefälscht. Für 1943 datierte sie mein Geburtsjahr auf 1933 und 1944 war ich also erst 1934 geboren. Zu Weihnachten 1944 war aber an Südfrüchte nicht mehr zu denken, somit blieb ich im Besitz der Kleiderkarte. Den Mittelabschnitt, mit Name, Vorname, Geburtsdatum und Siegel versehen, betrachtete ich spielerisch als meinen Ausweis. Mein selbstgefertigtes Dokument wurde anerkannt. Welche respektvolle Bedeutung ein gestempelt Dokument in der Sowjetunion hatte, erfuhr ich 33 Jahre später: Dieser gutwillige Betrug der Frau des Bürgermeisters hat mich vielleicht von Sibirien ferngehalten. Auch in Brakupönen hatte ich in der ersten Zeit mein Geburtsjahr gefälscht. Erst als wir für die Arbeit registriert wurden, nannte ich mein richtiges Geburtsjahr und bezeichnete die bisherigen Angaben als Schreibfehler.

Wenn am Abend in irgend einem Haus Halt gemacht wurde, wurde das Haus sofort nach Essbarem durchsucht. Ohne ausreichende Verpflegung schleppten wir uns über die Straßen. Eines Abends waren schon alle am Ende der Kräfte, die Posten wollten aber immer noch weiter. In ihren, uns unverständlichen, Argumentationen fiel mehrfach das Wort "Bockkellenn". Schließlich wurde in einem Haus nahe der Straße angehalten. Auf dem Hof lag ein toter Mann. Als wir am nächsten Tag ein

Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren

Stück zurückgelegt hatten, bemerkten wir ein Ortsschild mit der Aufschrift -Bokellen-, hier im Ort waren schon viele deutsche Menschen.

Die Sowjetsoldaten begrüßten uns mit freudigem Gelächter, indem sie ständig erklärten "Chietler kapuut". Wie sich herausstellte, erfolgte der Empfang am 9. Mai 1945. In der Kommandantur erfolgte eine namentliche Registrierung und Durchsuchung unserer Habseligkeiten. Da meine Mutter zwei Kleider übereinander gezogen hatte, wurde ihr ein Kleid weggenommen, mir zog man den Ledergürtel aus der Hose, auch den Taschenkamm und mein Taschenmesser durfte ich nicht wieder einstecken. Dann wurde uns ein Haus zugewiesen, in dem wir uns einen Lagerplatz aussuchen konnten. Ich kann nicht mehr sagen, wie viele Menschen schon in dem Haus waren. An einem Tag war ich mit mehreren Männern und Jungs eingeteilt, um aus einem Lager Klaviere und Flügel in einen Eisenbahnwaggon zu bringen. Diese hochwertigen Musikinstrumente schoben wir wie Holzkisten, ohne Schutz und ohne Vorsicht, in die Waggons hinein. Am Empfangsort konnte man bestimmt nur noch polierte zerbrochene Bretter entladen. Als ich einige Jahre später diese Tätigkeit meinem Schwiegervater, also Ömis Vati, erzählte, der fünf Jahre im Ural, in der Nähe von Perm, in einem Kriegsgefangenenlager festgehalten war, berichtete er von einer ähnlichen Erfahrung. Als Kriegsgefangene haben sie deutsche Präzisionsmaschinen entladen müssen, die völlig verrostet waren, weil sie wohl mehrere Monate in offenen Waggons unterwegs gewesen waren. Diese Maschinen hatten sicherlich nur noch einen Wert für den Hochofen.

Wir hatten inzwischen Mitte Mai, die Zeit, die Kartoffeln zu pflanzen, war heran gekommen. Niemand sagte uns, wie lange wir noch in Bokellen bleiben müssen. Jedenfalls wurden wir mit Brot, Kartoffeln und Pferdefleisch ausreichend gepflegt. Wir brauchten nicht mehr zu hungern. Die Schlaflager bestanden allerdings nur aus einer Strohschütte. Entscheidend war die Ungewissheit über unsere Zukunft. Wir wollten doch nach Hause, um auch unsere eigenen Kartoffeln in den Boden zu bringen. Als wir eines Tages wieder auf dem Felde waren, setzten wir uns in den nahe gelegenen Wald ab, zumal noch einige Frauen und Männer dabei waren, die sich in der Gegend auskannten. Unser Besitz bestand ja nur aus dem, was wir auf dem Leibe trugen. Nach einem Tag trennten sich unsere Wege. Mit einer Frau aus Trakehnen setzten wir unseren Weg in Richtung Heimat (Hochmühlen Kr. Ebenrode) weiter fort. In der Nähe von Gumbinnen wurden wir wieder aufgegriffen.

In Gumbinnen wurden wir in einen großen Saal gesperrt, hier lagen wir alle wie die Heringe auf dem nackten Fußboden. Die Fenster waren mit Stacheldraht versehen. Das Verhör erfolgte in einem Nachbargebäude. Als Verpflegung erhielten wir täglich eine Suppe mit Kartoffelschalen zugeteilt. Da wir weder Essbestecke noch Teller besaßen, erfolgte die Essensausgabe in entleerten Konservendosen. Einmal am Tage durften wir auf den Hof, der auch mit Stacheldraht verbarrikiert war, um in einer Grube unsere Notdurft zu verrichten. Verständlich, dass der einmalige Toilettengang nicht ausreichte, so waren auf der Bühne einige Bretter aufgerissen worden und als Ersatztoilette genutzt. Nach etwa einer Woche, es war etwa Mitte Juni, ging es unter Militärbewachung in nördliche Richtung, an Roßlinde vorbei zum Koselhof.

Der Koselhof war ein Vorwerk des Remontendepots Roßlinde (Brakupönen). Jetzt war Brakupönen das Internierungslager 141, zu dem wir gehörten. Hier im Lager arbeiteten wir bis September 1948. Etwa Zweidrittel waren gestorben. Meine Mutter bemerkte immer: „Wir beide haben nur überlebt, weil wir zu Zweit waren“.

"Opi, wie verlief dann das Leben in dem Lager 141?"

Lesen Sie im nächsten Heimatbrief die Fortsetzung

60 Jahre Bundesvertriebenengesetz Erinnern an die Opfer von Vertreibung 2. Teil

Aus dem Plenarprotokoll 17/246 des Deutschen Bundestages vom 13. Juni 2013 erfahren Sie nun, was einige Abgeordnete zu dem Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und FDP (s. HB Nr. 123/124) im Plenum gesagt haben.

Präsident Dr. Norbert Lammert: Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Kollege Serkan Tören das Wort. (Beifall bei der FDP)

Serkan Tören (FDP): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Veit, eines muss man einfach festhalten: Sie haben in Ihrer Rede im Wesentlichen am Thema vorbei gesprochen und Dinge miteinander verglichen, die in keiner Weise zu vergleichen sind. (*Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Christine Lambrecht [SPD]: Sie haben es überhaupt nicht verstanden!*) In diesem Jahr wird das Bundesvertriebenengesetz 60 Jahre alt.

Mit dem Bundesvertriebenengesetz stellte die damals noch junge Bundesrepublik die Weichen für die Aufnahme und erfolgreiche Integration von 12 Millionen deutschen Flüchtlingen aus den östlichen Teilen Europas, die nach dem Zweiten Weltkrieg in die Bundesrepublik kamen. Das Bundesvertriebenengesetz war auch die rechtliche Grundlage für die Aufnahme von 4,5 Millionen Spätaussiedlern. Diese kamen nach dem Fall des Eisernen Vorhangs vor allem aus der ehemaligen Sowjetunion in die Bundesrepublik. Auch die Spätaussiedler haben wir im wiedervereinigten Deutschland im Großen und Ganzen gut integriert.

Meine Damen und Herren, das Bundesvertriebenengesetz ist – so kann man sicherlich aus heutiger Sicht sagen – einer der Gründe, warum es der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg wirtschaftlich so schnell wieder gut ging. Millionen von Menschen kamen, wenn auch nicht ganz freiwillig, in die junge Bundesrepublik, sind damals schnell integriert worden und haben erfolgreich am Wiederaufbau Deutschlands mitgearbeitet. Dabei darf natürlich nicht vergessen werden, dass der Grund für die Vertreibung und das Leid von vielen Millionen Menschen gerade in Osteuropa in der deutschen Geschichte gesucht werden muss. Ohne das Dritte Reich wäre uns Europäern viel erspart geblieben. Wie bereits ausgeführt, war die Integration von 12 Millionen Flüchtlingen ein voller Erfolg. Allerdings ist dieses Kapitel der deutschen Geschichte bis heute nicht abgeschlossen. Noch immer gibt es gerade in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion Deutschstämmige. Diese haben ein Recht, in die Bundesrepublik überzusiedeln. Bei dieser Gruppe von Deutschstämmigen gibt es aber immer wieder Fallkonstellationen, die von der aktuellen Gesetzeslage nicht erfasst sind. Eine Übersiedlung nach Deutschland wäre in vielen Fällen ausgeschlossen. Dies führt gerade für Familien immer wieder zu nicht hinnehmbaren Härten. Daher hat der Bundesrat einen Vorschlag zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes vorgelegt. Diesem Vorschlag will die christlich-liberale Koalition in weiten Teilen folgen.

Ziel der nun vorliegenden Gesetzesänderung ist es, unter sehr engen Voraussetzungen das Erfordernis der Kenntnis der deutschen Sprache zu streichen. Dies soll aber nur in den Fällen greifen, in denen der Betroffene aufgrund von Krankheit oder Behinderung nicht in der Lage ist, Deutsch zu sprechen. Die weiter gehenden Forderungen des Bundesrates, auch sogenannte vergleichbare Fälle zu berücksichtigen, lehnen wir als zu ungenau ab. Damit würde der Tatbestand mit unabsehbaren Folgen erweitert. Daneben wird mit der geplanten Gesetzesänderung davon abgesehen, dass der notwendige Erwerb der deutschen Sprache nur im familiären Rahmen erfolgen darf. Mit der vorgesehenen Änderung berücksichtigen wir, dass in vielen Familien die deutsche Sprache aus politischen Gründen oft nur rudimentär verwendet wurde. Wer sich in solchen Fällen aktiv um seine kulturellen Wurzeln bemüht und außerhalb der Familie Deutsch gelernt hat, soll dadurch aus unserer Sicht keinen Nachteil erleiden. Diese Personen sollen die Möglichkeit haben, bei entsprechenden Deutschkenntnissen in die Bundesrepublik Deutschland überzusiedeln.

Im Zusammenhang mit dieser sinnvollen Gesetzesänderung wurde vonseiten der Opposition

auch gestern im Innenausschuss wieder die Forderung erhoben, bei jeglichem Familiennachzug auf die Kenntnis der deutschen Sprache zu verzichten. Meine Damen und Herren, sicherlich ist die Pflicht zum Nachweis zumindest einfachster Kenntnisse der deutschen Sprache ein Hindernis für jeden, der nach Deutschland kommen will. Auch ist es richtig, dass Spätaussiedler und nachziehende Familienmitglieder von hier lebenden Ausländern oder eingebürgerten Deutschen unterschiedlich behandelt werden. Allerdings sollten wir uns bewusst sein, dass wir hier ganz unterschiedliche Gruppen von Menschen miteinander vergleichen.

Im Fall der Spätaussiedler reden wir von Menschen, die ihre deutschen Wurzeln nach dem Zweiten Weltkrieg verleugnen mussten bzw. verleugnet haben, um keinerlei Nachteile in ihrem Leben zu erleiden. Damit ist kulturelles Erbe und somit auch Kenntnis der deutschen Sprache verloren gegangen. Bei diesen Menschen ist sehr oft die gesamte Verwandtschaft in die Bundesrepublik übergesiedelt. Daher bestehen oft keinerlei familiäre Bindungen mehr in den Ländern, in denen die Spätaussiedler bisher lebten. Ich frage Sie daher alle: Wollen wir diese familiären Strukturen bewusst zerstören?

Im Fall des Familiennachzugs bei hier lebenden Ausländern oder eingebürgerten Deutschen geht es um eine Gruppe von Menschen, die sich bewusst dafür entschieden hat, eine familiäre Verbindung nach Deutschland aufzubauen. Das kann man natürlich nicht miteinander vergleichen. Die für Ausländer geltenden Bestimmungen des Aufenthaltsgesetzes und die Bestimmungen und Anspruchsgrundlagen des Bundesvertriebenengesetzes sind völlig unterschiedlich und können dementsprechend nicht miteinander verglichen werden. (*Ulla Jelpke [DIE LINKE]: Warum eigentlich nicht?*)

Diese Koalition ist sich ihrer Verantwortung bewusst, die sich aus unserer Geschichte ergibt. Daher waren die vergangenen vier Jahre auch für die Spätaussiedler und ihre Familien gut.

Meine Damen und Herren, gerade unter Berücksichtigung unserer Geschichte und des Schicksals der Heimatvertriebenen ist uns Deutschen bewusst, welches menschliche Leid mit Vertreibung verbunden ist. Gerade daher sollte es uns allen ein besonderes Anliegen sein, weltweit jegliche Art von Vertreibung zu ächten. Der christlich-liberalen Koalition ist es daher besonders wichtig, den schon heute jährlich am 20. Juni stattfindenden Weltflüchtlingstag weiterzuentwickeln. Aus unserer Sicht wäre es richtig, diesen Tag auf der Ebene der Vereinten Nationen um das Gedenken an die Opfer von Vertreibung zu erweitern. (*Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie des Abg. Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD]*) Dieser 20. Juni sollte für uns alle immer wieder ein Ansporn sein, uns gegen die Vertreibung von Menschen einzusetzen. Vielen Dank. (*Beifall bei der FDP und der CDU/CSU*)

Präsident Dr. Norbert Lammert: Ulla Jelpke erhält nun das Wort für die Fraktion Die Linke. (*Beifall bei der LINKEN*)

Ulla Jelpke (DIE LINKE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dem Erinnern an Unrecht, das Menschen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg widerfahren ist, hat sich die Linke noch niemals widersetzt, wohl aber dem Versuch, historische Verantwortlichkeiten zu verwischen und die Schuld Nazideutschlands am Weltkrieg und seinen Folgen zu relativieren. (*Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Memet Kilic [BUNDNIS 90/DIE GRÜNEN]*)

Ja, es war eine große Leistung, Millionen Menschen, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Heimat verloren hatten, zu integrieren. Das geschah übrigens nicht nur in der BRD, wie der Koalitionsantrag suggeriert, (*Rainer Brüderle [FDP]: Jawohl, BRD! Honecker!*) sondern auch in der DDR. Die Leistungen von Flüchtlingen, Ausgesiedelten und den Bewohnern der beiden deutschen Staaten verdienen unseren Respekt. (*Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Andrea Wicklein [SPD]*)

Hunderttausende von Deutschen sind nach dem Krieg zu Besuch in ihre alten Heimatstädte gefahren und insbesondere im westlichen Polen Menschen begegnet, die ihrerseits aus dem östlichen Polen vertrieben worden waren. Sie haben das größtenteils ohne Revanchegefühle getan, was von der polnischen Bevölkerung sehr anerkannt worden ist. Es ist aber wichtig, zwischen der Masse der Vertriebenen und denen, die sich als ihre Fürsprecher ausgeben – da meine ich vor allen Dingen den Bund der Vertriebenen – zu unterscheiden. (*Beifall bei der LINKEN*)

Denn eine Bereitschaft zu einem freundschaftlichen und respektvollen Verhältnis zu den Menschen in Osteuropa kann man dem Bund der Vertriebenen nun wirklich nicht nachsagen.

Im Gegenteil: Es ist außerordentlich bedauerlich, dass es diesem Verein von Berufsvertriebenen gelungen ist, sich als Repräsentant von Millionen Menschen zu inszenieren und dafür Jahr für Jahr Steuergelder in Millionenhöhe zu kassieren. (*Beifall bei der LINKEN – Burkhardt Müller-Sönksen [FDP]: Unanständig! Berufskommunistin!*)

Der BdV hat, anstatt zu versöhnen – auch das muss deutlich gesagt werden –, bei unseren europäischen Nachbarn immer wieder Wunden aufgerissen, die deutsche Kriegsschuld geleugnet und die Nachkriegsordnung angefochten. Zum Beispiel die Verbandschefin Erika Steinbach hat 1991 hier im Bundestag gegen die Oder-Neiße-Linie gestimmt und damit gegen die polnische Grenze. (*Sven-Christian Kindler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unsäglich!*) Es ist das zweifelhafte Verdienst des BdV, eine revanchistische Parallelgesellschaft geschaffen zu haben und weiterhin am Leben zu halten. (*Lachen bei der CDU/CSU*)

Schon die Charta der Heimatvertriebenen aus dem Jahre 1950 ist einzig ein Dokument des Revanchismus. Es heißt darin allen Ernstes bis heute – das muss man sich einmal klarmachen –, die Heimatvertriebenen seien die – das ist ein Zitat – „*vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen*“. (*Volker Beck [Köln] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unglaublich! – Dr. Dagmar Enkelmann [DIE LINKE]: Ahistorisch!*) Damit werden die Opfer des Raub- und Vernichtungskrieges der Wehrmacht und des Holocaust auf ungläubliche Weise verschwiegen und verharmlost. (*Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN*) Das ist ein Zeichen für die Linie des BdV: Naziverbrechen zwar nicht direkt zu leugnen, aber sie immer wieder zu relativieren. Doch es ist nun einmal die historische Wahrheit: Die Aussiedlung der Deutschen aus den Staaten Osteuropas war eine unmittelbare Folge der Verbrechen des Zweiten Weltkrieges.

Weiter heißt es in der Charta – ich zitiere –: „*Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung.*“ (*Volker Beck [Köln] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Großzügig!*) Dieser Satz musste damals, fünf Jahre, nachdem die Rote Armee den Besatzungsterror der Deutschen in Osteuropa beendet hatte, den Betroffenen als blanker Zynismus erscheinen. Schließlich handelte es sich bei den vielen Unterzeichnern, die hier großzügig auf Rache verzichteten, um ehemalige Nazifunktionäre. (*Sven-Christian Kindler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Altnazis!*) 11 von 13 der damaligen Vorstandsmitglieder des BdV waren Mitglieder der NSDAP oder der SS gewesen: Vom SS-Obersturmbannführer bis zum Gauleiter war alles vertreten. Frau Steinbach hat diese Vorhalte noch im letzten Jahr lakonisch mit den Worten zurückgewiesen – ich zitiere –: „*Männer mit zuvor gesammelter organisatorischer Erfahrung*“ wurden gebraucht. (*Dr. Dagmar Enkelmann [DIE LINKE]: Übel! Unerhört!*) Solange der BdV Massenmörder und ihre Helfershelfer derart verharmlost, verdient er keinen einzigen Cent Steuergeld. (*Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN*)

Vor fünf Jahren sprachen Sie, Frau Steinbach, anlässlich Ihres Tages der Heimat von – ich zitiere – „*vorsätzlich geplanten und systematischen Vernichtungsaktionen*“, die nach dem Krieg an den Deutschen begangen worden seien. Im Nachkriegsjugoslawien sahen Sie einen „*Völkermord*“ an Deutschen in sogenannten „*Todeslagern*“ und „*Vernichtungslagern*“. Sie wissen ganz genau, was Sie damit tun: Sie setzen das zweifellos harte Schicksal, das viele Deutsche in Osteuropa erfahren haben, mit den Verbrechen gleich, die Deutsche in Osteuropa angerichtet haben. Sie setzen die Aussiedlung der Deutschen mit der Ermordung der europäischen Juden durch das NS-Regime gleich. Ich sage: Wer eine solche Gleichsetzung vornimmt, der betreibt Geschichtsrevisionismus, der relativiert die Naziverbrechen, und dem muss man entschieden in die Parade fahren. (*Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN*)

Meine Damen und Herren, ich habe eingangs gesagt, dem Erinnern an Unrecht werde sich die Linke nicht widersetzen. Nun herrscht in Deutschland kein Mangel an Erinnerung – an Denkmälern, biografischen Werken usw. – zum Thema Vertreibung, auch wenn das der BdV-Lobby immer noch nicht genug ist; tatsächlich aber hat sie ihre eigene revisionistische Sicht schon lange etabliert. Aber wenn man über Vertreibung redet, muss man auch über die deutschen Verbrechen in Osteuropa reden und darüber, welche politische Funktion deutsche Minderheiten vor dem Krieg hatten, beispielsweise im Sudetenland, wo sie sich zum großen Teil offen gegen die tschechische Demokratie gestellt haben. (*Sven-Christian Kindler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! So ist es!*)

Die befreiten Völker in Osteuropa wollten diesen Hebel zur Zerschlagung ihrer

Vertriebenengesetz

Staaten neutralisieren. An diese historischen Zusammenhänge muss erinnert werden, sonst dreht man die Geschichte und die politischen Verantwortlichkeiten. Aus genau diesem Grund darf die Erinnerung an die Nachkriegsereignisse nicht dem Bund der Vertriebenen überlassen werden. *(Beifall bei der LINKEN)*

Nun will die Koalition den Weltflüchtlingsrat um das Gedenken an Heimatvertriebene erweitern. Ich halte das, ehrlich gesagt, für keine gute Idee; denn wer den Tag des Flüchtlings ernst nimmt, hat schon bisher an diesem Tag ohnehin aller Menschen gedacht, die vor Gewalt und unmenschlicher Behandlung fliehen mussten oder müssen. Aber ganz offenbar passt es den Vertriebenenfunktionären nicht, sich gemein zu machen mit dem Somali, der vor Gewalt und Hunger flieht, oder der Kurdin, die vor Staatsterror und Unterdrückung flieht. Sie wollen einen deutschen Gedenktag für deutsche Kriegsoffer.

Ich habe keinen Zweifel, was passiert, wenn Sie den 20. Juni um das spezielle Gedenken an die Heimatvertriebenen erweitern. Dann wird in Deutschland nämlich nur noch an die Heimatvertriebenen erinnert, und das kann ja wohl nicht sein. *(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)*

Statt dem BdV seinen eigenen Feiertag zu schenken, will die Linke, dass der 20. Juni ein Tag der weltweiten Solidarität mit Flüchtlingen bleibt, auch mit Vertriebenen, das ist selbstverständlich. Deswegen lehnen wir diesen Antrag der Koalition ab. *(Beifall bei der LINKEN)*

Ich komme nun zum letzten Punkt, zum Gesetzentwurf des Bundesrates zur Änderung des Bundesvertriebenengesetzes. Grundsätzlich ist unsere Haltung: Es wäre endlich an der Zeit, das Bundesvertriebenengesetz abzuschaffen und seine Einwanderungsregelung in den Katalog des Aufenthaltsgesetzes zu überführen. Die Linke ist sehr für liberalisierte Zuwanderung. Aber wir sehen überhaupt nicht ein, dass dies nur für sogenannte Volksdeutsche gelten soll. *(Beifall bei der LINKEN)*

Die Koalition und mehr noch der Bundesrat zeigen jetzt endlich eine gewisse Bereitschaft, den Familiennachzug von Spätaussiedlern zu erleichtern. Wir sind dafür. Das ist nämlich im Interesse der Menschen, und das wird von der Linken begrüßt. Der Bundesrat unternimmt einen Schritt in die richtige Richtung, indem er einen Härtekatalog von Fällen vorstellt, in denen auf den Nachweis deutscher Sprachkenntnisse verzichtet werden soll. Wir halten einen solchen Nachweis ohnehin für unangemessen. Die deutsche Sprache lernt man am besten in Deutschland. *(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)*

Aber was macht die Koalition? Sie will mit einem Änderungsantrag die Vorschläge des Bundesrates teilweise wieder zurücknehmen und die Regelungen verschärfen. Alter, Lernschwäche, Bildungsferne und andere Härten will sie nicht als Ausnahmegründe anerkennen, die einen Verzicht auf den Sprachnachweis begründen. Im Klartext heißt das, dass diesen Personengruppen verwehrt wird, zu ihren bereits in Deutschland lebenden Verwandten zu ziehen. Das ist ganz klar familienfeindlich und inhuman. Deshalb werden wir uns bei diesem Gesetzentwurf auch nur enthalten. Wir haben stattdessen einen eigenen Änderungsantrag zum Vorschlag der Regierungskoalition in den Innenausschuss eingebracht. Dort schlagen wir vor, diese Erleichterung für alle ins Aufenthaltsgesetz aufzunehmen. Es geht hier, wie gesagt, um Spätaussiedler, aber es geht nicht nur um sie, sondern es geht auch um Migranten. Es ist überhaupt nicht einzusehen, warum diese Sprachhürden für viele Menschen aus anderen Ländern existieren müssen.

Generell empfiehlt die Linke: Lassen Sie uns die im Vergleich zu Nichtdeutschen großzügigen Zuwanderungsbestimmungen des Vertriebenengesetzes in den allgemeinen Regelungsbereich der Zuwanderung überführen. Gleiches Recht für alle, auch im Bereich der Zuwanderung, statt völkisch motivierter Privilegierung. Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der LINKEN)*

Präsident Dr. Norbert Lammert: Volker Kauder ist der nächste Redner für die CDU/CSU-Fraktion. *(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP)*

Volker Kauder (CDU/CSU): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir begehen heute in dieser Sitzung ein besonderes Ereignis. Wir erinnern nämlich an eine großartige Erfolgsgeschichte in den letzten 60 Jahren. Mit dem Bundesvertriebenengesetz, das vor 60 Jahren im Deutschen Bundestag beschlossen wurde, haben wir die Grundlagen dafür gelegt, dass 14 Millionen Menschen, die aus ganz Europa vertrieben wurden, im

Nachkriegsdeutschland eine neue Heimat finden konnten. Das war eine riesige Aufgabe, eine gewaltige Herausforderung.

Die Vertriebenen waren nicht überall und immer willkommen. Auch das gehört zur ganzen Wahrheit. Das Land war zerbombt, es war zerstört, und jeder hatte genügend damit zu tun, sich seine Existenzgrundlage wieder aufzubauen. Dann kommen 14 Millionen Menschen hinzu, die auch Heimat, Unterkunft und Chancen suchen. Ich rede heute deshalb, weil ich aus einer Familie komme, deren Eltern Vertriebene waren. Meine Eltern als Deutsche im ehemaligen Jugoslawien kamen auf einer langen Reise nach Deutschland. Ich selbst habe mich nie als Vertriebenen bezeichnet, weil ich 1949 in Hoffenheim auf die Welt kam. Aber ich habe, als ich in die Schule kam, sehr wohl gemerkt, dass ich nicht von Anfang an dazugehört habe. Welche Konsequenz hat man daraus ziehen können? Wie wurde das Ganze dann zu dieser großen Erfolgsgeschichte? Indem wir, die Kinder von Vertriebenen, die selber auch als Vertriebene bezeichnet wurden, uns völlig darüber im Klaren waren, dass wir selbst unseren Beitrag leisten müssen, um in diese neue Heimat, in diese Gesellschaft hineinzuwachsen, dass wir nicht erwarten konnten, dass diejenigen, die schon immer in diesem Land gelebt haben, ausschließlich sagen würden: Herzlich willkommen! Die Integration ist nur geglückt, weil die einen es wollten und die anderen alles darangesetzt haben, in dieser Gesellschaft heimisch zu werden. *(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie des Abg. Dr. Ernst Dieter Rossmann [SPD])*

Das ist ein Aspekt dieser Erfolgsgeschichte, von dem wir auch für die heutige Zeit etwas lernen können. Ohne den starken Willen, in diese Gesellschaft hineinzuwachsen, einen Beitrag zur Entwicklung dieser Gesellschaft zu leisten, wäre auch mit dem Bundesvertriebenengesetz die Integration nicht gelungen. Die Vertriebenen haben über ihr Leid relativ wenig gesprochen. *(Ulla Jelpke [DIE LINKE]: Die Naziofopfer auch!) – Seien Sie jetzt einmal ganz schön friedlich. (Dr. Dagmar Enkelmann [DIE LINKE]: Sie ist friedlich!)* Wahrscheinlich sind Sie gar nicht betroffen. Aber ich spreche als einer, der das alles miterlebt hat. Das wird auch einmal zulässig sein. Ich kann dazu nur sagen: Die Väter haben über das, was sie im Krieg erlebt haben, in der Regel nicht gesprochen. Das hat im Übrigen dazu geführt, dass Ende der 60er-Jahre eine intensive Diskussion begonnen hat. Dieser Teil der Diskussion der sogenannten 68er-Jahre war auch völlig berechtigt, weil wir wissen wollten, was damals geschehen war.

Aber unsere Mütter haben davon gesprochen. Meine Mutter hat immer erzählt, dass für sie das Dritte Reich und die Nationalsozialisten das Unglück ihres Lebens waren. Denn sie hat sich in Jugoslawien wohlfühlt, sie wollte gar nicht woandershin. Sie hat immer gesagt: Wenn die Nazis nicht gekommen wären, hätten wir ein anderes Leben führen können. *(Beifall bei Abgeordneten der SPD)* Sie hat uns, den Kindern, gesagt: Ihr müsst alles daransetzen, dass so etwas in diesem Land nicht noch einmal passieren kann. Das war die Botschaft von Vertriebenen aus ganz Europa. *(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der LINKEN und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)*

Natürlich hat Vertreibung stattgefunden. Immer in der Geschichte hat es Vertreibung gegeben. Aber wenn man die Geschichte des Zweiten Weltkrieges, des Nationalsozialismus, unseres Deutschlands anschaut, sieht man, dass natürlich – da hat Kollege Veit recht – die Vertreibung damit begonnen hat, dass zunächst einmal die Juden aus ihrer Heimat vertrieben und dann in den Tod geschickt wurden. Das war der erste Akt von Vertreibung in dieser unglaublichen Verbrechergeschichte des nationalsozialistischen Regimes. Das war Unrecht in höchstem Maße. Aber es war auch mit viel Leid für die Vertriebenen verbunden. Meine Mutter hatte mit dem Nationalsozialismus überhaupt nichts am Hut. Sie hat das alles verachtet. Dennoch war sie Leidtragende. Sie hat nicht nur darunter gelitten, dass sie aus ihrer Heimat vertrieben wurde, sondern auch darunter, dass sie über ihr Leid nicht sprechen konnte, ohne dass man ihr den Vorwurf, der mit der Sache gar nichts zu tun hatte, gemacht hat, dass sie das Leid von Juden und all das, was im Dritten Reich passiert ist, relativieren wollte. Die allermeisten Vertriebenen waren sich bewusst, wie ich am Beispiel meiner Mutter sagen kann, was Ausgangspunkt ihres Dramas war. Dessen waren sich alle bewusst. Dass man ihnen aber verwehrt hat, auch über ihr individuelles Leid zu sprechen, hat sie ein zweites Mal vertrieben. *(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie der Abg. Andrea Wicklein [SPD])*

Ich zitiere: Die politische Linke hat in der Vergangenheit, das läßt sich leider nicht bestreiten, zeitweise über die Vertreibungsverbrechen, über das millionenfache Leid, das den Vertriebenen zugefügt wurde, hinweggesehen, sei es aus Desinteresse, sei es aus Ängstlichkeit

vor dem Vorwurf, als Revanchist gescholten zu werden, oder sei es in dem Irrglauben, durch Verschweigen und Verdrängen eher den Weg zu einem Ausgleich mit unseren Nachbarn im Osten zu erreichen. Dieses Verhalten war Ausdruck von Mutlosigkeit und Zaghaftigkeit. Bundesinnenminister Otto Schily am 29. Mai 1999.

Ähnlich formuliert es Günter Grass in seiner bemerkenswerten Novelle *Im Krebsgang* in gleicher Richtung. (*Sven-Christian Kindler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oh Gott! Das passt zu Ihrer Rede, das Buch!*) – Wissen Sie, ich will Ihnen einmal eines sagen: Es geht nicht an, dass die Grünen glauben, allein den moralischen Anspruch gepachtet zu haben, zu wissen, was man sagen darf und was nicht. (*Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie der Abg. Andrea Wicklein [SPD]*) Ich bin das jetzt langsam leid. Ich lasse mir von Ihnen keine Vorwürfe machen. Ich weiß, was der Ausgangspunkt der Vertreibung war: das verbrecherische nationalsozialistische Regime. Aber Leid von Menschen ist nicht teilbar, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie der Abg. Andrea Wicklein [SPD]*) – *Sven-Christian Kindler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat ja auch keiner behauptet! Aber dass Grass Mitglied der Waffen-SS war, muss man dazusagen!*)

Wir haben mit dem Bundesvertriebenengesetz nach dem Krieg die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass eine Integration der Vertriebenen stattfinden konnte. Wir vergessen nicht die Verbrechen, die Deutsche an Juden begangen haben und die im Namen der Deutschen an Juden verübt wurden. Deshalb gehört die Union als einzige Partei, vielleicht noch zusammen mit der FDP, zu denen, die unverbrüchlich zu Israel stehen und die Sicherheit Israels als Teil unserer Staatsräson begreifen. (*Beifall bei der CDU/CSU und der FDP*) Wenn ich so manche Diskussionen erlebe, kann ich nur sagen – ich will das niemandem abstreiten; aber bei uns ist das so –: Wir wissen um die Verantwortung, die aus unserer Geschichte erwächst. (*Rüdiger Veit [SPD]: Wir doch auch!*)

Wir blicken auch nicht zurück, sondern wir sagen: Diejenigen, die Deutsche sind, sich der deutschen Sprache auch weiterhin gewidmet haben, sollen auch in Zukunft nach Deutschland kommen können – unter ganz genauen, festen Regeln. Ich akzeptiere selbstverständlich und bin sehr dafür – gerade weil ich für verfolgte Christen in der ganzen Welt eintrete –, dass wir Menschen, die in Bedrängnis sind, die verfolgt werden, die vor Bürgerkriegen fliehen, in Deutschland aufnehmen. Der Bundesinnenminister hat da auch klare Zusagen gemacht: beispielsweise dass wir weitere 5 000 Menschen aus Syrien aufnehmen. Aber genauso, wie ich dafür eintrete, dass Asylbewerber nach Deutschland kommen dürfen, trete ich dafür ein, dass auch diejenigen, die Deutsche sind und noch im Ausland leben, nach Deutschland kommen dürfen. Da gibt es keine Unterteilung, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der CDU/CSU und der FDP*)

Das Bundesvertriebenengesetz ist eine großartige Erfolgsgeschichte. Als jemand, der eigentlich bei armen Eltern aufgewachsen ist, muss ich sagen: Ich bin diesem Land außerordentlich dankbar. Meine Eltern, vor allem meine Mutter, haben mir immer gesagt: Wir werden euch nie Reichtum geben oder ein Vermögen übergeben können; aber wir können euch Erziehung und Bildung mitgeben, und dann könnt ihr aus eigener Kraft etwas leisten. Nicht allein aus eigener Kraft, sondern auch dank der Solidarität der Deutschen haben die Vertriebenen es geschafft. Beides zusammen – die Solidarität derjenigen, die schon immer hier gelebt haben, und der Wille der Vertriebenen, zu dieser Gemeinschaft zu gehören – hat dazu geführt, dass die Integration der Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland eine großartige Erfolgsgeschichte wurde. (*Langanhaltender Beifall bei der CDU/CSU und der FDP – Abg. Volker Beck [Köln] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] tritt ans Rednerpult – Beifall des Abg. Memet Kilic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]*)

Präsident Dr. Norbert Lammert: Wie Sie sehen, ist der nächste Redner Volker Beck für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der selten vor Beginn einer Rede im Deutschen Bundestag so viel Beifall hat entgegennehmen können. (*Heiterkeit – Cornelia Möhring [DIE LINKE]: Der es im Zweifel auch genießt! – Albert Rupprecht [Weiden] [CDU/CSU]: Nur fürs Protokoll: Der Applaus war nicht für Herrn Beck!*)

Volker Beck (Köln) [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Vielen Dank. – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kauder, ich finde, Sie haben in diese Debatte unnötige Schärfe gebracht. (*Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP*) Wir sind uns einig in diesem Haus: Vertreibung ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit; das ist im deutschen Völkerstrafgesetzbuch

ausdrücklich so festgehalten. Viele Opfer von Vertreibung verlieren nicht nur Hab und Gut und Wohnsitz, sondern werden oftmals auch Opfer schrecklicher Gewalttaten. So war das auch bei der Vertreibung der Deutschen aus den ehemaligen östlichen Reichsgebieten. So war es bei der Vertreibung der Deutschen aus dem Sudetenland, das zur Tschechoslowakei gehörte, und auch aus anderen osteuropäischen Staaten. Das dürfen wir nicht vergessen. Daran müssen wir uns auch erinnern, aber wir müssen uns erinnern im Kontext der Geschichte.

Der Vertreibung ging eben der verbrecherische Angriffskrieg der Nazis gegen die Völker Europas voraus. Es gingen ein Holocaust an den Juden und ein Völkermord an den Sinti und Roma in Europa voraus. All dies gehört zum Kontext. Es gehört auch zum Kontext, dass zu dem Zeitpunkt, als die Deutschen aus den heute zu Polen gehörenden Gebieten vertrieben wurden, im Osten Polens von den Sowjets Polen aus ihrem Land vertrieben wurden, die dann dort siedelten, wo vorher Deutsche gelebt haben. Auch das gehört zu der Tragödie, die mit dem Zweiten Weltkrieg verbunden ist. *(Zuruf von der CDU/CSU)*

Ich sage das hier – Frau Kollegin, ich weiß nicht, wo Sie und Ihre Familien herkommen – als Kind einer sudetendeutschen Familie und einer österreichischen Offiziersfamilie, die am Ende jedes Weltkrieges im letzten Jahrhundert vertrieben wurden, also zweimal, und zweimal in ihrem Leben alles verloren haben. Trotzdem darf man nicht darüber hinwegreden, was dem vorausgegangen ist. Herr Kauder, Sie haben eben Ihre Familiengeschichte geschildert. Es gibt aber auch Familiengeschichten von Vertriebenen, die zeigen, dass nicht alle Vertriebenen im Herzen und im Geiste Widerstandskämpfer oder Gegner des Nationalsozialismus gewesen sind. Ich habe viel im Keller meiner Mutter gefunden – das gehörte nicht zum Narrativ der Geschichte, weil man es nicht erzählen wollte, weil man dabei nicht gut aussah –, zwar keine Mitgliedsbücher der NSDAP, aber der Sudetendeutschen Partei. Nicht alle Sudetendeutschen waren ausgemachte Nazis. Aber was haben sie damals gemacht? – Sie haben beim Einmarsch Hitlers gejubelt und haben die ausgestreckte Hand der Tschechen und der Slowaken in der Vielvölkerrepublik Tschechoslowakei abgewiesen. Auch das gehört zu der komplizierten Geschichte dazu. Das erklärt zwar nicht die Verbrechen, aber das erklärt zunächst die Akzeptanz der Vertreibung in der Tschechoslowakei, weil sich die Deutschen eben vorher nicht dazu bereitgefunden haben, Teil dieser Republik zu werden und an einem friedlichen Miteinander der drei bzw. vier Völker, wenn man die Roma dazunimmt, in der Tschechoslowakei mitzuwirken. *(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)*

Wenn wir heute der Vertreibung gedenken, dann können wir nicht darüber hinwegsehen, dass gegenwärtig in der Welt 42,5 Millionen Menschen auf der Flucht sind, vertrieben sind, im Sudan, in Syrien, in vielen Ländern Afrikas und Asiens. Auch das gehört dazu. *(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)*

Wenn wir wirklich Empathie für die deutschen Vertriebenen haben, dann kann diese Empathie nicht bei anderen Vertriebenen in der Jetztzeit aufhören. Dann müssen wir heute Einsatz für das Recht von Flüchtlingen und Vertriebenen zeigen und unsere Verantwortung übernehmen. *(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)*

Kurz zu einigen konkreten Punkten in Ihrem Antrag. Sie schlagen vor – das begrüße ich –, den 20. Juni auch zum Anlass zu nehmen, deutscher Vertriebener und Vertreibung zu gedenken. Das ist ein Vorschlag, den ich vor längerer Zeit gemacht habe. Ich bin froh, dass sich dieser in der Koalition gegen den Vorschlag von Frau Steinbach durchgesetzt hat, ausgerechnet den 5. August hierfür zu nehmen, den Tag, als die Charta der Vertriebenen, auf die Frau Jelpke schon Bezug genommen hat, verabschiedet wurde.

Diese Charta war wirklich eine Charta der Nichtanerkennung des geschichtlichen Kontexts, des Verdrehens von Geschichte, der Selbststilisierung nur als Opfer und nicht auch als Täter, und das bei einer langen Liste von Unterschriften von NSDAP-Funktionären, SS-Generälen und Sturmbannführern. Dass wir uns heute von diesem Tag als Bezugspunkt für die Erinnerung an das Unrecht der Vertreibung verabschieden, ist ein gutes Signal. *(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)*

Dennoch darf der 20. Juni nicht nur ein Tag zur Erinnerung an die deutschen Heimatvertriebenen sein, sondern er muss ein Tag sein, der ein Appell gegen das Unrecht von Vertreibung und für die Solidarität mit allen Flüchtlingen und Vertriebenen ist, seien sie deutsch oder anderer Provenienz oder Nationalität. *(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)*

Ich möchte noch zwei konkrete Punkte ansprechen. Nachher diskutieren wir über die Nachzugsregelung für die Angehörigen von Vertriebenen. Ich finde es richtig, dass eine Härtefallklausel bei den Sprachvoraussetzungen geschaffen werden soll, ich finde es aber völlig unplausibel, dass wir das im Aufenthaltsgesetz gegenüber Ausländern nicht machen. Ich will Ihnen nahelegen: Das führt am Ende zur Inländerdiskriminierung. Wenn ein Deutscher hier aus Berlin in der Türkei eine Frau kennenlernt und heiratet, sie aber noch kein Wort Deutsch spricht, während er gut türkisch spricht – vielleicht hat er sogar dort unten gearbeitet und hat sie dabei kennengelernt –, dürfte er mit dieser seiner Frau aus der Türkei nicht hierher nach Deutschland kommen, bevor sie nicht die deutschen Sprachvoraussetzungen erfüllt. Wäre er Spätaussiedler und käme er mit seiner Frau aus Russland und sie wäre Russin und spräche kein Sterbenswörtchen Deutsch, dann könnte er sie nach dieser Härtefallklausel unter Umständen mitbringen. Das ist Inländerdiskriminierung. Das ist absurd. Lassen Sie uns das deshalb auch im Aufenthaltsgesetz entsprechend regeln. *(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)*

Ich möchte noch einen anderen Punkt der Gleichstellung hier ansprechen: das Fremdrentengesetz.

Präsident Dr. Norbert Lammert: Herr Kollege Beck, darf Ihnen Herr Kollege Bergner eine Zwischenfrage stellen? *Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):* Ja. Wenn ich meinen letzten Gedanken dann auch noch unterbringen kann, will ich das gerne tun.

Präsident Dr. Norbert Lammert: Bitte schön.

Dr. Christoph Bergner (CDU/CSU): Herr Kollege Beck, wir haben auch im Innenausschuss darüber gesprochen. Ich will nur vermeiden, dass Sie jetzt von falschen Voraussetzungen ausgehen. Die Linke fordert in ihrem Antrag, dass die unscharfe Formulierung des Bundesratsantrags „in vergleichbaren Fällen“ ins Aufenthaltsrecht übernommen wird. Der Vorschlag der Koalition ersetzt aber gerade diese unscharfe Formulierung – und zwar aus rechtlichen Gründen – durch konkrete Sachverhalte, die wiederum nur in den Kontext des Vertriebenenrechts eingebracht werden können, und es entsteht ausdrücklich nicht die Situation, die Sie hier zu schildern versuchten, dass automatisch jemand, der als Spätaussiedler aus den Staaten der früheren Sowjetunion kommt, keinen Sprachnachweis erbringen muss.

Könnte es sein – das ist meine Frage –, dass Sie die Antragstellungslage nicht richtig durchschaut haben? *(Volker Kauder [CDU/CSU]: Ganz ausgeschlossen! Der Beck durchschaut alles!)* *Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):* Das kann selbstverständlich nicht sein. Ich habe den Änderungsantrag, der von Herrn Uhl und dem Kollegen der FDP unterschrieben wurde, vorhin aufmerksam gelesen. Ich habe ihn auch dabei, aber nicht hier am Rednerpult, sondern er liegt an meinem Platz. Ich habe darauf aufmerksam gemacht, dass eine Härtefallklausel eingeführt werden soll, gemäß der in bestimmten Konstellationen auf die Sprachvoraussetzung beim Ehegattennachzug – ich halte sie ohnehin für Quatsch; aber sie ist nun einmal Recht – verzichtet werden kann – nicht einmal Grundkenntnisse müssen sie haben –, sodass Spätaussiedler ihre nichtdeutschen Ehegattinnen und Kinder mit einreisen lassen könnten. – So soll es geregelt werden.

Mein Punkt war: Warum soll es eine Härtefallklausel bei Spätaussiedlern geben, die mit Russen oder Weißrussen oder Ukrainern oder – was weiß ich – mit Usbeken verheiratet sind? Warum soll die Härtefallklausel für diese gelten, aber für Deutsche, die mit einer Türkinn verheiratet sind und aus der Türkei hier zu uns nach Deutschland einreisen wollen, in keinem Fall? *(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sind immer Deutsche und es ist immer Ehe! Es geht um die Deutschen!)* Das ist unter Gleichheitsgesichtspunkten nicht zu rechtfertigen. Das benachteiligt deutsche Staatsbürger in bestimmten Konstellationen gegenüber einreisenden Spätaussiedlern, und das ist meines Erachtens rechtlich nicht haltbar und politisch tatsächlich nicht sinnvoll. *(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Dr. Christoph Bergner [CDU/CSU]: Ich mache darauf aufmerksam –)*

Präsident Dr. Norbert Lammert: Nein, nein. Sie machen jetzt bitte nicht mehr darauf aufmerksam, weil der Kollege Beck schon lange seine Redezeit überschritten hat und ich nur wegen unserer sprichwörtlich privilegierten Verbindung Ihre Zusatzfrage zugelassen habe.

Volker Beck (Köln) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich möchte nur noch einen Satz sagen. Wir haben im Fremdrentengesetz die Rentenansprüche für Spätaussiedler so geregelt, dass diese durch die Einreise nach Deutschland keine Nachteile haben. Die gleiche Regelung sollten wir für jüdische Kontingentflüchtlinge treffen, die zu uns gekommen sind und heute oft Grundsicherung im Alter erhalten, weil ihre Rentenversicherungszeiten in ihrer ehemaligen

Heimat nicht anerkannt werden.

Ich glaube, das sind zwei parallele Fälle, und es gehört auch zum Thema Vertreibung und Flucht, (*Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr gut!*) dass wir die Integration gegenüber jüdischen Kontingentflüchtlingen genauso ernst nehmen wie gegenüber deutschstämmigen Spätaussiedlern. (*Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN*)

Präsident Dr. Norbert Lammert: Das Wort erhält nun der Kollege Patrick Kurth für die FDP-Fraktion. (*Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU*)

Patrick Kurth (Kyffhäuser) (FDP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich möchte mit persönlichen Familienerinnerungen beginnen, nämlich mit meinen eigenen.

Ich wurde in der DDR geboren, Frau Jelpke. Ihre Einlassungen dazu sind immer wieder interessant. Ich persönlich muss sagen, dass ich als Kind, das in der DDR zur Schule gegangen ist, mit dem Thema Vertreibung überhaupt nichts zu tun hatte. Ich kannte das gar nicht; ich wusste überhaupt nichts davon. Ich war persönlich nicht tangiert – dachte ich jedenfalls. Es wurde keine Wissensvermittlung betrieben. Ich hatte zwar einen Onkel, der wohl in der Tschechoslowakei, wie sie damals noch hieß, geboren war. Ich freute mich, dass er so gut Deutsch konnte, wusste aber nicht, dass er tatsächlich Deutscher ist und welche Hintergründe das hat. Ganz interessant ist, dass meine Großeltern ab und zu von ihrem Dorf wenige Kilometer östlich der Oder sprachen. Kam ich also aus Polen? – Nun, diese Frage wurde nicht thematisiert. Ich muss sagen: Es ist ein bisschen beklemmend, zu wissen, dass von meiner eigenen Familie – meine Großeltern standen während des gesamten Dritten Reiches als Bauernfamilie auf dem Feld und wurden eigentlich nur wenige Kilometer vertrieben –, die zu Beginn des Jahres 1945 noch aus fünf Familienangehörigen bestand, wenige Wochen später nur noch meine Großmutter und ihre Mutter lebten. Ist es nicht beklemmend, zu wissen, dass es unterlassen worden ist – auch staatlich reglementiert –, zu fragen: „*Warum? Woher? Wieso? Weshalb?*“, und offen darüber zu sprechen – mit allem, was dazugehört, zum Beispiel den Ursachen?

Warum haben wir nicht darüber gesprochen? Warum fehlte mir das Wissen? Ich ahnte ja nicht, was dahinterstand. In der DDR war im Staatsbürgerkundeunterricht, im Geschichtsunterricht, im Gesellschaftsunterricht oder sonst wo nicht ein einziges Wort dazu zu vernehmen – (*Ulla Jelpke [DIE LINKE]: Ich habe in der Schule auch nichts über den Faschismus gehört!*) nicht, weil es in der DDR-Bildungspolitik verschwiegen worden ist, wie woanders möglicherweise, sondern weil es schlichtweg untersagt war, Kenntnisse zu vermitteln. (*Beifall bei der FDP und der CDU/CSU*)

Auch gesellschaftlich war das Thema Vertreibung nicht etwa ein Tabuthema, wie das möglicherweise in der Bundesrepublik in den 50er-Jahren gewesen sein könnte, nein, es war in der DDR zum Teil bei Strafe verboten, sich zu dem Thema Vertreibung auszulassen. Die SED hatte spätestens in den 50er-Jahren die Losung ausgegeben bzw. die klare Ansage gemacht: Wer sich jetzt noch als Vertriebener bekennt, macht sich der Volksverhetzung schuldig.

Diejenigen, die nach der Vertreibung im sowjetisch besetzten Teil Deutschlands landeten, wurden, wenn sie dazu sprachen, gewissermaßen als Staatsfeinde, Revanchisten oder Volksverhetzer bestraft. Das ging so weit, dass sie nicht einmal „*Vertriebene*“ heißen durften – Herr Minister, Sie haben es angesprochen –, sondern verharmlosend „*Umsiedler*“ genannt worden sind.

Meine Damen und Herren, die Entwicklung nach 1990 zeigt, dass in der DDR diese Wunde, die man dort mit aller Kraft zu überdecken versuchte, nicht geschlossen oder gar geheilt wurde; denn das Vertriebenenwesen entwickelte sich dann auch in der ehemaligen DDR. Ich will damit sagen: Dieses Vertreibungsumdeuteln im östlichen Teil Deutschlands, dieses staatlich verordnete Schweigen, dieses Geschichtsverdrehen, diese Unaufrichtigkeit des Staates, diese Unehrllichkeit gegenüber der eigenen Geschichte, diese Falschheit auch gegenüber den östlichen Nachbarn stand im Gegensatz zu dem, was in der Bundesrepublik gemacht worden ist: (*Ulla Jelpke [DIE LINKE]: Da hat man die Nazis verschwiegen!*) nämlich ein Bundesvertriebenengesetz, das 60 Jahre lang dazu beitrug, die Erinnerung aufrechtzuerhalten. Ich sage ganz deutlich: Darauf kann und soll Deutschland auch stolz sein. Das ist ein guter Schritt gewesen. (*Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Dr. Dagmar Enkelmann [DIE LINKE]: Auf die Nazis im Vertriebenenverband sollen wir stolz sein?*) – Wer von den Nazis

Vertriebenengesetz

im Vertriebenenverband spricht und kein Wort darüber verliert, dass er Stasi-Leuten zu ihrer hervorragenden Geschichte gratuliert, der braucht sich hier in der Debatte überhaupt nicht zu melden und kann sich setzen – am besten in die letzte Reihe. *(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Lachen bei der LINKEN – Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Das haben Sie nicht zu entscheiden! Zum Glück! – Harald Weinberg [DIE LINKE]: Unmöglich! Das soll ein Demokrat sein? – Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie müssen uns aber nicht so anschreien!)*

Meine Damen und Herren, ich will vor allen Dingen nach vorne schauen. Auch mit dem Bundesvertriebenengesetz muss man nach vorne schauen. Vor allen Dingen geht es um die Zukunft. Flucht und Vertreibung – auch die deutsche Flucht und Vertreibung – sind eben kein einmaliger Akt in der Geschichte. Das ist auch noch nicht abgeschlossen. Es gab bzw. gibt seit hundert Jahren überall auf der Welt – in Europa, auch in Deutschland – Vertreibungen. Sie haben seither auch nicht aufgehört. Mali, Darfur und Syrien sind ganz aktuelle Themen, die auch uns in besonderer Weise betreffen. Deswegen ist staatlich verordnetes Totschweigen oder Ähnliches an dieser Stelle nicht geeignet, weil wir an anderer Stelle natürlich eine klare Auffassung haben müssen.

Ich will abschließend vier Punkte nennen, auf die es uns in der FDP, aber auch in der Koalition ankommt:

Erstens. Nie wieder dürfen Menschen ihrer Heimat beraubt oder vertrieben werden – nirgendwo auf der Welt. Nie wieder darf es Kollektivstrafen geben, weil es auch keine Kollektivschuld gibt. Nie wieder darf das passieren.

Zweitens. Nirgendwo darf die Vertreibung der Deutschen möglicherweise als Blaupause dienen oder vielleicht sogar als Rechtfertigung herangezogen werden, wenn es um Vertreibungen in anderen Ländern auch in aktueller Zeit geht. Das geht auf keinen Fall.

Drittens. Nie wieder darf das Unrecht der Vertreibung von Menschen durch staatliche Stellen oder gesellschaftlichen Druck tabuisiert oder verschwiegen werden. Niemand wieder darf das offene Ansprechen von Flucht und Vertreibung bestraft werden. *(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Heute ist echt der Tiefpunkt des Parlamentarismus in diesem Jahr! Sie sollten sich schämen!)*

Viertens. Nie wieder darf es dazu kommen – *(Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sollten sich schämen, dass Sie keinen einzigen Zusammenhang herstellen! – Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Unterirdisch! – Sven-Christian Kindler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist wirklich unsäglich! – Weitere Zurufe von der SPD und der LINKEN)*

Nie wieder darf es dazu kommen, dass wie bei mir – *(Weitere Zurufe der Abg. Renate Künast [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])* – Wieso hören Sie eigentlich auf zu reden, wenn ich Ihnen zuhöre, fangen aber an zu reden, wenn ich spreche? Was ist denn das für eine Unhöflichkeit? Das ist eine Garstigkeit hier im Hause! Das kann ja wohl nicht wahr sein! *(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU)*

Also, letzter Punkt: Nie wieder darf es dazu kommen, dass wie bei mir bewusst Wissen nicht vermittelt und ganz bewusst Unwissen verbreitet wurde. Ziel war, so viel wie möglich im Unklaren zu lassen. Wir stehen hier vor einer großen Herausforderung. Viele junge Leute bzw. Jugendliche haben keinen blassen Schimmer, wie man mit Vertreibung umgeht. Das gesamte Haus steht hier vor einer großen Herausforderung; diese zu meistern ist unsere gemeinsame Aufgabe. Herzlichen Dank, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FDP und der CDU/CSU – Sven-Christian Kindler [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unsäglich Rede!)*

Dritter und letzter Teil in der nächsten Ausgabe Nr. 126.



**Denken Sie bitte an Ihre
Spende für den
Gumbinner Heimatbrief!**

Schulwettbewerb über Gumbinnen in Gusev - 2014

3. Preisträgerin - Schule Majakowskoje

«Deine Heimat Gusev – meine Heimat Gumbinnen»

Autorin: Maria Kudrenko

8. Klasse "Schule im Dorf Majakowskoje"

Leiterin: Deutschlehrerin Anastasia Bespalova

Твоя родина Гусев - моя Родина Гумбиннен

Тема: «Вернемся в прошлое. Рождественский город»

Автор: Кудренко Мария - учащаяся 8 класса филиала МОУ СОШ №1 им. С.И.

Гусева «СОШ в п. Маяковское»

Руководитель: Беспалова А.В. – учитель немецкого языка

«Wir kehren in die Vergangenheit zurück. Die Weihnachtsstadt»

Die Geschichte der Stadt Gumbinnen, dem heutigen Gusev im Kaliningrader Gebiet, hat ihre Wurzeln weit zurück in der Vergangenheit.

Das ehemalige Gumbinnen und heutige Gusev ist eine sehr schöne Stadt mit romantischen und wunderbaren Orten. Es ist keine besonders große, moderne Stadt mit mehrstöckigen Gebäuden, vielen Autos, die hin und her fahren, mit Reklame, Kaufhäusern und Kaffees mit bunten Schildern. In Gusev atmet und klopft das Herz von Gumbinnen. Die Gegend hier ist sehr geschichtsträchtig.

Heute können wir natürlich viele Objekte aus der Vergangenheit nicht mehr sehen, aber wir können sie fühlen. Manchmal, wenn ich an diesen wichtigen Orten vorbeikomme, stelle ich sie mir vor. Aber nur für einen kurzen Moment. Und dann ist alles wieder verschwunden. In dieser Stadt wohnten nicht immer dieselben Leute und die Gebäude waren nicht immer da.

Zu allen Zeiten gab es hier verschiedene bedeutungsvolle Ereignisse und es lebten oder besuchten berühmte Menschen, wie z.B: Alexander der Erste, Napoleon Bonaparte. In Gumbinnen arbeiteten die berühmten ostpreußischen Dichter Frieda Jung und Kristijonas Donelaitis. Das heutige Gusev ist die Heimatstadt des Leiters des Kaliningrader Gebiets Nikolaj Tsukanov, Nikolaji Scheluchin – Komponist und Musiker.

Ausführliche historische Dokumente über diese Stadt könnt ihr in der Bibliothek lesen. Und ich selbst stelle ihnen eine vielleicht nicht ganz genaue Erzählung mit der Beschreibung der Kirche in der Stadt Gumbinnen und in Nemmersdorf vor. Diese Geschichte denke ich mir aus. Das sind die ersten Kirchen im Kreis Gumbinnen. Alle meine Kenntnisse und Vorstellungen über die Stadt Gumbinnen – Gusev und über ihren Kreis verbinde ich in einer Weihnachtsgeschichte in diesem schönen Kreis.

Weihnachten ist das schönste Fest im Jahr, meine ich. Wenn die Menschen auf Weihnachten warten, hoffen sie auf ein Wunder, das unbedingt an diesem Fest



Foto: Innenraum Altsüdter Kirche - Archiv KG

passieren soll. Die Bewohner der Stadt Gumbinnen und die heutigen Einwohner der Stadt Gusev besuchen verschiedene Kirchen und feiern dieses Fest in verschiedenen Monaten. Aber der Sinn dieses Festes verändert das nicht. Na, und an diesem schönen Tag machen wir einen Ausflug durch diese Weihnachtsstadt, die ihren großen Geist hat. Nicht wahr?! Aber da brauchen wir etwas, das uns in die Vergangenheit bringt. Ich glaube, das ist die Große Brücke im Stadtzentrum von Gusev. Die Erzählung wird von mir geschrieben. Seid ihr einverstanden? Na beginnen wir.

Es ist Weihnachten. Ich stehe auf der Brücke. Es ist Mitternacht. Die Glocken einer Uhr auf einem Gebäude schlagen schon neun mal. Damals, vor dem Zweiten Weltkrieg, nannte man dieses Gebäude die Neue Regierung. Eins, zwei, drei ... Ich mache ein Schritt auf die Brücke und ein warmer Wind bringt mich in diesem Moment in die Vergangenheit. Die Uhr verwandelt sich in ein Wappen, die Brücke verändert sich, es verschwinden und entstehen Gebäude, Kirchen, Denkmäler. Die Tanne ist verschwunden. Starker Schneefall beginnt. Die Grenze zwischen Vergangenheit und Heute verschwindet. Die Bushaltestellen und Reklameschilder sind nicht mehr zu sehen. An den Haustüren hängen Weihnachtskränze. Alle diese Veränderungen machen die Stadt nicht schlechter. Die Stadt ist immer fleißig und sauber. Einerseits sieht Gumbinnen wegen der monumentalen Architektur ein bisschen grob aus, trotzdem ist diese Stadt wunderschön. Ich drehe um mich herum. Wie verändert sich diese Stadt?

Es gibt hier kleine Läden, Kaffees ohne bunte Reklameschilder, aber sie faszinieren mich sehr. Sie sind mit Tannenzweigen geschmückt, in den Schaufenstern stehen kleine Engel. Auf der Speisekarte steht: *“Weihnachtsessen für Kleingeld”*. Glückliche Väter beeilen sich, die Geschenke für ihre Kinder und Frauen zu kaufen und zum Weihnachtsessen zu kommen. Ich komme über den Königsplatz. Als ich auf der Brücke ankomme, sehe ich die Kinder, die eine Schneeballschlacht machen. Sie lachen und laufen um die Wette. Da ruft die Mutter aus dem Fenster die Kinder zum Weihnachtssessen. Es wird leise um mich herum. Fast alle Leute sind zu Hause. Nur junge Frauen und Männer gehen noch entlang den Fluss spazieren. Vielleicht gehen sie in ein kleines Café, um Weihnachten zu feiern oder bewundern einfach die schöne winterliche Natur.

Ich bin in der Mitte des Königsplatzes. Dieser Platz ist das Herz der Stadt Gumbinnen und der Stadt Gusev. Aber mich interessiert nicht nur dieser Platz, sondern die Kirche, die rechts am Platz ist. Ich sah diese Kirche nur auf den schwarz-weiß Fotos. Das ist die Altstädter Kirche. Es ist die größte Kirche und das erste Ziegelgebäude in Gumbinnen. Unterwegs besichtige ich das alte Gebäude der Regierung und ein Denkmal von Friedrich Wilhelm I. Er war Begründer dieser Stadt. Irgendein Komiker hat ihm in seine rechte hoch gehobene Hand einen Apfel gelegt, den die Ameisen mit Vergnügen essen. Ich sehe die Häuser auf der rechten Straßenseite. In allen Fenstern leuchtet es. Aus den Häusern hört man Stimmen und das fröhliche Lachen der Kinder, die die schönsten Geschenke zu Weihnachten bekommen haben.

Ich gehe weiter und bin schon neben der Kirche. In dieser Zeit ist es hier märchenhaft schön! Die Bäume um die Kirche herum sind mit Raureif bedeckt. Wenn ich diese Landschaft sehe, erinnere ich mich an ein Stück aus dem Gedicht von Frieda Jung

*“Im Schnee”
Das ist´s, was ich am liebsten seh!
Mein Heimatdorf im tiefen Schnee!
Lichtweiße Flocken auf Baum und Strauch!
Über den Dächern bläulicher Rauch!*

Diese Kirche ist wirklich sehr schön. Sie ist so hoch, dass man glaubt, dass sie mit ihrer Spitze bis zum Himmel kommt. Ich komme zu dem Haupteingang. Es

gibt hier eine große hölzerne Tür. Wahrscheinlich kann ich sie nicht aufmachen. Doch es gelingt mir. Dort ist alles mit dem warmen gelben Licht beleuchtet. Die Bänke für die Besucher stehen leer. Die Ausstattung der Kirche begeistert mich. Alles ist wunderschön geschmückt. Seitlich vom Altar steht ein schöner großer Tannenbaum mit Kerzen und kleinen Holzfiguren. Der Altar sieht ziemlich bescheiden aus, aber die Orgel schafft den Eindruck von unvergleichbarem Luxus. Sie ist so schön und so riesig, dass es mir beinahe die Sprache verschlägt. Es ist die erste Orgel, die ich gesehen habe. Sie ist im Barockstil gebaut. Dieses schöne Instrument wurde in Frankfurt (Oder) hergestellt und dann hierher gebracht. Die Musik, die aus ihr klingt, soll genauso schön klingen, wie die Orgel aussieht.

Die Altstädter Kirche erlebte ihr Leben lang viele Veränderungen: sie bauten sie ständig zu Ende und bauten dann wieder um. Der Achteckturm war erst am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgebaut, da war diese Kirche schon etwa 100 Jahre alt. Hier geschahen viele bedeutende Ereignisse.

1714 wurde in dieser Kirche Kristijonas Donelaitis, der Gründer der litauischen schöngeistigen Literatur, der den Zyklus der Gedichten *"Die Jahreszeiten"* schrieb, getauft. Dieser talentierte Dichter kam sehr oft nach Gumbinnen. Er schrieb auf litauisch und auf deutsch. Ich wünschte mir sehr, dass die Altstädter Kirche bis zu unseren Tagen erhalten geblieben wäre. Sie wäre eine von Gusev's Hauptsehenswürdigkeiten, und viele Touristen würden sie besichtigen wollen.

Jetzt werde ich die Beschreibung der Altstädter Kirche unterbrechen. Später werde ich sie wieder fortsetzen. Der Grund ist, dass die Zeitmaschine eine gute Sache ist, weil man mit ihr die Zeit und den Ort wechseln kann. So kann man an einen anderen Ort in die Vergangenheit eintauchen, aber an einem ganz anderen wieder aus ihr herauskommen. Das Hauptziel meines Aufenthaltes in der Vergangenheit unserer Stadt schaute ich noch einmal an und kam in die Gegenwart wieder zurück.

Die Hälfte der Brücke hatte ich schon hinter mir. Ich bleibe stehen, um zum letzten Mal auf Gumbinnen zu blicken. Es ist schade, so schnell zurückzukommen, aber mich bringt der warme Wind in ... die Vergangenheit der Siedlung Majakowskoje, früher Nemmersdorf, in der sich jetzt meine Schule befindet.

Wie war ich erstaunt, als ich statt Gumbinnen das unbekanntere Dorf sah. Ich stand wieder auf der Brücke, aber schon auf einer anderen. Nicht weit von mir ist eine Kirche. Da verstehe ich, dass es nicht die Altstädter Kirche in Gumbinnen ist. Ich war einfach verwirrt. Aber es hat mich nicht gestört, diese Kirche ausführlich zu untersuchen. In den historischen Beschreibungen wird sie wie das Symbol des Ortes Nemmersdorf erwähnt. Als ich diese Kirche sah, verstand ich, wo bin ich. Ich komme näher. Die Kirche in Nemmersdorf ist äußerlich ganz anders, als die Altstädter Kirche in Gumbinnen. Es ist wohl besser, diese zwei Kirchen nicht zu vergleichen, meine ich.

Das Gebäude der Kirche in Nemmersdorf sieht ziemlich bescheiden aus. Aber es mindert ihre Bedeutung für die Nemmersdorfer Bewohner überhaupt nicht. Hier feiert man auch Weihnachten und Ostern. Diese Kirche wurde im Jahr 1565, nach dem Willen Herzogs Albrecht, gebaut, der diesen Wunsch hatte, als er durch diese Gegend fuhr.

Ihr Altar wurde von Isaak Riga bemalt, der damals in Europa ein sehr bekannter deutscher Bildschnitzer war. Diese Kirche überlebte beide Weltkriege. Es wurde angenommen, dass sie die Aufschriften auf dem Haupteingang beschützten. Eine dieser Aufschriften war von einem russischen Offizier, der die Kirche vor der Beraubung schützte. Diese Aufschrift lautete *"Es ist der Tempel des Gottes und ihn muss man beschützen"*. Der Pastor Nenkins bedeckte diese Aufschrift mit Glas, nachdem die russischen Truppen weggingen. Zur Zeit befindet sich im Gebäude dieser Kirche das Kulturhaus und die Bibliothek der Siedlung Majakowskoje. Das

ehemalige Nemmersdorf und heutige Majakowskoje ist ein sehr gemütliches Dorf.

Hier greift mich der warme Wind wieder auf und trägt mich zurück in die Stadt Gusev, auf die große Brücke zurück. Ich setze mich auf die Bank neben der Brücke und denke. Ich denke an Verschiedenes: daran, wie ich jetzt heimkehre, wie schön die Stadt zum Feiertag geschmückt ist, und dass ich alles Essbare in der ganzen Stadt aufgekauft hätte, wenn ich mehr Geld bei mir hätte, denke darüber nach, wie sehr ich es gewollt hätte.

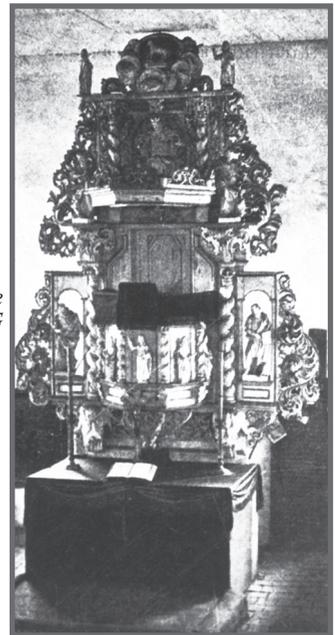
Ich erinnere mich daran, dass ich die Erzählung über die Altstädter Kirche beenden muss. So blieb diese Kirche bis zu unseren Tagen leider nicht erhalten. Aber an ihrer Stelle wurde 2010 ein Stein gelegt. Der bedeutet, dass hier bald mit dem Bau des neuen Tempels begonnen wird. Jetzt baut man hier den Tempel *«Aller Heiligen»*, zu Ehren der Soldaten, die in den Ersten Weltkrieg fielen. Und ich bin überzeugt, dass seine Eröffnung ein bedeutendes Ereignis für die Bewohner von Gusev und auch Gumbinnen sein wird. Dieser Tempel wird den Bewohner und den Gästen der Stadt Gusev an die hier früher gestandene Altstädter Kirche erinnern. Und die heilige Erde wird nicht brach liegen.

Ich saß noch lange Zeit und sah in den Fluss. Gerade damals verstand ich, dass wir die Bewohner der Stadt Gumbinnen und der Stadt Gusev vereinen müssen. Doch ist Gusev auch die Heimat für die Bewohner des Gumbinnen. Und ich denke, sie möchten, dass die Gebäude und Orte, die ihnen bekannt sind, renoviert, wieder hergestellt und aufbewahrt werden. In dieser Stadt, in diesen Häusern, in diesen Grünanlagen blieben die Teile ihrer Seele, aus denen der Geist von Gumbinnen entstand. Man kann sie nur wieder herstellen, wenn wir die Bewohner der Stadt Gumbinnen und der Stadt Gusev vereinen werden. Ebenso, wie wir sie bei der Wiederherstellung des Fresko und Salzburgerkirche vereinten. Ich wünsche unserem Volk und den ehemaligen Bewohnern, aktiver in diesem Bereich zu sein. Dann wird Gusev die schönste und originellste Stadt nicht nur in unserem Gebiet, sondern auch wahrscheinlich in ganz Europa.

Quellenverzeichnis

(Список используемых источников) - • <http://wiki-de.genealogy.net/Gumbinnen> - Gumbinnen Verwaltungssitz eines Regierungsbezirks Kreis Gumbinnen, Ostpreußen - сайт города Гумбиннен восточной Пруссии) - • <https://www.google.de/> - Google Deutschland (поисковая система Google на немецком языке) - • <http://newgusev.ru/> - Гусевский городской портал (Seite der Stadt Gusev Kaliningrader Gebiet) - • Mein einzig Licht – сборник произведений поэтов Восточной Пруссии (Gedichte der Ostpreußischen Dichter)

Foto: Altar der Kirche Nemmersdorf - Archiv KG



«Вернемся в прошлое. Рождественский город»

История города Гумбиннена ныне города Гусева Калининградской области уходит своими корнями в далекое прошлое. Гумбиннен в прошлом Гусев в настоящем – это очень красивый город со своими романтическими и прекрасными местами. Сейчас это небольшой современный город с многоэтажными постройками, множеством автомобилей, спящих повсюду, рекламными щитами, торговыми центрами и кафе, святящимися яркими вывесками. Дышит Гусев и продолжает биться сердце Гумбиннена. Здесь всё пропитано великой историей. Конечно, многие объекты наследия прошлого мы не можем увидеть, но мы постоянно ощущаем их присутствие. Иногда проходя мимо памятных мест, очертания некоторых из них словно становятся доступными для обозрения. Но всего лишь на миг, затем всё будто исчезает. В этом городе не всегда жили одни и те же люди и не всегда здесь стояли эти же здания. Во все времена в этом городе случались разные знаменательные события и бывали многие известные личности, например Александр I, Наполеон Бонапарт. С Гумбинненом связаны имена известных прусских поэтов Фриды Юнг и Кристионаса Донелайтиса. Сегодняшний Гусев является родным городом губернатора Калининградской области Николая Цуканова, известного Калининградского композитора и гитариста – Николая Шелухина.

Я думаю, сухие исторические справки об этом городе вы можете найти и в библиотеке. А я хочу представить вашему вниманию, может и не совсем точный, фантастический рассказ с описанием Старогородской кирхи и церкви в поселке Неммерсдорф. Это два самых первых храма Гусевского городского округа. Обобщив свои знания и представления о городе Гумбиннене-Гусеве и его округе, я написала вымышленную историю о Рождестве в этих красивых местах.

По – моему Рождество – это самый лучший праздник в году. Томаясь в его ожидании, люди надеются на чудо, которое обязательно должно произойти в такой праздник. И хотя вероисповедание людей, населявших город Гумбиннен, и жителей города Гусева, а также время проведения этого знаменательного события различны. Но смысл праздника от этого не меняется. Так вот, раз это такой чудесный день, почему бы нам не устроить прогулку по этому призраку-городу именно в Рождество?! Но для этого надо что-то вроде портала, и я думаю, что для этой роли прекрасно подойдет большой мост. Надеюсь, вы не против, что повествование будет идти от моего имени.

Итак, Рождество, я стою на мосту. Без нескольких минут полночь. И часы на здании, которое, в то время, куда я отправляюсь, называлось новым зданием правительства, уже пробили девять раз. Один, два, три... я делаю шаг на мостовую и, словно теплый и искрящийся вихрь меня подхватывает и в один миг уносит в прошлое. Часы превращаются в герб, изменяется мост, исчезают и появляются здания, церкви, памятники, пропала елка, стоящая на площади. Начинается сильный снегопад. Грани между прошлым и настоящим больше не существует. Исчезают автобусные остановки, рекламные вывески. На дверях домов появляются рождественские венки. Но все эти изменения не делают город хуже, нет, город по-прежнему остаётся: аккуратным, чистым. С одной стороны, Гумбиннен из – за своей монументальной архитектуры может показаться немного грубым, но вместе с тем он прекрасен. Я поворачиваюсь назад. Как изменилась эта улица. Появились небольшие магазинчики, кафе, не пестрящие вывесками, но это еще больше манит зайти в них. Все они украшены еловыми ветками, на витринах стоят маленькие ангелочки. В меню написано:

«Рождественский ужин за небольшую плату». Отцы спешат купить подарки для своих детей, радостные они выбегают из магазинов, неся в руках

игрушки и не забыв купить подарок жене, спешат к праздничной трапезе. Я поворачиваюсь в сторону площади. Проходя через мост, я вижу детей, играющих в снежки в парке. Они смеются, забавно бегают друг за другом, пытаясь попасть в мишень. Но тут открылось окно, и женский голос позвал их к праздничному ужину. Вокруг стало как-то тихо. Людей почти не было, лишь несколько влюбленных парочек прогуливаются вдоль реки. Возможно идут праздновать в небольшое кафе, а может просто восхищаются чудесным зимним пейзажем. Я уже на середине площади. Эта площадь, по – моему, сердце как современного Гусева, так и Гумбиннена. Но мне не так интересна площадь, как та церковь, которая появилась за ней. Её я видела лишь на черно-белых фотографиях. Это самая большая церковь, находившаяся в пределах Гумбиннена и его первое кирпичное здание. По дороге к церкви, я вижу старое здание правительства и стоящий около него бронзовый памятник Фридриху Вильгельму I – основателю этого города. Какой-то шутник положил в его вскинутую правую руку яблоко, которое с удовольствием клевали синицы. Разглядываю дома по правую сторону. Окна покрыты инеем. Во всех горит свет. Из домов доносятся голоса, радостный смех, восторженные крики детей, получивших на праздник то, о чём они мечтали.

Я иду дальше, и вот, я уже возле церкви. В это время здесь просто сказочная красота! Деревья вокруг неё покрыты инеем. При виде этой картины, всплывает в голове отрывок из стихотворения гумбинненской поэтессы Фриды Юнг «В снегу»:

*Смотрю на это я любовным оком:
село родимое в снегу глубоко!
На ветках свет снежинок глуповатых,
над крышами дымок голубоватый, ...*

Эта церковь действительно очень красива. И такая высокая, что, кажется, она достаёт своим шпилем до неба. Я иду к главному входу. Такая большая деревянная дверь. Едва ли я смогу открыть её, но у меня получается. Там всё озарено теплым желтым светом. Скамейки для посетителей пустуют. Убранство церкви меня поражает. Всё украшено к божественному празднику. Сбоку от алтаря стоит красивая, высокая и статная ель, украшенная свечами и разноцветными игрушками. Алтарь выглядит довольно скромно, но орган создаёт впечатление ни с чем несравнимой роскоши. Он такой прекрасный и такой огромный, что я чуть не потеряла дар речи. Это первый орган, который я видела. Он выполнен в стиле барокко. Этот прекрасный инструмент был сделан во Франкфурте – на Одере, а затем привезён сюда. Должно быть, музыка, льющаяся из него столь же прекрасна, как и сам орган. Старогородская церковь за свою жизнь пережила много изменений: её постоянно достраивали и перестраивали. Восьмиугольная башня была построена лишь в начале 19 века, тогда этой церкви уже было несколько сотен лет. Здесь происходили многие знаменательные события. В этой церкви в 1714 году, крестили основателя литовской художественной литературы - Кристионаса Донелайтиса, написавшего цикл стихотворений «Времена года». Этот талантливый поэт очень часто приезжал в Гумбиннен. Он писал на литовском и немецком языках. Я бы очень хотела, чтобы Старогородская церковь сохранилась до наших дней. Она была бы главной достопримечательностью Гусева, и многие туристы хотели бы взглянуть на неё. На этом описание Старогородской церкви я пока прерву, позже я их обязательно продолжу. Дело в том, что машина времени хоть вещь и хорошая, но уж слишком изменчивая. Так, войдя в прошлое в одном месте, выйти из него можно совсем в другом. Осмотрев свою главную цель пребывания в прошлом города еще раз, я решила вернуться назад в настоящее.

И, пройдя добрую половину моста, я останавливаюсь, чтобы в последний раз взглянуть на Гумбиннен. Жаль так быстро возвращаться назад, но меня уже снова подхватывает тёплый ветер и переносит меня в ... прошлое посёлка Маяковское, в котором теперь находится моя школа.

Каково было моё удивление, когда вместо Гумбиннена я увидела на первый взгляд неизвестное мне село. Стояла я снова на мосту, но уже на другом. Недалеко от меня находилась церковь. Тут я понимаю, что это не Старогородская кирха Гумбиннена. Я просто была сбита с толку. Но это не помешало мне, как следует рассмотреть эту церковь. В исторических описаниях она упоминается как символ посёлка Неммерсдорф. Взглянув на неё, я поняла, где нахожусь. Я подошла ближе. Церковь в Неммерсдорфе внешне, конечно, не сравнишь со Старогородской церковью Гумбиннена. Здание храма выглядит довольно скромно. Но это несколько не умаляет его значимость для жителей Неммерсдорфа. Здесь также праздновали Рождество, Пасху и другие христианские праздники. Церковь эта была заложена в 1565 году, по указанию герцога Альбрехта, который пришёл к такому решению, когда проезжал местные окрестности. Её алтарь был расписан Исааком Ригой, очень известным в то время в Европе немецким резчиком по дереву. Эта кирха пережила обе Мировые войны. Считалось, что её охраняют надписи на главном входе. Одна из этих надписей была оставлена русским офицером, защитившим церковь от разграбления. Эта надпись гласила «Этот храм Божий и его надо охранять». Пастор, которого звали Ненкинсом, после того, как русские войска ушли, накрыл эту надпись стеклом. В настоящее время в здании этой кирхи находится Дом Культуры и библиотека посёлка Маяковское. Неммерсдорф в прошлом и Маяковское в настоящем – это очень уютный посёлок.

Тут меня снова подхватывает вихрь и уносит ... в город Гусев, на большой мост. Я села на скамейку рядом с мостом, стала думать. Думала я о разном: о том, как я теперь вернусь домой, как красиво город украсен к празднику, и о том, что будь бы у меня побольше денег, я бы скупила всё съедобное во всём городе, очень уж есть хотелось. Вспомнила я и о том, что нужно завершить свой рассказ о Старогородской кирхе. Так вот, эта церковь до наших дней, к сожалению, не сохранилась. Но на её месте в 2010 году, был заложен камень, который означал, что в скором времени здесь будет начато строительство нового храма. И действительно, сейчас там идёт постройка храма «*Всех Святых*», в честь солдат, павших в Первую мировую войну. И я уверена, что его открытие станет знаменательным событием для жителей, как Гусева, так и Гумбиннена. Этот храм будет напоминать жителям и гостям города Гусева о стоявшей здесь когда-то гумбинненской Старогородской кирхе. И святая земля не будет пустовать.

Я ещё долгое время сидела около моста, смотря в реку. Именно тогда я поняла одно: нам надо объединиться, жителям Гумбиннена и жителям Гусева. Ведь Гусев это родина и жителей Гумбиннена. И я думаю, что они хотели бы, чтобы здания и места, которые им знакомы, восстанавливались и сохранялись. Ведь именно в этом городе, в этих зданиях, в этих скверах остались частички их души, из которых и сложился призрак Гумбиннена. А восстановить их можно, только объединившись жителям Гумбиннена и жителям Гусева. Так же, как мы объединились при восстановлении фрески и Зальцбургской кирхи. Я лишь желаю нашему народу и жителям Германии быть немного активнее в этих делах, и тогда этот город станет самым красивым и самым оригинальным не только в нашей области, а может даже и во всей Европе.

Автор: Кудренко Мария - учащаяся 8 класса филиала МОУ СОШ №1 им. С.И. Гусева «СОШ в п. Маяковское»

*Tzullkinne zwesche Kasenazke un Wilpisch**

Opjwachse si eck enne Oberförsterie Tzullkinne, dat es zwesche de Därper Kasenazke un Wilpisch em Kerchspeer Jerwischkehm. Eck mott dat so jenau vertälle, wiel en dem Kreis Gumbinne jefft et noch emaal Tzullkinne. Dat weer anne Malwischer Schossee un weer toletzt „*Goot Tzullkinne*“, dat de Familje Prager jeheert. Freeher weer doa de Oberförsterie. De Woold, de mag völ grätter jewäsen, velleicht wie so de Rominter oder Johannesburger Heide so. Reste von de groote Wildnis - velleicht von Pillkalle bes Insterburg. Denn weer Tzullkinn ziemlich opper Hälf, un et weer äwerall goot hentokoame. Später weer dort meest keen Woold, wo de Oberförsterie noch weer. Denn hääbe se se verleggt noa em Wilpischer See.

Von Kasenazke noa em Woold, doa jing e Weg am See värb, un oppe linke Sied noa Weste to, doa weer e Buurhoff. Dat word denn Oberförsterie. Un dat Huus weer wohl fär em Oberförster nich goot jenoog. Denn hääbe se denn em andre Huus direkt am See oppe Ostsied vom Weg opjebuut. Joo, dat weer so onjefähr am Anfang vom letzte Jahrhundert. Dat Huus stund denn wohl von 1820 rom bes toletzt -joo, bes 48. Doa kam noch e Bekannter ut Wilpisch, de Gerd Hellwig, de hadd so lang dort utjehoole biem Russ. Un de seggt, dat noch alles jestande hädd, bloß de Schien weer afjebrennt. Dat weer noch soe oole Schien met Fachwerk un so. Hiete weer dat wohl Denkmalschutz. Najoa, nu es se afjebrennt, doamaals weer noch et Storchenest boawe drop, un et weer ok meist alle Soamer Stärch doa, un Junge hääbe se grootjetoage. Un ons Noaber noa em Woold, dat weer de Forstsekretär Grumblat, de hädd emmer em Büro jearbeid. Dat hääbe se eerscht enjerecht noa em Eerschte Krieg. Huus un Hoff un Stall hadde se un alles, un Felder käme vonne Oberförsterie. De weer ok denn völ kienner un so onjefähr 100 Morje bloß noch. Andre hadde 150 Morje. Manche weere en frehere Tiede mehr Buur als Oberförster. Najoa, so weer dat.

De nehjste Noaber, dat weer denn al de School, de jing dem Weg noa Wilpisch runner. De letzte Lehrer, dat weer joa de Jonetat. De Jonetat hadd zwei Kinder, dem Herbert un de Marianne, de weere wat jinger als wi. Eck hääb noch verjäte: de Grumblat hadd joa ok e Sähn, de Ulrich. De weer wat en mien Äller. Wi weere völ tosamm. De Ulrich un de Marianne, de hääbe jefriet, nu woahne se en Ratzeburg - goar nich wied von ons, un wi sehne sech ok efter moal. De hääbe zwei scheene Mäkes.

De Herbert vonne School, de hädd ok noa Kasenazke jefriet - vom Riegel de Alice. De Riegel weer de Kroog. Joa, de School weer joa fär Kasenazke un Wilpische. So kenne sech de beide al ganz goot - de beide Därper - de Wilpischer un de Kasenazker. Joa, eck mott joa noch segge, dat Kasenazke heet op Hochditsch schon richtig Kasenowsken, un später es dat ok alles omjedoft worde - Kasenazke heet denn „*Tannsee*“ un Wilpische al om 1930 rom „*Eichenfeld*“. Ok de See heet denn „*Eichenfelder See*“. Un de Oberförsterie heet joa denn später ok „*Forstamt*“ un heet denn später ok de „*Tzullkinn am See*“. To Tzullkinn jeheerd joa freher de Forstsekretärsjehöft un de Revierförsterie Notz. Doa weer toletzt de Gosse.

Un nu hääb eck al vertällt, dat de Wilpischer un de Kasenazker sech ganz goot kenne vonne School her. Un ok jeev et bloß een Kroog un Koopmann - dat weer de Riegel en Kasenazke. Un doa mußde joa nu de Wilpischer alles eenkepe. Oaber eck hääb ok Fruuns jeheerd, de säde: „*Freher, freher – wat scheerd wi ons om Riegel, wat steerd ons de Riegel! Zweimoal de Woch käm de Kutschkemann, zweimoal de Woch käm de Kuckelmann, dat reechd ons. Wi bruukde dem Riegel nich! Wenn doa wat fehld, foahr wi moal op de Mähl noa Jerwischkehme, hääbe dort jekoft!*“

Najoa, de hääbe ok jesehne, wie se am beste torechtkäme. De Kutschkemann, dat weer joa so eener, de alles hadd, Peerd un Woage, e Eenspäner, hadd e Verdeck.

Un he huckd ok benne un hadd doa Regoale benne un kunn alles ruthoale - to äte un ok so Nähjtieg¹ un wat noch so needich weer.

De Kuckelmann, de hadd joa siene Kuckels² em Kaste benne, wo emmer afjeschloate weer, un he mußd bute hucke. Najoa. Wi hätte joa nu direkt am See jewoahnt. Der weer joa ziemlich groot vom Kreis Gumbinne - doa jeew joa nich väle See - bloß dem Antzirgesser See un noch eenem, dem häbb eck nu verzäte. Onser weer nu ziemlich de grättste - de weer 3 Kilometer lang un hädd sech ziemlich so beßke jeschlängelt. Vonne School jing er noa Siedwest biem Riegel. Un denn boog er om noa Oste bes noa Wilpisch, un denn wedder noa Siede bes noa Eszerninke. Doa weer er denn to End. Stellewies weer er 300 ok 400 Meter breet - bi ons weer er man bloß 100 Meter. Un sull 300 Morje groot jewäse sen. De Bast weer de Besitzer, de es al vār em Krieg jestorwe. Denn kām e Neffe von em, dat weer de Eisner, de hädd em denn jeheert. De andre Noaber noa em Därp hen, dat weer joa de Blüschke - hädd er jeheete. Joa, met de Erika häbb eck joa enne School anfänge. De hädd oaber später eerscht doa jewoahnt, freher weer noch e ander, de heet Schiemann. De hadde ok e Jung, met dem weer eck ok al manchmoal speele. De weer oaber jinger als eck. Met eens³ weer de weg! Un keener nich hädd wat jeseggt von em. De Schiemann weer ok moal Kutscher bi Grublats; eck weeiß nich, wat er denn jemoakt hädd. Eck nehm an, dat weer e Politischer, un deswegen es er so verschwunde. Dat weer dat.

Na, un denn beßke später, wenn wi noch kleener weere, denn, wenn de See opjetaut weer, denn worde jeschmugelt⁴. Dat weer de Tiet dat Beste! Vål weer nich antofange, alles weer patschich un so. Bi ons weer joa alles voller Lehm. Denn hädd man sech e Lehmkluit jehoalt un Stecker afjeschnäde. Am beste weer joa Hasselnett-Stecker. Alles afjemoakt un so, de Newenäst un so. Un dem kleene Lehmkluit boawe ran un op em See rut. Dem Stock so, als wenn man schmiete woll, muß man oaber festhoole - denn jing de Lehmkluit af. Ach, 50, 60 Meter weer keene Kunst - manchmoal bes 100 Meter. Denn weer er al meist oppe andre Sied, oppe Eckschernellis. Denn kunn wi nich mehr sehne, wie er en't Woater plumpsd.

Joa, de Eckschernellis, dat weer ok so wat. Dat weer egentlich e Halwinsel, jeder seggt „*Eckschernellis*“, oaber keener wußd, wo kām dat Wort her. Met dem Lehrer red eck moal, met dem Jonetat, de säd, he hädd dat ok nich rutjekreeje. Ob dat e letauscher Ausdruck es von Halwinsel oder ob dat ok de Felder doa op Eckschernellis eenem Schernellis jeheert hätte? Un de Halwinsel weer joa so Land-Eck, dat de nur jeseggt hätte: „*De Eck von em Schernellis*“ oder ewen korz „*Eck Schernellis*“ - he wußd dat nich. Bloß, eck gloow joa ok nich, denn dem Noam Schernellis häbb eck niemoals nich jeheert nich bi ons, nich en Gumbinn, ok hier em Weste nich.

¹-Nähzeug / ²-kleine Kuchen, Brot / ³-mit eins, plötzlich / ⁴-Kinderspiel

Vom Rodle un Boade*

November fung je al an to freere. De Diek oppem Hoff, un hintere Wäse weer ok noch e kleener Diek, doa kunn wi meist al rop. Oaber dat weer joa nich väl. Dat beste weer, wenn de See denn fest weer. So, wenn er tojefroare weer noa drie Nächt om 10 Groad un veer, femf Nacht ok femf Groad under Null. Denn kunn wi al meist rop.

Najoa, un dann word joa nu Schlittschuh jerennt. Freher weer dat joa nich so met de Schlittschoh. De weere joa ok ziemlich dier, un denn word Scheenke¹ jefoahre. Undere Klumpe worde op eene Sied zwei Scheene jedoane - meist ut starke Droahnt. Manchmoal hädd ons de Schmätt ok welche jemoakt. De weere denn joa wat besser - zwei Scheene newenander. Un op em ander Klumpe worde Hufnäjel enjeklopt. Un

¹-Schienchen

met dem Foot word emmer afjestoate, un met dem ander kunnst denn emmer foahre. Boage oder so jing joa nich, oaber trotzdem.

Najoa, später jeew denn ok Schlittschoh. Dat weer joa denn fien: de ganze See noa Kasnazke, denn moal wedder räwer noa Wilpischke, wat de Junges moake. Un so weer väl Betrieb oppem See, so von Dezember bes Wiehnacht hädd ok nich emmer so väl jeschniet, denn kunn wi ziemlich lang loope. Joa, un de Junges, de Wilpischker hääbe sech ok meist morjens de Schlittschoh anjeschnallt, weer joa schnell, mußd joa emmer de Schoh, wat man sowieso anhadd, denn Schlittschoh dran, un denn käme se enne School jefoahre bi ons vorbi. Najoa, un denn weer joa emmer so Schlittschoh-Renne. Wiehnacht weer joa meist de Freid värbi, denn käm Schnee, un denn weer joa Schluß doamet.

Joa, denn jing los met Rodle. Un so weer joa bloß Barge runner tom See runner. Bi ons weer e beßke, doa häbb wi väl jefoahre - under ons, wie wi säde - denn unde Rimkus von de Stroat runner, doa weer väl. Un sonst weer en Kasnarzke mischt doa. Oaber en Wilpisch, de hadde e goodem Barg bi Erlachs doa. Un doa send wi denn ok väl hen, un denn word jerodelt.

Joa, un denn eene Winter hadd wi joa e Lehrer bi ons woahne, de sulld ons - also mien Brooder un mi - beßke fertig moake fär et Jymnasium. Un de hädd ons em Winter joa väl bijebrochd so met Schlittschoh renne. De weer joa ok ganz wild doarop. Denn word eerscht de Schneeschuwer jebuut, un denn word de Schnee wegjeschoawe oppe ganze Fläch, dat wi blanket les hadde. Un denn kunn wi joa doa emmer foahre. Un wenn fresch jeschniet hadd, denn mußd wi emmer ran un wedder fresch free moake. Un denn hadd wi joa ok e Bessem. Un wenn beßke Schnee weer, denn word afjefegt. Doa weere joa ok väl Jungens vom Därp un vonne School un hääbe doa jefoahre. Un denn weer joa ok manchmoal ziemlich terfoahre. Un wenn wedder gooder Frost weer, denn hädd de Lehrer dat all alleen jemoakt. Denn mußd wi alles sauber moake, affeße un so.

Un denn word de Wuhn² jeschloage, un denn hädd er met de Jätkann - mußd wi eerscht noch seeke vom Soamer - jenoame un hädd denn dat ganze les begoate, so, emmer so Rehj vor Rehj, dat dat so ganz glatt weer. Un denn hädd er seck am andre Morje jefreet, wenn er wedder glatte Boahn hadd. Denn kunn er ok wedder foahre - he weer kriegsverletzt, oaber Schlittschuh renne kunn er goot. Goahne weer joa sonst nich so goot. Joa, doa hädd man doch so verschiedenet doa bijebrochd jekreeje - dit un jent, wat so weer.

Joa, eck well doch nich verjäte, noch emoal vom Soamer to vertälle - vom Boade bi Schnepats anne Boadstell vom Därp Kasnazke. Doa weer joa so verschiedenet - alles häbb eck joa ok nich mehr, välet häbb eck verjäte. Oaber de Grosse, de Revierförster Grosse, de käm je ok manchmoal tom Boade. Un denn hadd er sech ewent e Zigarr anjesteckt un jing em Woater un leggd sech oppen Puckel un schwomm los. Ach, dat duurd e ganze Weil äwerm See räwer to de Eckschernellis doa, denn dort noch e Wiel am Schilf entlang un wedder dem Weg torick. Wenn he torick weer, weer joa meest e halwe Stund rom, un de Zigarr weer meist denn ut.

Enmoal weer he joa man bloß e korze Tiet weg, denn käm er wedder. Joa, wi frooge em, wieso er so korz bloß weg weer. - Joa, seggt er, de Zigarr es em utjegange. He kunn nich mehr schwemme. Er hädd sech fresch anjesteckt un schwomm noch emoal los. Dat muß eck doch moal vertälle, sonst jeew joa ok nich emmer wat to lache.

Oaber doa weer wi ok, wenn scheen Wetter weer - un freher jeew joa ok noch emmer hetzefrei un so. Dat weer ok en de Kasnarzker School so, oaber denn alles los tom Boade. Dat weer ok spätere Joahre, wenn wi denn ok jinge, e Lehrer hääde, denn word richtig anjeseggt tom Boade. Wi hääbe sech denn joa ok doa Schwemme jelehrt.

² Loch im Eis

*En dissem Bach, doa jeew Krebse**

Joa, nu well eck doch noch emaal vertälle ok vom Woold. Doa weer je de Bach em Woold, de weer so drie, veer Meter breet velleicht. Manchmoal natierlich em Frehjoahr, wenn Schneeschmelze weer, ok breeder, un de ganze Wäse weere äwerschwemmt. Un em Soamer weer he ok klenner. De heetd „*Niebudies*“, de käm ut Niebudszén. Un en dissem Bach, doa jeew Krebse. De Bach, de jing joa em Tzullkinner Forst von Südoste noa Nordweste dorch de Försteree Katzenwinkel. Dat weer freeher Wilpisch, Karlswalde, Mittenwalde un Bärensprung. Våle Wåse weere dran, manchmoal ok jing er richtig dorche Woold. De Wåse weere aller verpacht, un doa weer goodet Gras drop un word Heej jemoakt un so. Ok Stärch weere doa, ok Schwarzstärch. De hadde wohl goar nich wied doavan Nester.

Joa, en dem Bach, doa jeew Krebse. Dem Bach hadd mien Voader jepacht, un so foahr wi denn zwee-, dreemoal em Soamer, em Juli jing dat wohl eerscht los, op eene von de Wåse tom Krebsefange. Meist word de Zweispänner anjespannt un word alles metjenoame: to åte un Kaffee un so. Un denn natierlich weer ok dat Jeråt får de Krebse. Un e Dag vårher mußd eerscht noch Pogge jefange wåre - disse Loobfrosch, heet dat joa op Hochdietsch. Un doa mußd e Poggeschenkel fertig jemoakt wåre als Kåder. Doa hadd wi e eenfache Angel, bloß e Schnoar, un doa weer e Hoake dran, oaber bloß får dem Poggeschenkel festtomoake. Spåter hæbb wi ok eenfached Flesch jenoame. Dat jing ok. Un denn e Kåscher doabi.

Un denn worde de Angels utjeleggt, un denn mußde emmer kontrollerte wåre. Dat Woater weer kloar, doa kunnste sehne. Un denn kunn man de Krebse sehn, un denn käme se rut. Un denn muß man nu met dem Kåscher doa runner. Dat weer goar nich so eenfach. Un denn, wenn man se hadd, denn käme se enne Tonn. Man mußd se oppe Puckel packe, denn se hadde joa doller Schere. Doa kunne se ganz goot met kniepe. Dat deed ganz scheen weh.

Un denn käme se enne Tonn, un Brennessel rop. Doakunne de een, zwei, drie Doag kunne de doa send. Najoa, wenn wi welche jefange hadde, denn hadd wi emmer so e Zentner meest hadd wi denn jefange. Un denn worde wohl ok verkoft noa Hotels noa Gumbinne oder Keenigsberg un so. Dat mott joa denn schnell goahne. Oaber bi ons word joa ok väl jejëte. Eck kann mi nich mehr besenne, wie de so jeschmeckt hæbbe.

Joa, später hadd wi ok noch so andre Mechanismen. Doa weer e Kåscher so ut Holz - so e Klammer kann man segge - råwer, un doa word dat Flesch oder Poggeschenkel enjespannt. Un denn weer doa dran ok e Angel, an dissem Holz. Un denn met em Stock. Nu kannst du utlege. Denn brukst nich emmer so met em Kåscher runner. Wenn he åwer dem Kåscher jeschwome käm, de Krebs, un sech doa an dem Flesch festjebeete hadd, denn brukst em bloß hochhewe. Denn weer joa all fertig, denn leet he sich los. Oaber denn weer he al em Kåscher benne.

Un 36 weer denn de Pest - de Krebspest. Un mien Voader såd wohl, he hædd wedder fresche utjesett, oaber doa weer en ganz Ostpreuße de Krebspest. Wi hæbbe denn keene mehr welche jekreeje.

**Quelle: Alle drei Geschichten stammen aus der Feder von Albrecht Hagen - Mitglied der Arbeitsgemeinschaft "Ostpreußisch Platt".*

Die Geschichten sind erschienen im Buch "Eck vertell miene Jeschichte" - Plattdeutsche Alltags Erzählungen aus Ostpreußen - von Reinhard Goltz + Martin Schröder - AG Plattdeutsch

Liebe Landsleute !

Auch dieser Heimatbrief konnte mit Hilfe Ihrer Spenden erscheinen. Wir hoffen, dass Sie auch in Zukunft unsere Arbeit für die Kreisgemeinschaft Gumbinnen mit Spenden unterstützen werden.

Uns ist jede Spendenhöhe recht. Bereits mit einem kleinen Jahresbetrag von z.B. 5,00 € sichern Sie den Fortbestand unseres Heimatbriefes.

Wir sagen allen bisherigen und zukünftigen Spendern herzlichen Dank!

Wir bitten Sie des Weiteren, auf dem Überweisungsträger Ihre vollständige Anschrift mit dem Zusatz "Spende HB" einzutragen. Denn wir möchten, dass Ihre Spende auch Ihnen und dem Zweck zugeordnet werden kann.

*Aufgeführt sind alle Spender bis zum **30.09.2014**. Sollten Sie nicht dabei sein, so melden Sie sich bitte schnellstens bei unserer Schatzmeisterin.*

A Dr. Aberger, Hans-Jürgen, Bremen - Adamschak, Margot, geb. Rablewski, Grevenbroich - Ahrens, Ingrid, geb. Walter, Springe - Albert, Willi, Oberhausen - Altmann, Wolfram, Hamburg - Altmann, Sabine, geb. Reiter, Remscheid - Amberger, Günter, Mönchengladbach - Andexer, Gisela, geb. Balfanz, Berlin - Antonius, Diana, geb. Nazarova, Hasloh - Arlia, Marianne, geb. Post, Stratford Connecticut/USA - Arndt, Gertrud, geb. Nebling, Wuppertal - Arndt, Magdalene, geb. Spingat, Templin - Arnsberger, Siegfried, Lutherstadt Wittenberg - Auerbach, Jürgen, Neuhof Kreis Fulda

B Bachler, Manfred, Rostock - Backhaus, Renate, geb. Mertins, Iserlohn - Backschat, Walter, Nordhorn - Bagusat, Peter, Töging am Inn - Bahr, Magda, geb. Perret, Droyssig - Bahrke, Klaus-Dieter, Ludwigsfelde - Baier, Elfriede, geb. Etienne, Uelzen - Baltruschat, Elisabeth, geb. Dietrich, Weinheim - Baltruschat, Ruth, geb. Theophil, Leubsdorf - Balzat, Rudolf, Essen - Bang, Erika, geb. Hoffmann, Koblenz - Banse, Karin, geb. Ritter, Wrestedt - Barkus, Hiltrud, geb. Arndt, Graditz - Barth, Gerda, geb. Schindelmeiser, Böhlen - Bartolain, Werner, Bad Honnef - Bauer, Brigitte, geb. Waschniewski, Heusenstamm - Bauer, Traute, geb. Didwiszus, Neuburg/Donau - Baumgart, Kurt, Buxtehude - Baumgart, Martin, Dessau - Bause, Herta, geb. Schlösser, Göttingen - Bayen, Marianne, geb. Pusch, Oldenburg - Becker, Horst, Dautphetal-Holzhausen - Becker, Hannelore, geb. Adomszent, Gau-Odernheim - Behrendt, Hans-Georg, Kaufbeuren - Behrendt, Irmgard, geb. Koppenhagen, Unkel - Behrendt, Siegfried, Stadtlohn - Behrens, Kurt, Dorsten - Beller, Gisela, geb. Strauss, Bielefeld - von Below, Brigitte, Berlin - von Below, Georg, Kaarst - Bendrat, Richard, Liebenwalde - Bentlage, Dorothea, Bad Rothenfelde - Berg, Joachim, Finsterwalde - Berger, Manfred, Lübeck - Berger, Gerda, Freckleben - Bernitz, Sigrid, geb. Zimmermann, Münster - Betke, Heinz, Glinde - Dr. Bewersdorf, Hermann, Aalen - Biallas, Lore, geb. Hesselbarth, Zimkendorf - Bieber, Rudi Friedrich, Winsen/Luhe - Bieber, Günter, Stralendorf - Biehle, Irmgard, geb. Schienagel, Kirchlinteln - Bierbrauer, Karl-Heinz, Nürnberg - Billeb, Elisabeth, geb. Rau, Dessau - Blasko, Horst, Ahrensburg - Blendek, Ursula, geb. Grisard, Itzehoe - Blum, Liselotte, geb. Paape, Bergen - Bobeth, Rosemarie, geb. Schäfer, Wittenförde - Bock, Dora, geb. Kroll, Brandenburg - Böcker, Peter, Heeslingen - Böhm, Helmut, Zweibrücken - Böhmer, Horst-Ulrich, Flintbek - Bollmann, Elisabeth, geb. Kaufmann, Herrischried - Boss, Dieter, Norden - Bossler, Hans Jürgen, Wendlingen - Böttcher, Hans-Ulrich, Güstrow - Böttcher, Gerhardt, Belgern - Böttcher, Manfred, Bremen - Brandenburger, Diethardt, Grimmen - Brandenburger, Regina, Mahlow - Brandt, Kurt Peter, Dortmund - Brauer, Willi, Herne - Breidenbach, Sigrid, geb. Knapp, Barsinghausen - Brenning, Gertrud, geb. Sklomeit, Lübeck - Brettschneider, Günther, Übach-Palenberg - Bromberger, Paul, Veltheim - Brosch, Hildegard, geb. Niederstrasser, Herne - Broszukat, Liesbeth, geb. Simon, Krefeld - Brückmann, Brigitte, geb. Prager, Herrsching am Ammersee - Bruder, Ingrid, geb. Lippuner, Norderstedt - Brülheide, Margarete, geb. Eschmann, Schloss Holte, Stukenbrock - Bub, Erna, geb. Kunzig, Herdecke - Bublat, Kurt, Grevenbroich - Bublies, Elfriede, geb. Dedeleit, Wermelskirchen - Bundfuss, Elisabeth, geb. Radtke, Bremen - Bunke, Horst, Ditzingen - Bünsch, Gerhard, Kütten - Burchard, Elisabeth, geb. von Below, Groszmoor - Burneleit, Erich, Marl - Busch, Ursula,

geb. Krüger, Buchholz 5 - Bussas, Manfred, Helpsen

C Caspary, Ute, geb. Ritter, Wolfenbüttel - Cernicky, Annemarie, geb. Grün, Garbsen -
Christochowitz, Hedwig, geb. Sipply, Bützow - Christopeit, Gerald, Ostseebad Zinnowitz
- Czibulinski, Arno, Nienstädt bei Stadthagen

D von Daehne, Lisbeth, geb. Bünsch, Cremlingen - Dahlke, Amanda, geb. Wauschkuhn,
Hemmingen - Dahmen, Hilde, geb. Karohs, Iserlohn - Dahms, Horst, Ribnitz - Dahnke,
Sieglinde, geb. Hoffmann, Burgdorf - Damerau, Margarete, geb. Mattulat, Dreieich - Danne,
Johanna, geb. Bacher, Bielefeld - Deising, Erwin, Wickede/Ruhr - Dembowski, Karl-Heinz,
Senden - Dendler, Ruth, geb. Mertins, Helmstedt - Dettmann, Gisela, geb. Reiner, Siegburg
- Deutschmann, Horst und Maria, Niederzier - Deutschmann, Arno, Celle - Didssus, Arno,
Oldenburg/Holstein - Didt, Martin, Bantin - Didt, Christel, geb. Loyal, Delitzsch - Prof. Dr.
Dieckert, Jürgen, Oldenburg - Diedrigkeit, Herta, Warin - Diehl-Wannagat, Charlotte, geb.
Wannagat, Darmstadt - Dietrich, Heinz, Hamburg - Dikomey, Horst, Berlin - Dikomey,
Werner, Kienberg - Dillenberger, Renate, geb. Kaselowski, Rotenburg/W. - Dinse, Irmgard,
geb. Pillukat, Benneckenstein - Ditschuneit, Gerhard, Isernhagen - Dittrich, Hildegard, geb.
Kasimir, Ravensburg - Dobat, Siegfried, Harrislee - Domke, Erhard, Trittau - Dorias, Ursula,
geb. Dikomey, Stuttgart - Drescher, Erika, geb. Rothkamm, Berlin - Drewlies, Helmut Horst,
Oberweimar/Lahn - Dreyer, Hans-Jürgen, Berlin - Drotziger, Erika, geb. Naujoks, Bingen -
Dumont, Elfriede, geb. Stubel, Dortmund - Dyckerhoff, Rolf, Wiesbaden - Dziobaka, Wolf-
Dietrich, Hamburg -

E Eckhoff, Barbara, geb. Gebauer, Hamburg - Eder, Klaus, Neuss - Edig, Hildegard, geb.
Josupeit, Schwerin - Eichberger, Siegfried, Berlin - Eisenblätter, Ilse, geb. Schaumann,
Berlin - Ellmer, Harald, Pinneberg - Dr. oec. Elm-Weber, Marianne, geb. Kappus, Berlin -
Elvers, Renate, geb. Pflzer, Todtenbüttel - Engeleit, Siegfried, Osterholz-Scharmbeck - Erlach,
Alfred, Schwaan - Erlach, Hartmut, Nettetal - Esau, Ursula, geb. Feller, Otobrunn - Esemann,
Ursula, geb. Neumann, Northeim - Eske, Hans, Niesky - Eske, Gerhard, Teningen - Eversmeier,
Ursula, geb. Jobski, Vlotho

F Fedtke, Brigitte, geb. Dietrich, Potsdam - Felgenhauer, Waltraut, geb. Erlach, Münster
- Dr. Fiedler, Ralf, Rostock - Filluhn, Karl-Heinz, Wittstock - Dr. Fisch, Bernhard, Gera
- Fischer, Heinz, Grömitz - Fischer, Christa, Oldenburg - Fleckenstein, Siegfried, Brest -
Fleckenstein, Hans-Dietrich, Wolfsburg - Freiholz, Elisabeth, geb. Mertins, Langenlonsheim -
Frey, Frieda, Tempitz - Frey, Siegfried, Kossa - Frey, Karl-Heinz, Hamburg - Freybott, Christa,
geb. Szillat, Gleichen - Fritz, Renate, geb. Schlomm, Oldenburg - Fritz, Wolfgang, Wetzlar
- Frohwerk, Siegfried, Alt-Mölln - Frommholz, Arno, Rahden - Fröse, Irmgard, geb. Schulaks,
Neuss - Fuehrer, Martin, Krefeld - Führer, Niels, Celle - Funk, Christel, Ennepetal

G Gafert, Renate, geb. Wensky, Erlangen - Gallinat, Edith, geb. Brema, Frankfurt - Gandras,
Hans Jürgen, Hannover - Garrellts, Erika, geb. Balster, Hage - von Gazali, Siegfried,
Paderborn - Gebauer, Rudolf, Schenefeld - Gebhard, Wolfgang, Liebschützberg - Gefeller,
Gerhard, Petershagen - Gehoff, Arno, Gr. Wokern - Gehrman, Helga, Hannover - Gelhar,
Ruth, geb. Gensowski, Herne - Gerhardt, Lothar, Bielefeld - Gerhardt, Elsbeth, geb. Dikomey,
Brieselang - Gieger, Ernst, Zwickau - Gienapp, Edelgard, geb. Neumann, Malchin - Gienow,
Ute, geb. Ridzewski, Graal-Müritz - Giermann, Antje, geb. Gebauer, Kiel - Gieseke, Arnold,
Emsdetten - Gießmann, Frieda, geb. Klimkat, Georgsmarienhütte - Gille, Christa, Braunschweig
- Gode, Erika, geb. Tintemann, Garwitz - Goldbeck, Dietrich, Bielefeld - Gosdzan, Christel,
geb. Kappus, Cottbus - Gotthardt, Irmtraud, geb. Mooslehner, Gleichen - Gotthardt, Irene,
Wermsdorf - Gottschalk, Siegfried, Hameln - Gottschalk, Renate, geb. Kludzuweit,
Karlsruhe - Grabner, Waltraud, geb. Lepsin, Hannover - Griefe, Anneliese, geb. Wenk, Mügeln
- Graffenberger, Manfred, München - Grandt, Irmgard, geb. Morgenstern, Damm - Grau,
Lothar, Wolfsburg - Graue, Willi, Salzgitter - Graunke, Hildegard, geb. Kollnisko, Rinteln
- Grawitter, Siegfried, Hamburg - Grenz, Kurt, Kiel - Greschniok, Martha, geb. Rohrmoser,
Köln - Griegerreit, Else, geb. Drawert, Barsinghausen - Grieseler, Manfred, Eckental - Grigat,
Wolfgang, Achim - Grober, Gerlinde, geb. Kuprat, Berlin - Gröchel, Christel, geb. Chrisgrö,
Ganderkesee - Gröger, Klaus, Loiching - Gröll, Werner, Lüdinghausen - Gross, Meta, geb.
Bernhardt, Bad Kreuznach - Grossimlinghaus, Inge, geb. Schulz, Neustadt am Rübenberg -
Grossmann, Hans-Dieter, Poesneck - Gruber, Gertrud, geb. Gaudsuhn, Gardelegen-Altmark
- Grumblat, Marianne, geb. Jonetat, Ratzeburg - Grundtner, Katharina, Wetzlar - Grüning,
Heinz, Erfurt - Grüning, Paul, Hückeswagen - Grüttner, Anna, geb. Heidemann, Kleinlangheim

- Gunkel, Gerda, geb. Kanning, Pfungstadt - Günther, Walter, Göttingen - Gutowski, Liselotte, geb. Butzkies, Cuxhaven - Gutzmann, Irmgard, geb. Förster, Bad Rothenfelde

HHaas, Waltraud Martha, geb. Rudat, Hamburg - Haas, Doris-Annette, geb. Herbst, Schönau - Habicht, Werner, Arnsberg - Hagen, Albrecht, Hamburg - Hahne, Hannelore, geb. Peretten, Bielefeld - Halbauer, Hildegard, geb. Wichmann, Zeitz - Handrich, Elviera, geb. Janert, Dessau - Happel, Erich, Hamburg - Harbrucker, Irmgard, geb. Spehr, Hamburg - Harder, Gertrud, geb. Kilian, Schwaan - Harnack, Hildegard, geb. Werning, Marlow - Hartmann, Irma, geb. Hasenbein, Roxheim - Hässner, Friedhelm, Schleusingen - Hatscher, Marianne, geb. Jurgeleit, Einbeck - Haubold, Ingrid Maria, geb. Weber, Wolmirstedt - Haugwitz-Mertens, Hannelore, geb. Haugwitz, Nettetal - Hebmüller, Dieter, Wülfrath - Hecht, Ilse, geb. Warschkuhn, Leer - Heidorn, Alice, geb. Schulz, Rodewald - Heinecke, Gerda, geb. Perret, Bünde - Heise, Hannelore, geb. Dowedeit, Mettmann - Dr. med. Heitmann, Heinrich, Ehrenburg - Hempel, Alice, geb. Lippert, Sarstedt - Henkies, Siegfried, Steinfurt - Hennemann, Werner, Stralsund - Henze, Marianne, geb. Rinn, Göttingen - Herbst, Susanne, Prov. Parma - Herbst, Günter, Frankfurt - Herbst, Elfriede, geb. Saint-Paul, Egloffstein - Hermann, Christa, geb. Motzkus, Karlsbad - Herrmann, Helmut, Hemer - Herrmann, Elfriede, geb. Bially, Bremen - Hess, Hans-Joachim, Hahnstätten - Hetz, Werner, Nienhagen - Hetzner, Ursula, geb. Senkel, Elsterwerda - Heuer, Gerda, geb. Pliquet, Halle - Heuermann, Rita, geb. Wolff, Twistringens - Heuschkel, Annelore, geb. Kindern, Dresden - Hey, Roswitha, geb. Crispin, Nordhorn - Hippe, Reinhard, Lutherstadt Eisleben - Hoch, Fritz, Hamburg - Hofer, Horst, Suhlendorf - Hoff, Karlfritz, Espelkamp - Hoffmann, Gerda, geb. Gähning, Laaten - Höhne, Manfred, Bad Sarow - Dr. Holst, Werner, Ludwigslust - Holstein, Gerhard, Neidlingen - Holtz, Erdmuthe, geb. Bewersdorf, Ahrensburg - Hölzel, Franz, Passau - Hölzner, Gunhild, geb. Domisch, Eichenau - Hörper, Ursula, geb. Elxnat, Wipperfurth - Hoyer, Helgard, geb. Sneikus, Westerland - Hübner, Herta, geb. Kammer, Herten - Hülsmann, Irene, geb. Rothkamm, Bredstedt - Hundsdörfer, Erwin, Lichtenfels - Hüttenrauch, Eva, geb. Peijan, Berlin

Ihben, Renate, geb. Felgendreher, Grossefehn

JJacobs, Brigitte, geb. Vetter, Hitzhusen - Jahns, Nora, geb. Meyer, Techin - Jakisch, Elisabeth, geb. Stein, Leipzig - Janeczek, Hedwig, geb. Boruschewski, Mannheim - Janssen, Irmgard, geb. Supplie, Wanzleben - Janz, Martin, Sipplingen - Jelinski, Marianne, geb. Grünsner, Wolmirsleben - Jelinski, Rüdiger, Feucht - Jenkner, Georg, Detmold - Jesgarek, Erna, geb. Jesgarek, Angermünde - Jeske, Günter, Aschersleben - Jessat, Brunhilde, Hückelhoven - Jeunette, Paul, Helmstedt - Johannes, Brigitte, geb. Kriszun, Wolfsburg - Jorra, Ursula, geb. Romeike, Greifswald - Josko, Irmgard, geb. Kowalewsky, Heiligenstadt - Jung, Eberhard Walter, Bonn - Jung, Klaus-Dieter, Weisenthurm - Jurkat, Klaus-Peter, Bergisch Gladbach

KKäckenmeister, Herta, geb. Kluge, Neu Schlagsdorf - Kahl, Erna, geb. Thiel, Berlin - Kahlert, Hartmut, Lörrach - Kammer, Günther, Peine - Kamutzki, Reinhard, Leipzig - Kansch, Renate, geb. Lehnert, Wuppertal - Karoos, Gerhard, Güstrow - Karschuck, Ewald, Soltau - Kaul, Rudolf, Eggldam - Keding, Horst, Meerbusch - Kendelbacher, Ulrich, Oberheinriet - Kerp, Maleen, Köln - Kersch, Karl Heinz, Berlin - Kiebel, Horst, Münchweiler - Kiemann, Walter, Dänishenhagen - Kiessig, Charlotte, geb. Göbel, Colditz - Kinne, Inge, geb. Roloff, Fuchsheim - Klatt, Hildegard, geb. Gefeller, Haltern am See - Klaus, Gerda Charlotte, Bad Schwartau - Kleemann, Hildegard, geb. Niedzwetzki, Lehrte - Klein, Hella, geb. Alsdorf, Kaltenkirchen - Klimkat, Heinz, Düsseldorf - Kloss, Wilhelm Werner, Hamburg - Klotz, Irmgard, geb. Hinz, Berlin - Klümper, Waltraut, Salzbergen - Klung, Margarete, geb. Mikelat, Wahlstedt - Knaak, Erna, geb. Hentschel, Behrenhoff - Knabe, Liesbeth, geb. Stubel, Geringswalde - Knackstädt, Erna, geb. Neubauer, Melsdorf - Knaut, Ursula, geb. Eske, Grimmen - Knickrehm, Brigitte, Hamburg - Knoch, Elfriede, geb. Basner, Friedrichsthal - Knoll, Hannelore, geb. Giebler, Friedensau - Knorr, Horst, Heiligenhafen - Kolb, Hanna, geb. Pirdszun, Meldorf - Kolenbrander, Erika, geb. Telge, Emlichheim - von Komorowsky, Gunda, Frankfurt/Main - König, Manfred, Lam - Kontroschowitz, Erwin, Magdeburg - Kontroschowitz, Ingeborg, geb. Gudat, Koblenz - Kordese, Ingrid, geb. Torner, Rotenburg - Körth, Irmgard, geb. Seinwill, Elmshorn - Kosse, Hildegard, geb. Scherwat, Hohenhameln - Krämer, Gerhard, Loxstedt - Krämer, Irmgard, geb. Bogutzke, Bramsche - Krampitz, Margarete, geb. Tomescheit, Berlin - Krause, Heinz, Seevetal - Krause, Charlotte, geb. Müller, Essen - Krause, Waltraud, geb. Puschatki, Much - Krebs, Christel, geb. Ruhnke, Halle - Kreuzberger, Brigitte, geb. Radtke, Buchholz in der Nordheide - Kriemann, Angela, geb. Schelle, Werder - Kriszun, Klaus, Lehre

Spender

- Krix, Anneliese, geb. Pilkuhn, Nienhagen - Kröff, Agnes, geb. Rettkowski, Stuhr - Kröger, Edith, geb. Sipplie, Elmshorn - Krug, Hildegard, geb. Mentz, Haidholzen - Krüger, Gerda, geb. Becker, Neustadt - Kublun, Alfred, Itzehoe - Kugis, Heinz, Bliedersdorf - Kühn, Hildegard, geb. Zabel, Husum - Prof. Kulcke, Richard, Schleswig - Kunzig, Alfred, Holzwickede - Küppers, Gerda, geb. Mätzler, Leverkusen - Kuprat, Hans-Jürgen, Fürstenfeldbruck - Kupstor, Edith, Reinbeck - Kurbjoweit, Rudi, Lehrte - Kurschat, Hermann, Delingsdorf - Kuster, Hans, Hassfurt - Küttner, Kurt, geb. Ziemens, Bad Salzdetfurth - Kutz, Dietmar, Ostercappeln

L Laab, Edith, geb. Bieber, Hürth - Ladwig, Brigitte, geb. Kallweit, Rostock - Lang, Helmut, Braunshardt - Lange, Joachim, Wedel - Lange, Helmut, Altenkirchen/Rügen - Lange, Ursel, geb. Hahn, Magdeburg - Lange, Gisela, geb. Kollucker, Bielefeld - Langenbach, Christel, geb. Kublun, Lörrach - Langner, Günter, Erfurt - Lasch, Eva, Barmstedt - Lassahn, Ursel, geb. Feuersänger, Westerwäldede - Lawrenz, Margarete, geb. Josties, Delmenhorst - Leffler, Christel, geb. Kludzuweit, Mellingen - Lehmann, Ruth, Templin - Lemke, Waltraud, geb. Kunzig, Dortmund - Lemke, Helene, geb. Herold, Salzgitter - Lenek, Bruno, geb. Jung, Werl - Lewandowski, Ilse-Lore, geb. Kleibs, Heilbronn - Lewerenz-Koschitzki, Ingrid, geb. Meschkat, Schermbeck - Lieder, Günter, Schenefeld - Liedtke, Beate, geb. Kaufmann, Paderborn - Liedtke, Waltraud, geb. Steinke, Bielefeld - Liehr, Hans-Georg, Schwaan/Mecklenburg - Dr. Lieser, Hartmut, Keidelheim - Lindenau, Egon, Norderstedt - Lipke-Rastemborski, Adelheid, Oer-Erkenschwick - Lippitz, Gerda, geb. Pliquett, Schönfeld - Lirche, Josef, Berlin - Lohmann, Herta, geb. Post, Scharbeutz - Lojewski, Erika, geb. Berg, Redefin - Lörtzer, Dieter, Meerbusch - Lötz, Siegfried, Peitz - Lücke, Elsbeth, geb. Schlag, Bad Driburg - Lucks, Horst, Dornhan - Ludwig, Hans, Radeberg - Ludwig, Dieter, Essen - Lugmair, Hans-Jürgen, Fürstenfeldbruck - Lühr-Tanck, Dagmar, Flensburg - Lühr-Tanck, Helga, geb. Tanck, Hannover - Lutat, Gerd, Mettmann - Lützel, Bernd, Lohmar

M Maass, Renate, geb. Steiner, Schwanewede - Maier, Gertrud, geb. Förster, Bad Rothenfelde - Malik, Annelotte, geb. Kairat, Göttingen - Mallee, Alfred, Potsdam - Mangel, Christel, geb. Zimmermann, Kassel - Maretzki, Ingelene, geb. Meinel, Potsdam - von Marwick, Frieda, geb. Dietrich, Essen - Mäser, Siegfried, Bielefeld - Masurat, Heinz, Herzberg - Masurat, Manfred, Herzberg - Masurat, Werner, Herzberg - Dr. Matschullat, Günter, Burgwedel - Gerda, geb. Herrmann, Büdelsdorf - Mayer, Richard, Altdorf - Mehring, Elke, geb. Eschmann, Bielefeld - Meier, Anneliese, geb. Grigull, Achim - Meier, Charlotte, geb. Karos, Kühlungsborn - Meitsch, Fritz, Bielefeld - Meitsch, Artur, Bielefeld - Melzer, Brigitta Sabine, geb. Boss, Köln - Mengel, Dr. vet. Hartmann, Hohenwestedt - Mentz, Hans-Jürgen, Schöneiche - Meranke, Sigrid, geb. Maletzke, Katzwinkel - Mertins, Erwin, Erwitte - Metzner, Waltraud, geb. Gollnast, Altenburg - Meyer, Charlotte, geb. Rudat, Parchim - Meyer, Annke, geb. Liers, Wolfenbüttel - Meyer, Eduard, Solingen - Meyn, Christel, geb. Kugis, Dollern - Michel, Ursula, geb. Gebhardt, Borken - Michels, Frieda, geb. Seifried, Papenburg - Michelson, Irma, geb. Neumann, Olching - Michler, Käthe, geb. Rietzke, Hoyerswerda - Miertsch, Brigitte, geb. Brassat, Maaßdorf - Mischkat, Ernst, Liebenburg - Mohr, Christina, geb. Hofhansel, Würzburg - Möhring, Klaus, Bonn - Mokart, Georg, Wittenberge - Möller, Ursula, geb. Ussat, Rostock - Dr. Moritz, Albrecht, Königsfeld - Moritz, Traugott, Wiesbaden - Mösser, Karin, geb. Schupp, Friedberg - Motzkus, Erika, Stockach - Motzkus, Hans-Werner, Berlin - Motzkus, Christel, geb. Rau, Bielefeld - Müller, Oskar, Langenhagen - Müllerskowski, Wolfgang, Bandenitz - Müntzel, Dora, geb. Janzon, Laage - Müseler, Eike, Nordleda

N Naar, Ingrid, geb. Podbun, München - Nahorn, Alice, geb. Brauer, Greifswald - Nasner, Gerda, geb. Schlenther, Erftstadt - Nasse, Gerda, geb. Rausch, Essen - Naubereit, Heinz, Lübeck - Nebendahl, Edith, geb. Block, Münster - Negraßus, Gerda, geb. Rosigkeit, Parchim - Neidhart, Liesbeth, geb. Schötzke, Augsburg - Neger, Jürgen, Osnabrück - Nettessheim, Ursula, geb. Glenz, Köln - Neubacher, Lothar, Bonn - Neumann, Günther, Plön - Neumann, Günther, Schwerin - Niederstrasser, Horst, Crivitz - Niederstrasser, Heinz, Schackendorf - Niederstrasser, Gerhard, Zapel Dorf - Niedzwetzki, Bruno, Rostock - Nienke, Hans-Jürgen, Leverkusen - Niepert, Alma, geb. Schmidt, Jesendorf - Nitt, Elli, geb. Braun, Neukalen - Nitz, Dorothea, Köln - Nollmeyer, Klaus, Oldenburg - Nolting, Annemarie, geb. Nolting, Lohmar

O Ochmann, Helga, geb. Radtke, Berlin - Oechsle, Christel, geb. Bierbrauer, Burtenbach - Ohde, Helmut, Chemnitz - Ohle, Erna, geb. Mombree, Bremen - Ohlson, Karl Gustav u. Annemarie, Heberg - Olivier, Klaus, Leverkusen - Olivier, Manfred, Bielefeld - Oppe, Jaqueline, geb. Oppe, Demker - Oppermann, Gerda, geb. Schmittat, Korbach - Oschkinat, Günter, Bad

Oldesloe - Ostaschinski, Claus Otto, Nobitz - Overbeck, Irene, geb. Matzkuhn, Bielefeld

PPaape, Walter, Winsen/A - Paeger, Bruno, Tauberbischofsheim - Pankow, Alice, geb. Eliferenko-Benz, Bielefeld - Panteleit, Fritz, Wolfen - Papke, Günther, Rickling - Passick, Erika, geb. Scheurer, Hamburg - Pätzold, Mathilde, geb. Sipply, Hamm - Paul, Inge, geb. Schlemminger, Grosspostwitz - Paulat, Christa, geb. Hundsdröfer, Steinach - Peijan, Manfred, Neustadt am Rübenberge - Perkampus, Otto, Bernau - Perrey, Anni, Rinteln - Person, Horst, Loehne - Pfeffer-Gayk, Brigitte Régine, geb. Gayk, Ravensburg - Pillukat, Edelgard, geb. Meitzner, Eggesin - Piskorz, Lothar, Ritterhude - Pliquet, Emil, Essen - Pliquet, Klaus, Schildau - Pliquet, Joerg, Dietzenbach - Prof. Dr. Pliquet, Fritz, Leipzig - Pliquet, Herbert, Güstrow - Pliquet, Werner, Hagen - Plitt, Wolfgang, Kassel - Poggendorf, Hans-Joachim, Mannheim - Pohl, Liesbeth, Neuensalz - Polenz, Manfred, Osnabrück - Poley, Gertrud, geb. Kastell, Dassow - Polzin, Inga, geb. Weiss, Bünde - Pönisch, Hertha, geb. Liehr, Velten - Post, Gerhard, Hagenow - Post, Gerhard, Magdeburg - Pranzkat, Dietmar, Eschweiler - Prieue, Erika, geb. Schurtz, Baalberge - Pritzkolet, Bruno, Dorsten - Prothmann, Annemarie, geb. Austinat, Lübtheen - Pucknat, Helene, geb. Angenstein, Magdeburg - Puls, Ingeburg, geb. Lengwenat, Rostock - Pusch, Heinz, Hamburg - Pusch, Georg, Zettlitz

QQueda, Rudolf, Hamburg

RRadtke, Dieter, Schwanewede - Radtke, Fritz, Frielendorf - Radtke, Kurt, Stadallendorf - Radtke, Helmut, Neubrandenburg - Ragowski, Manfred, Cuxhaven - Rakutt, Dietrich Volkmar, Mitterskirchen - Rasztuttis, Marianne, geb. Brandstädter, Brandenburg/Havel - Ratajczak, Agnes, geb. Eske, Leverkusen - Rau, Fritz, Ennepetal - Rau, Mathilde, geb. Rau, Darmstadt - Rausch, Otto, Essen - Rebuschat, Joachim, Rinteln - Reck, Erna, Neustadt - Reepschläger, Kurt, Stuhr - Rees, Christel, geb. Thierfeld, Oberried - Regge, Elisabeth, Frankfurt - Rehle, Paul, Flensburg - Rehpöhler, Ingelore, geb. Bouchard, Lauenförde - Reichel, Irma, Güstrow - Reichel, Magolt, geb. Borchert, Stralsund - Reichelt, Lydia, Hannover - Reimann, Emma, geb. Schirmer, Bremen - Reinecke, Anni, geb. Drawert, Barsinghausen - Reinhardt, Eva-Maria, geb. Schupp, Heringen - Dr. Reissler-Dedat, Erdmute, geb. Dedat, Fürstenfeldbruck - Reiter, Siegfried, Waren - Reiter, Alfred, Marisfeld - Remp, Mathilde, geb. Leling, Greven - Renner, Friedrich, Hermannsburg - Richard, Ilse, geb. Hartkopf, Lonsee - Richter, Margarete, geb. Lange, Gütersloh - Richter, Margarete, geb. Riegel, Menden - Richter, Erna, geb. Nern, Gründau - Riedeberger, Edith, geb. Dorn, Lutherstadt Wittenberg - Riegel, Werner, Berlin - Ritzkowski, Fritz, Myrtle Bank 5064/AUS - Roch, Renate, geb. Schaaf, Verl - Rohloff, Lars Götz, Wiesbaden - Rose, Rainer, Berlin - Rössler, Heidrun, geb. Buth, Magdeburg - Rost, Waltraut, geb. Pliquet, Wrist - Röthig, Manfred, Ottendorf - Röthig, Marcus, Dresden - Rothkamm, Frieda, geb. Werning, Oberhof/Thür. - Roths, Helga, geb. Roths, Frankfurt/Main - Rousseau, Ingrid, geb. Bodenbinder, Uetze - Rudat, Frank, Wetter/Ruhr - Ruddies, Dieter, Schmallenberg

SSaadler, Irmgard, geb. Bartsch, Elmshorn - Sallach, Marianne, geb. Rattay, Norderstedt - Salzmann, Claus, Villingen-Schwenningen - Sammert, Heinz, Semlin - Sander, Ruth, geb. Ludzuweit, Waldkirch - Sannowitz, Helmut, Reinbek - Sattler, Gisela, geb. Scheller, Herdecke - Satur, Alfred, Rossdorf - Sauerteig, Marianne, geb. Ragowski, Mengersgereuth - Sczesny-Quas, Dagmar, geb. Quas, Emden - Seifert, Anni, geb. Marquardt, Meiningen - Seifert, Christel, geb. Morszöck, Mügeln - Seitz, Karin, geb. Klink, Regensburg - Selle, Anneliese, geb. Wallat, Pattensen - Sembritzki, Wolfgang, Reinbek - Dr. Senkel, Klaus, Grünwald - Serger, Ingrid, Flöha - Sipply, Fritz, Drensteinfurt - Skeirat, Erich, Menslage - Skepeneit, Manfred, Kreuztal - Soldat, Gerhard, Mertloch - Somborn, Irma, geb. Schmidt, Neustadt a. Rübenberge - Sommerfeldt, Helmut, Karlsruhe - Sosat, Werner, Gera - Soujon, Gerhard-Friedrich, Lilienthal - Soyka, Martin, Coburg - Suschovk, Gertrud, geb. Müller, Hohlstedt - Syplie, Hans-Jürgen, Triebes - Szemetat, Harry, Delmenhorst

SchSchaarschmidt, Gerhard, Leipzig - Schack, Renate, geb. Ragowski, Stapel über Neuhaus - Schaefer, Hans, Eggebek - Schaefer, Erich, Wanderup - Schäfer, Horst, Salzhemmendorf - Schäfer, Max, Roggendorf - Schäfer, Helmut, Burgdorf - Schäfer, Horst, Waren (Müritz) - Schäfer, Roselinde, geb. Kraemer, Bremen - Schaschke, Hartmut, Bellheim - Schaschke, Gerwin, Hannover - Schattauer, Eleonore, Köln - Schattling, Hans-Günter, Norderstedt - Schaumann, Alfred, Mustin - Schaumann, Heinrich, Laage - Schaumann, Luise, geb. Schulze, Estorf - Schawaller, Hans-Peter, Müllrose - Scheffler, Horst, Rostock - Scheffler, Ursula, geb. Klementz, Alfeld - Scheffler, Martha, geb. Wespatat, Rothspalk - Scheimann,

Spender

Grete, geb. Lukoschat, Dortmund - Scheller, Helmut, Amesdorf - Schenk, Renate, geb. Klinger, Bergisch Gladbach - Scherff, Gisela, geb. Scheller, Duisburg - Scherrotzke, Siegfried, Karlsruhe - Scherwat, Gerda, Hamburg - Schewe, Erich, Sprockhoevel - Schickedanz, Helga, geb. Hofmann, Langebrück - Schieck, Erna, geb. Zimmermann, Frankenberg - Schiedat, Alfred Helmut, Hamburg - Schiemann, Erika, Bergisch Gladbach - Schindelmeiser, Heinz, Düsseldorf - Schinke, Erika, Leipzig - Schinz, Hans-Ulrich, Güstrow - Schinz, Hans-Georg, Parchim - Schirmer, Otto, Schalksmühle - Schiweck, Anni, geb. Pusch, Sehnde - Schlegel, Ruth, geb. Schwarz, Mühlheim/Ruhr - Schlesinger, Renate, geb. Schmidtke, Wyk auf Foehr - Schlosser, Gertrud, geb. Berger, Seebad Heringsdorf - Schlucksznat, Oskar, Hilden - Schlüter, Axel, Weyhe - Schmidt, Gerhard, Nürnberg - Schmidt, Siegfried, Blumberg - Schmidt, Waltraud, geb. Buhrow, Nienhagen - Schmidt, Christel, Rodach - Schmiedel, Gerda, geb. Kindermann, Grosspöna - Schmigalle, Christel, geb. Erlach, Marl - Schmittat, Helmut, Mettmann - Schneider, Fritz, Recklinghausen - Schneider, Siegfried, Winsen/Aller - Schneider, Herbert, Hahnenbach - Schneppe, Birgit, geb. Durchholz, Greifswald - Schnieder, Helga, geb. Wolff, Twistringern - Schober, Hans-Werner, Greifswald - Scholl, Waltraud, geb. Lawrenz, Kalkhorst - Schöngart, Margarete, geb. Brommond, Wiesbaden - Schorat, Eckhard, Butzbach - Dr. Schorat, Hans-Joachim, Naumburg/Saale - Schorat, Gerda, geb. Wenk, Dessau - Schrader, Martha, geb. Skubich, Hamburg - Schröder, Helga, geb. Petschat, Busdorf - Schröder, Elfriede, geb. Lehmann, Stuttgart - Schulte, Günter, Erkelenz - Schultz, Margot, geb. Wichert, Kroppen - Schultze, Hildegard, geb. Böhm, Berlin - Schulz, Grete, geb. Liehr, Hennigsdorf - Schulze, Ilse, geb. Klein, Melle - Schumacher, Ruth Lisbeth, geb. Kowalewski, Alzey - Schumacher, Eleonore, geb. Scheffler, Lütz - Schumacher, Bernd, Petershagen - Schürz, Margitta, geb. Landherr, Görsbach - Schüttrumpf, Ursula, geb. Lenz, Bochum - Schütz, Ernst-Robert, Holzminden - Schwabe, Christel, geb. Perret, Horn-Bad Meinberg - Schwaldt, Irene, geb. Bouchard, Goslar - Prof. Dr. Dr. h.c. Schwark, Hans-Joachim, Leipzig - Schwarz, Karin, geb. Leichert, Güstrow - Dr. phil. Schwarz, Theodor, Stuttgart - Schweighöfer, Martin, Emmelsbüll - Schweighöfer, Günter, Büdingen - Schweighöfer, Elke, geb. Storm, Emmelsbüll - Schwendrat, Werner, Schüttorf - Schwenn, Ingrid, geb. Weber, Schwaan - Schwirblat, Walter, Remscheid - Schwirz, Brunhilde, geb. Säbel, Haan - Schwiteilo, Christel, geb. Giedtke, Dippoldiswalde

StStaaack, Inge, geb. Hainke, Quarnbek - Stakowski, Hedwig, geb. Kück, Gnarnburg - Stamm, Reinhold, Finkenthal - Stamm, Marianne, geb. Schulz, Schwerin - Stamm, Elke, geb. Locklair, Lohr/Main - Stamminger, Edith, Düsseldorf - Stamminger, Edith, geb. Penner, Rinteln - Standow, Wolfgang, Ganderkeese - Stanke, Else, geb. Seifried, Barsinghausen - Steffens, Renate, geb. Hoffmann, Seretz - Stein, Hans-Wilhelm, Greifenstein - Steinbis, Emil, Langen - Steiner, Erwin, Stade - Steiner, Eckard, Idstein/Ts. - Steinke, Manfred, Neustadt - Stelzmann, Traute, geb. Bögel, Köln - Stempin, Irmgard, geb. Grajetzki, Berlin - Stenner, Elisabeth, geb. Czyginski, Hamburg - Stephan, Klaus, Wangerland - Stewing, Brigitte, geb. Krieg, Dettum - Sticklies, Bernd, Pinneberg - Stiege, Ursula, geb. Stiege, Wedemark - Stramke, Gerda, geb. Müller, Iserlohn - Strauss, Werner, Boll - Strehlow, Eva, geb. Brombach, Hohen Luckow - Strelau, Irene, geb. Alt, Neukirchen-Vluyn - Strienitz, Erna, geb. Deutschmann, Berlin - Strobel, Ingrid, geb. Hess, Elsterberg - Strunk, Günter, Goch - Strunskus, Ingeborg, Bielefeld - Struwe, Walter, Lübeck - Stulgies, Alfred, Wesseling - Stumpf, Margot, geb. Pomian, Germering

TTamschick, Margot, geb. , Bad Pyrmont - Taus, Charlotte, geb. Kiwall, Marl - Teichmann, Gertrud, geb. Pohlmann, Lehrte - Tesch, Urte, geb. Ogrzewalla, Bedburg - Thee, Friedrich, Cuxhaven - Thiede, Rosemarie, geb. Kleinschmidt, Kremmen - Thiele, Edith, geb. Naujokat, Bad Doberan - Thiem, Lothar, Rotenburg/W. - Thierfeld, Rosa, geb. Wegner, Grossenhain - Thies, Margot, geb. Niklaus, Rotenburg - Thies, Gerhard-Dietrich, Wunstorf - Thieslauk, Elfriede, geb. Spieshöfer, Villingendorf - Thinat, Ulrich, Halle/Saale - Thomar, Ernst, Erfurt - Dr. Thüne, Wolfgang, Oppenheim - Thurau, Renate, geb. Sipply, Flöthe - Tonnius, Heinz, Dommitsch - Toussaint, Teja, Minden - Treder, Elfriede, geb. Skibbe, Bremen - Treitz, Ursula, geb. Walter, Darmstadt - Trende, Günter, Coburg - Tress, Ursula, geb. Plickert, Münsingen

UUrbat, Erna, geb. Ney, Ennepetal
Uehrenkemper, Gertrud, geb. Schumacher, Delbrück - Venohr, Magdalene, geb. Modersbach, Halle/Westf. - Vetter, Lisbeth, geb. Neumann, Radolfzell - Vogel, Gerda, geb. Barkowski, Meppen - Vogel, Emmy, geb. Rosteck, Syke - Voigt, Ursula, geb. Jablonski, Schwanewede - Voigt, Erna, geb. Brommond, Heiligenhaus - Volp, Inge, geb. Schawaller,

Spender

Lindenfels - Voltmer, Rosmarie, geb. Bernhardt, Neustadt a.R. - Voutta, Helmut, Kreien

Wagner, Richard, Eschweiler - Walter, Willi, Dortmund - Walther, Inge, geb. Steinat, Hamburg - Wannagat, Horst, Zwickau - Warnat, Alfred, Lohm - Warnecke, Margarete, geb. Bieber, Ammersbek - Wasewitz, Emma, geb. Sausmikat, Herford - Weber, Dietrich, Kitzscher - Weber, Martina, geb. Wippich, Freudenstadt - Wegener, Ilse-Lore, geb. Zander, Braunschweig - Wehrend, Renate, geb. Etienne, Dahlenburg - Weichler, Helmut, Osterholz-Scharmbeck - Weichsler, Jutta, geb. Müller-Lankow, Bamberg - Weide, Eva, geb. Perkampus, Roggendorf - Weikusat, Manfred, Ostseebad Binz - Weitemeyer, Hildegard, geb. Didrigkeit, Eisdorf/Harz - Weller, Astrid, geb. Weller, Woldegk - Weller, Fritz, Prenzlau - Welzel, Anneliese, geb. Helmdach, Düsseldorf - Wencker, Ingrid, geb. Szebel, Versmold - Wende, Ruth, geb. Landherr, Wöbbelin - Wender, Elli, geb. Willun, Beckerfeld - Werner-Baekgaard, Ulla, Hallau - Westenberger, Alfred, Bonn - Wetzner, Gerhard-Erich, Niederkassel - Weyerke, Ursula, geb. Schöning, Steinhausen - Wieberneit, Edeltraud, geb. Petzke, Starzach - Wiessner, Gertrud, geb. Ruhnke, Halle/Saale - Wille, Brigitte, geb. Wedler, Bitterfeld - Willeweit, Frank-Dieter, Nöerten-Hardenberg - Willuhn, Helga, geb. Hajduk, Dortmund - Willun, Alfred, Breckerfeld - Winkel, Grete, geb. Krök, Herzberg - Winters, Emmy, geb. Klimkat, Ritterhude - Wippermann, Renate, geb. Wolters, Boffzen - Witte, Regina, geb. Eckert, Bad Arolsen - Wittig, Siglinde, geb. Naujoks, Hollnich - Wittmoser, Gerhard, Springe - Wödtker, Gritvon, geb. Schober, Horst b. Grimmen - Wolff, Eva-Maria, geb. Spingat, Milmersdorf - Wolter, Charlotte, geb. Bacher, Bielefeld - Wöltjen, Erika, geb. Held, Bremervörde - Wunsch, Inge, Malchow - Wutzke, Grete, geb. Fröse, Nordhastedt

Zansinger, Reinhold, Kressberg/Waldtann - Zansinger, Wolfgang, Freiburg - Zeising, Peter, Bielefeld - Zepfer, Christel, geb. Springer, Holzkirchen - Zerrath, Lieselotte, geb. David, Sugar Land, Texas 77498/USA - Ziebetzki, Gerda, geb. Pawlowski, Duisburg - Ziebuhr, Charlotte, geb. Henseleit, Berlin - Zielenkewitz, Charlotte, geb. Schumann, Frankfurt/Main - Zimmermann, Gertrud, geb. Becker, Dessau - Zirpel, Winfried, Berlin

Wir haben freundlicherweise Spenden erhalten, die unsere Schatzmeisterin bestimmten Personen, die in unserem Datenbestand sind, nicht zuordnen kann.

Wir bitten Sie deshalb, der Schatzmeisterin (s. Seite 5) mitzuteilen, für wen Sie die Spende überwiesen haben. Uns liegt sehr daran, den Spendenbetrag auch dem richtigen Mitglied zuzuordnen.

Wir bitten auch darum, bei zukünftigen Spenden anzugeben, für welche Person Sie die Spende überwiesen haben, soweit Sie nicht selbst Mitglied sind.

Folgende Spendengeber konnten nicht zugeordnet werden:

Baumgartner, Sebastian - Dr. med. Buedenbender, Bernd - Dors, Dieter - Kamutzki, Ursula - Kegel, Günter + Erika, Lübeck - Krapat, Karl-Jörg und Helga - Leukert-Henke, Ingetraud - Prof. Dr. Luning, Jens, Köln - Maaß, Dieter - Maut Hans + Renate - Mayer, Ralf, Annaberg - Ney, Wilhelm - Noerenberg, Hildegard für Leasing Neumann - Norkus, Christel - Noss, Peter - Rainer, Werner - Ritter, Eberhard u. Sabine - Romeikat, Horst - Salewski, Erwin - Schlueter, Detlef - Schurr, Thorsten - Skroblin, Herbert - Stein, Hans - Tamke, Gudrun - Woelltert, Hans Joachim - Werner, Christine - Werner, Gerhardt - Westphal, Irene Monika

Spende für das Nothilfekonto Gusev

*Sabine und Rudolf Altmann
Richard August Eversmeier
Siegfried Fritz Dobat*

*Wir bedanken uns recht herzlich für Ihre Spenden,
die wir für notwendige Hilfen vor Ort verwenden!*

*Liebe Landsleute in Australien
und in anderen Ländern weit weg von hier!*

U nser Landsmann **Bruno Kratzat** sandte mir als Anregung "Zungenbrecher", die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte.

*Kaiser Karl konnte keine Kürbiskerne kauen,
keine Kürbiskerne konnte Kaiser Karl kauen.*

oder

*De dicke Didrichkeit drog däm dönne Didrichkeit dorch a Dömpel Dreck.
Do danka de dönne Didrichkeit däm dicke Didrichkeit,
dat de dicke Didrichkeit däm dönne Didrichkeit
dorch a Dömpel Dreck dorch drog.*

Recht herzlichen Dank dafür, lieber Bruno. Alles Gute euch allen in Australien.

Sollten Sie auch weitere "Zungenbrecher" haben, so senden Sie sie mir gerne zu. Denn außer "Fischers Fritz .." und "Der Leutnant von Leuthen .." gibt es sicherlich noch weitere Sprüche, die ich veröffentlichen möchte.

**Die Heimat lässt uns nicht los.
Sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung!**

Die Erfüllung unserer vielfältigen Aufgaben kann uns aber nur gelingen, wenn wir auch die entsprechenden finanziellen Mittel dazu haben.

*Deshalb bitten wir weiterhin um Spenden für die Kreisgemeinschaft.
Wir sprechen hiermit auch die Landsleute an, die bisher keine große Spendenbereitschaft gezeigt haben, aber sich jedes Mal auf den Heimatbrief freuen.*



Such [?] mal
hier können Sie suchen
hier können Sie forschen



Ich suche meinen Bruder Arno Zimmermann

Viele Male habe ich in den letzten Jahrzehnten versucht, über den Verbleib meines Bruders

ARNO ZIMMERMANN,
geb. 23.07.1926 in Königsberg.
zuletzt wohnhaft in Gumbinnen, Bismarckstr. 4

etwas zu erfahren. Trotz meiner vielen Versuche weiß ich bis heute nichts über seinen Verbleib.

Liebe Gumbinner Landsleute, ich bitte Sie, mich bei meiner Suche zu helfen bzw. zu unterstützen.

Von meinem Bruder (Fotos unten) haben wir die letzte Nachricht am 08.04.1945 aus Rostock erhalten. Er war dort bei der II. Inspektion, ROB Lehrgang für Infanterie, in der Blücher Kaserne.

Sollte jemand etwas über seinen Verbleib wissen oder mir helfen können, an wen ich mich zur weiteren Suche wenden kann, so bitte ich um Mitteilung an:

Sigrid Bernitz - Bermestr. 33 - 48167 Münster - Tel.02506 - 75 75
Mobil: 0176 64020799 - sbernitz@t-online.de



**ARNO
ZIMMERMANN,
Uffz., geb. 23. 7.
1926. L. N.: 16. 4.
1945, Rostock, ROB-
Lehrgang**



Vielen Dank!

Siegfried Henkies aus 48565 Steinfurt, Glatzer Weg 6 u. Neuer Markt 7

sucht noch Gumbinner, die am 02. Juli 1944, als vor 70 Jahren, durch Herrn Pfarrer Palm die 1. Hl. Kommunion erhalten haben.

Herr Henkies schreibt: *"Wir waren mehrere Kinder, deren Namen ich nicht behalten habe. Ich war jünger als zu jener Zeit erlaubt für die Teilnahme an der Feier. Aber mit einer besonderen Erlaubnis habe ich mit den anderen die 1. Hl. Kommunion empfangen. Pfarrer Palm hat einen anderen Jungen und mich zum Messdiener ausbilden wollen. Es wurde dann aber als Militärseelsorger eingesetzt. Pfarrer Palm hat unsere Familie nach der flucht noch in der Röhn besucht. Mich selbst während meiner Internatszeit in Bayern. Verstorben ist Pfarrer Palm im Ruhrgebiet.*

Falls sich noch jemand an den Tag vor 70 Jahren erinnert, bitte schreiben.

Das Bild "Andenken an die erste heilige Kommunion" hat mich immer begleitet."



Ein Aufruf und eine Bitte der LO West-Ostpreußen Kreisgruppe Siegen/Westfalen

"Die Arbeit der Kreisgruppe begann am 18. Januar 1955 im Gedenken an die Reichsgründung 1871.

In mühevoller Kleinarbeit wurde der Aufbau der Gemeinschaft erreicht und ist bis zum heutigen Tage aktiv, u.a. mit regelmäßigen Treffen der Frauengruppe sowie Beteiligung am Weihnachtsmarkt in Siegen und den Veranstaltungen "Tag der Heimat" in Siegen.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt wird ein Begegnungsraum - Leseraum speziell für Westpreußen, Danzig und Ostpreußen - eingerichtet.

Im Leseraum sammelt die Kreisgruppe Bücher, Schriften, Ton- und Videokassetten und Erinnerungstücke aus den Heimatgebieten.

Bitte deshalb bei Umzug in ein Seniorenheim bzw. betreutes Wohnen keine Schriften, Bücher etc. in die Altpapiersammlungen oder in die grüne Tonne entsorgen.

Bitte unterstützen Sie die Kreisgruppe mit Materialien.

Für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung vielen Dank.

Zuschriften für evtl. Büchersendungen/Bücherspenden bitte an:

Anton Olbrich - Seitenweg 4 - 57250 Netphen - Tel.: 02738/8847

Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Salzburgerkirche in Gusev / Gumbinnen heute

In den letzten Jahren herrschte in der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Salzburgerkirche nicht nur ein Wechsel der Pfarrer, sondern auch die finanzielle Not in der Probstei Kaliningrad / Königsberg, zu der auch diese Pfarrgemeinde gehört.

Nach dem Fortgang von Pfarrer Brauer im Jahre 2010 nach Moskau, er wurde nach fünf Jahren als Pfarrer in Gusev zum bischöflichen Visitator der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) berufen, war eine lang andauernde Besetzung der Pfarrstelle nicht gegeben.

Im Jahre 2011 wurde Tatjana Wagner Pfarrerin und blieb bis September 2013. Aus finanziellen Gründen musste die Pfarrerstelle gestrichen werden, so dass eine Entlassung die Folge war. Heute wohnt Frau Wagner mit ihrer Familie in einem alten deutschen Haus in Kaliningrad / Königsberg.

Aufgrund eines guten Gespräches mit Bischof Brauer in Moskau, der beiden ein positives Referenzschreiben ausstellte, hat die Kirchliche Hochschule Bethel-Wuppertal Tatjana einen Studienplatz zur Ausbildung als Diakonie-Managerin bestätigt. Wenn das Deutsche Generalkonsulat in Kaliningrad ihr ein Studien-Visum ausstellt, kann sie ihre Ausbildung beginnen, die 2015 mit dem Master-Diplom enden soll. In diesem Jahr sind zwei vierwöchige Praktika vorgesehen, wahrscheinlich in einer Behindertenwerkstatt in Bad Oeynhaus und im Diakoniezentrum Neuedeltelsau, von wo aus es schon gute Kontakte zum Carl-Blum-Haus gibt, dessen Pastorin Frau Wagner einige Zeit war. Ihr Mann Wladimir profitiert von Tatjanas Ausbildung zu Hause mit. Weil er kaum Deutsch spricht, ist er kein Teilnehmer des Kurses. Die Fahrtkosten und eine kleine Beihilfe für den Unterhalt des Ehepaars sind zugesagt. Eine Unterstützung erhalten sie auch von einem Freundeskreis, den Propst i.R. Erhard Wolfram gegründet hat. Eine Rückkehr des Ehepaars in den Dienst der Ev.-Luth. Kirche in Russland wird hoffentlich möglich werden.

Die im Jahre 1995, nach längerer Renovierungszeit, wieder genutzte Salzburgerkirche als Gotteshaus ist von der Bausubstanz "in die Jahre gekommen", so dass größere Erhaltungsarbeiten außen und innen notwendig sind. Wenn dieses nicht zeitnah geschieht, dann wird die Kirche außen und innen sowie die Orgel sehr stark darunter leiden.

Auch die Heizungsanlage ist renovierungsbedürftig und muss überholt werden, damit gerade in den Wintermonaten die Orgel und der Innenraum nicht noch mehr Schaden nehmen.

Als erste Notmaßnahme wurden durch die schnelle Hilfe der Kreisgemeinschaft Gumbinnen an der Heizungsanlage erste Arbeiten durchgeführt. Lesen Sie dazu den Bericht auf der nächsten Seite. Dieser Betrag ist aber für die Renovierung nicht ausreichend, so dass wir auf weitere Spenden angewiesen sind.

Wir rufen deshalb Sie, liebe Landsleute, dazu auf, für die notwendige Renovierung der Heizung und des Baukörpers in der Salzburgerkirche auch eine Spende zu überweisen. So wird sichergestellt, dass die Kirche weiterhin als Gotteshaus genutzt werden kann.

Wir rufen deshalb Sie, liebe Landsleute, dazu auf, für die notwendige Renovierung der Heizung und des Baukörpers in der Salzburgerkirche auch eine Spende zu überweisen. So wird sichergestellt, dass die Kirche weiterhin als Gotteshaus genutzt werden kann.

Ihre Spende bitten wir auf das nachfolgend aufgeführte Konto zu überweisen: **Hilfe für Gusev / Gumbinnen – IBAN: DE23480501610065001802 – BIC: SPBIDE33XXX - Spendenzweck: Salzburgerkirche**

Wir bedanken uns jetzt schon für Ihre Unterstützung.

Hilfe als erste Notmaßnahme in der Salzburgerkirche

Anlässlich des Besuchs unserer Delegation beim Stadtfest in Gusev / Gumbinnen im Mai 2014 erfuhren unsere Vorsitzenden, dass im Inneren der Salzburgerkirche mit großen Schäden zu rechnen ist, wenn nicht als Sofortmaßnahme die Heizung so repariert wird, dass sie im kommenden Winter den Kirchenraum auch richtig beheizen kann.

Die persönliche Inaugenscheinnahme ergab, dass die Heizungsanlage nicht funktionsfähig und schon im letzten Winter ausgeschaltet war. Auch im kommenden Winter wäre die Salzburgerkirche nicht beheizt worden. Des Weiteren waren die Heizungsrohre nicht isoliert und die Heizkreise falsch verbunden. Darunter litt insbesondere die Orgel, deren weitere Nutzung bei fortschreitender Schädigung nur unter hohem Kostenaufwand hätte erfolgen können.

In der Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes im Juni 2014 wurde deshalb einstimmig beschlossen, die Heizungsanlage durch eine Spende so herzurichten, dass sie wieder funktioniert und so weiterer Schaden abgewendet wird.

Heinz-Hermann Rottmann, unsere Vertrauensperson für alle Notfälle sowie Organisator und Durchführender der Hilfstransporte nach Gusev / Gumbinnen, übernahm bei seiner nächsten Fahrt die Überprüfung der Angelegenheit vor Ort und stellte den Sachbedarf fest. Des Weiteren konnte er zwei fachkundige freiwillige Helfer aus Aurich (*Heiko und Wilm*) gewinnen, die sich bereit erklärt hatten, ehrenamtlich die technische Ausführung vorzunehmen.

Vom 03.10. bis 10.10.2014 waren alle Drei vor Ort und *Heiko* und *Wilm* führten die Arbeiten hoch oben im Kirchturm aus. Damit konnte für die laufende Heizperiode die Heizung im Kirchenraum wieder funktionsfähig gemacht werden.

Wir sehen unsere Hilfe damit aber noch nicht als beendet an. Denn weitere Maßnahmen sind unbedingt notwendig, so dass weitere Spenden benötigt werden.

Wir bitten Sie deshalb, den nebenstehenden Spendenaufruf zu beachten und mitzuhelfen, dass die wertvolle Bausubstanz der Salzburgerkirche auch für die Zukunft erhalten bleibt.

Weitere Informationen erhalten Sie im nächsten Heimatbrief.



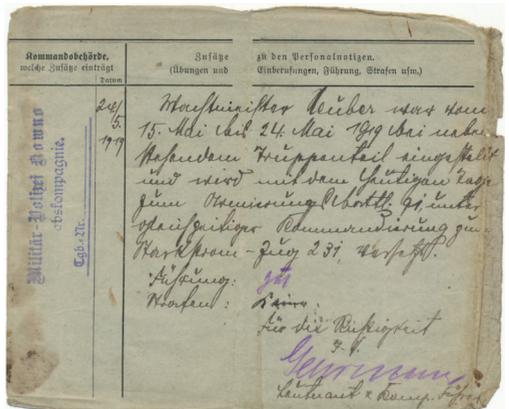
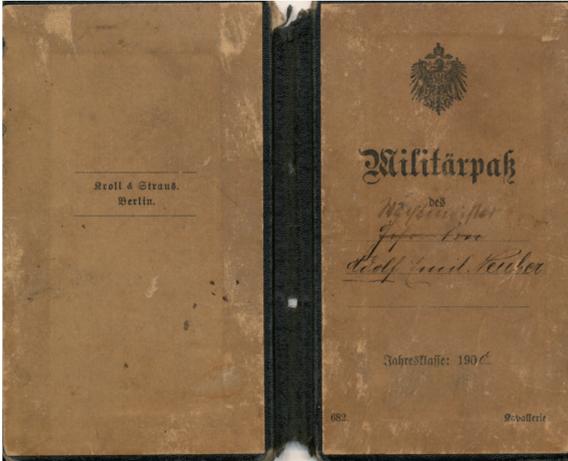
Neben der auf dem Foto beispielhaft gezeigten Isolierung waren weitere Ersatzteile, u.a. zwei Ausdehnungsgefäße, drei Umwälzpumpen, Entlüfter, Hähne, Ventile, Rohre und andere Materialien notwendig, um die Heizung "winterfest" zu machen.

Foto: Karin Banse

Archivalien

Dokumente aus der Zeit zwischen 1892 und 1919

Von unserem Landsmann **Josepf Lirche aus Berlin** erhielt ich originale Dokumente für unser Archiv. Es handelt sich dabei um militärische Nachweise (**Militärpaß, Kriegsbeorderung, Führungszeugnis, Zusätze zu den Personalnotizen**) und einem **Schulentlassungszeugnis** von **Adolf Neuber, geb. am 22.04.1878 in Szameitschen / Samfelde - zur Wyk auf Föhr.**



Wir sind Herrn Joseph Lirche überaus dankbar dafür, dass er diese seltenen Dokumente dem Archiv der Kreisgemeinschaft Gumbinnen, das ja in der Betreuung des Stadtarchivs der Stadt Bielefeld ist, übergeben hat.

Wir bitten auch Sie, wenn Sie noch originale Dokumente, Fotos oder Exponate haben, nicht wegzuwerfen, sondern unserem Archiv zur dauerhaften Verwahrung und Bewahrung zu überlassen.

[hd.]

Aktuelles aus der Kreisgemeinschaft

7. Deutsch-Russisches Kulturforum vom 16. bis 20.10.2014 in Tilsit

Von Karin Banse - stellvertretende Vorsitzende - Fotos: Privat

Vom 16. bis zum 20.10.2014 hatte die Landsmannschaft Ostpreußen die Kreisgemeinschaften nach Tilsit eingeladen.

Insgesamt trafen sich 30 Vertreterinnen und Vertreter der nördlichen Kreise Ostpreußens, ich war für die Kreisgemeinschaft Gumbinnen angereist. Unter dem Motto: „Zukunft braucht Vergangenheit“ waren auch interessierte Russinnen und Russen (Historiker, Museums- und Archivleiter, Heimatforscher oder einfach Frauen und Männer, denen die Geschichte des Landes am Herzen liegt), die sich mit der deutschen Vergangenheit in ihrer heutigen Heimat beschäftigen, dazu eingeladen. Sie berichteten von gelungenen und weniger erfolgreichen Projekten, zeigten ihre Sammlungen und Museen und gaben Denkanstöße und berichteten zu ihren Planungen.

Unsere Heimatstadt Gumbinnen ist auf einem guten Weg, davon konnte ich mich bei einer Stippvisite dorthin, überzeugen. Mehrere Verschönerungen sind vorgenommen worden. Auffällig ist die Hindenburgstraße mit der Promenade an der Pissa, die neu gepflastert wurde. Die „Blaue Brücke“ ist neu gebaut, auch wenn das Denkmal für den 1. Weltkrieg zwischen beiden etwas befremdlich wirkt. Muss ein Soldat in russischer Uniform in Angriffsstellung mit aufgesetztem Bajonett an dieses für uns alle unglückselige Ereignis erinnern? Wo wir uns doch beide die Hände zur Verständigung gereicht haben. Das wirkt befremdlich, liebe Freunde in Gusev.

Umso mehr erfreut etwas ganz Neues. Am Stadtrand, an der Tilsiter Straße linker Hand, ist ein neuer Stadtteil im Aufbau mit kleinen Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäusern. Daneben ist ein Erinnerungspark, gärtnerisch gut gestaltet mit Stahlfiguren und Gedenkszenen aus dem 1. Weltkrieg. Auffällig dazu ist eine Figurengruppe mit trauernden Frauen und geschundenem Menschen. Warum eine solche Gruppe nicht in der Gumbinner Innenstadt stehen konnte, müssen wir noch nachfragen.



Foto oben: Denkmal im Erinnerungspark

Foto links: Das neue Denkmal an der Hindenburgstraße Nähe Sporthalle

Spenden spart Steuern

Liebe Gumbinner, liebe Landsleute und liebe Leser des Gumbinner Heimatbriefes

Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen ist mehr denn je von Ihrer Spendenbereitschaft abhängig, damit unser "Gumbinner Heimatbrief" und unsere Arbeit in Ihrem Sinne fortgeführt werden kann.

Ihr Vorteil ist es, dass Sie die Spende von Ihrer Einkommenssteuer absetzen können.

42. Gesamtdeutsches Heimattreffen in Spornitz

Von Dr. Friedrich-Eberhard Hahn aus Parchim

In einem sind wir alle einig: Grenzen werden uns nicht trennen. Die Einheitlichkeit unseres deutschen Vaterlandes ist für uns alle ein Stück unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

Friedrich Ebert, Reichspräsident, zum Reichsgründungstag am 18. Januar 1921

Der Einladung zum vorweihnachtlichen 42. Gesamtdeutschen Heimattreffen des ehemaligen ostpreußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen in das Spornitzer "Landhotel" am 16.11.2013 folgte wider Erwarten eine beachtliche hohe Anzahl von über 80 Landsleuten, unter ihnen erfreulicherweise 22 Neuzugänge sowie auch andere Teilnehmer. Sie kamen aus Brandenburg, Mecklenburg, Niedersachsen, Hamburg und Ahrensburg. Ehemals lebten sie zum größten Teil in Gumbinnen, kamen aber auch aus dem Kreis Ebenrode, Goldap, Labiau, Tilsit-Ragnit, Schloßberg, Angerburg, Bartenstein, Lötzen, Preussisch Holland, Heilsberg, Insterburg, Königsberg, Samland, Memel, Mühlhausen, Johannsburg, Osterode, Braunsberg und auch aus Pötschwalde. Die Veranstaltung suchten auch ehemalige Westpreußen und Schlesier auf.

Im Vorprogramm spielte der Slater Posaunenchor unter der Leitung von Herrn Dirigent Marko Schirrmeister verschiedene Intraden und Choräle. Anschließend sangen alle Teilnehmer stehend sowohl das Ostpreußenlied als auch die dritte Strophe des Deutschlandliedes unter der musikalischen Begleitung der Bläser.

Nach der Begrüßung der Anwesenden, unter ihnen als Ehrengäste Herr Propst Labesius und der von vielen vorherigen Veranstaltungen bekannte ostpreußische Schriftsteller Lm. Buchholz aus Hamburg-Reinbek, wurden Grüße Verhinderter ausgerichtet und der verstorbenen Landsleute Ulrich Siedler (Pötschwalde), Elfriede Grossmann, geb. Broszeit (Pötschwalde), Gertrud Bischof (Seewiese), Ernst Puschamsies (Habichtsau), Hildegard Auguste Spiegel, geb. Broszeit (Pötschwalde), Harry Dietrich (Pötschwalde) und Waltraud Braklow, geb. Scheurer (Wilhelmsberg) mit einer Schweigeminute gedacht.

Herr Propst Labesius berichtete in seiner Kurzandacht über zwei von ihm unternommene Reisen, einmal nach Rumänien, das andere Mal nach England, und zog einen Vergleich zwischen der tiefen Verwurzelung des Glaubens der Rumänen und der weniger tiefen Verbundenheit der Engländer mit dem Glauben. Er ging dann auf den wahren Sinn des Lebens ein und sagte, dass der Tod eines Christen in der Hoffnung darin bestehe, einmal aufzuerstehen.

Gegen 12.00 Uhr war die Zeit des Mittagessens erreicht. Man ließ es sich gut schmecken und plachanderte noch angeregt über dieses und jenes. Gegen 13.00 Uhr wurde ein Film über die Rominter Heide und einer über das Hochwasser in Wittenberge gezeigt.

Man verabschiedete sich bis zum nächsten Treffen am 15.03.2014

43. Gesamtdeutsches Heimattreffen in Spornitz

Daß der Räuber den Wunsch hat, seinen Raub vom Beraubten als Rechtsens erklären zulassen, ist begreiflich. Daß sich der Beraubte dazu versteht, ist unbegreiflich.

Hellmut Diwald, Historiker, in "Deutschland einig Vaterland", 1990

Wie schon gewohnt, trafen sich Landsleute aus Mecklenburg und Brandenburg zum mittlerweile 43. Gesamtdeutschen Heimattreffen des ehemaligen ostpreußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen am 15.03.2014 im Spornitzer "Landhotel".

Gumbinner Treffen

Die Veranstaltung stand unter dem Motto: *"Ostpreußen lebt"*.

Dass an diesem Tag recht stürmische, weniger einladende Wetter und auch eine gleichzeitig anderen Orts stattgefundenene Ostpreußenveranstaltung mag sicherlich dazu beigetragen haben, dass nur eine geringe Anzahl von 38 Teilnehmern, unter ihnen acht Neuzugänge, zum Treffen erschienen.

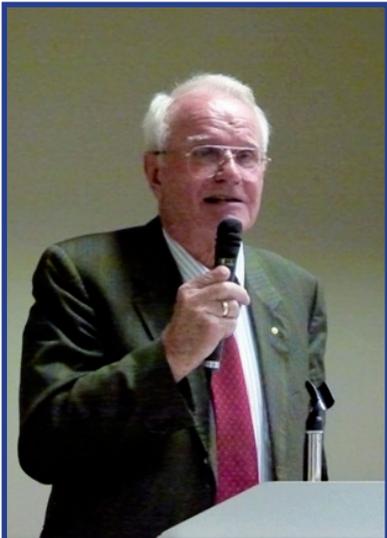
Dennoch war es ein sehr gelungener Tag landsmannschaftlicher Arbeit, wie der Veranstaltungsverlauf zeigte. Außer den ehemaligen Gumbinnern erschienen darüber hinaus Landsleute aus den verschiedenen Kreisen des Gumbinner Regierungsbezirkes, Königsberg, dem Sam- und Ermelland und auch aus Schlesien.

Das Dargelützer Jagdhornbläserhepaar Pirzkall stimmte mit einem Musikstück auf den Tag ein. Anschließend begrüßte Herr Dr. Hahn die Anwesenden. Das Vormittagsprogramm begann mit einer Kurzandacht von Herrn Propst Labesius, der er inhaltlich die Passionszeit zu Grunde legt.

Während nun die Teilnehmer durch ihre Beiträge unterschiedlichen Inhaltes das Programm bestritten und zwischen durch Heimatlieder gesungen und gespielt wurden, interviewte der Presseberichterstatte der Parchimer Zeitung Herr Beitien einige Landsleute und gewann so den Lesestoff für seinen ganzseitigen Zeitungsartikel für den 17.03.2014 unter der Überschrift: *"Ostpreußen bleibt in Erinnerung"*, in dem er sich gegen den Vorwurf ewig gestrigen Denkens verwahrte und schrieb, dass es viel mehr um die Aufarbeitung des eigenen Schicksals und die Geschichte und Tradition zu bewahren ginge. Er würdigte die seit über dreißig Jahren vor Ort stattfindende landsmannschaftliche Arbeit, auf die er aufmerksam geworden sei.

Die so geführten Gespräche ergaben unter anderem, dass zwei Teilnehmer, angeregt durch diese Treffen, ihre Kriegserinnerungen in Büchern niederschrieben, eine oft schon gemachte Feststellung. Nach dem Mittagessen wurde gegen 13.00 Uhr der Farbfilm: *Flug über Nordostpreußen, Teil I: Die Küste*, gezeigt. Dann verabschiedete man sich.

Einem Vorhaben, am 15.11.2014 sich zum nächsten Treffen im gleichen Hotel wieder einzufinden, fand große Zustimmung.



Heinz Buchholz, Autor des Buches *"Iwan das Panjepferd - Eine Kindheit zwischen Krieg und Frieden"*



Dr. Hahn im Gespräch mit Frau Gerda Steffan geborene Kujus, geb. am 28.08.1924, aus dem Kreis Elchniederung

Fotos: Paul Wohlgemuth

Gumbinner Treffen

20. Schweizertaler Dorftreffen

Von Fritz Weller aus Prenzlau

Unser diesjähriges Treffen fand vom 09.05.2014 – 12.05.2014 im Mercure Hotel ATRIUM in Braunschweig/Niedersachsen statt.

25 Teilnehmer nahmen am Jubiläumstreffen teil. Die Begrüßung der Teilnehmer erfolgte durch den Ortsvertreter Fritz Weller. Mit besonderer Herzlichkeit wurde auch Frau Lisbeth von Dähne als Vertreterin für die Stadtangelegenheiten von Gumbinnen begrüßt. Die Schweizertaler sind inzwischen zu einer festen Gemeinschaft geworden, die das Verlangen haben, sich jährlich wiederzusehen, um gemeinsam schöne Stunden und erlebnisreiche Tage zu verbringen. Die Freude auf ein Wiedersehen war und ist immer groß. Wir hoffen, dass wir die Treffen noch viele Jahre so durchführen und mit einem Gläschen „Bärenfang“ anstoßen können.

Diese Treffen fanden an 18 verschiedenen Orten der Umgebung statt und waren immer ein besonderes Ereignis. An den Treffen beteiligten sich 34 Schweizertaler und vier Husarenberger. Im Durchschnitt waren es immer 13 Schweizertaler. Aus der nachfolgenden Generation beteiligten sich drei Personen, wobei Herr Weichler immer dabei war. Für seine aktive Mitarbeit wurde ihm ein Bildband von Ostpreußen überreicht.

Kurt Litty, Fritz Weber, Hannelore Döring und Hannchen Nuyken, geb. Weber sind im letzten Jahr verstorben und wir haben mit einer Trauerminute ihrer gedacht.

Den nicht anwesenden Schweizertalern wurden Kartengrüße zugeschickt. Frau Erika Spiwock, geb. Kratzat, wurde angerufen und zum Geburtstag gratuliert. Sie musste aus gesundheitlichen Gründen kurzfristig absagen. Das Geschenk wurde ihr von der Fam. Billeb im Wohnort Barth übergeben.

Am 10.05.2014 fuhren wir mit einem Sonderbus zum Landtechnik Museum „Gut Steinhof“. Hier wurde die Entwicklung der Mechanisierung in der Landwirtschaft, im 19. und 20. Jahrhundert an den einzelnen Funktionsgruppen vorgeführt. Am Nachmittag fand eine Floßfahrt statt unter dem Motto „Die Okerstadt Braunschweig vom Wasser aus“. Ein „Schlubberke“ wurde nicht vergessen. Am Abend sahen wir uns die DVD vom letzten Treffen in Büsum an. Für die bleibende Erinnerung einen Dank an Fam. Weichler.

Am 11.05.2014 gabes mit einem „Oldtimer Bus“ eine geführte Stadtrundfahrt. Nachmittags konnten wir Frau Karin Banse, unsere stellvertretende Vorsitzende der Kreisgemeinschaft, begrüßen und uns bedanken für ihre aufopferungsvolle Arbeit und ihr ein kleines Erinnerungsgeschenk überreichen, ebenfalls auch der Frau von Dähne. Sehr viel Interesse fand eine neue Landkarte 1:100000 von Nord-Ostpreußen (Insterburg, Gumbinnen-Rominter Heide).

Fritz Weller berichtet über die Kampfhandlungen vom 20.05.1944 bis zum Ende Oktober 1944 im Umfeld Hochfließ, Schweizertal und Husarenberg.

Bevor sich die Gäste verabschiedeten, erfreute uns Frau Jegelka mit einem kurzen Klavierkonzert. Abends wurden die digitalisierten Fotos von Schweizertal gezeigt.

Nach dem gemeinsamen Frühstück am 12.05.2014 hieß es Abschied nehmen. Der musikalische Ausklang sorgte für Besinnlichkeit.

Wir bedankten uns bei Elsbeth und Hans Jürgen Billeb für das abwechslungsreiche Programm und die gute Organisation. Alle Teilnehmer verabschiedeten sich mit dem Versprechen: „Wir sehen uns zum 21. Dorftreffen wieder!“

Das nächste Treffen ist vom 15.05.2015 bis 18.05.1915 in Bernburg und wird

Gumbinner Treffen

organisiert von Sabine und Wolfgang Schmidt, Siedlergasse 59, 06429 Nienburg/Saale, OT Wispitz.

Die Anreise zum Treffen erfolgt am 15.05.2015 bis um 16 Uhr. Abreise am 18.05.15 nach dem Frühstück.

Ein Dank von Lisbeth von Dähne

Liebe Ehepaare Weller und Billep sowie alle Schweizertaler!

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen für die Einladung einer „alten Gumbinnerin“ zu Ihrem 20. Treffen der Schweizertaler in Braunschweig zu danken.

Ich wohne in der Nähe und bin sehr gerne dieser Einladung gefolgt. Am Freitag und Sonntag durfte ich für einige Stunden in Ihrer Runde Gast sein und mit Ihnen Plachandern. Ich war überrascht, dass 25 Personen der Einladung gefolgt waren. Zeugt doch diese große Zahl der Teilnehmer, einige waren leider verhindert, vom Zusammenhalt der Schweizertaler.

Ich wünsche allen Schweizertalern, dass sie auch zukünftig ihre Treffen in so großer Runde feiern können. Bleiben Sie gesund und der Kreisgemeinschaft Gumbinnen weiterhin verbunden.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen Lisbeth von Daehne



*von links nach rechts:
Karin Banse,
Renate Schlegel,
Lisbeth von Daehne*



Gumbinner Treffen

Rohrfelder immer noch aktiv

Von Sigrig Meranke aus Katzwinkel/Westerwald

Vom 03.08.-10.08.2014 trafen sich die Rohrfelder im Westharz im wunderschönen Braunlage am Fuße des Wurmbergs, der zweithöchsten Erhebung im Harz mit 971 m.

Im HOTEL UND CAFÉ PANORAMA hatten wir in jeder Hinsicht beste Voraussetzungen für ein geselliges Beisammensein. Wie immer wurden anregende Gespräche geführt und alte Erinnerungen aus der Heimat ausgetauscht.

Von den vielfältigen Möglichkeiten, die der Harz und auch Braunlage zu bieten haben, wurden folgende genutzt: Dampfzugbahn zum Brocken (1142 m), Wurmbergseilbahn (971 m), Schloßberg-Bimmelbahn zum Schloß Wernigerode, Krauterpark Altenau und Mittagessen beim "Windbeutelkönig" am Okersee, Forellenessen in Zorge, einmaliger Kurpark mit Kurhaus in Braunlage.

So verging die Zeit wie im Fluge, aber es hat allen sehr gut gefallen.

Auch für das Jahr 2015 haben die Rohrfelder ein Treffen angedacht, diesmal wieder in Elkhausen im Westerwald.

Ansprechpartnerin ist Sigrig Meranke, Amselweg 14,57581 Katzwinkel, Tel.: 02742-6022.

Die Dittchenspende von 65,00 EURO wurde überwiesen.



Liebe Rohrfelder Landsleute!

Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen bedankt sich recht herzlich für Eure großzügige Spende und wir hoffen, dass auch Andere an eine Spende zugunsten der Kreisgemeinschaft denken.

27. Treffen der Schüler und Schülerinnen der Grundschule Meelbeckstraße

Von Gisela Kremp aus Melle-Meesdorf

Zum 27. Mal trafen wir Ehemaligen aus der Grundschule in der Meelbeckstraße, überwiegend Geburtsjahr 1933/34, uns vom 18.-21. September in Minden, der Stadt, an der sich Weser und Mittellandkanal kreuzen.

Minden scheint schon immer ein Verkehrsknotenpunkt gewesen zu sein. Dort gab es eine Weserfurt. Karl der Große soll das Bistum um 800 gegründet haben, doch wurde der Ort schon früher erwähnt. 977 erhielt der Bischof von Minden das Markt-, Münz- und Zollrecht. Ein Vierteljahrtausend später wurden Bürger und Rat von Minden immer selbständiger, wurden protestantisch, erhielten aber 1552 das Recht der freien Schifffahrt und 1627 das Stapelrecht, das heißt, jeder Kaufmann, der Minden durchquerte, musste dort seine Waren anbieten, bevor er weiterreiste. Schon 1847 wurde die Köln – Mindener Eisenbahn eröffnet, und ab 1915/16 verbindet das Wasserstraßenkreuz Weser-Mittellandkanal die Stadt mit dem ganzen deutschen Kanalsystem.

Bei der historischen Stadtführung und der Führung durch das Preußenmuseum hörten und sahen wir fast mehr als wir aufnehmen konnten. Minden war nach dem 30-jährigen Krieg nie mehr so wohlhabend wie zuvor, hatte mindestens viermal fremde Besatzungen, kam 1648 zu Brandenburg und wurde preußisches Verwaltungszentrum, gehörte später zum Königreich Westphalen und zum französischen Kaiserreich und wurde schließlich zur preußischen Festung ausgebaut. So aufschlussreich und anschaulich vieles, wenn nicht alles war, was wir besonders über die preußischen Herrscher und ihre Familien erfuhren, wir waren heilfroh, dass während der Schifffahrt kaum etwas erzählt wurde. Wir fuhren auf dem Kanal über die Weser, dann auf der Weser unter dem Kanal durch, bewunderten die Schleusen und genossen die Landschaft und das Wetter.

Wir waren dieses Jahr nur zu zehnt, haben aber die hübsche Stadt, die zum Teil mittelalterlich, zum Teil mehr zur Renaissance gehörend wirkt und ihre guten Gastwirtschaften und Cafés kennen und lieben gelernt. Kurz vor Kriegsende waren Dom, Rathaus und große Teile der Altstadt zerstört worden, sind aber sorgfältig und authentisch wiederhergestellt. Da die Bauten nicht original sind, werden sie nicht zum Weltkulturerbe gezählt, worüber die Mindener sehr enttäuscht sind.

Nächstes Jahr treffen wir uns – wahrscheinlich vom 17. - 20. September – in Nürnberg. Rosi Scheuring - Lorenzstr. 8 - 81737 München - übernimmt die Organisation, und wir hoffen, dass es weniger Ausfälle wegen Krankheit gibt. Die nur feiern mussten, haben schon zugesagt.



Foto: Auf dem Foto stehen wir vor der Schachtschleuse: Albert Wegner; Marlis W., geb. Wunderlich; Elfriede Treder, geb. Skibbe; Harry T.; Rosemarie Scheuring, geb. Soyka; Anneli Hetz; Annelotte Malik, geb. Kairat; Gisela Kremp, geb. Gerundt; Werner Hetz; Karlfritz Hoff kam etwas später dazu.

Gumbinner Treffen

2.000 Ostpreußen beim 19. Landestreffen in Mecklenburg-Vorpommern

Als Mitglieder des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Gumbinnen vertraten wir beim 19. Landestreffen in MV den Vorstand und sind glücklich darüber, dort gewesen zu sein. Wir, das sind meine Frau Maria als Schatzmeisterin und ich als Schriftführer des Gumbinner Heimatbriefes.

Bei herrlichem Sonnenschein erreichten wir den Platz vor der Stadthalle in Rostock. Von Weitem grüßten große Ostpreußenfahnen, die vor der Stadthalle wehten, die Besucher des 19. Landestreffens der Ostpreußen am 27. September 2014.

Diese landesweite Veranstaltung findet seit nunmehr 1996 im jährlichen Wechsel auch in Schwerin und Neubrandenburg statt – in Rostock zum siebten Mal. Die Organisatoren hatten alles organisatorische getan, um möglichst viele Landsleute von nah und fern zu diesem Treffen zu mobilisieren. Der Aufwand hatte sich wahrlich gelohnt. Denn über 2.000 Ostpreußen waren nach Rostock gereist, um an diesem Treffen teilzunehmen.

40 Helfer aus Anklam, Rostock und Neubrandenburg sorgten für einen reibungslosen Ablauf. Mit Bussen kamen auch wieder ganze Heimatgruppen angereist, und eine Masse von Autos füllten die Parkplätze. So konnten wir erkennen, dass einige sogar aus Hamburg, Kiel, Pinneberg, Leipzig, Köln, Düsseldorf und Stuttgart hergekommen waren. Die Stadthalle füllte sich bis zum letzten Platz und hinauf zu den Rängen. Ganz selbstverständlich strebten die Besucher ihren Tischen zu, die jeweils mit großen Tafeln (s. unten) aller 40 ostpreußischen Heimatkreise ausgeschildert waren - von Memel bis Neidenburg, von Elbing bis Gumbinnen.

Als wir um 09.30 Uhr in der Halle ankamen, waren noch zwei Plätze an der Tischreihe der Gumbinner frei. Damit waren die auch für unsere Kreisgemeinschaft reservierten 50 Sitzplätze besetzt. Die, die später kamen, fanden ggf. Platz an den Nebentischen, soweit noch Plätze frei waren, oder auf den Seitenrängen.

Besucherlisten, die auslagen, erleichterten das Auffinden anhand der Eintragungen. Sehr oft wurden im Laufe des Tages von allen Anwesenden die Listen genommen, um nachzuschauen, ob man einen bekannten Namen finden konnte.



Gumbinner Treffen

Die weiteste Anreise mit 85 Jahren, so der Veranstalter, hatte Gerhard Weiss aus Swakopmund/Namibia, der bis 1948 bei Laukischken/Kreis Labiau lebte. Wie er nahmen 300 Gäste erstmals an diesem Landestreffen teil. Radio M-V und das NDR-Nordmagazin sendeten jeweils kurze Berichte.

Feierstunde

Zum Auftakt intonierte das Blasorchester der Hansestadt Rostock einen Festmarsch. Sichtlich erfreut über die vielen Besucher eröffnete Landesvorsitzender Manfred Schukat das nunmehr 19. Landestreffen (s. Seite 143). Er hieß alle Teilnehmer und Ehrengäste herzlich willkommen, darunter fast 100 Landsleute aus allen drei Teilen Ostpreußens. Unter preußischen Marschklingen und mit stehendem Applaus begrüßt, zogen 66 Heimatfahnen (s. unten) feierlich in die Halle ein, fast alles Geschenke der polnischen, russischen und litauischen Verwaltungen in Ostpreußen, welche die alten deutschen Wappen wieder verwenden. Das geistliche Wort sprach Propst Gerd Panknin vom Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis über das „*Dennoch des Glaubens*“ (Psalm 73, 23). Er erinnerte an eine alte Ostpreußin, die aus dem Vertrauen zu Gott bis zuletzt ihre Kraft und Hoffnung schöpfte. So kann man sogar seinen Feinden vergeben und ist offen für Neues. Zum Vaterunser und Totengedenken, begleitet vom Orchestersatz „*Ich bete an die Macht der Liebe*“, erhoben sich die Teilnehmer und stimmten gemeinsam in das Ostpreußenlied ein.



Foto: Flaggen Gumbinnen und Gusev [hd.]

Der Bundessprecher der Ostpreußen, Stephan Grigat, erlebte zum dritten Mal ein Landestreffen in Mecklenburg-Vorpommern mit. Auch er freute sich über den hervorragenden Besuch und sparte nicht mit Anerkennung. In seiner Festrede rief Stephan Grigat die Ostpreußen auf, der Heimat treu zu bleiben und ihr Wissen an Kinder und Enkel weiterzugeben, denn nur so hat Ostpreußen Zukunft. Es folgten offizielle Grußworte von Peter Stein (MdB) sowie Torsten Renz (MdL), der seinen Vater aus Ortelsburg mitgebracht hatte. Beide Politiker lobten das Treffen und die Verständigungsarbeit der Ostpreußen. Justizmin. Uta-Maria Kuder hatte als Schirmherrin das Landestreffen gefördert, ihre Grüße überbrachte Min.Rat Ulrich Hojczyk aus Schwerin. Dr. Fred Mrotzek von der Universität Rostock trug

seinen Protest gegen die Ilja-Ehrenburg-Straße vor, die in Rostock immer noch den Namen dieses sowjetischen Hasspropagandisten trägt. An die friedliche Wende vor 25 Jahren, ohne die es solche Treffen nicht gäbe, erinnerten Heinrich Hoch und Barbara Rużewicz vom deutschen Dachverband in Ermland und Masuren. Herzliche Dankesworte der Memelländer fand Magdalena Piklaps. Von der Deutschen Kriegsgräberfürsorge gab es eine Auszeichnung, weil die Ostpreußen aus M-V dieses Jahr wieder 20 Kriegsgräberstätten im Osten besuchten. Der Volksbund sammelte 1.600 Euro Spenden ein. An seinem Info-Stand erfuhr z.B. Siegfried Laszus aus

Gumbinner Treffen

Barth endlich, wo das Grab seines Vaters ist. Den Reigen der Grußworte beschloss in unverfälschtem Ostpreußisch Paul Gollan aus Bischofsburg. Er bewirtschaftet dort noch den elterlichen Hof und hat 1991 den ersten deutschen Verein in Ermland-Masuren gegründet. Alle Referenten erhielten ostpreußische Präsente und viel Beifall. Die gemeinsam gesungene Nationalhymne und ein Konzert des Blasorchesters beendeten die Feierstunde.

Ich selbst konnte unserer Gumbinnerin Helga Hahn aus Pinneberg helfen, die an einem Buchverkaufsstand nach dem Ort „Blecken“ fragte und keine positive Auskunft erhielt. Da mir der Ort von unserem Vorsitzenden Eckard Steiner bekannt war, sprach ich die Dame an und sagte ihr, dass ich den Ort von unserem Vorsitzenden kennen würde. Nach dem Auffinden des Ortes auf der am Stand ausliegenden Kreiskarte erzählte sie mir, dass ihre Großeltern auf dem Gut von Steiners gearbeitet hätten. Das Gespräch wurde dann am Tisch über längere Zeit fortgeführt mit dem Hinweis, doch bald unseren Vorsitzenden persönlich anzurufen, um Weiteres zu erfahren. Das ist mittlerweile auch geschehen.

Bärenfang und Heimatklang

Noch am Vormittag eröffnete der Kammerchor Kant aus Gusev / Gumbinnen in festlichen Kostümen das ostpreußische Kulturprogramm mit deutschen und russischen Chorälen. Alle Mitglieder waren erfreut darüber, auch schon am Vormittag anwesend zu sein. Konnten Sie doch den Beginn der Veranstaltung mit dem Fahneneimarsch miterleben. In gewohnt freundschaftlicher Atmosphäre konnten wir mit Vera, Tatjana, Wladimir und anderen Chormitgliedern Gespräche führen.



Foto: Kammerchor Kant aus Gusev - [hd.]

Die Gastronomie der Halle war auf die Mittagspause gut gerüstet; die Königsberger Klopse waren schmackhaft und preiswert. Dicht umlagert wurden auch die Anklamer Verkaufsstände mit Heimatbüchern und Landkarten. 6.000 kleine und 300 große Flaschen Bärenfang wurden umgesetzt und damit ein Teil der Kosten bestritten. Den Nachmittag moderierte Heimatsänger BernStein. Erstmals trat das Mecklenburg-Pommeraner Folkloreensemble Ribnitz-Damgarten bei den Ostpreußen

Gumbinner Treffen

auf. 50 Kinder, Jugendliche und Erwachsene begeisterten die Besucher eine Stunde lang mit den schönsten Volkstänzen der Region. Aber auch die deutschen Vereine aus Ostpreußen hatten kurze Programme einstudiert. Mit Chorliedern und dem Gumbinner Tanz grüßten die Landsleute aus Heydekrug und Memel, Lötzen und Heilsberg. Viel Applaus erhielt auch die Tanzgruppe SAGA aus Bartenstein in ihren ostpreußischen Trachten. Zuletzt brachte der Shanty-Chor „De Klaashahns“ aus Rostock die Stimmung zum Überlaufen. Zu den schönen Liedern von Heimat und Meer bildete, angeführt von Friedhelm Schülke, sich eine endlose Polonaise durch den Saal, der sich spontan viele begeisterte Landsleute anschlossen.

Die meisten Besucher blieben daher bis zum *"Großen Finale"*. Sämtliche Mitwirkende auf der mit leuchtenden Sonnenblumen üppig geschmückten Bühne stimmten noch einmal gemeinsam mit den Gästen das Ostpreußenlied an und reichten sich zum Zeichen der Verbundenheit die Hände. Manfred Schukat dankte allen fleißigen Helfern und lud die Ostpreußen zum **20. Landestreffen in der Kongresshalle Schwerin am 26. September 2015** ein.

Für das nächste Jahr sind auch wieder zahlreiche Heimatfahrten geplant. So ging ein Tag zu Ende, der den Ostpreußen viel gegeben hat: Große Wiedersehensfreude, neue Kontakte und viele Anregungen. Messen und zählen lässt sich das sicher nicht - es war einfach wieder nur schön.

An dieser Stelle möchte ich einmal das überaus große Engagement der beiden Organisatoren **Manfred Schukat**, dem Gumbinner, und **Friedhelm Schülke** herausstellen. Ohne diese große Leidenschaft und ihren unermüdlichen Einsatz für die ostpreußische Sache wären diese überregionalen großen Treffen nicht so erfolgreich. Wir hoffen, dass diese Veranstaltungen, die ihresgleichen suchen, noch lange von den Organisatoren durchgeführt werden können.



Gumbinner Treffen

Treffen der Brandener am 25.10.2014

Von Christian Kohn

Das Treffen der Brandener fand in Rotenburg statt, weil Margot Thies, die Regionalvertreterin der Brandener, nicht mehr reisen kann.

16 Teilnehmer aus Achim, Berlin, Cuxhaven, Hannover, Koblenz, Leipzig, Neubrandenburg, Stuttgart und Wuppertal hatten sich im Gemeindehaus der Stadtkirche eingefunden, wo es erst einmal ein Frühstück gab und man sich ausführlich austauschen konnte. Zu einer Andacht mit Kirchenliedern bedeutender ostpreußischer Dichter und dem Vertriebenenspsalm 137 fanden sich dann alle am Tisch zusammen.

Bedauerlicherweise konnten zwei eingeplante Referenten nicht kommen, was auf einen Einbruch bzw. ein Missverständnis zurückzuführen war. Dann ging es in den „Stadt Speicher“, wo es ein gravierendes Problem gab, weil für die Gruppe ein Raum im zweiten Stock eingedeckt war und die Rollstuhlfahrerin, Margot Thies, die Treppe hinauf gehievt werden musste, wovor echte Ostpreußen nicht zurückschrecken. Sie hat das Manöver gut überstanden.

Zurückgekehrt in das Gemeindehaus sahen die Brandener dann eine CD mit Bildern von einem Treffen im Juli in Trakehnen, einer Schlauchbootfahrt auf der Angerapp (s. Seiten 167-169) von Bergenbrück nach Krausenbrück, sowie der heutigen Ansicht des veränderten Dorfes Ischdaggen / Branden, was einige in Unruhe versetzte, weil die alte Substanz mehr und mehr verloren geht, während andere sich freuten, dass der Ort ein neues Gesicht bekommt und damit nicht weiter der Verwahrlosung preisgegeben ist. Schade ist nur, dass die Kirche (s. rechts) nicht früher unter Denkmalschutz gestellt wurde, als noch ein Dach drauf war.

Dass der Friedhof nun eingeebnet wurde und die Gräber unserer Vorfahren nicht mehr da sind, ist bedrückend, aber in Deutschland werden Gräber nach 20 bzw. 40 Jahren ebenfalls aufgegeben. Einige Grabeinfassungen und Steine wurden respektvoll zur Seite gelegt und erinnern daran, dass es dort einmal einen Friedhof gab. Es wurden viele Erinnerungen ausgetauscht und die Zeit flog dahin, sodass beim Kaffeetrinken und Kuchenessen Margot Thies noch einmal Erinnerungen an das Branden weckte, das wir als unsere Heimat kannten und liebten, aber leider verlassen mussten, wozu sie einen Tapiauer ausschenken ließ. Nachdem wir dann zum Abschluss das Ostpreußenlied gesungen hatten, machten sich die Teilnehmer mit aufgefrischter Heimmattreue in alle Himmelsrichtungen auf den Heimweg.



Foto:
Privat

Gumbinner Treffen



Fotos von Andrzej Kozielski - Aufnahmen von der ehemaligen Kirche in Branden, dem ehemaligen Friedhof und das Kriegerdenkmal für die gefallenen Soldaten des 1. Weltkrieges - Denkmalschutz-Plakette

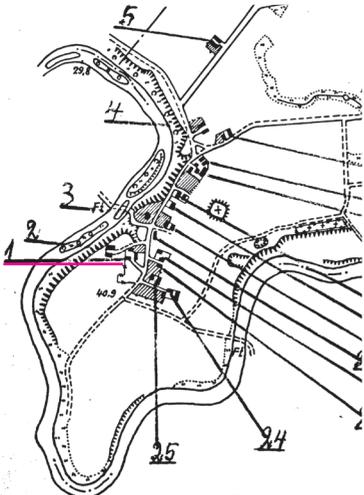
Verbindung zur Heimat der Vorfahren

Herr **Andrzej Kozielski** aus Lötzen, Neffe von Gunda Wasniewska geb. Neumann, früher Norbuden, wohnt nur ca. zwei Stunden von Gusev / Gumbinnen entfernt und übermittelt mir immer wieder aktuelle Fotos aus dem Kreis Gumbinnen. Gunda war die Tochter vom Landwirt Ernst Neumann (Nr. 1 auf der Karte) und seiner Frau Frieda geb. Kröck.

So stammen die Fotos über die Kirchenruine von Branden, aus Gumbinnen oder Norbuden von ihm. Dafür herzlichen Dank.

Am 29.09.2014 ist leider seine Tante Gunda im Alter von 86 Jahren verstorben. Was aber bleibt, ist die Erinnerung an sie und an die Orte, die prägend waren.

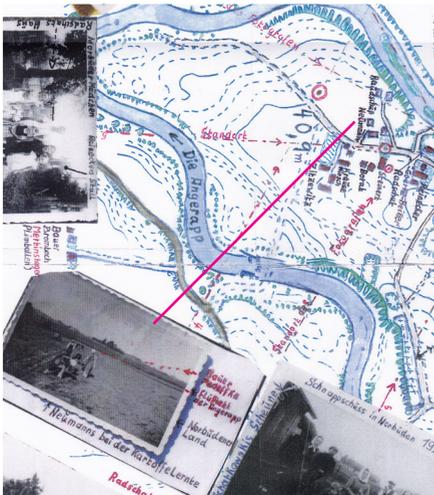
Deshalb hier einige Fotos von früher und heute.



Foto/Archiv: Lage des Bauernhofes = 1



Foto/Archiv: Blick auf die Angerapp



Foto/Archiv: "Neumanns bei der Kartoffelernte"



Foto: Blick auf die Angerapp in Richtung Grundstück Ernst Neumann - Foto von Andrzej Kozielski - 2014

Bundestreffen 2014

Bundestreffen 2014 in Bielefeld

In diesem Jahr mussten ausnahmsweise das Bundestreffen und die vorgeschalteten Vorstandssitzungen (geschäftsführender und Gesamtvorstand) zeitlich etwas anders als in den Vorjahren geplant und durchgeführt werden.

Da uns die Hotelzimmer erst ab Freitag zur Verfügung standen, begann der geschäftsführende Vorstand mit seiner Sitzung an diesem Freitag um 12.00 Uhr. Alle Tagesordnungspunkte, es waren nicht wenige, wurden aber in der Zeit bis 18.00 Uhr abgehandelt.

Leider konnte unser Vorsitzender Eckard Steiner zum ersten Mal aus gesundheitlichen Gründen nicht nach Bielefeld kommen, so dass die Leitung in guten Händen der stellvertretenden Vorsitzenden Karin Banse lag.

Am Abend trafen sich alle Mitglieder des Gesamtvorstandes und die geladenen Gäste zum traditionellen Empfang (s. Fotos unten).

Als Gäste konnten die Vorstandsmitglieder vier Vertreter der Stadtverwaltung Gusev sowie die Ehrengäste und Vertreter der Stadt Bielefeld begrüßen.

Von der Stadt Gusev waren Denis Yu. Liovochkin, stv. Bürgermeister, Benedikta I. Luschik, Leiterin Projekt-Management, Irina A. Privalova, Leiterin für Bürgerangelegenheiten und Aleksandr V. Chizhikov, Fahrer der Delegation, als Vertreter unserer Heimatstadt zu uns gekommen. Bis auf den Fahrer waren die übrigen Gäste noch nie in unserer Mitte bzw. in Bielefeld gewesen, so dass sie gespannt waren, wie das Treffen mit uns ablaufen würde.

Auf die Bitte der stv. Vorsitzenden Karin Banse, sich vorzustellen, übernahm Benedikta I. Luschik gerne die Aufgabe, sich und alle übrigen Kolleginnen und Kollegin vorzustellen. Danach erzählte jeder von seinen Aufgaben, für die er in der Verwaltung verantwortlich ist.

Dadurch erhielten alle Anwesenden einen Überblick über Tätigkeitsbereich in der Verwaltung.

Als Vertreter der Stadt Bielefeld durften wir das Ratsmitglied und unseren Landsmann Peter Grün sowie die Ehrenmitglieder Horst Grube mit Ehefrau und den früheren OB Eberhard David mit Ehefrau begrüßen. Somit zeigen unsere Ehrenmitglieder,



Foto: Unsere Gäste aus Gusev - v.l.n.r. - B.I. Luschik, I.A. Privalova, Dolmetscherin M.?, A.V. Chizhikov, D.Y. Liovochkin

Fotos: [hd.]

Bundestreffen 2014

dass sie auch nach der Beendigung ihrer politischen Ämter weiterhin mit unserer Kreisgemeinschaft verbunden sind.

Peter Grün, der die Grußworte der Stadt Bielefeld überbrachte, zeigte auch eine Tafel, auf der Fragmente der Grabplatte von Lisbeth Grün, seiner Tante, aufgeklebt waren. Sie ist die Schwester seines Vaters Hans Grün (* 06.09.1909 - Kl. Baitschen).

Nach den Begrüßungsworten und persönlichen Vorstellungen erfolgte der Austausch der Gastgeschenke. Es war für beide Seiten ein informativer und vertrauensbildender Abend. Im Gegensatz zu den politischen und militärischen Ereignissen zwischen EU und Russland gibt es unter den Menschen im direkten Kontakt keine Probleme, ganz im Gegenteil. Unsere Gäste aus Gusev waren sehr überrascht darüber, wie unkompliziert das Verhältnis innerhalb der Vorstandsmitglieder war und wie wir ihnen begegneten. Das war ihnen aufgefallen und sie teilten uns das auch in weiteren Gesprächen mit.



*Gastgeschenk der Stadt Bielefeld
rechts: Gastgeschenk der Stadt
Gusev über den 1. Weltkrieg aus
russischer Sicht Fotos: [hd.]*



*Fragmente der Grabtafel von Lisbeth Grün, * 15.05.1911 - † 12.08.1914 auf der
Flucht - Sterbeort unbekannt - geboren und beerdigt in Klein Baitschen - Spruch
auf der Platte: "Schlaf wohl Liebling".*

Der Samstag war am Vormittag der Sitzung des Gesamtvorstandes und am Nachmittag der Kreisversammlung gewidmet. Am Vormittag besichtigten unsere Gäste die Universität Bielefeld - geführt durch Peter Grün (s. Seite 151).

Von Wichtigkeit war besonders in diesem Jahr die Kreisversammlung, da es galt, den geschäftsführenden Vorstand für die Periode 2015 bis 2019 zu wählen. Das Wahlergebnis finden Sie in dem Sitzungsprotokoll auf Seite 157 bis 161.

Drei wichtige Personalien sind hierzu zu erwähnen.

Der bisherige und langjährige Vorsitzende Eckard Steiner trat aus gesundheitlichen Gründen, er konnte deshalb auch nicht am Bundestreffen teilnehmen, zur Wiederwahl nicht mehr an.

Der bis zum 31.12.2013 tätige 2. Schatzmeister Artur Meitsch (s. HB Nr. 123 Seite 9) wurde in der Mitgliederversammlung durch die stv. Vorsitzende Karin Banse seiner langjährigen und umfangreichen Verdienste gewürdigt (s. Seite 149). Als äußeres Zeichen der Kreisgemeinschaft erhielt er eine "Dankesurkunde" und einen Blumenstrauß. Wir verabschiedeten unser bisherige Vorstandsmitglied Artur Meitsch in der Hoffnung, dass er auch weiterhin der Kreisgemeinschaft verbunden bleibt.

Bundestreffen 2014



Foto: 1. Schatzmeisterin und bisheriger 2. Schatzmeister

Nach der harmonisch verlaufenen Versammlung führen wir alle in einem Bus zur Gedenkstätte Sennfriedhof, wo wir in einer Gedenkfeier den Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges gedachten. Hierzu lesen mehr im Bericht ab Seite 153 bis 155.

Am Abend gab der Kammerchor Kant, zusammen mit dem Männerchor Stieghorst, in der sehr gut besuchten Lutherkirche ein Konzert. Danach war im Brenner Hotel "Plachandern" angesagt. Bemerkenswert ist, dass bis weit nach Mitternacht drei Gumbinnerinnen (zwischen 82 und 90 Jahre jung) ihre Ausdauer zeigten. Hatte man sich ja in der letzten Zeit so selten gesehen.



*Oben: Gut besuchte "Öffentliche Gemeinschaftsstunde"
Rechts: Pfarrer i.R. Dietmar Balschun bei der Andacht*



Bundestreffen 2014

Die Öffentliche Gemeinschaftsstunde am Sonntagvormittag brachte neben den schon am Samstag anwesenden Gumbinnern aus Stadt und Kreis weitere Landsleute in unserer Runde, die extra für diese Feier angereist waren. Auch konnten wir als Gäste den Bezirksbürgermeister der Stadt Bielefeld Hans-Jürgen Franz, den Präsidenten der Salzburger Jürgen Schroeter, die Vizepräsidentin Margot Bergmann und Bruno G. Berger mit Ehefrau von der Landesgruppe Berlin/Brandenburg begrüßen. Die Bundestagsabgeordnete Lena Strothmann konnte aus Termingründen leider nicht kommen, hat uns aber ein Grußwort zugesandt, das Sie auf den Seiten 155/156 lesen können. Unser Landsmann Bernd Sticklies referierte aus aktuellem Anlass über die ostpreußischen Flüchtlinge im Kreis Pinneberg 1914/15. Seine ergänzenden Ausführungen zum Beitrag in HB Nr. 124 S. 56 ff. lesen Sie bitte auf den Seiten 67-71. Die Gäste aus Gusev hatten schon nach dem Frühstück ihre Heimreise angetreten, da sie noch einen weiten Heimweg vor sich hatten.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen blieben uns noch einige Stunden gemeinsamen "Plachanderns", bis alle ihre Heimreise antraten. Fotos: [hd.]



Fotos: links oben: Bernd Sticklies; oben rechts: Stv. Vorsitzende - Schatzmeisterin - Schriftführerin; links: Bezirksbürgermeister Hans-Jürgen Franz; rechts: der neue GV Vorstand (Namen s. Protokoll Seite 157 ff.)

Bundestreffen 2014

Unsere russischen Gäste besuchten die Universität Bielefeld

Von Peter Grün, Bielefeld - KG Gumbinnen

Nachdem wir am Freitagabend unsere Gäste bei einem Abendessen empfangen haben, stand am Samstagvormittag die Vorstandssitzung auf dem Programm.

Währenddessen habe ich mit unseren Gästen eine Führung durch die Universität gemacht, an der ich selbst vor 30 Jahren studiert habe. Also haben wir, der stellvertretende Bürgermeister Denis Liovochnik, Projektleiterin Benedikta Luschik, die Leiterin Projekt-Management Irina Privalova, unser Fahrer Alexandr Chizhikov und unsere Dolmetscherin Martina uns aufgemacht, die Universität und die zeitweilig größte Baustelle Nordrhein-Westfalens, den Campus Bielefeld zu entdecken.

Die Universität Bielefeld gehört mit 21.000 Studenten in 107 Studienangeboten, rund 2.800 Mitarbeitern, darunter 1.700 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, zu den mittelgroßen deutschen Universitäten. Dies machte auf unsere Gäste schon Eindruck, hat doch die Stadt Gusev/Gumbinnen ca. 35.000 Einwohner. Die Universität Bielefeld ist mit Studenten aus über 100 Ländern (darunter auch viele Russen) international vernetzt und ausgerichtet. Die Universitätsbibliothek gehört zu den besten in Deutschland. Sie ist auf der kompletten 1. Etage eingerichtet und verfügt über 2 Millionen Bücher sowie über ein modernes Ausleihsystem sowie benutzerfreundliche Öffnungszeiten.

Beeindruckt waren unsere Gäste auch von der Anbindung an den Nahverkehr, mit einer großen überdachten Brücke, die direkt in das Universitätsgebäude führt. „Ihr bemüht Euch aber wirklich, es den Studenten so angenehm wie möglich zu machen“ war der Kommentar. Auch die lockere Atmosphäre in der Unihalle, wo nicht nur Studieninformationen geboten wurden, sondern auch die verschiedenen studentischen Gruppen ihre politischen oder gesellschaftlichen Aktivitäten beworben haben, fanden Interesse.

Anschließend ging es auf den Campus Bielefeld. Hier entsteht bei einem Investitionsvolumen von über 1 Milliarde Euro bis zum Jahr 2015 mit der neuen Fachhochschule, weiteren Forschungsstandorten und Erneuerungsbauten der Universität einer der modernsten Hochschulstandorte Deutschlands.

Auf der größten Baustelle NRW's fanden sich Fahrzeuge aus vielen osteuropäischen Ländern was erheblich zum Amüsement unserer Gäste beitrug.

Zum Schluss waren wir uns mit unseren Gäste einig, dass der Austausch von Studenten, Schülern oder auch Privatpersonen zwischen Bielefeld und Gusev / Gumbinnen gefördert werden sollte und dass man es, gerade auch in Krisenzeiten, nicht nur der großen Politik überlassen darf, die Kontakte zwischen unseren Ländern zu pflegen.



Fotos: Universität Bielefeld

Bundestreffen 2014

Ehrung für Renate Maaß

Verleihung des "Silbernes Ehrenzeichen" durch die Kreisgemeinschaft

Wenn es mehr von ihrer Art gäbe, wäre es um unsere Gumbinner Dorfgemeinschaften noch besser bestellt. Als gebürtige Walterkehmerin setzt sie sich vorbildlich für ihre heimatliche Dorfgemeinschaft ein.

Jahr für Jahr besucht sie unsere Bundestreffen in Bielefeld. Sie schart die Walterkehmer um sich. Sie fragt genau nach. Denn wenn sie nach Schwanewede zurückfährt, schreibt sie einen Bericht von der Veranstaltung, zählt auf, wer daran teilgenommen hat, telefoniert mit denen, die eine persönliche Ansprache brauchen. Sie schreibt Rundbriefe zu Weihnachten. Sie weiß genau Bescheid, wo sich die alt gewordenen Landsleute aufhalten. Ihr wisst schon von wem ich spreche. Ja, liebe Renate Maaß, von Dir ist hier die Rede. Du setzt Dich so vorbildlich für Deine Großwaltersdorfer Dorfgemeinschaft ein.

"Liebe Renate, Du wurdest am 31.08.1933 im damaligen Walterkehmen geboren. Dein Vater Fritz Steiner war Bürgermeister und Standesbeamter im späteren Großwaltersdorf. Mit Deinem Bruder und der jüngeren Schwester wuchst Du wohlbehütet auf dem elterlichen Bauernhof auf. Von Deiner abenteuerlichen Flucht hast Du oft erzählt und auch geschrieben. Nach dem Krieg fand die Familie im Bremer Raum zusammen. Auch Du mit Deinem Mann und Deinen drei Söhnen fandet in Bremen eine neue Heimat. Nach dem Tod Deines Mannes bist Du nach Schwanewede zurückgekehrt, bist heute in der dortigen Ortsgemeinschaft in Tanz- und Wandergruppen verbunden, besonders das Volkstanzen hat es Dir angetan.

Aber die ostpreußische Dorfgemeinschaft ist Dir nach wie vor eine Herzensangelegenheit. Deshalb hast du 1992 nach reiflicher Überlegung Aufgaben der Ortvertretung übernommen. Mit viel Einsatz hast Du Dich der Dokumentation des Ortes gewidmet. Du hast alle Einwohner ausfindig gemacht, hast sie angeschrieben, hast die Daten und Fotos vervollständigt und neue Kontakte hergestellt.

Und wie anfangs schon gesagt, machst Du Dir jährlich die Mühe und berichtest von unseren Heimattreffen, schreibst die Neuigkeiten auf und berichtest, wer anwesend war. Die Resonanz derer, die nicht mehr teilnehmen können, ist groß. Die Verbindung zu unseren treuen Heimatfreunden wird so gehalten.

Renate, das ist vorbildlich und Dein ist der Ehrung und Anerkennung wert.

*Mit herzlichem Dank für Deinen Einsatz für unsere Heimat überreichen wir Dir im Namen der Kreisgemeinschaft das **"Silberne Ehrenzeichen"** der Landsmannschaft Ostpreußen.*



Renate Maaß - Auszeichnung mit Silbernem Ehrenzeichen durch die stv. Vorsitzende Karin Banse - Mitte Helga Roths - Foto: [hd.]

Bundestreffen 2014

Protokoll der 21. Kreisversammlung am 13. September 2014

Beginn der Versammlung: 13.30 Uhr

Anwesend laut Anwesenheitsliste: 34 Mitglieder

Protokollführung: Helga Roths

Top 1: Eröffnung und Begrüßung

Die stellvertretende Vorsitzende Karin Banse eröffnet die Kreisversammlung (KV) in Vertretung des erkrankten Vorsitzenden Eckard Steiner und begrüßt die Anwesenden.

Top 2: Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und Beschlussfähigkeit

Die Einladung zur KV ist ordnungsgemäß erfolgt; die Beschlussfähigkeit wird festgestellt.

Top 3: Genehmigung der Niederschrift vom 07.09.2013 - Heimatbrief Nr. 123 - Seite 95-98

Einwände gegen die im HB 123 veröffentlichte Niederschrift werden nicht erhoben. Sie wird genehmigt.

Top 4: Genehmigung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wird in der vorgelegten Form genehmigt.

Top 5: Berichte des geschäftsführenden Vorstandes für das Jahr 2013-2014

a) Bericht der stellvertretenden Vorsitzenden

Die stellvertretende Vorsitzende Karin Banse berichtet über die Tätigkeiten und Aktionen des Vorstandes der Kreisgemeinschaft (KG) 2013/2014. Die schriftliche Form der Ausführungen liegt allen Versammlungsteilnehmern vor. Dem Protokoll wird ein Exemplar der Niederschrift beigelegt.

Karin Banse erläutert die gegenwärtige Situation, die generationsbedingte, rückläufige Mitgliederzahl und die Bemühungen der KG um neue Mitglieder der jüngeren Generation zur Mitarbeit zu gewinnen. Besonderen Anteil an der Arbeit der KG hat Horst Deutschmann, Schriftleiter und Verfasser des Heimatbriefes. Die Kontaktpflege der Kreis-/Stadt-/Ortsvertreter zu ehemaligen Bewohnern von Stadt- und Landkreis Gumbinnen und dem Umland ist ein wesentlicher Baustein der KG-Arbeit. Die grundlegende Arbeit von Klaus Stephan, dem Verwalter von mittlerweile 99.000 Daten ehemaliger ostpreußischer Bewohner in Gumbinnen und dem Umland und die vielfältigen Möglichkeiten der Datenbearbeitung, Datenauskünfte ist hervorzuheben. Ebenso von großer Bedeutung für die KG sind die geleisteten und gegenwärtigen Digitalisierungsarbeiten von Gerhard-D. Thies mit den vielfältigen Darstellungsmöglichkeiten, die auch auf Anfrage Sonderanfertigungen beinhalten.

Ein weiteres Mittel der Kontaktpflege sind die Besuche von Vorstandsmitgliedern der KG bei regionalen Ostpreußentreffen und anderen themenbezogenen Veranstaltungen in Deutschland. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Teilnahme des gesamten KG-Vorstandes am Bundestreffen der Ostpreußen in Kassel, im Mai 2014. Über Deutschland hinaus führte danach die Reise von Eckard Steiner, Karin Banse und Gerhard-D. Thies zum 290. Stadtfest in Gusev/Gumbinnen, auch um Kontakt zur dortigen neu gewählten Administration aufzunehmen.

Karin Banse verweist auf das Ausscheiden des bisherigen 2. Schatzmeisters der KG, Artur Meitsch, zum Ende des Jahres 2013. Zum Dank für seine langjährige Mitarbeit wird ihm eine Dankurkunde überreicht. Artur Meitsch übergibt die Schlüssel des Archivs bei der GAB. Maria Deutschmann hat ab 01.01.2014 als alleinige Schatzmeisterin diese Aufgaben übernommen.

b) Bericht der 1. Schatzmeisterin (Haupt- und Nothilfekonto)

Maria Deutschmann trägt den Kassenbericht für das Haupt- und Nothilfekonto des abgelaufenen Geschäftsjahres vor. Beide Konten schließen mit einem Guthaben ab. Eine Kopie des Berichts wird dem Protokoll beigelegt.

Bundestreffen 2014

c) Bericht des 2. Schatzmeisters - sogen. Dittchenspende (Heimatbrief-Konto)

Artur Meitsch legt den Kassenbericht für das Geschäftsjahr 2013 vor. Der Versand des Heimatbriefes führt zu Spenden von insgesamt 1.980 Lesern. Das Konto weist ein Guthaben auf. Der Kassenbericht wird dem Protokoll beigelegt. Die Verwaltung seiner Konten, und das Amt des 2. Schatzmeisters übernahm ab 01.01.2014 die 1. Schatzmeisterin, Maria Deutschmann.

d) Bericht des Schriftleiters vom Heimatbrief und der Homepage

Horst Deutschmann berichtet über die Veröffentlichung der in 2014 anstehenden Jubiläen: 800 Jahre Bestehen der Stadt Bielefeld, 60 Jahre Patenschaft der Städte Bielefeld-Gumbinnen. Ebenso die sich jährenden tragischen Ereignisse: 100 Jahre Beginn des 1. Weltkrieges, 75 Jahre Beginn des 2. Weltkrieges.

Die Ausgabe Nr. 124 ehrt unsere Jubilare: Dietrich Goldbeck zum 100. Geburtstag und Christel Motzkus, die ihren 90. Geburtstag feierte. Aber auch die Schlacht um Gumbinnen wird neben anderen Leserbeiträgen beschrieben. Im Heimatbrief 125 wird u. a. von der Flucht vor 70 Jahren oder das Leben in Gumbinnen zu lesen sein.

Die Homepage www.kreis-gumbinnen.de, das Forum aller Interessierter an Informationen über die Kreisgemeinschaft, wurde 2009 geschaffen. Eine permanente Aktualisierung findet statt.

TOP 6: Berichte der Kassenprüfer

Frank-Dieter Willeweit und Gerd-Peter Grün haben am 16.03.2014 im Brenner Hotel, Bielefeld, das Haupt- und Nothilfekonto der 1. Schatzmeisterin, Maria Deutschmann, geprüft. Gerd-Peter Grün verliest den Prüfbericht. Die einwandfreie Führung aller Kassengeschäfte im Jahr 2013 wird bestätigt. Der schriftliche Bericht wird dem Protokoll beigelegt.

Dietmar Balschun und Bruno Paeger haben am 24.04.2014 die Kassenprüfung für das Konto Heimatbriefe des 2. Schatzmeisters, Artur Meitsch, durchgeführt. Die einwandfreie Kassenführung wird bestätigt. Dietmar Balschun verliest den Prüfbericht. Der schriftliche Prüfbericht wird dem Protokoll beigelegt.

TOP 7: Aussprache über die Berichte

Auf Nachfrage der stellvertretenden Vorsitzenden Karin Banse gibt es keine Wortmeldungen.

TOP 8: Entlastung des geschäftsführenden Vorstandes

Die stellvertretende Vorsitzende Karin Banse dankt den Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes für die Mitarbeit und Dietmar Balschun beantragt die Entlastung des Vorstands. Sie wird durch Handzeichen einstimmig bei sechs Enthaltungen erteilt.

TOP 9: Bericht des Vorsitzenden der Stiftung Gumbinnen

Der Vorsitzende der Stiftung Gumbinnen, Gerhard-D. Thies berichtet über den ordnungsgemäßen Ablauf aller Obliegenheiten und die bestätigte Handlungsfähigkeit des Stiftungsrates 2013. Ebenfalls wurden der Jahresabschluss 2012 und die Gemeinnützigkeit der Stiftung von der Bezirksregierung Detmold bestätigt. Das Prüfergebnis für 2013 liegt noch nicht vor.

Mit Wirkung vom 26.06.2013 gibt es eine Satzungsanpassung an veränderte Gegebenheiten und gesetzliche Vorschriften für die Stiftung Gumbinnen, die von der Aufsichtsbehörde, der Bezirksregierung Detmold, geprüft und genehmigt wurde. Dem vorausgegangen war eine Konsultation und Abstimmung. Die geltende Satzung ist jederzeit bei Gerhard-D. Thies einsehbar.

Gerhard-D. Thies erläutert den Stand des Stiftungsvermögen: Das Stiftungskapital* erhöht sich per 31.12.2013 durch einen testamentarisch der Stiftung überlassenen großzügigen Betrag der verstorbenen Helma Gabel, Berlin und kleinere Spendenbeträge auf €*. Die Zinsen stellen aufgrund der unbefriedigenden Zinssituation einen Kapitalertrag von €* dar. 2013 wurden wegen des nicht abgeschlossenen Projektes

Bundestreffen 2014

"Heimatstube in Gusev" keine Fördergelder ausgeschüttet. Dieses Großprojekt konnte jedoch ohne weitere Belastungen in 2013 abgeschlossen werden. Das Heimatmuseum in Gusev hat mit der Unterstützung der alten Gumbinner einen beachtenswerten "Saal der Deutschen Geschichte" und eine "Gumbinner Wohnstube" eingerichtet. Beides findet bei der dortigen Bevölkerung große Beachtung und erfüllt damit unsere Erwartungen. Der Restbetrag* zwischen an die KG überwiesenen Betrag und der für das Museum verwendeten Summe* verblieb bei der KG für 2013. Er fand Verwendung für die Renovierung der Poststücksammlung*, dem Schulpreis Gumbinnen "Meine Heimat - Deine Heimat"* , der Fotoserie Gumbinnen für Internet L.O. Dr. Schwarz*. Der verbleibende Rest* wurde zu Gunsten der Stiftung für 2014 von der KG "rückgestellt". Der geringfügig reduzierte Kapitalertrag aus 2012* und Kapitalertrag aus 2013* ergibt eine Summe*, die jetzt für neue Förderzwecke zur Verfügung steht.

Zur Zeit sind folgende Förderprojekte zugesagt: Schulpreis 2014 "Meine-Heimat-Deine Heimat", Darstellungsprojekt Gumbinnen mit Prof. Pomaska*. Noch freie Fördermittel*. Die Auflösung zweckgebundener Rücklagen ermöglichte die Zuführung von Fördergeldern, die Verwendung - hauptsächlich nach Weisung des Vorstandes - ihre Verwendung für die Heimatstube in Gusev und weitere Posten im Stiftungssinn fand statt.

In diesem Jahr konnte die Übernahme der Restaurierungskosten für die Poststücksammlung eingelöst werden. Eine neue Fördermaßnahme der Stiftung ist nun: Das Darstellungsprojekt von Prof. Pomaska „Eine virtuelle Darstellung unseres Stadtmodells“.

Der Vorstand der Stiftung ab 1. Januar 2015 setzt sich nun wie folgt zusammen: Gerhard-D. Thies (Vorsitzender), Karin Banse (Stellv. Vorsitzende), Walter Fenselau (Schatzmeister), Erwin Mertin (Kassenprüfer), Eckard Steiner, Gerd-Peter Grün (Beisitzer). Karl-Friedrich von Below ist aus Alters- und vor allem Entfernungsgründen ausgeschieden. Seine Stelle im Stiftungsrat ist wieder neu zu besetzen. Ein Nachfolger wird gesucht. Gerhard-D. Thies dankt Karl-Friedrich von Below für die gute jahrelange Zusammenarbeit.

Der Vorsitzende der Stiftung Gumbinnen wirbt für Vermächtnisse und Zustiftungen. Er erläutert die Bedeutung "Stiftung Gumbinnen in der Kreisgemeinschaft Gumbinnen" und das Zusammenspiel beider Institutionen. Sein Dank gilt allen Mitgliedern des Vorstandes der Stiftung Gumbinnen und der Kreisgemeinschaft Gumbinnen für ihre Mitarbeit.

TOP 10: Bericht des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft „Ostpreußisch Platt“

Der bisherige Leiter der Arbeitsgruppe, Siegfried Grawitter, hat seine Mitarbeit beendet. Sein Nachfolger, der zur Zeit erkrankte Dieter Mau wird die Arbeit von Siegfried Grawitter fortsetzen. Die Treffen der Gruppe finden zweimal jährlich in Bielefeld statt.

TOP 11: Wahl eine/s/r Wahlleiter/s/in (§11 Ziffer 11 der Satzung)

Fritz Meitsch wird vorgeschlagen und mehrheitlich gewählt. Fritz Meitsch lobt den Tätigkeitsbericht der KG und bedankt sich beim Vorstand der KG für seine Arbeit.

TOP 12: Wahl des geschäftsführenden Vorstandes (§ 13 der Satzung)

Die vorgeschlagenen Kandidaten wurden mit folgendem Ergebnis gewählt:

- a) des/der Vorsitzend/en/in: Karin Banse: einstimmig bei 1 Enthaltung.
- b) des/der Stellvertreter/s/in: Dietmar Balschun/Walter Fenselau: Beide Kandidaten werden vorgestellt. Nach einem Patt im 1. Wahlgang (1 ungültige Stimme, gleiche Stimmenanzahl (15 zu 15 für beide Kandidaten) wird ein zweiter Wahlgang nötig. Walter Fenselau (16 Stimmen) gewinnt die Wahl (für D. Balschun 14 Stimmen) bei 1 ungültigen Stimme.
- c) des/der Schriftführer/s/in: Helga Roths: einstimmig, ohne Enthaltung.

* - Beträge können berechnete Mitglieder beim Vorsitzenden der Stiftung erfragen.

Bundestreffen 2014

d) des/der Schatzmeister/s/in: Maria Deutschmann: einstimmig bei 1 Enthaltung.

e) der/der Schriftleiter/s/in: Horst Deutschmann: einstimmig bei 1 Enthaltung.

f) des/der Leiter/s/in der Datenverwaltung und Archiv: Klaus Stephan: einstimmig bei 1 Enthaltung.

g) Leiter/in des Digitalen Archivs: Gerhard-D. Thies: einstimmig bei 1 Enthaltung.

Der Wahlleiter fragte alle gewählten Personen nacheinander, ob sie die Wahl annehmen. Jeder Gewählte bejahte die Frage.

Anmerkung: Karin Banse beabsichtigt lediglich für eine Wahlperiode von fünf Jahren den Vorsitz der KG zu übernehmen.

Dietmar Balschun wurde die Möglichkeit angeboten, sich für das Amt eines Kreis-/Stadt-Vertreters zur Verfügung zu stellen. Laut Satzung wäre er damit auch im Vorstand der KG.

TOP 14: Wahl der Kassenprüfer/in und Vertreter/in für die Kassenprüfung (§11 Ziffer 10 der Satzung)

Gerd-Peter Grün und Fritz Meitsch wurden als Kassenprüfer gewählt – einstimmig bei 1 Enthaltung.

Frank-Dieter Willeweit wurde als Ersatzprüfer einstimmig bei 1 Enthaltung gewählt.

TOP 15: Verschiedenes

Herr Prof. Dr. Fritz Pliquet, Mitglied der Kreisgemeinschaft, regt an, künftig im Heimatbrief mehr über ostpreußische Dörfer zu berichten. Hierbei sollte die Hervorhebung von Besonderheiten der Orte Vorrang haben. Vorbereitete Texte über das Jahr 1944 sollten auch im Internet veröffentlicht werden. Diese Empfehlung wird von der Versammlung begrüßt. Der Vorstand wird diesen Vorschlag verfolgen. Die Berichte über Dörfer und andere Ortschaften sollen digitalisiert werden und Eingang in die Homepage finden.

Die Bielefelder Presse (Westfalenblatt) ist vertreten, um über unsere Veranstaltung zu berichten und den neu gewählten Vorstand in Text und Bild ihren Lesern vorzustellen.

TOP 16: Schlussworte

Die stellvertretende Vorsitzende Karin Banse bedankt sich bei den Mitgliedern und Gästen der Kreisversammlung, den Mitgliedern des geschäftsführenden und erweiterten Vorstandes für ihre Mitarbeit in der KG und den Autoren für ihre HB-Beiträge. Die Arbeit der KG wird auch in Zukunft transparent gehalten. Der Heimatbrief wird seine bisherige informative Gestaltung beibehalten. Priorität hat die Verbindung zu Gusev/Gumbinnen im Bewusstsein seiner jetzigen Bewohner. Der Kontakt zur Stadt Bielefeld ist zu verstärken, auch über das Internet und über die Verbindung und Zusammenarbeit mit Dr. Rath.

Ganz besonderer Dank gilt Eckard Steiner für seine 10-jährige Arbeit als Vorsitzender der KG. Karin Banse erinnerte auch an die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes und den Vertretern der Kreis-/Stadt-/Ortsvertretungen des Kreises Gumbinnen und dem Umland. Unsere besten Wünsche begleiten Eckard Steiners zukünftigen Weg.

Karin Banse weist auf den Ablauf der Veranstaltungen am Nachmittag und Abend hin.

Ende der Versammlung: 15.45 Uhr

Protokollantin
gez. Helga Roths

stellv. Vorsitzende
gez. Karin Banse

Der Originalniederschrift liegen bei:

Einladung zur Kreisversammlung - Schriftlicher Bericht über Aktivitäten des GV der Kreisgemeinschaft Gumbinnen für das Jahr 2013/2014 - Anwesenheitsliste - Kassenbericht des Haupt- und Nothilfekontos Kassenprüfbericht des Hauptkonto/Nothilfekontos - Kassenbericht/Kassenprüfbericht des Heimatbrief-Kontos

Bundestreffen 2014

Tätigkeitsbericht des geschäftsführenden Vorstandes für das Geschäftsjahr 2013/2014

05.09.2013	Vorbereitung der Vorstandssitzung und des Bundestreffens in Bielefeld
06.09.2013	Fortsetzung mit Sitzung der Orts-, Kirchspielvertretern und den Beiräten Eintreffen der Delegation aus Gusev, Empfang im Bielefelder Rathaus, Sitzung des Beirates der Stiftung Gumbinnen
07.09.2013	Kreisversammlung der KG Gumbinnen in Bielefeld Konzert des Kantchores in der Lutherkirche in Bielefeld
08.09.2013	Bundestreffen mit Feierstunde im Hotel Brenner
11./12.10.2013	Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft „Ostpreußisch Platt“ in Bielefeld
04./05.11.2013	Vorstandssitzung in Bielefeld
08.12.2013	Vortrag bei der Landesgruppe Berlin des Salzburger Vereins
13.12.2013	Grußworte bei der Zeitzeugenbefragung von Jerry Lindentraus in Berlin
17./18.03.2014	Vorstands- und Kreistagsitzung in Bielefeld
11.05.2014	Teilnahme am 20. Treffen der Schweizertaler in Braunschweig
16./19.05.2014	Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Kassel - Standaufbau und Betreuung
22.-29.05.2014	Fahrt einer Delegation nach Gumbinnen zum Museums- und Stadtgründungsfest, Treffen mit dem neuen Bürgermeister Michailov, Preisverleihung des Schulpreises „ <i>Meine Heimat - deine Heimat</i> “ Informationsfahrt durch den Kreis
25.-26.06.2014	Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes in Bielefeld

Laufende und wiederkehrende Tätigkeiten des Vorstandes

- Sammeln von Material zur Erstellen des „*Gumbinner Heimatbriefes*“
- Erstellung von zwei Gumbinner Heimatbriefen mit Schaffung der Druckvorlage, Bearbeitung der Rückläufer.
- Gratulationen zu Jubiläen, Geburtstagen und weiteren Ereignissen.
- Schreiben von Nachrufen und Kondolenzkarten, ggf. Teilnahme an Beerdigungen,
- Schriftwechsel und Kontaktpflege zu unseren Landsleuten in aller Welt,
- Kontaktpflege mit anderen Kreisgemeinschaften und der Landsmannschaft Ostpreußen,
- Besuche und Gespräche in der Heimat, Kontakte zur Administration in Gusev,
- Versenden von gekauften Büchern, Schriften und Infomaterial,
- Protokollführung und Versand,
- Kassenführung und -verwaltung, Buchhaltung, Versand von Spendenbescheinigungen,
- Abholen von Nachlässen für das Archiv,
- Einordnen von Neuzugängen und notwendiger Entsorgung,
- Erstellen und Pflege der Gumbinner Homepage, Betreuung von „*suchen & finden*“,
- Dateneingabe von Gumb. Adressenkarteen (bisher ca. 99.000) und Pflege von Ortskarteen,
- Erstellen und Pflege von Geburtstagslisten, Sterbelisten, Jubiläen und Spenderlisten,
- Erstellen und Aktualisierung von Adressenlisten,
- Digitalisierung von Archivunterlagen und Bildmaterial,
- Betreuung unserer Mitglieder, Kontaktpflege,
- Bearbeiten und Beantworten von Anfragen,
- Verwalten der „*Stiftung Gumbinnen*“,
- Hilfe bei Anfragen, bei der Suche nach Vorfahren und Familienangehörigen.

Bundestreffen 2014

Gedenkfeier für die Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges am Vertriebenenmahnmal auf dem Sennfriedhof in Bielefeld

Rede der stellvertretenden Vorsitzenden Karin Banse

*Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gumbinner Landsleute
liebe Gäste aus Gusev, unsere früheren Heimatstadt Gumbinnen
liebe Freundinnen und Freunde vom Chor Kant*

Wir stehen hier am Vertriebenenmahnmal zum Gedenken an die Toten des 1. und 2. Weltkrieges. 100 Jahre ist es her, dass junge Männer aus vielen Ländern Europas begeistert in den Krieg zogen. Jeder wollte das Vaterland verteidigen. In Ostpreußen bei Gumbinnen kam es zum Kampf zwischen deutschen und russischen Soldaten. Die Schlacht wurde von den russischen Truppen gewonnen. Drei Wochen später fand das Töten nach der Schlacht bei Tannenberg ein Ende. 120 000 russische Soldaten fanden ihr Grab in ostpreußischer Erde. Aber der Krieg ging weiter und endete für Deutschland mit einem Desaster und für Russland mit der Revolution.

Doch vor 75 Jahren ging das gegenseitige Morden unbarmherzig weiter. Der 2. Weltkrieg begann, der für unsere beiden Völker im Chaos endete. Millionen Tote Menschen. Wir Ostpreußen verloren unsere Heimat und Ihr, liebe Gäste aus Russland, fandet eine neue Heimat. Vor 25 Jahren bekamen wir die Chance für einen Neuanfang. Wir haben sie genutzt.

Wir haben uns kennen und schätzen gelernt und arbeiten an einer gemeinsamen Verständigung. Aber der Frieden ist brüchig, das haben uns die letzten Monate gezeigt. Die Feinde des Friedens sind in uns, sagt ein Philosoph. Sie heißen Habgier, Ehrgeiz, Neid, Wut und Stolz. Erst wenn wir diese Feinde des Friedens besiegen, kann echter Frieden entstehen.

Unsere Toten mahnen uns. Sie sind unvergessen bei Euch und bei uns. In der ostpreußischen Erde ruhen sie gemeinsam. Wir wollen dieser Toten mit einem Kranz gedenken.



Der Kammerchor Kant gestaltete den musikalischen Teil
Fotos: [hd.]

Bundestreffen 2014

Rede des Bürgermeisters Andreas Rütter - Stadt Bielefeld

Sehr geehrte Frau Banse
sehr geehrte Damen und Herren

Ich darf Sie zunächst zu Ihrem diesjährigen Bundestreffen in Bielefeld recht herzlich begrüßen.

Wir sind heute am Vertriebenenmahnmal auf dem Sennfriedhof zusammengekommen, um gemeinsam zu trauern, zu gedenken und zu erinnern an die schrecklichen Kriege des vergangenen Jahrhunderts und deren Folgen - an den 1. und 2. Weltkrieg.

Die heutige Gedenkfeier findet in einem großen historischen Erinnerungsjahr statt: Vor 100 Jahren begann der Erste und fast auf die Woche genau vor 75 Jahren der Zweite Weltkrieg. Beide Kriege brachten unsägliches Leid und Millionen Tote mit sich.

Lassen Sie uns nie vergessen, was es heißt, in den Krieg ziehen zu müssen, was es heißt, vor Bombenangriffen zu zittern, seine Heimat zu verlieren, was es heißt, Willkür, Verfolgung und Bedrohung ausgesetzt zu sein.



Foto oben: Bürgermeister Andreas Rütter
- Stadt Bielefeld

Foto links: Stv. Vorsitzende Karin Banse

Fotos: [hd.]

Bundestreffen 2014

Das Gedenken muss auch allen Menschen gelten, die aktuell aus ihrer Heimat vertrieben werden.

Der Blick in die Geschichte des 20. Jahrhunderts und auch in die jüngste Vergangenheit zeigen, dass Frieden, Freiheit und Mitmenschlichkeit nicht selbstverständlich sind.

Ein Grund mehr, alles dafür zu tun, dass sich so etwas nicht wiederholt. Auch wenn gegenwärtige Kriege im Irak und in Syrien weit weg von uns erscheinen, so hat der Konflikt in der Ukraine das Kriegsgeschehen nach Europa und näher herangerückt.

Diese Werte Frieden, Freiheit, Mitmenschlichkeit müssen errungen - und sie müssen bewahrt werden. Sie brauchen Menschen und Staaten, die für sie eintreten. Und deshalb brauchen wir die Erinnerung. Wir müssen uns ständig an die Opfer von Krieg erinnern, denn Konflikte können und dürfen nicht durch Gewalt gelöst werden.

Ich bedanke mich dafür, dass sie heute zu dieser Gedenkfeier im Rahmen Ihres Bundestreffens vor dem Hintergrund des 60-jährigen Bestehens der Patenschaft Bielefeld-Gumbinnen eingeladen haben.

Damit machen Sie deutlich, dass Sie die Toten in ihrem Gedächtnis bewahren.

Erinnerungskultur muss vermittelt, ja vorgelebt werden. Das tun Sie als Kreisgemeinschaft Gumbinnen durch Ihr Bundestreffen - ein lebendiger Austausch der Menschen und ihrer Ansichten in ihrer alten und in ihrer neuen Heimat.

Das ist ein guter Weg in eine gemeinsame friedliche Zukunft.

Vielen Dank für Ihr Engagement für den Frieden.

Grußworte der Bundestagsabgeordneten Lena Strothmann

Meine Damen und Herren,

Flucht und Vertreibung sind keine Themen des Vergessens. Sie sind Themen des Erinnerns und zugleich - auf tragische Art und Weise - noch immer Themen der Gegenwart, wie wir in diesen Tagen im Lichte der Ereignisse im Mittleren Osten und der Ukraine leider feststellen müssen. Wir erleben derzeit, dass die Verschiebung von Grenzen und die Vertreibung von Mitmenschen aufgrund ihrer ethnischen Abstammung keineswegs nur düstere Kapitel der Geschichte, sondern Schreckensszenarien der Gegenwart sind. Dass Menschen heute und in der Vergangenheit in der Furcht vor dem Verlust ihrer Heimat leben müssen und mussten, erfordert unser Engagement und unsere Solidarität.

Ihr Einsatz ist vor diesem Hintergrund kaum zu überschätzen. Seit Jahrzehnten treten Sie ein für die Rechte und das Wohlergehen der Heimatvertriebenen, der Spätaussiedler und der deutschen Minderheiten in ihren europäischen Lebensräumen. Es ist Ihnen zu verdanken, dass wir nicht vergessen, sondern uns an Schicksale erinnern, die unser Bewusstsein sensibilisiert haben für die Nöte all jener, die um ihre Heimat fürchten.

Meine Partei ist Ihnen dafür dankbar. Wie keine andere politische Gruppierung im Bundestag setzt sich die Union dafür ein, dass Heimatvertriebene und Spätaussiedler in unserer Gesellschaft Gehör finden. Wir sind der festen Überzeugung, dass den Vertriebenen ein besonderes Zeichen unserer Solidarität gebührt. Die Bundesregierung hat deswegen jüngst beschlossen, dass ab dem Jahre 2015 am 20. Juni nicht nur den Flüchtlingen dieser Welt, sondern auch den Opfern von Flucht und Vertreibung gedacht werden soll. Hierdurch machen wir deutlich, dass der Wille und die Kraft zu Versöhnung und Neuanfang, der gemeinsame Aufbau und Zusammenhalt in der

Bundestreffen 2014

Gesellschaft das Fundament bilden, auf dem Deutschland heute Menschen aus 190 Nationen eine Heimat bietet.

Dies muss unser gemeinsamer Weg für die Zukunft sein, auf dem die CDU Sie, meine Damen und Herren, bei Ihrem täglichen Engagement nicht alleine lassen wird.

Lena Strothmann

Arbeitsgemeinschaft "Ostpreußisch Platt"

Dieter Mau - Vorsitzender

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Landsleute, leider zwingt mich eine Erkrankung, in diesen Tagen im Hause zu bleiben, so dass ich, obwohl ursprünglich geplant, nicht an Ihrem Treffen in Bielefeld teilnehmen kann. Das bedaure ich natürlich sehr, zumal ich als Goldaper neugierig bin, wie Sie Ihre Treffen gestalten.

Einen kurzen Bericht meiner bisherigen Bemühungen möchte ich Ihnen auf diesem Wege übermitteln.

Wir haben bei der letzten Tagung unserer Arbeitsgemeinschaft am 26.04.2014, bei der ich als Vorsitzender in der Nachfolge von Herrn Siegfried Grawitter gewählt wurde, darüber nachgedacht, mit welchen Themen wir uns zukünftig beschäftigen wollen. Dabei wurden zunächst in ungeordneter Reihenfolge Ideen gesammelt, die ich Ihnen zur Kenntnis gebe. Inwiefern sich alles verwirklichen lässt, ist eine andere Frage. Die Themen müssten noch im Einzelnen überprüft und in der Reihenfolge der Wichtigkeit geordnet werden.

Beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Kassel habe ich die Gelegenheit genutzt, mit dem Sprecher der Landsmannschaft, Herrn Stephan Grigat, der auch Sprecher unserer Kreisgemeinschaft Goldap ist, ein Gespräch über unseren Ideenkatalog zu führen. Dabei bezeugte er seine Bereitschaft, uns zu den mit unserer Sprache zusammenhängenden Themen zu unterstützen. Allerdings kann die Förderung nicht in Geldleistungen erfolgen. Wir werden unser endgültiges Konzept rechtzeitig in den Organen der Landsmannschaft, vorwiegend in der Preußischen Zeitung, aber auch in den regionalen Mitgliederzeitschriften der Kreisgemeinschaften veröffentlichen. Dadurch erhoffen wir uns auch, ein Interesse bei den nachfolgenden jüngeren Generationen zu wecken. Weiterhin konnte ich bei einem Gespräch am Stand des Ostpreußischen Landesmuseums Lüneburg eine positive Resonanz bezüglich unserer Vorhaben erwirken, die vielleicht auch eine Teilhabe an den Kulturfördermitteln ermöglicht. Damit könnten wir dann auch entsprechende Referenten einladen und Exkursionen vornehmen.

Weiterhin konnte ich mit den Vertretern der Prussia, Gesellschaft für Geschichte und Landeskunde Ost- und Westpreußens, ein positives Gespräch führen. Besonders erfreut bin ich, dass ich mit dem Leiter des Instituts für niederdeutsche Sprache, Herrn Dr. Goltz, in Kontakt treten konnte. Herr Dr. Goltz hat seinerzeit mit der AG Ostpreußisch Platt wissenschaftlich zusammengearbeitet und das umfangreiche Preußische Wörterbuch mit verfasst.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, dass ich mich als neuer Vorsitzender sehr bemühe, die bewährte Arbeit von Herrn Siegfried Grawitter fortzusetzen. Vielleicht erlaubt es mein Gesundheitszustand, beim nächsten Kreistreffen der Gumbinner dabei zu sein!

Ihrem Treffen wünsche ich weiterhin einen guten Verlauf!

Ich Grüße Sie freundlich in landsmannschaftlicher Verbundenheit

Das Schreiben mit den Grußworten wurde aus Platzgründen ein wenig gekürzt, ohne den Sinn zu verändern. [hd.]

Bundestreffen 2014

Andacht zum 61. Bundestreffen der Gumbinner aus der Stadt und dem Landkreis am 14.09.2014 in der Patenstadt Bielefeld

von und mit Pfr. i.R. Balschun (Tellrode)

Liebe Landsleute aus der Stadt und dem Landkreis Gumbinnen,
Liebe Ehrengäste und Freunde Gumbinnens/Gusevs,
und besonders liebe Gäste aus Gusev,
an diesem Sonntagmorgen grüße ich sie herzlich mit dem Bibelwort für die
heute beginnende Woche aus dem Evangelium nach Matthäus Kapitel 25 Vers 40:
Jesus Christus spricht:

„Was ihr getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir getan !“

Mit diesem Jesus-Wort aus dem Gleichnis vom großen Weltgericht sind wir massiv
auf die Nächsten-, aber auch auf die Fernsten-Liebe gewiesen. In gewisser
Weise nimmt auch das Evangelium für den heutigen Sonntag dieses Thema auf und
wird gleich unser Nachdenken leiten.

Im vergangenen Jahr haben wir miteinander über das Lied des Pfarrers
Georg Weissel, der an der Roßgärter-Kirche in Königsberg während des 30-jährigen
Krieges Dienst tat, nachgedacht. Sie haben einige Liedblätter vor sich, und ich lade
ein die Verse 1+3+5 miteinander zu singen.

Liebe Landsleute und Freunde, nun lese ich das Evangelium für den heutigen
Sonntag, aus dem Evangelium nach Lukas Kapitel 10 die Verse 26 – 37, dass wohl
weltweit in vielen Gottesdiensten verlesen wird und uns so miteinander verbindet:

26 - *„Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte Jesus und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“*

27 - *Er aber antwortete und sprach:*

Was steht im Gesetz geschrieben?

Was liest du?

Er aber antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst!

28 - *Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben.*

29 - *Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?*

30 - *Da antwortete Jesus und sprach:*

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen.

31 - *Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinab zog; und als er ihn sah, ging er vorüber.*

32 - *Desgleichen auch ein Levit; als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber.*

33 - *Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte ihn;*

34 - *und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn.*

35 - *Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.*

Bundestreffen 2014

36 - *Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?*

37 - *Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tue desgleichen!*

Herr, segne nun Hören und Reden. Amen

Liebe Landsleute und Freunde Gumbinnens und Gusevs. Welch eine Provokation. Da stellt einer, der es wissen müsste, Jesus eine Frage nach dem Sinn und Ziel des Lebens. Ein Schriftgelehrter, heute würde man sagen ein Theologieprofessor oder Dozent, wenigstens jedoch ein Pfarrer, konfrontiert Jesus mit der Frage, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erlangen?

Kennen wir als Christen nicht auch solche Frager, die uns und unseren Glauben an den dreieinigen Gott anzweifeln oder gar madig machen wollen? Weiter frage ich, haben wir nicht auch manchmal den Eindruck, dass mit diesen provozierenden Fragen nur diskutiert werden soll; oder man sucht eine Begründung, sich nicht mit den Fragen nach dem, was nach dem irdischen Leben kommt, zu beschäftigen; weil man weiß oder spürt, dann müsste ich mein Leben von Grund auf ändern.

Liebe Freunde, es ist für jeden Sportler eine Binsenweisheit, dass man nur dann Erfolg haben kann, wenn man vom Ziel her lebt. Ich denke, ähnliches gilt auch für alle anderen Lebensbereiche. Verliert ein Marathon-Läufer das Ziel aus den Augen, dann wird er die Strapazen des Laufs nicht aushalten können.

Zurück zum Text: Interessant finde ich die Art, wie Jesus mit dem Schriftgelehrten umgeht, obwohl er ihn bestimmt durchschaut. Jesus diskutiert nicht, argumentiert nicht, hält auch keinen dogmatischen Vortrag, oder weist ihn barsch zurück, nein, sondern er fragt den Kenner der alttestamentlichen Bibel nach der Antwort, die das Gesetz und die Propheten geben und die der Schriftgelehrte kennen muss. Prompt erhält Jesus die richtige Antwort: „*Du sollst den Herren, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst*“.

Jesus bestätigt diese Antwort: „*Du hast recht geantwortet! Nun provoziert Jesus diesen klugen Mann: „Tu dies, und du wirst leben!*“

Eine klare eindeutige Aussage, denn für Jesus gehören Theorie und Praxis zusammen, nun denke ich, dass die Lebensregeln mancher christlicher Ordensgemeinschaften hier ihre Grundlage habe: „*Ora et labora*“ – „*Bete und Arbeite*“.

Liebe Freunde, wir erinnern uns, dass sich der Schriftgelehrte mit dieser Antwort-Aufforderung nicht zufrieden gibt. Warum? Liegt es vielleicht daran, dass er es weiß, oder aber zumindest ahnt, eigentlich müsste ich mein Leben ganz unter den Machtbereich Gottes stellen? Aber er hatte sich eingerichtet und fand sich ganz „OK“. In der Schar der Schriftgelehrten war er anerkannt und für viele im Volk ein Vorbild in Sachen Glauben. – Was braucht's mehr? – Nur, so mag er sich fragen, wie komme ich um die „*Klare Dienstanweisung*“ Jesu drum herum? Ein scheinbar schöner Dreh fällt ihm ein: Bleib beim Fragen, dass ist dann kein „*Nein*“ und ändern musst du dich auch nicht! Hier klingt das so: Herr Jesus, das alles ist schön und gut, du hast Recht, „*aber wer ist denn mein Nächster?*“

Auch hier folgt keine langatmige Diskussion, sondern Jesus erzählt das, inzwischen sprichwörtlich gewordene, Gleichnis vom „*barmherzigen Samariter*“ (Die Samariter wurden von den strenggläubigen Juden gemieden. War ein Kontakt umgänglich, so zog das umfangreiche Reinigungsriten nach sich, damit man wieder am Tempelgottesdienst teilnehmen konnte). In dieser Geschichte schneidet die fromme Geistlichkeit, zu der auch der Schriftgelehrte zählte, schlecht ab.

Jesu stellt ihr Gedankengebäude auf den Kopf und zwingt den Schriftgelehrten, mit seiner Frage, zu einer eindeutigen Antwort: „*Wer war nun dem unter die Räuber*

Bundestreffen 2014

gefallenen der Nächste?“

Ohne wenn und aber antwortet der fromme Mann: „*Es war der, der die Barmherzigkeit an dem Geschlagenen, Verletzten und Ausgeraubten getan hat!*“

Wieder folgt Jesu Sendung, wie schon zu Anfang des Gesprächs: „*Gehe hin und tue desgleichen!*“ Leider kennen wir die Konsequenzen, die der Schriftgelehrte gezogen hat, nicht. Frage, ist das für uns und unseren Glauben, für unser „*ora et labora*“ wichtig?

Liebe Freunde, ich denke wichtig ist für dich und mich, wie wir mit der Aufforderung Jesu umgehen. Nehmen wir den Auftrag an und erfüllen ihn mit unseren Gaben und Möglichkeiten. Nun nicht etwa, weil wir der Meinung wären, wir könnten bzw. müssten uns den Himmel, sprich das ewige Leben, verdienen! Das ewige Leben will Jesus uns schenken und hat es getan, indem er, durch Kreuz und Auferstehung die Tür ins Vaterhaus, ins ewige Leben, weit aufgestoßen hat. Die Urschuld, (das „*Gleichseinwollen*“ wie Gott, 1. Mose Kapitel 3) mit ihren Folgen ist getilgt: denn die Strafe liegt auf ihm, Jesus, damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt, so der Prophet Jesaja 53,5.

Weil das so ist, wird der Dank an den dreieinigen, lebendigen Gott unsere Triebfeder sein, dem Nächsten, ob in der Ferne oder in der Nähe, ob sympathisch oder unangenehm, das nötige Gute zu tun; und das angesichts unserer hektischen und aufgeregten, von Hass, Neid, Geld- und Machtgier geprägten Welt.

Viele sogenannte runde Gedenktage mahnen uns: Vor 100 Jahren begann der 1. Weltkrieg, vor 75 Jahren folgte der 2. Weltkrieg und vor 70 Jahren begann die große Flucht und Vertreibung. Angesichts der weltweiten lokalen Kriege und ihrer Schrecken gerät das positive Gedenken und der Dank für alle Bewahrung, alle Auf- und Durchhilfen, leicht in Vergessenheit. Da wurde im Mai 1934, vor 80 Jahren, die Barmer Theologische Erklärung der Bekenntnis-Synode zu der Auseinandersetzung und Abgrenzung von „*den Deutschen Christen mit „Reichsbischof Müller“*“ an der Spitze, veröffentlicht (In der Hessen-Nassauischen Kirche gehört diese Erklärung in den Ordinationsvorhalt). Oder welche Rolle spielt in unserem Bewusstsein noch das misslungene Attentat am 20.07.1944, denn zu diesem Zeitpunkt des Krieges gab es noch keine fremde Soldaten auf deutschem Boden. Da ist weiter noch das Wunder der friedlichen Revolution vor 25 Jahren zu nennen, der die Wiedervereinigung der „*beiden*“ deutschen Staaten folgte.

Kann uns da nicht doch ein wenig der Choral von Martin Rinckart aus dem 30-jährigen Krieg auf die Spur des Dankens und Handelns bringen, wenn er singt und betet:

„*Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der große Dinge tut an uns und allen Enden, der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an unzählig viel zu gut bis hierher hat getan*“ (Ev. Gesangbuch 321).

Liebe Freunde, mit unserer „*kleinen*“ Kraft ist es uns möglich, in unserem familiären und nachbarschaftlichen Rahmen, ggf. je nach Amt und Stellung auch in einem größeren Radius, durch Reden miteinander und durch Vergeben von Schuld und Verzeihen, Versöhnung zu leben, die Versöhnung, die Gott uns in Jesus geschenkt hat. Jeder weiß es und hat es schon hinlänglich erfahren, Auseinandersetzungen mit Worten und mit Taten kennt keinen Sieger: Verlierer sind alle und die Armen am stärksten.

Mit Jesu Hilfe können wir Versöhnung leben und ihm Danken, indem wir das Gute tun, an dem unter die „*Räuber*“ gefallen. So werden Zeichen gesetzt. Vergessen werden darf auch nicht das Gespräch mit dem dreieinigen Gott, denn „*das Beie und Arbeite*“ gehört einfach zusammen. Hinter dem allen steht Jesu Aufforderung an den Schriftgelehrten und an uns: „*Gehe hin und tue desgleichen*“. Mit seiner Hilfe ist es möglich und sein Segen begleite uns. Amen.

Gumbinner reisen

Von Gumbinnen nach New York

Von Peter Grün aus Bielefeld - Fotos: Privat

Von Karin Banse hörte ich von Gerd Lindenstrauss, Jude, geboren 1929 in Gumbinnen, jetzt wohnhaft in New York. Das weckte meine Neugier.

Die Familie meines Vaters kommt auch aus Gumbinnen. Genauer Klein-Baitschen, etwa 5 km östlich von Gumbinnen. Meine Vorfahren kamen seinerzeit aus Salzburg und den Niederlanden. Aufgrund von Verfolgungen der evangelischen Christen mussten sie fliehen. Nicht anders erging es Gerd Lindenstrauss. Ja schlimmer. Seine Eltern hatten ein Geschäft in Gumbinnen. Aufgrund der Verfolgung der Juden im dritten Reich mussten sie fliehen. Doch wohin? Es ging nach Schanghai. Viele Länder verlangten damals Visa für Juden. Unmöglich zu bekommen. Lediglich Schanghai und Madagaskar nahmen Juden ohne Visum auf. Man entschied sich für Schanghai.

1939 mit 10 Jahren verlässt Gerd zusammen mit seinem Vater und seiner Stiefmutter Ostpreußen. In Schanghai ist es auch nicht einfach. Man lebt im Getto. 18.000 überwiegend deutsche Juden lebten damals dort. Das ist heute weitgehend vergessen. China ist von den Japanern besetzt. Die Besatzung ist brutal. Für die Chinesen noch mehr als für die Juden. Dann stirbt der Vater.

Die Familie schlägt sich durch. 1947 wandert Gerd zu seiner Mutter nach Bogota, Kolumbien, aus und verbringt dort seine Jugendjahre. 1953, nach dem Tod der Mutter, kommt er nach New York. Hier startet er, wie viele Einwanderer in New York, ein neues Leben. Er heißt jetzt Jerry. Der amerikanische Traum beginnt. Vom Tellerwäscher zu einer eigenen Export-Importfirma. Jetzt, mit 85 Jahren, lebt er immer noch in New York, in Manhattan.

Im Oktober reiste ich mit meinen beiden Töchtern und meiner Frau für eine Woche nach New York. Ich habe Jerry geschrieben und ihn um ein Treffen gebeten. Auch nicht so einfach. Durfte ich, als Sohn von Deutschen, die damals im Dritten Reich lebten, einen verfolgten Juden einfach so um ein Treffen bitten? Ich durfte. Auch meiner Familie ist damals, nach der Besetzung durch die rote Armee, arg mitgespielt worden. Drei Schwestern meines Vaters mussten zur Zwangsarbeit an den Ural. Die Kinder schlugen sich durch die Nachkriegswirren.

Und so sitzen wir nun in einem New Yorker Restaurant zusammen und diskutieren die Weltgeschichte. Wir reden über Religion. Über Judentum und über Christentum. Auch über den Islam. Wir waren beide in Jerusalem. Haben die aktuellen Auseinandersetzungen zwischen Israelis und Palästinensern gesehen. Wir reden über Toleranz. Und wie schwer es den Menschen fällt, Toleranz zu üben. Jerry ist nicht verbittert. Trotz seiner harten Lebensgeschichte macht er auf mich einen positiven Eindruck. Vielleicht verbindet auch die gemeinsame Heimat. Er hat sie mit 10 Jahren verloren, hängt aber immer noch an ihr und spricht akzentfrei deutsch. Ich bin erst nach dem Krieg geboren, kenne die Heimat meiner Eltern und Großeltern



Jerry Lindenstrauss

Peter Grün

Gumbinner reisen

nur aus Besuchen nach dem Krieg.

Jetzt bin ich in der Partnerschaftskommission der Stadt Bielefeld. Bielefeld hat Partnerschaften zu verschiedenen Ländern, unter anderen Nahariya in Israel und Nowgorod in Russland. Und Bielefeld ist Patenstadt für Gumbinnen. Dort findet alljährlich das Bundestreffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen statt. Vielleicht, wenn es die Gesundheit zulässt, will Jerry Lindenstrauss einmal zu einem Bundestreffen nach Bielefeld kommen.



Blick auf die Brooklyn Bridge und neues One World Trade Center (in der Mitte blau) in New York



Foto: Archiv KG

Blick auf die Königstraße in Gumbinnen - links das Geschäft Lindenstrauss

Gumbinner reisen

Sternfahrt nach Trakehnen, Ischdaggen (Branden) und Judtschen (Kanthausen) im Juli 2014.

Von Christian Kohn aus Hannover - Ortsvertreter Branden/Ischdaggen - Fotos: Privat

Fotos im Gumbinner Heimatbrief Nr.123 über die Rückkehr des Tempelhüter nach Trakehnen und die Veränderungen rund um die Kirche von Ischdaggen / Branden / Lermontovo, sowie Verlautbarungen über den Erhalt des Pfarrhauses in Judtschen / Kanthausen / Veselovka lösten bei einigen den Wunsch aus, sich das Ganze einmal näher anzuschauen.

Nach mehreren Verbindungen hin und her von Wuppertal nach Hannover kristallisierte sich heraus, dass eine Gruppe vom 07.-12. Juli über Hannover mit dem Flugzeug von Berlin nach Königsberg reisen würde, während sich eine andere Gruppe vom 07.-15. Juli ab Wuppertal mit einem Kleinbus und Anhänger, auf dem sich drei Schlauchboote samt Zubehör befanden, zu dem gemeinsamen Ziel Trakehnen/ Jasna Poljana auf den Weg machen würde.

Zu der ersten Gruppe gehörte ein kleiner Familienverband, bestehend aus den Zwillingen Katharina und Christian Kohn, der Schwester Andrea Kiene, ihrem Mann Gunter und deren erwachsene Kinder Ester und Stefan. Die Geschwister Kohn sind alle gebürtige Brandener. Zu der anderen, einer kleinen Loyal-Gruppe gehörten: Manfred Loyal, gebürtig aus Semkuhnen/Hohenwerder, Christa und Karl-Georg Krüger, Loyal-stämmig, Christel Didt, geborene Loyal aus Judtschen, mit ihrem Sohn Hartmut und Dr. Dierk Loyal, der als Ahnen- und Familienforscher regelmäßig alle zwei Jahre Loyalstämmige an historischen Orten zusammenführt. Diese Gruppe hatte vor allem historische Interessen und wandelte auf den Spuren der Loyals und der Hugenotten. Das gemeinsame Interesse beider Gruppen bestand in einer Paddeltour auf der Angerapp von Bergenbrück nach Krausenbrück.



Während die Wuppertalgruppe noch auf der Anreise war, ließ sich der Familienverband von Viktor Alexardim aus Gusev / Gumbinnen auf die Nehrung

Gumbinner reisen

fahren und am nächsten Tag nach Branden, wo Kurt Kohn von 1935-45 Pastor war und seine Frau Lotte Kohn 1943 im Alter von 34 Jahren verstorben ist. Mit der Einebnung des Friedhofes ist ihr Grab, das nie eingefasst oder mit einem Grabstein versehen war, nun ganz verschwunden. Wir standen etwas verloren an der Stelle, wo wir das Grab der Mutter, Schwiegermutter und Großmutter vermuteten, deren Spuren sich nun verwischt haben.

Weiter ging es nach Kaliningrad / Königsberg, der Hauptstadt der Exklave Russlands, die sich sehr zu ihrem Vorteil verändert hat, auch wenn manche historische Bausubstanz neuen, modernen Gebäuden weichen musste. Das ist nicht anders als in Deutschland, das im Laufe der Jahre ein neues Gesicht bekommen hat. Der Dom mit dem Kantmuseum ist faszinierend, wie auch der neue Stadtmittelpunkt mit der orthodoxen Kathedrale und der majestätischen Säule, dahinter die Straße mit den Gerichtsgebäuden, den kämpfenden Stieren, der Admiralität, Schiller und dem Theater. Vieles erinnert an die einstige Pracht Königsbergs.



Am 09. Juli traf die Gruppe von Manfred Loyal in Trakehnen ein. Für einige war es eine freudige Wiederbegegnung, für andere ein neues Kennenlernen. Beide Gruppen machten sich am folgenden Tag nach Gusev / Gumbinnen auf, um erst einmal bei Alexander Michel in der Diakoniestation einzukehren und ihm einige Mitbringsel für seine Kleiderkammer zu übergeben. Mit ihm gingen wir in die Salzburger Kirche, wo er uns über die Situation der Gemeinde informierte, die an Mitgliederschwindung leidet, weil die Kirchenabgaben zu hoch seien. Er hatte gerade Mitarbeiter der Kriegsgräberfürsorge zu Besuch, die am Abend nach längerem Einsatz feierlich

verabschiedet werden sollten, was er vorzubereiten hatte. Nachdem obligatorischen Gruppenfotos vor der Salzburgerkirche und danach vor dem Gumbinner Elch zogen wir weiter zur Friedrichsschule und bewunderten das freigelegte Gemälde von der Ankunft der Salzburger in Gumbinnen.

Anschließend ging es weiter nach Branden, wo wir uns von den Veränderungen im Dorf ein Bild machten. Der Friedhof wurde eingeebnet, einige Steine und Grabeinfassungen auf einem kleinen Platz zusammen getragen und alte morsche Linden abgeholzt. Die Kirchenruine (*Seite 145 - d. Red.*) steht mittlerweile unter Denkmalschutz, worauf eine Plakette neben dem einstigen Eingang hinweist. Die Mauern wurden befestigt und auf dem Mauernrand sind Solarleuchten angebracht. Das Ganze sieht sehr professionell aus. Neben der Kirche wurde ein Grundstück mit Teich und Springbrunnen eingezäunt, auf dem sich ein Hotel im Bau befindet.

Nach einem Picknick unter den überlebenden Linden neben dem Kriegerdenkmal (*Seite 145 - d. Red.*) sollte es weitergehen nach Judtschen / Kanthausen, wobei sich zwei Gruppen bildeten, von denen eine sechsköpfige unter Führung von Manfred Loyal zu Fuß vorbei am Ellergraben über Hohenwerder durch die Angerapp nach Judtschen gehen wollte, während die anderen es vorzogen, mit den Kleinbussen dort hinzugelangen.

Die Fußgänger mussten bald erkennen, dass sich das Gelände sehr verändert hat. Es sind wohl neue Drainagen verlegt worden und deshalb durchziehen neue Vorfluter das Gelände. Der hohe Pflanzenwuchs und ein Maisfeld sorgten dafür, dass die Orientierung mehr und mehr verloren ging. Durch Gestrüpp und hohes Schilf mit

Gumbinner reisen

gelegentlichen Ausrutschern erreichte die Gruppe schließlich die Angerapp, die sie wegen der vielen Steine mit Schuhen durchwaten musste. Reichlich vom Kurs abgekommen wurden auf dem anderen Ufer in einiger Entfernung Häuser von Judtschen sichtbar, die nun anzusteuern waren. Die Autofahrer hatten schon lange gewartet und sich ein Bild von Judtschen gemacht. Das Pfarrhaus (Seite 179 - d. Red.), in dem Kant drei Jahre als Hauslehrer tätig war, das später abgebrannt und wieder neu aufgebaut wurde, steht inzwischen leer und trägt keine Plakette des Denkmalschutzes. Gut erhalten ist dagegen das Haus des Bahnhofsvorstehers Rost, das wohl heute als Bahnhofsgebäude dient, während das alte einem Stahlmast weichen musste, wie wir aus mitgebrachten alten Fotos ersahen. Von diesem Bahnhof aus haben Brandener und Kanthausener 1944 die Flucht angetreten, als noch Züge fuhren.

Der 11. Juli war für den Familienverband der letzte Tag in Ostpreußen und an diesem Tag wurden in Bergenbrück drei Schlauchboote aufgepumpt und in die Angerapp gelassen. In jedem Boot saßen vier Paddelknechte, im ersten die Senioren im Alter von 87, 79, 76 und 63 Jahren. Im zweiten Boot die Familie von Andrea mit Paddelerfahrung auf der Lahn und im dritten Boot, Kreuzfahrer, die auf der Angerapp hin und her kreuzten und ab und an rechts oder links im Schilf landeten. Diese Paddeltour durch weitgehend unberührte Natur war schon etwas Besonderes und wird allen lange in Erinnerung bleiben. Abends fing es an zu regnen, so dass die Mahlzeiten nicht mehr draußen, sondern im Haus der alten Apotheke in Trakehnen stattfanden. Nach dem Essen wurden Filme über das frühere Ostpreußen und Trakehnen gezeigt und der Abend setzte sich fort mit Volksliedern aus Ostpreußen und anderswo.

Für die Hannovergruppe war die Zeit des Abschiedes gekommen, während die Wuppertalgruppe sich am Sonnabend in die regennasse Rominter Heide begab und am Sonntag den Gottesdienst in der Salzburgerkirche besuchte. Sie fuhren auch noch einmal nach Judtschen und Semkuhnen, um einiges genauer nachzuprüfen. Dr. Dierk Loyal war auch im Interesse der Kantgesellschaft mitgereist, die sich mit um den Erhalt des Pfarrhauses in Judtschen kümmern will. Am letzten Tag ihres Besuches in Ostpreußen erstaunte die Gruppe eine Plakatwand in Insterburg, die veranschaulichte, was aus dem Pfarrhaus in Judtschen werden soll und welche Gebäude dort noch zusätzlich geplant sind (Seite 182 - d. Red.).

Abends sahen sie in Trakehnen das Endspiel der Fußball WM und die anwesenden

Russen gratulierten ihnen zur Weltmeisterschaft.

Am Montag begaben auch sie sich auf den Heimweg und erreichten am Dienstag, dem 15. Juli 2014, erfüllt von neuen Eindrücken, ihr Zuhause.



Deutsch-russischer Jugendaustausch

Vierzehn herrliche Tage in Otterndorf

Von Vanessa Hörske (Betreuerin) - Foto: Privat

Jugendherberge Otterndorf - 03.08.2014 - 10.30 Uhr. Drei Betreuer warteten sehnsüchtig auf die ankommenden Jugendlichen des diesjährigen Ferienlagers. Und warteten und warteten...

An diesem Tag hieß es mal wieder *"Willkommen zur Ferienfreizeit der Kreisgemeinschaft Schloßberg"*. Diese richtet jedes Jahr aufs Neue ein deutsch-russisches Ferienlager in Otterndorf aus. So durften zehn russische und elf deutsche Jugendliche vierzehn Tage lang mit vier Betreuern an der Elbe verbringen und viele neue und bleibende Eindrücke gewinnen. Auch die Geschichte kam natürlich nicht zu kurz und das Forschen in der immer noch allseits präsenten deutschen Geschichte machte einen Teil der Freizeit aus.

Anders als erwartet trafen die russischen Teilnehmer erst am späten Nachmittag in Otterndorf ein und konnten ihre Zimmer dann nach einem kleinen Imbiss beziehen. Ein Stau verhinderte das pünktliche Eintreffen und so beendeten wir einen sehr chaotischen ersten Tag gemeinsam am Strand.

Schon in der darauf folgenden Woche waren durch die vielen Unternehmungen Anfänge freundschaftlicher Verbindungen sichtbar. Trotz einiger Sprachbarrieren war sowohl für die deutschen als auch für die russischen Kinder der Austausch über und das in Kontakt treten mit einer anderen Nation sehr spannend und lehrreich. Aber dank der Hilfe einiger rußlanddeutscher Teilnehmer wurden die meisten sprachlichen Hindernisse schnell aus dem Weg geräumt. Fleißig übersetzt wurden sowohl wichtige Informationen der Betreuer an die Teilnehmer als auch Dialoge zwischen den Kindern selbst. Tatsächlich bekamen nicht nur die russischen Kinder einen Einblick in die deutsche Kultur, auch die deutschen Teilnehmer wurden über das Herkunftsland ihrer Gäste ins Bild gesetzt. Die jeweiligen Vermutungen zu beiden Nationen wurden durch kleine Vorträge der Betreuer zum Teil bekräftigt und zum anderen aufgehoben. Da diese Vorträge in beiden Sprachen gehalten wurden, gab es somit auch die Möglichkeit für alle in ihrer Muttersprache Fragen zu stellen.

Die Geschichtsbegeisterung aller konnte man ebenfalls an unseren Besuchen im ostpreußischen Landesmuseum und der Heimatstube der Kreisgemeinschaft Schloßberg erkennen. Nicht nur die Teilnehmer, auch wir Betreuer waren besonders von dem Vortrag eines Flüchtlings bei unserem Museumsbesuch fasziniert. Die Schilderungen seiner Erlebnisse haben uns alle sehr beschäftigt, sodass beim anschließenden Kaffee-, bzw. Safttrinken in der Heimatstube auch noch einige aufgekommene persönliche Fragen beantwortet wurden.

Aber natürlich sollte diese Freizeit in Otterndorf nicht nur Fragen über Ostpreußen und die deutsche Vergangenheit beantworten, sondern auch das gegenwärtige Leben in Deutschland zeigen.

Sportliche, musikalische und entspannende Aktivitäten sollten die Jugendlichen noch näher zusammenbringen und besonders den russischen Gästen aus dem Königsberger Gebiet eine unvergessliche Zeit mit vielen neuen Erfahrungen beschern. Ob es nun Wasserski fahren in Neuhaus oder Minigolfen in Otterndorf war. Es gab viele Dinge, die den Kindern gut gefallen haben.

Den krönenden Abschluss der Zeit bildete der Abschlussnachmittag mit Eltern, Verwandten und Gästen. Die Einladungen für den Nachmittag haben die Teilnehmer zuvor selbst gestaltet und verschickt. Neben musikalischen und tänzerischen Einlagen gab es auch eine Zaubershow und eine Siegerehrung der Kinder für verschiedenste Talente, die während der Zeit zum Vorschein kamen. Der Höhepunkt des Nachmittags

Deutsch-russischer Jugendaustausch

war das gemeinsame Vorführen des Liedes "All you need is love" der Beatles. Den Abschluss dieses gemeinsam gestalteten Nachmittags bildete natürlich wieder das Ostpreußenlied. Danach fuhren schon die ersten deutschen Teilnehmer mit ihren Eltern wieder nach Hause.

Am Samstag war dann große Aufbruchsstimmung im Ferienlager, und auch alle anderen traten die Heimreise an. Zwischen Tränen des Abschieds und lachenden Gesichtern sah man zufriedene Eltern, Teilnehmer und Betreuer. Ich für meinen Teil kann nur sagen, dass es eine unvergessliche Zeit mit unseren Kindern war, die ich sehr genossen habe.

Und ich spreche sicherlich für alle Betreuer wenn ich sage: „*Ich freue mich auf nächstes Jahr!*“.

Zu danken haben wir dem Patenkreis Harburg, der Kreisgemeinschaft Ebenrode und dem BJO die für die Unterstützung.



Zwei Wochen in Deutschland

Die Zeit ist vergangen, aber die Fahrt nach Deutschland bleibt bei mir immer im Herzen. Deutschland hat mir sehr gefallen und besonders die Stadt Otterndorf. Vielleicht, weil wir hier wohnten, weil sie nicht so groß ist und weil sie sehr sauber ist. Nicht zu vergessen der Badesee und der Fluß Elbe. Wir haben uns schnell an die Sitten und Gebräuche in Deutschland gewöhnt.

Der Frühsport bei unserem Ferienlager hat uns nicht so gut gefallen und wir waren froh, als wir nicht mehr mitmachen mussten. In der Jugendherberge haben wir mit allen Kindern Freundschaft geschlossen und das Internet verbindet uns weiter. Ich möchte mich bei Julia und Vanessa bedanken.

Das „*Guten Morgen*“ von Maurice, so glaube ich, wird keiner vergessen. Julia hatten wir sehr gerne, mit ihr konnte man über alles sprechen, sie ist auch sehr hübsch. Vanessa, ein sehr lebensfroher Mensch; ihr ist immer etwas Schönes eingefallen.

Das Programm war sehr interessant und vielseitig. Wir haben viel Neues über die Geschichte unserer Heimat erfahren. Darüber haben wir früher gar nicht nachgedacht.

Weil wir so jung sind, lieben wir auch Aktivitäten, bei denen wir uns bewegen müssen. Sehr gefallen hat mir das Maislabyrinth, der Heidepark (Wasserrutsche), im Schwimmbad vom Turm springen und das abendliche Grillen.

Wenn ich irgendwann noch einmal nach Deutschland komme, möchte ich gerne wieder diese lustige, ausgelassene Fröhlichkeit antreffen und die Plätze, wo es so schön war, besuchen.

Viktoria Bazeva (13 J.)

Deutsch-russischer Jugendaustausch

Von der Niederelbe nach Ostpreußen

Anne Fischer aus Wanna berichtet von ihrer Fahrt ins Königsberger Gebiet - Foto: Privat

Einmal etwas komplett anderes. Nach einer knapp 17-stündigen Busfahrt begann das Abenteuer Ostpreußen für uns sieben Jugendlichen und zwei Begleitern aus dem Bereich Hamburg und Berlin.

Der Reisebus brachte uns zuerst nach Kaliningrad / Königsberg, und von dort aus ging es mit einem kleinen Bus auf die weiter vier Std. dauernde Fahrt nach Krasnozmensk / Haselberg. Dank unseren Betreuern Erhard und Elisabeth Schmelz konnten wir auf dieser sehr holperigen Fahrt einen Zwischenstopp in Gumbinnen einlegen. Wir bekamen ein leckeres Frühstück in der evangelischen Diakonie, unser erster Kontakt mit der russischen Kultur. Im Hotel angekommen wurden wir mit einem typisch russischen Mittagessen empfangen. Das Mittagessen bestand aus drei Gängen mit Salat, Suppe und einer Hauptspeise. Am Abend wurden wir mit der russischen Jugendgruppe bekannt gemacht. Der erste Kontakt wurde durch zwei der deutschen Jugendlichen und ihren russischen Sprachkenntnissen erleichtert. Nach einem gemeinsamen Abendessen wurde der Abend mit Spaß und einigen Spielen durch die deutschen und russischen Betreuer gestaltet. Dabei wurden die sprachlichen Hürden schnell überwunden.

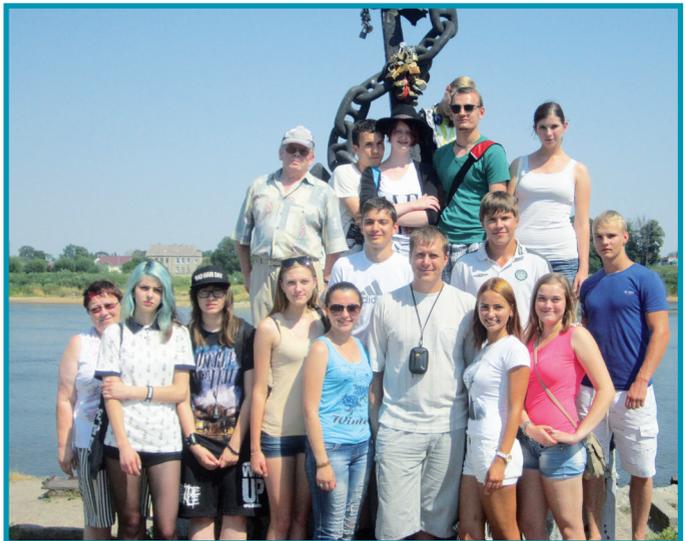
Unser Programm für den Aufenthalt im Königsberger Gebiet wurde durch die russischen Jugendlichen und ihrem Betreuer gestaltet, um uns in der einen Woche möglichst viele kulturelle und historische Einblicke zu ermöglichen. Dazu gehörten Ausflüge nach Schloßberg, Tilsit, Ragnit, Salzburgerkirche in Gumbinnen, Insterburg, Pferdegestüt in Georgenburg, Rauschen an der Ostsee und nach Königsberg. Wir haben viel über das Leben in einem fremden Land erfahren und sind in die gemeinsame Geschichte der beiden Länder eingetaucht und konnten die Geschichte dort erleben, wo sie stattgefunden hat.

Zum Abschied wurde das traditionelle „do svidaniya“, zu deutsch „Auf Wiedersehen“ ausgerufen. Alle deutschen Jugendlichen waren überwältigt durch die komplett andere Kultur und die Gastfreundlichkeit der russischen Partner. Wir haben uns alle sehr wohl gefühlt und es entstanden auch einige Freundschaften, die hoffentlich noch über längere Zeit anhalten werden.

Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch der Stadt Danzig mit Krantor und Marienkirche, die wir am Ende unserer Reise noch besuchen durften.

Ins Leben gerufen wurde diese Jugendbegegnung mit kulturellem und historischem Hintergrund durch die Kreisgemeinschaft Schloßberg und ihren Jugendbetreuern Gerd und Norbert Schattauer.

Foto: Die Gruppe in Tilsit.



Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen unterstützt den Jugendaustausch

Bereits im Gumbinner Heimatbrief Nr. 123 Seiten 127/128 warben wir darum, dass sich auch Jugendliche, deren Angehörige bzw. Nachkommen aus dem Kreis Gumbinnen stammen, an den von der Kreisgemeinschaft Schloßberg, in Kooperation mit der KG Ebenrode und KG Gumbinnen, organisierten Jugendaustauschprogrammen teilnehmen.

Obwohl die Kreisgemeinschaft Gumbinnen eine Beteiligung bei den Fahrtkosten ausgelobt hatte, meldeten sich keine Interessenten bei uns.

Wir bedauern, dass sich eine Beteiligung aus dem Kreis Gumbinnen nicht ergab. Wir bitten Sie deshalb nochmals, über dieses Angebot Ihre Kinder bzw. Enkelkinder zu informieren.

Nur durch kennenlernen fremder Kulturen kann es ein Miteinander geben.

Jugendveranstaltungen 2015

Liebe Großeltern, Eltern;
liebe Kinder und Jugendliche!

Dank der Unterstützung unseres Patenkreises Harburg, der diese Patenschaft auch heute noch ernst nimmt und der Zusammenarbeit mit der KG Ebenrode und KG Gumbinnen können wir auch im nächsten Jahr wieder Jugendveranstaltungen durchführen.

Kinderferienlager

Das Kinderferienlager mit deutschen und russischen Teilnehmern der Kreisgemeinschaft Schloßberg findet vom 26. Juli bis 08. August 2015 wieder in der Jugendherberge Otterndorf statt. Wir werden wieder ein interessantes Programm vorbereiten. In den zwei Wochen an der Elbe wird wieder viel gesungen, gespielt, gebastelt, getanzt und natürlich gebadet. Bei Wanderungen und Fahrradtouren wird die nähere und weitere Umgebung erkundet. Tagesausflüge führen uns nach Winsen in die Heimatstube und nach Lüneburg, sowie in den Heidepark Soltau. Des Weiteren sind noch einige Überraschungen geplant. Der Teilnehmerbeitrag liegt bei 240,00 € (abzüglich eines Zuschusses in Höhe von 100,00 € für die Teilnehmer der KG Gumbinnen), das Alter der Teilnehmer sollte zwischen 12 und 14 Jahren liegen.

Jugendbegegnung

Vom 25.07. – 02.08.2015 planen der Landkreis Harburg und wir eine Jugendbegegnung in der Jugendherberge Otterndorf. Daran werden teilnehmen Jugendliche aus Deutschland und aus dem Kreis Schloßberg/Rayon Krasnoz- namensk. Gemeinsam wird es Unternehmungen im nördlichen Niedersachsen und natürlich im Raum Otterndorf geben. Daneben stehen Sport, Spiele, Grillen, Kanufahren, Minigolf, Wattwandern und die Geschichte Ostpreußens auf dem Programm. Spannend ist sicher auch russische Jugendliche in Eurem Alter kennenzulernen und über deren Lebensweise etwas Neues zu erfahren. Der Teilnehmerbeitrag beträgt etwa 140 € (abzüglich eines Zuschusses in Höhe von 100,00 € für die Teilnehmer der KG Gumbinnen). Das Alter sollte zwischen 15 und 18 Jahren liegen.

Anmeldungen und weitere Fragen sind zu richten an:

*Kreisjugendbetreuer Norbert Schattauer; Landesstraße 19, 21776 Wanna
Tel.: 04757-463, Fax: 04757-818677, E-Mail: schattauer-wanna@t-online.de*



Aus verschiedenen
Publikationen
informieren
über

**Gusev/Gumbinnen
und den Oblast**



BJO-Gruppe traf den Gebietsgouverneur

Ungeplante Begegnung auf dem deutsch-russischen Soldatenfriedhof Mattischkehmen

Von Marius Hempelmann - Quelle: Ostpreußenblatt - PAZ Nr. 35 vom 30.08.2014 - Fotos: BJO

Zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg vor 100 Jahren und um sich ein Bild von den aktuellen russischen Restaurierungsarbeiten zu machen, hat der Gouverneur des Königsberger Gebietes, Nikolaj Zukanow (*Foto unten*), mit einer größeren Delegation und Presseanhang den Soldatenfriedhof Mattischkehmen [Sowchosnoje] besucht. Unmittelbar zuvor hatte eine Gruppe des Bundes Junges Ostpreußen (BJO), der Jugendorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen, einen Kranz für die deutschen und russischen Soldaten niedergelegt.



Im anschließenden gemeinsamen Gespräch zeigte sich Zukanow erfreut über das Interesse der jungen Deutschen an der Region. Die Beteiligung der deutschen Seite bei der Pflege von Kriegsgräbern in dem Gebiet sei besonders wichtig, erklärte der Gouverneur. Hier könnten Deutsche und Russen gemeinsam zur Gräberpflege beitragen und bei der Versöhnung zwischen Deutschland und Russland mitwirken.

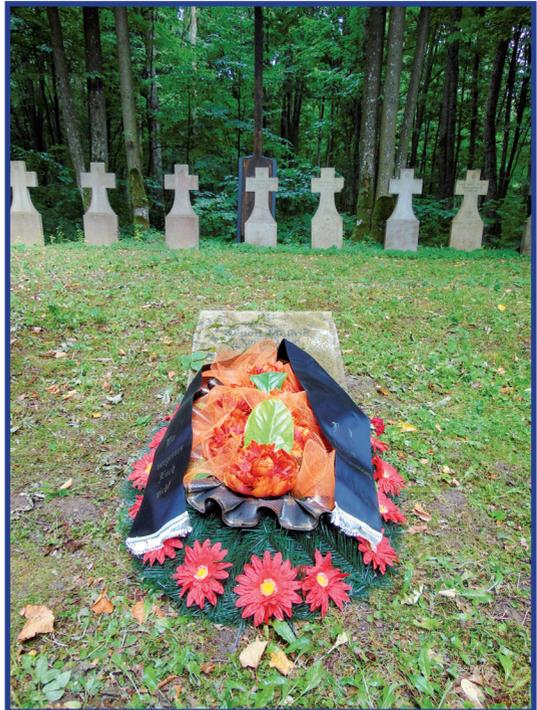
Des Weiteren lobte das Gebietsoberhaupt die Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft Gumbinnen und der Partnerstadt Bielefeld.

Die Vertreter des BJO sprachen die besondere Rolle des Königsberger Gebietes an, die eine Schlüsselposition für eine Annäherung zwischen Deutschland und Russland haben könnte. Vor allem in Anbetracht der gegenwärtigen diplomatischen Situation sei es hier möglich, ungeachtet dessen eine einende Brücke, aufbauend aus den Gemeinsamkeiten der Geschichte, zwischen den beiden Ländern zu errichten.

Die russische Restaurierung des Friedhofes in Mattischkehmen zeigt, dass eine solche Annäherung durchaus möglich ist und kann als Vorbild für weitere Projekte in dem Gebiet dienen. Bis zum Ende des Jahres sollen die Arbeiten abgeschlossen werden.

Der Soldatenfriedhof Mattischkehmen ist eine von etlichen Grabstätten für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges im nördlichen Ostpreußen. Die Soldatenfriedhöfe sind mahndendes Zeugnis der Ereignisse von vor 100 Jahren. Mit 643 deutschen und 438 russischen Gefallenen ist Mattischkehmen einer der größeren Friedhöfe im Gebiet. Dort liegen Soldaten, die an der Schlacht von Gumbinnen am 20. August 1914 teilnahmen. Die Schlacht endete mit einem deutschen Rückzug, aus welchem sich schließlich die Schlacht von Tannenberg entwickeln sollte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg verwilderten und verfielen die meisten Friedhöfe im Gebiet stark, so auch Mattischkehmen. Erst in den 90-er Jahren wurde das Friedhofsareal vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gepflegt. Nach einem Beschluss der Gebietsregierung aus dem vorigen Jahr wurden Gelder für die Pflege und Erhaltung von Gräbern und Denkmälern bereitgestellt. Dabei spielte der Kriegsbeginn vor 100 Jahren eine große Rolle. In diesem Rahmen begannen dann auch schließlich die Russen kürzlich mit der Restaurierung dieses Friedhofs.



Vorwort

Von der Schlacht bei Gumbinnen im August 1914 haben wir schon im letzten und in diesem Gumbinner Heimatbrief ab Seite 48 berichtet. Auch in den beteiligten Ländern und in Deutschland wurde im August den schlimmen und unmenschlichen Ereignissen gedacht, die Millionen von Menschen das Leben gekostet haben, Leid und Zerstörung brachten. Dabei ist mir keine Gedenkfeier bekannt, die Szenen der Schlacht darstellten und daraus ein "militärhistorisches Festival" (so der Bericht im Königsberger Express) machten.

Da aber diese Nachstellung von etwa 500 Personen vor ca. 70.000 Zuschauern, ohne Beteiligung von deutschen Teilnehmern, in der Nähe von Gusev erfolgte, möchte ich Ihnen die Schilderungen, die im Königsberger Express Nr. 9/2014 standen, nicht vorenthalten.

Bilden Sie sich bitte selbst Ihre Meinung.

Schlacht bei Gumbinnen - 100 Jahre danach

Die Gumbinner Schlacht vom August 1914 wurde 100 Jahre danach fast auf den Tag genau auf einem Feld unweit der Stadt Gusev (ehem. Gumbinnen) nachgestellt. Die Nachstellung war der zentrale Punkt eines militärhistorischen Festivals, das dem 100-jährigen Jubiläum dieses ersten und für die russische Armee sehr erfolgreichen Gefechts an der Ostfront des Ersten Weltkriegs gewidmet war.

„Das war eine einzigartige militärische Leistung, die den weiteren Verlauf des Krieges entscheidend beeinflusst hat. Wir hätten heute eine ganz andere Geschichte, hätten unsere Vorfäter damals im ungleichen Kampf vor Gumbinnen nicht so viel Heldentum an den Tag gelegt“, sagte Kulturminister Wladimir Medinskij in seiner Ansprache, der aus diesem Anlass extra aus Moskau angereist war.

WIE ES VOR 100 JAHREN WAR

Die am 20. August 1914 stattgefundenen Gumbinner Schlacht war der erste große Zusammenstoß russischer und deutscher Streitkräfte an der Ostfront des Ersten Weltkrieges. Für die Armee des russischen Zarenreiches, das auf der Seite des Entente-Bündnisses in den Feldzug gegen die Mittelmächte Deutschland und Österreich-Ungarn gezogen war, wurde sie zu ihrem ersten und bedeutsamen Sieg. Die Russen stellten in der Schlacht bei Gumbinnen ihre Bündnistreue unter Beweis und fügten dem Gegner, der ihnen um 10.000 Mann überlegen war, eine vernichtende Niederlage zu.

Der Erfolg der Russen stellte für die 8. Armee des kaiserlichen Heeres die reelle Gefahr dar, in Ostpreußen eingekesselt zu werden. Die Heeresführung sah sich gezwungen - entgegen ihrem ursprünglichen Plan, zunächst Frankreich zu schlagen und dann mit voller Kraft über Russland herzufallen - 120.000 Mann Infanterie und Reitertruppen von der West- an die Ostfront zu verlegen. Das war mitunter ein Faktor, der die deutschen Truppen vor der Schlacht an der Marne erheblich geschwächt und somit Paris vor Einkesselung und Einnahme gerettet hat.

NACHSTELLUNG LIEß DIE HANDELNDEN PERSONEN DER GESCHICHTE NEU AUFLEBEN

Wie der Pressedienst der Gebietsregierung mitteilt, nahmen an der Nachstellung der Schlacht 500 Mitglieder von insgesamt 50 militärhistorischen Clubs aus dem In- und Ausland teil. Die Anzahl der Zuschauer wird mit 70.000 angegeben. Die Zuschauer bekamen drei Kriegsepisoden zu sehen:

- das blutige Gefecht bei Kauschen, zwischen dem russischen Kavalleriekorps des Generalleutnants Hussein-Khan von Nachitschewan und der 2. deutschen Landwehrbrigade unter dem Kommando von Oberst von Luppen, inklusive Heldentat des Rittmeisters Pjotr Wrangel,
- den heroischen Kampf der 28. russischen Division an der Nordflanke und
- die Schlacht bei Gumbinnen an der Südflanke des Kriegsschauplatzes in Ostpreußen.

Alle Kriegsepisoden wurden bis ins kleinste Detail wahrheitsgetreu auf 50 Hektar freiem Feld unweit von Gusev nachgestellt. Es wurde gezeigt, wie die deutsche Landwehr das Feuer auf die vorrückenden russischen Truppen eröffnete und wie dann zu ihrer Hilfe die Kavallerie ins Gefecht eingeführt wurde. Als Reservetruppen standen, Gewehr bei Fuß und in kaiserliche Heeresuniform verkleidet, Laienhistoriker aus Tschechien, der Slowakei und Polen bereit. Manche Episoden sahen besonders überzeugend aus: Als beispielsweise ein Fernmeldesoldat den Artilleristen eine schriftliche Meldung zur Weiterleitung an die übergeordnete Kommandostelle mit auf den Weg gab.

Die „Schlacht“ gipfelte im Angriff der russischen Infanterie auf die deutschen Stellungen, aus denen ein Trommelfeuer auf den attackierenden Feind eröffnet wurde. Der russische Vorstoß lief sich somit tot, die Infanteristen suchten vor den deutschen Linien auf dem Boden Deckung.

Sanitäter liefen an beiden Seiten der Kampflinie emsig hin und her, legten den „Verwundeten“ Verbände an und brachten sie aus der Schusslinie in Sicherheit. Der russischen Infanterie eilte dann die Kavallerie zu Hilfe und griff die deutschen Stellungen im Galopp an. Den Ausgang der Schlacht entschieden russische Artilleristen. Sie setzten einen deutschen Panzerwagen außer Gefecht und machten dadurch der russischen Infanterie den Weg auf Gumbinnen frei. Die Schlacht endete mit der Einnahme der Stadt und der Gefangennahme vieler ihrer Verteidiger.

VORBEIMARSCH UND EHRENSALVEN

Bei der Nachstellung eines historischen Ereignisses kommt es darauf an, dass im Sichtfeld keine Gegenstände oder Personen erscheinen, die nicht in das damalige Bild passen. Erst dann kann eine nachgestellte Szene glaubhaft und überzeugend wirken. Deshalb hatten nicht nur die Darsteller selbst, sondern auch anwesende Kameraleute und Fotografen, die das Geschehen auf dem „Schlachtfeld“ für Fernsehen und Presse festhielten, Uniformen aus dem Ersten Weltkrieg an.

Damit möglichst viele Interessierte die Luft von damals „schnuppern“ konnten, war auch die Möglichkeit einer interaktiven Besichtigung zeittypischer Objekte vorgesehen: eines deutschen und eines russischen Feldlagers, eines Reitplatzes und eines Feldlazarets. So konnte man sich den Alltag der Soldaten an den Fronten des Ersten Weltkriegs besser vorstellen. Besonders die Kinder waren von Panzerwagen und den ausgestellten Gewehren und Kanonen aus der Zeit des Ersten Weltkrieges nicht mehr wegzubringen.

Zum Schluss des Festivals wurde in einer Schweigeminute der Gefallenen des Ersten Weltkrieges gedacht. Dieser folgte dann der von Ehrensalven begleitete Vorbeimarsch der an der Nachstellung teilnehmenden Truppen.

IN STEIN GEMEIßELTES ANDENKEN

Im Rahmen des militärhistorischen Festivals sind in Gusev zwei neue Denkmäler enthüllt worden: „Zum Andenken an den Krieg, der die Geschichte veränderte und dann vergessen wurde“ von Michail Schemjakin und „Bajonettangriff“ von Wladimir Surowzew.

Bildhauer Schemjakin sagte, dass er sein Werk „dem Leid der Mütter, Schwestern und Witwen“ widmet, „die ihre Angehörigen - Söhne, Brüder und Ehemänner – in der Schlacht bei Gumbinnen verloren“.

Bildhauer Surowzew möchte mit seinem Werk ein ehrendes Andenken an 16.000 russische Soldaten bewahren, die einen der größten Siege des Ersten Weltkriegs mit ihrem Leben bezahlten.



Fotos von Denis Yu. Liovochkin

Szenen der historischen Nachstellung - Kaiserliche Soldaten, Krankenschwestern, polnische Bewohner und Soldaten des Zaren.

Hoffnungsschimmer für Kants Gedenkstätte **"Projekt Pfarrhaus" jetzt unter der Obhut des Gouverneurs**

Wie der Königsberger Express in seiner Ausgabe vom August 2013 berichtet, beabsichtigt die Gebietsregierung ein Konzept auszuarbeiten, wie Kant als Symbol der Region am wirksamsten zur Geltung kommen könnte.

Historische Stätten, die etwas mit Kants Namen zu tun haben, befinden sich nach wie vor in einem desolaten Zustand. Bei Prawdinsk (ehem. Friedland) verfällt das Gutshaus Groß-Wohnsdorf, wo Kant seinerzeit gern ein paar Tage als Gast zu verbringen pflegte.

In Weselowka bei Tschernjachowsk (ehem. Kanthausen bei Insterburg) gibt es heute noch ein Haus, in dem Immanuel Kant Privatunterricht erteilt hatte. Die eine Hälfte des Hauses wird bewohnt, die andere Hälfte verfällt (s. Foto unten).

In seiner Ausgabe vom März 2014 berichtet der Königsberger Express:

Endlich fand sich ein Investor, der bereit ist, Kants Haus in Weselowka wieder aufzubauen. Damit würde ein jahrelanger Traum örtlicher Geschichtsliebhaber und Heimatkundler in Erfüllung gehen.

Dass der Stein schließlich ins Rollen kam, haben mehrere Faktoren bewirkt: So hat beispielsweise der russische Präsident Wladimir Putin erst kürzlich vorgeschlagen, Kants Namen zum Symbol des Kaliningrader Gebiets zu machen; zudem jährt sich zu 2014 Kants Geburtstag zum 290. Mal, sein Todestag zum 210. Mal.

Journalisten kommen nun in Scharen nach Weselowka (ehem. Judtschen oder Kanthausen), um die historische Stätte in Augenschein zu nehmen. Einige von ihnen, die beispielsweise für ausländische Medien arbeiten, sparen in ihrer Berichterstattung nicht mit Schreckensbildern wie „das Haus stellt einen Haufen Müll dar...“ oder „wo einst der große Philosoph weilte, treiben sich Obdachlose herum...“. Sie bezweifeln, dass die Behörden etwas gegen den Verfall des Hauses tun würden, bevor „der letzte Backstein von Marodeuren ausgebrochen wird“.

Das Haus in Weselowka befindet sich tatsächlich in einem bedauernswerten Zustand. Von der einen Hälfte sind nur die Mauern geblieben, die Decke ist eingestürzt. Die andere Hälfte besitzt nicht eine einzige intakte Fensterscheibe. Die Einwohner von Weselowka sagen, das Haus sei, soweit sie zurückdenken können, noch nie saniert oder renoviert worden.

Man kann nicht behaupten, dass Kants Haus gegenwärtig ein touristisches Mekka darstellt. Die Rede kann höchstens von ein paar einzelnen deutschen Touristen sein, die sich bis hierher bemühen. Die Ortsbewohner meinen jedoch, dass man viel mehr Touristen hierher locken könnte, wenn man



Foto: Gerhard D. Thies - 2013

nur die Landstraße in Ordnung bringen und ein Hotel bauen würde. Die Gegend sei ja durchaus schön, der Fluss bezaubernd...

Das Haus gehört zu 40 % der Russisch-Orthodoxen Kirche, Diese ist bereit, es Interessenten für eine Dauer von 49 Jahren zu vermieten. Die restlichen 60 % gehören einer Privatperson, die aber nicht im Gebiet, sondern in der zentralrussischen Stadt Twer ihren ständigen Wohnsitz hat. Die Rayonsverwaltung Tschernjachowsk hat bereits Kontakt aufgenommen.

Das Haus soll in Kürze von Experten der staatlichen Denkmalschutzbehörde begutachtet werden. Ziel des Gutachtens ist es zu entscheiden, ob das Haus tatsächlich zum historischen Kulturerbe gehört. Das könnte nämlich unter dem Vorwand angezweifelt werden, dass das Gebäude im 19. Jh. grundlegend umgebaut wurde. Es wird aber auch von offizieller Seite angemerkt, dass, egal wie das Gutachten ausfällt, das Haus eine der wenigen Stätten im Gebiet bleibt, die mit Kants Namen verbunden sind. Man betrachte in diesem Zusammenhang beispielsweise Polen: viele Baudenkmäler dort sind beinahe von Grund auf wieder aufgebaut worden und genießen heute den Ruf vielbesuchter Touristenattraktionen.

In der April-Ausgabe des Königsberger Express (Nr. 4/14) wird das Thema unter der Überschrift **"Projekt Pfarrhaus" jetzt unter Obhut des Gouverneurs** fortgesetzt. Nikolaj Zukanow hat eine Anordnung getroffen, das Objekt zu sanieren und in eine Gedenkstätte umzuwandeln:

Gouverneur Nikolaj Zukanow ordnete an, das ehemalige Pfarrhaus in Weselowka bei Tschernjachowsk (ehem. Judschen bei Insterburg) zu sanieren und zu einer musealen Kant-Gedenkstätte umzuwandeln.

Die Anordnung sieht nicht nur die Sanierung des Pfarrhauses, sondern auch den Bau infrastruktureller Anlagen sowie eine Verschönerung des anliegenden Geländes vor: Es ist sehr gut möglich, dass das „Pfarrhaus“ nach seinem Wiederaufbau auf die Liste der in Russland vorhandenen Kulturerbe-Objekte gesetzt wird.

Zukanow hatte zuvor das halbverfallene Haus in Weselowka besichtigt und im Gespräch mit Baufachleuten festgelegt, welche Maßnahmen für die Sanierung des Hauses Priorität haben und welche Möglichkeiten für die Herrichtung und Verschönerung des anliegenden Geländes bestehen.

„Das zukünftige Museum soll den Zeitgeist der Epoche, in der der große Philosoph wirkte, wiedergeben. Der historische Hintergrund ist dennoch nicht das Einzige, worüber wir uns Gedanken machen sollten. An den Komfort der Besucher und Touristen sollte ebenfalls gedacht werden“, sagt der Gouverneur. Drei historische Stätten - das Pfarrhaus in Weselowka, der Kant-Turm in Kurortnoje bei Prawdinsk (ehem. Groß Wonsdorf bei Friedland) und der Königsberger Dom mit Kants Grab an seiner Nordmauer - könnten zu einer neuen touristischen Reiseroute vereint werden.

Es sei in diesem Zusammenhang auf ein Gutachten hingewiesen, welches auf Zukanows Anweisung in kürzester Zeit erstellt werden konnte. Es vermochte die kulturelle und historische Bedeutung des Pfarrhauses in Weselowka eindeutig unter Beweis zu stellen. Kant hatte hier von 1747 bis 1751 mehrere Male auf Einladung von Pfarrer Daniel Ernst Andersch geweiht, um dessen Kindern Privatunterricht zu erteilen. Judschen war einer der ganz wenigen Orte außerhalb Königsbergs, die Kant im Verlauf seines Lebens je besucht hat.

Zukanow versprach, die Ausarbeitung des regionalen Konzeptes zur Erhaltung von mit Kants Namen verbundenen historischen Stätten in unserem Gebiet persönlich zu beaufsichtigen. Auf die Bedeutung von Kants Gedenkstätten wies im Frühjahr vorigen Jahres auch Präsident Putin hin. Nicht zu vergessen ebenso, dass sich Kants Geburtstag 2014 zum 290. Mal jährt.

Das Ostpreußenblatt Nr. 20 vom 17. Mai 2014 überschreibt seinen Artikel mit:

Immanuel Kant als Touristenmagnet

*Im ehemaligen Pfarrhaus von Judtschen soll ein Museum entstehen -
Die Entscheidung ist umstritten*

Von Jurij Tschernyschew - Text und Foto

Das unter Denkmalschutz stehende, weitgehend verfallene ehemalige Pfarrhaus in Judtschen, Kreis Gumbinnen soll nach langen Diskussionen endlich saniert werden. Weil Immanuel Kant einige Jahre darin gelebt hat, soll hier ein Kantmuseum entstehen.

Der Anregung Wladimir Putins folgend, Kant zum Wahrzeichen des gesamten Königsberger Gebiets zu erheben, plant die Gebietsregierung, in Judtschen ein Kantmuseum einzurichten.

In dem ehemaligen Pfarrhaus des Pastors Daniel Ernst Andersen soll der berühmte Philosoph nach der Beendigung seines Universitätsstudiums als Hauslehrer drei Jahre lang tätig gewesen sein. Kant bewohnte ein kleines Mansarden-Zimmer des Hauses. Im 19. Jahrhundert brannte das Pastorenhaus nieder und es blieben nur noch die Fundamente erhalten. An seiner Stelle wurde ein anderes einstöckiges Haus gebaut.

Vor der Entscheidung der Gebietsregierung gab es unter den Heimatforschern Streit darüber, ob das Gebäude in Judtschen [Wesjolowka] überhaupt mit der Persönlichkeit Immanuel Kants in Verbindung gebracht werden könne. Einige gingen sogar so weit, ihre Kollegen der Scharlatanerie zu bezichtigen. Denn auch in Königsberg gibt es zahlreiche Gebäude, die auf den Fundamenten von Häusern stehen, die Kant einmal besucht hatte, die aber keinen besonderen Status haben.

Die Kritiker beklagen, dass es inzwischen viele Projekte, Konzepte und Strategien zur Entwicklung des historischen Erbes gebe, die nur deshalb betrieben würden, um sich Gelder aus dem dafür vorgesehenen Topf des Gebietshaushalts anzueignen. Es sei nur an das berüchtigte Projekt „*Herz der Stadt*“ erinnert, das im vergangenen Jahr für heftige Diskussionen sorgte, da der Konzeption eine bemerkenswerte Realitätsferne nachgewiesen wurde und deren Urheber den Zorn ihrer Kollegen entgegenzuschlug, die ihnen vorwarfen, Plagiate begangen zu haben. Diese Diskussionen und die bereits erfolgte Tätigkeit der Arbeitsgruppe haben das Gebietsbudget nicht gerade wenig gekostet.

An dem geheimnisvollen „*Kanthaus*“ zeigten die regionalen Behörden ein unerwartet großes Interesse. Es war der Vorschlag des Kulturrats beim Gouverneur, ein Kantmuseum in dem bereits verfallenen Gebäude einzurichten.

Die eine Hälfte des sogenannten „*Hauses des Pfarrers*“ haben deren ehemaligen Besitzer bereits der Gebietsregierung verkauft, die andere Hälfte ist noch in Privatbesitz: Sie gehört der Russisch-Orthodoxen Kirche. Die Vertreter der Königsberger Diözese unterstützen die Entscheidung des Gouverneurs, ein Museum in dem Haus einzurichten, aber die Frage der Übertragung ihrer Haushälfte wurde bislang noch nicht gelöst.

Auf der Märzsession des Kulturrats schlug der Gouverneur des Königsberger Gebiets, Nikolaj Zukanow, vor, in dem Haus ein Hotelzimmer oder einen Vortragssaal einzurichten und erteilte den Auftrag, möglichst bald einen Plan für die Entwicklung des Tourismus in Judtschen vorzulegen. Vermutlich wird der zukünftige Museumskomplex aus zwei Teilen bestehen: Im Erdgeschoss soll eine thematische Ausstellung eingerichtet werden und auf dem Dachboden ein Museum der sowjetischen Übersiedler nach Ostpreußen. Um einen Pfarrhof nachzubauen, werden zwei weitere Häuser

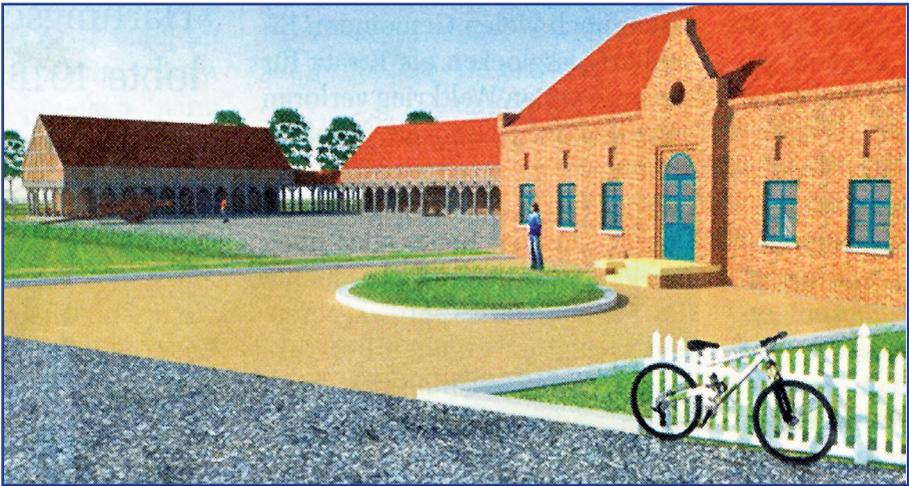
im Fachwerkstil des 18. Jahrhunderts errichtet. Hier sollen ein „Haus der Kunst“ und eine Mensa eingerichtet werden. In der warmen Jahreszeit könnte hier auch ein Zeltlager für Jugendliche stattfinden (s. Foto unten).

Um das Ausmaß der künftigen Arbeiten auf dem Grundstück zu beurteilen, reiste eine Gruppe aus Mitgliedern des Kulturrats zu einer Ortsbesichtigung an. Der stellvertretende Vorsitzende des Kulturrats, Alexander Popadin, sagte bei der Beurteilung des Zustands des Hauses, man müsse dieses zunächst Stein für Stein abtragen, um es dann wieder aufbauen zu können. Ihm stimmte auch die Chefin des Denkmalschutzdienstes, Larissa Kopzewa, zu. Laut Chefarchitekt Alexander Baschin würden die Kosten des Ab- und Wiederaufbaus umgerechnet zwischen 300.000 und 400.000 Euro betragen. Das betrifft allerdings nur die Kosten für die Sanierung des kleinen Hauses, nicht aber die für die gesamte touristische Museumszone. Dafür benötige man größere Mittel.

Während eines Medien-Forums in St.Petersburg reagierte Putin auf den Appell eines Königsberger Bloggers bezüglich des Kantmuseums, indem er sagte: „Wir haben bereits eine Entscheidung getroffen. Wir werden der Gebietsregierung helfen, das Haus wiederherzustellen und einen kleinen Gedenkkomplex einzurichten. Obwohl die Kosten nicht hoch sind, und sie es selber tun könnten. Aber wir werden helfen.“

„Natürlich war Kant ein deutscher Philosoph, aber er war auch ein Bürger des Russischen Reiches“, fügte der Präsident hinzu und: „Er ist unser gemeinsames Erbe.“

Vor Kurzem erklärte Zukanow auf der Sitzung des Kulturrates, dass es mit der Finanzierung des geplanten Museumskomplexes keine Probleme geben werde. Angesichts der bevorstehenden Jubiläen ist die Aufmerksamkeit auf das Erbe Kants logisch. In diesem Jahr jährt sich der Todestag des Philosophen zum 210. Mal und der Geburtstag zum 290. Mal.



Im Königsberger Express Nr. 7/2014 finden wir einen weiteren Artikel zum Projekt "Immanuel Kant"

„Kants Residenz" nimmt Gestalt an

Das Kant-Haus braucht einen Museumswächter, am besten eine Familie, die für das Baudenkmal gewissenhaft und mit Sachkenntnis sorgen würde.

Für das Kant-Haus in Weselowka (ehem. Judtschen) wird jemand gesucht, der sich mit Leib und Seele um das historische Haus kümmern würde. Am besten käme da wohl eine ganze Familie in Frage. Anforderungen, die an Bewerber gestellt werden: Sie sollen die Geschichte dieses Landes kennen und lieben und ihre eigenen Interessen mit denen des Projektes „Kant-Haus" gleichsetzen. Auch sollen die Bewerber eine abgeschlossene Hochschulbildung haben und fließend Englisch sprechen können. Vom Honorar ist zwar noch kein Wort gefallen, doch eine Dienstwohnung habe man schon fest in Aussicht gestellt.

Welcher Akademiker, dazu noch mit Fremdsprachenkenntnissen würde schon in so ein abgelegenes und ziemlich vernachlässigtes Nest ziehen? Wohl nur ein Idealist oder ein Übersiedler ohne festen Wohnsitz aus anderen Regionen Russlands oder den ehemaligen Sowjetrepubliken. Die Eröffnung des Museums „Kants Haus" in Weselowka ist für das kommende Jahr eingeplant worden. Das Haus muss aber erst restauriert und zu einem Landschafts- und Aufklärungskomplex „Kants Residenz" mitsamt eines angegliederten Ferienlagers erweitert werden. Man plant das Grundstück mit einem „Philosophischen Garten" und einem Teich auszustatten. Das anliegende Gelände, das ebenfalls ein Teil der „Kant-Residenz" sein soll, wird ungefähr 4.000 Quadratmeter groß sein. Was die Umsetzung eines solchen Megaprojektes wohl kosten könnte, davon ist noch nicht die Rede. Wie dem auch sei, die Zentralregierung habe den Initiatoren des Projektes einen nicht unerheblichen Geldzuschuss in Aussicht gestellt.



Foto Gerhard-D. Thies:
Schlimmer Zustand im Inneren

**Denken Sie bitte an Ihre Spende
zu Gunsten der Kreisgemeinschaft Gumbinnen e.V!
Ohne Spenden wird es leider keinen
Gumbinner Heimatbrief mehr geben.
Spenden können Sie auch steuerlich geltend machen!**

Herzen mit Musik erfüllen

Das Deutsch-Russische Haus und das Kaliningrader Sinfonieorchester unter der Leitung von Arkadij Feldman setzen gemeinsam ein wunderschönes Projekt um: sie machen die Bewohner der entlegensten Ortschaften des Kaliningrader Gebietes mit Meisterwerken der klassischen Musik bekannt.

Das jüngste Konzert mit Werken von Tschaikowsky, Beethoven, Strauß und Gounod fand in Gusev und Nesterow (ehem. Gumbinnen und Ebenrode) statt - dies übrigens nicht nur für die dort lebenden Russlanddeutschen, obwohl diese ursprünglich als Zielgruppe des Projektes galten. Nein, die Türen der Salzburgerkirche in Gusev und des Kulturhauses in Nesterow standen an diesem Tag für alle Interessierten offen. Das DRH sorgte dafür, dass der Eintritt für alle Zuhörer frei war.

Ähnliche Konzerte fanden auch in Tschistyje Prudy, Babuschkino, Krasnolesje, Neman, Prawdinsk, Sowjetsk, Tschernjachowsk und Schelesnodoroschnyj (ehem. Tollmingkehmen, Groß Degesen, Groß Rominten, Ragnit, Friedland, Tilsit, Insterburg und Gerdauen) statt und erfreuten sich überall positiven Zuspruchs. Dazu Dirigent und Orchesterleiter Arkadij Feldmann: „*Es ist erfreulich, dass unsere Konzerte gerade von Jugendlichen gern besucht werden. In Gusev sind es beispielsweise Schulkinder aus Deutschland gewesen, die dort zu Besuch waren. Egal, ob jung oder alt, wir freuen uns über alle Zuhörer, weil die Musik eben durch die Herzen der Menschen geht und dabei hilft uns alle und die Welt besser zu machen.*“

Quelle: Königsberger Express Nr. 6/2014 - Foto: www.koenigsberger-express.com

Wechselhaftes Schicksal einer Kirche

Das Gebiet stellt 3,5 Millionen Rubel für die Renovierung einer alten evangelischen Kirche in Tschistyje Prudy (ehem. Tollmingkehmen), Landkreis Nesterow (ehem. Ebenrode), in der seit 1979 zum Andenken an den litauischen Nationalliteraten Kristijonas Donelaitis dessen Museum untergebracht ist.

Im Frühjahr 1998 wurde jedoch beschlossen, das Museum des klassischen Dichters von der Liste bedeutsamer Kulturdenkmäler Russlands zu streichen. 2010 war die Gebietsduma kurz davor, das Kirchengebäude in Tschistyje Prudy an die Russisch-Orthodoxe Kirche zu übereignen. Dass es nicht dazu kam lag daran, dass die litauische Seite die Entscheidungsträger im Gebiet mehrmals darum gebeten hatte, von diesem Vorhaben Abstand zu nehmen. Der Bau blieb also weiter in staatlichem Besitz, für Unterhalt und Verwaltung ist heute das Kaliningrader Museum für Kunst und Geschichte verantwortlich.

Quelle: Königsberger Express Nr. 10/2014



Foto: Ev. Kirche von Tollmingkehmen



Foto: Gerhard-D. Thies

Prekäre Personallage in der Propstei

Auch die Propstei in Kaliningrad / Königsberg ist seit einiger Zeit in einem unruhigen Fahrwasser.

Neben den finanziellen Problemen sind auch personelle Angelegenheiten die Ursache, die gelöst werden müssen.

Völlig überraschend erklärte die erst im letzten Jahr (Juni 2013) eingeführte Pröbstin Maria Goloshaova ihren Rücktritt aus familiären Gründen. Auch ihr Ehemann Pastor Russlan Semenjukow hatte seine Arbeit in der Propstei gekündigt. Warum?

Der Grund liegt darin, dass die Familie (s. Foto) nach Deutschland ausgewandert ist und nunmehr hier ihre Zukunft sieht.

Der Propsteirat drückte sein Bedauern aus. Angesichts dieser überraschenden und bedauerlichen Entwicklung will der Propsteirat auf der Grundlage einer gesicherten Finanzplanung die ordentliche Erfüllung aller anstehenden Aufgaben wahrnehmen und die Wiederbesetzung dieser Stellen zügig voranbringen.

Nach der Satzung der Propstei wurde der Antrag der Pröpstin auf der Synode am 30.08.2014 in Kaliningrad endgültig beraten. Auf dieser Synode soll dann auch ein kommissarischer Propst gewählt werden. Die geistliche Leitung der Propstei haben nun der stellv. Propst Thomas Vieweg und Pastor Igor Ronge inne. Die Geschäftsführung hat weiterhin die Verwaltungsleiterin Olessija Sadoroschnaja.

So schreibt Thomas Vieweg, stellv. Propst und Dekan i.R., im Rundbrief Nr. 3/2014:

Unsere Propstei ist zahlenmäßig kleiner geworden. Z.Zt. sind ungefähr 600 Gemeindeglieder mit ihren Kindern in 37 Gemeinden geistlich beheimatet.

Für diese Gemeindezahl stehen zwei Pastoren/Pastorinnen (Ost- und West-Region) und ein Propst/Pröpstin im Stellenplan. Diese Stellen können wir stabil finanzieren. Jeder weitere pastorale Dienst muss doch gesonderte Spenden gesichert werden.

Durch den Wegzug von M. Goloschapowa und Russlan Semenjukow sind nun zwei Stellen frei geworden. Wir werden nun zwei Pastorenstellen (Propst/Pröpstin und Pastor/Pastorin) ausschreiben, Bewerbungsschluss ist der 31.07.2014.

Auf der nächsten Synode (Ende August oder Anfang September) soll dann über die Personalfragen beraten werden. (Foto aus Rundbrief Nr. 3/2014)



Im Rundbrief Nr. 4/2014 (September) konnte Thomas Vieweg mit Freude berichten, dass das personelle Problem eine Lösung gefunden hat:

Liebe Leserinnen und liebe Leser!

Die letzten Wochen waren wirklich spannend und oft sehr anstrengend. Die Personalprobleme in unserer Propstei waren wirklich sehr groß. Wie geht es weiter? Viele Zeit schien wie vergeudet. So viele Briefe und Anrufe von Gemeindegliedern und Partner aus Deutschland hatten wir zu bearbeiten und zu beantworten. In solchen Bedrängnissen ist die Gefahr von Sorge und Zukunftsangst bei Menschen sehr groß.

Gott spricht: „Fürchte dich nicht und lass dich nicht erschrecken!“ - so lesen wir, so predigen wir, so glauben wir. Und dann kommt die Ruhe und Zuversicht wieder. Wir machen die ersten, vernünftigen Schritte und glauben fest daran: Wenn Gott eine Tür schliesst, dann öffnet er ganz gewiss eine andere Tür. Und wenn Gott

diese Welt lenkt und seinen Plan hat, dann werden wir auch diesen Plan einmal erkennen. Nicht „unser Wille“ geschehe, sondern „dein Wille“ geschehe.

Wir gingen getrost und unverzagt unseren Weg. Und wir sahen, dass Gott uns wunderbare Menschen schickt. Junge und motivierte neue Pastorinnen. Natürlich gibt es nun Fragen von manchem Zweifler wie es im Johannesevangelium (1,46) formuliert ist: „Was soll schon Gutes aus Nazareth kommen?“ - Ein Kirchengremium hat entschieden. Gott sei Dank! Die Verantwortung wurde übernommen. Die „NEUEN“ werden nun ihre Arbeit in Seelsorge, Verkündigung und Diakonie hier beginnen. Sie benötigen jetzt unsere Fürbitte. Wir sollten sie kennenlernen, persönlich sprechen oder einladen. „Sei getrost und unverzagt!“

Neue Pastorinnen in der Propstei Kaliningrad



(v.l.n.r.: Assistentin Irina Lengard, Pastorin Sofia Tichomirowa, Bischof Dietrich Brauer, Pastorin Swetlana Yantschurkina, Assistent Nikolay Yantschurkin, Pfarrer Thomas Vieweg, Foto: Elena Evdokimona)

Lektorenkurs

Seit Anfang des Jahres 2014 werden diese Kurse unter der Leitung von Pfarrer Si.R. Thomas Passauer durchgeführt. So soll eine Entlastung für die Pastoren geschaffen, aber auch das Ehrenamt in den Gemeinden gestärkt werden.

Nicht einfach... Es ist der „erste“ Schritt in die Öffentlichkeit...

Eingeübt und eingeführt wurden folgende Themenbereiche: Gottesdienst, Liturgie, Gebet, Liederkunde, Singen, Sprechen. Am letzten Samstag wurden nun die ersten Lese-Predigten (auf Russisch) vorgestellt und besprochen. Bleibt nur noch der Praxis-Test... Wir berichten weiter über dieses wichtige Projekt.

Salzburgerkirche Gusev registriert

Die Salzburgerkirche in Gusev wurde auf Antrag der Gemeinde in Gusev in das Verzeichnis der Ev. Luth. Propstei registriert. Nun werden bereits die vier Kirchen (Kaliningrad/Königsberg, Gwardeiskoje/Mühlhausen, Turgeniewo/Gross Legitten, Gusev/Gumbinnen) zentral durch die Propstei/Propsteirat verwaltet und juristisch begleitet.

LITERATUR - EMPFEHLUNGEN



Dieses Buch ist in jeder gut sortierten Buchhandlung erhältlich.

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muss.“ Dieses Goethe-Zitat ist das Lebensmotto von Gerd Siemoneit-Barum, der auf eine in Deutschland beispiellose internationale Karriere als Raubtierdompteur und Zirkusdirektor zurückblicken kann. Sein Leben ist außergewöhnlich, faszinierend seine Autobiografie, die nun erstmalig veröffentlicht wird.

Gerd Siemoneit-Barum, Deutschlands berühmtester Raubtierdompteur, übte seinen Traumberuf rund 62 Jahre lang aus, davon 50 Jahre in der Manege mit Raubtieren. Sein Dompteurstil war revolutionär: Er basierte auf der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Mensch und Tier, auf Liebe und Akzeptanz der Tiere, auf psychologischen Erkenntnissen über das individuelle Verhalten von Tieren und auf dem Respekt vor der zu beschützenden Kreatur.

A Is Sie mit Ihren Tigern uns Zuschauer besuchten, waren Sie ein weiterer Tiger, genauso glücklich, einer von denen!
Prof. Dr. phil. nat. W-H. S., Heidelberg



WAGNER VERLAG®
www.wagner-verlag.de

Gerd Siemoneit-Barum - ein Sohn unserer Heimatstadt Gumbinnen,

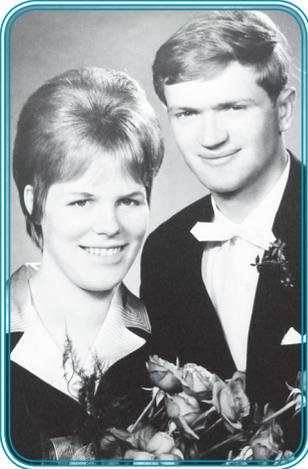
bekannt in der ganzen Welt für seine enormen Leistungen als Deutschlands berühmtester Raubtierdompteur; hat seine Autobiografie veröffentlicht. Er gibt uns damit die Gelegenheit, vieles über ihn als Kind in Gumbinnen zu erfahren.

Gerd Siemoneit-Barum versteht es hervorragend, den geneigten Leser in seine Gumbinner Kindheit zu bringen und ihn teilhaben zu lassen, was er über diese Zeit schreibt.

Aber auch sein weiterer Lebenslauf, besonders nach dem 2. Weltkrieg, ist spannend erzählt und zeigt sein aufregendes Leben in der Zirkuswelt.

Machen Sie sich seine Lebenserinnerungen zum Geschenk - Sie haben es verdient. [hd.]

Goldene Hochzeit



Jürgen Dettmann

und

Gisela Dettmann geb. Reiner

(früher Gumbinnen)

02.10.1964 - 02.10.2014

Bunzlauer Straße 23 - 53721 Siegburg

Eiserne Hochzeit

Rudi Powilleit

(früher Königsberg)

und

Erna Powilleit geb. Hoch

(früher Birkenried)

10.09.1948 - 10.09.2013

Meinetalstr. 11 - 31812 Bad Pyrmont





Werner Didjurgies
(früher Kleinpreußenbruch)

und

Jutta Didjurgies

24.03.1950 - 24.03.2015

**101 Holmes Road
Morwell VIC. 3840 - AUS**

Geburten



*Moritz - * 02.06.2014*



*Victoria - * 13.08.2014*

Wir freuen uns über die Geburt unserer beiden Enkelkinder:

Unser Enkel Moritz wurde am 02.06.2014 geboren und unsere Enkelin Victoria am 13.08.2014.

Ulrich Schütte und Monika Schütte geb. Ossipenko, als Großeltern.

Die Urgroßeltern sind Franz-Josef Schütte und Ida Schütte geb. Werning - früher Altkrug.

Die glücklichen Eltern von Moritz sind Alfred Kierein und Christiane Kierein geb. Schütte. Die glücklichen Eltern von Victoria sind Sebastian Alte-Teigeler und Heike Alte-Teigeler geb. Schütte.

Geburtstag

**Im fernen Australien - 16 Cross Road - Myrtle Bank SA 5064
vollendet am 03. Januar 2015**

Fritz Ritzkowski
sein 88. Lebensjahr

Familiennachrichten

Festschrift zum 80. Geburtstag unseres Gumbinner Spielkameraden Helmut Balschun

Vor einem Dreivierteljahrhundert spielten wir, die "Gang von der Mackensenstraße" 4 und 6, in Gumbinnen, hoch zu Ross (Gehstock von Helmut's Vater) die „Drei Musketiere“ und unsere „Milady“ [Hansi's Schwesterchen, namens Sabine Giesbrecht] betrachtete dabei unser Tun mit großem Pläsier (s. Foto links).

Nach 75 Jahren gratulieren wir dem jüngsten Knaben von uns (nunmehr 80+) Kameraden sehr herzlich zum Geburtstag und wünschen unserem „Vordermann“ (s. Foto rechts u. unten) alles erdenklich Gute im neunten Dezennium, vor allem beste Gesundheit und Freude im Kreis der Familie und Freunde.

In den Wirren des Krieges und der Flucht wurden wir in alle Windrichtungen getrieben und landeten, dem Zufall geschuldet, dort, wo man Brot und ein Dach über dem Kopf fand.

Einer der Musketiere [der Autor] erhielt z.B. im Land Brandenburg eine Zuzugsgenehmigung (+ Lebensmittelkarte!), setzte dort seine Vita (Schule, Studium, Beruf) fort und ließ sich vor 50 Jahren in Mecklenburg als Tierarzt in Ludwigslust nieder.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands fand im Nachbardorf des Autors, in Spornitz, 2003 ein Ostpreußentreffen statt und so wollte es der Zufall, dass er dort in einer der ausgelegten Broschüren den Namen Balschun las. Sofort wurde nach diesem mit Erfolg recherchiert!

Riesig war die Freude, als sich am Telefon Helmut Balschun, der "Vordermann" der oben angeführten "Drei Musketieren" meldete und wir uns kurzfristig in Ludwigslust trafen. Sogleich wurden Pläne für ein Treffen der Spielkameraden aus Gumbinnen, unsere Milady [heute Prof. Sabine Giesbrecht in Osnabrück] inbegriffen, mit ihren Partnern geschmiedet und 2004 realisiert.

So sahen wir uns erstmals nach 65 Jahren im zentral gelegenen Celle (s. Foto: Hotel Borchers - nächste Seite oben) wieder.

Welch eine Freude!!!

Unsere nunmehr "erweiterte Gang" (+ Partner) war begeistert von diesem dreitägigen



Foto von 1939: v.l.n.r. - Hans Giesbrecht, Werner Holst und Helmut Balschun



Sabine Giesbrecht



v.l.n.r.: H. Giesbrecht - H. Balschun - Dr. W. Holst

Familiennachrichten



Event mit Ausflügen in die Umgebung. Wir verabredeten, uns fortan jährlich einmal in den jeweiligen Heimatorten Stade, Nordstemmen, Osnabrück und Ludwigslust gleichermaßen zu verlustieren (s. Abb. der 4 jetzigen Heimorte Stade, Nordstemmen, Osnabrück und Ludwigslust - unten).

Wie es die Festschrift erkennen lässt, wurden - dem Alter der Gumbinner Knaben geschuldet - neben diesen regelmäßigen Ostpreußen-Treffs auch die „runden“ Geburtstage gebührend in fröhlicher Runde gefeiert.

Selbstverständlich begleitete uns stets unser „Gumbinner Maskottchen“, der oben angeführte Gehstock des im 1. Weltkrieg kriegsversehrten Vater Helmut's, quasi als Symbol für die Beständigkeit dieser langjährigen Freundschaft.

Auch im und nach dem 2. Weltkrieg trotzte unser hölzernes „Ross“ allen kriegerischen und politischen Wirren und hat nunmehr mit uns teil an einem guten Ende im Jahr 2014, dem 80. Geburtsjahr unseres Spielkameraden und Freund Helmut Balschun.

Autor: Dr. Werner Holst aus Ludwigslust - Fotos: Privat



Meine Mutter vollendet ihr 85. Lebensjahr

Meine Mutter, Frau Waltraut Felgenhauer, geb. Erlach, vollendet am 29. Dezember ihr 85. Lebensjahr. Sie stammt aus Roloffseck im Kreis Gumbinnen, und wohnt heute in Münster/Westf.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, ihr Dank zu sagen. Als ihr Sohn, geboren im Westen, aufgewachsen zur Zeit des Wirtschaftswunders, kenne ich Krieg und Vertreibung nur aus Erzählungen meiner Eltern und Großeltern ... nun ja, und aus den aktuellen Nachrichten. Überall auf der Welt scheint man nicht gelernt zu haben, überall gehen die Menschen grausam miteinander um, tragen Gewalt in das Land der anderen, antworten mit Gewalt, erheben den Anspruch auf das Land, darauf, andere Menschen aus ihren Wohnungen, ihren Städten, ihrer Heimat vertreiben zu dürfen. Fällt es uns Menschen wirklich so schwer zu lernen?

Als einer aus der nächsten Generation kann ich meine Mutter nur bewundern. Als Jugendliche vom Hof der Eltern vertrieben, musste sie die Flucht erleben und ich kann mir vorstellen, wie viel Mut und Tapferkeit nötig war, immer wieder den nächsten Tag zu überleben, die letzten Chancen zu finden und zu nutzen, wieder ein Stück weiter nach Westen zu kommen ... und dann wieder ganz von vorne anzufangen, ein neues Leben, eine neue Existenz aufzubauen, aus dem Nichts und so weit weg von zuhause wieder so etwas wie ein Stück Heimat zu finden.

Meine Mutter hat mich gelehrt, die Freiheit zu lieben, mich draußen meine Abenteuer und Erfahrungen finden zu lassen, und dennoch immer wieder als Schutz und Hilfe da zu sein. Gerne wäre ich als Kind auf dem Hof meiner Großeltern herumgetollt, hätte die Landschaft erforscht ... etwas davon konnte Mutter mich erleben lassen, wir haben immer am Rand der Stadt gewohnt, der Wald und die Wiese war immer nah ... und auch jetzt lebe ich in der großen Stadt, aber am Rand, der Wald, der See und das Feld sind nur wenige Gehminuten weg.

Die Freiheit hat mich Mutter gelehrt, vielleicht genau weil ihr die Freiheit durch die Vertreibung genommen wurde, aber sie hat mich auch das soziale Denken gelehrt. Sie war immer da für andere, zuerst für die Familie, ohne jedes Wenn und Aber, aber auch für die anderen um sie herum. Engagement für die kleinen Probleme der anderen, ihnen helfen zu können, war immer ihr Anliegen. Und auch heute noch bemerke ich oft, dass sie sich mehr Sorgen um die Sorgen der anderen macht als um ihre eigenen.

Mutter konnte mir auch ihre Heimat zeigen. Ich war da, in Roloffseck, sah die verfallenen Gebäude und das weite Land. Stellte mir vor, hier als kleiner Junge aufgewachsen zu sein, wo es in allen Richtungen so viel zu erleben gab ... und dann: es wäre nicht ich gewesen, es wäre ein anderer kleiner Junge gewesen. Einer, der von Krieg und Vertreibung nie gehört hätte ...

Mutter, du wirst jetzt 85 Jahre alt, hast so viel Schlimmes erlebt, aber warst immer ein Beispiel dafür, nicht aufzugeben, weiterzumachen, durchzuhalten. Hast neu angefangen und warst deinen Kindern immer Schutz und Hilfe, aber auch Anregung, das Leben kennenzulernen, Erfahrungen zu machen, zu lernen ...

Ich wünsche dir noch viele Jahre bei uns, genieße sie, auch wenn die Gesundheit ihren Tribut fordert. Die allerherzlichsten Glückwünsche für ein Glückskind, das immer wieder Geburtstag feiern konnte zwischen Weihnachten und dem Neuen Jahr.

Von Klaus Felgenhauer - Foto: Privat



Geburtstage Stadt und Kreis Gumbinnen

103 Jahre

Maschke, Anneliese, geb. Scheer (31.01.) aus Gumbinnen, j. Rudolstädter Str. 10 b, 07407 Rudolstadt

102 Jahre

Schorat, Gerda, geb. Wenk (17.03.) aus Zweilinden, jetzt: Toertener Str. 12, 06842 Dessau

101 Jahre

Goldbeck, Dietrich, (15.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Winterberger Str. 14, 33647 Bielefeld

100 Jahre

Köslin, Charlotte, geb. Woszidlo (30.03.) aus Springen, jetzt: Kainer Weg 10, 29367 Steinhorst

99 Jahre

Riehl, Dora, geb. Bluhm (25.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Togohof 3, 21509 Glinde

98 Jahre

Bieber, Minna, geb. Mein (19.03.) aus Roßlinde, jetzt: Dorfstr. 14, Parkhof, 23683 Haffkrug
Lörzer, Willi (02.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Mecklenburger Weg 4, 31737 Rinteln
Sommerfeldt, Helmut (15.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Johann-Strauss-Str. 1 A, 76227 Karlsruhe

96 Jahre

Gutowski, Liselotte, geb. Butzkies (18.03.) aus Schweizertal, j. Am Busch 1, 27476 Cuxhaven

95 Jahre

Achenbach, Fritz (26.01.) aus Zweilinden, jetzt: Am Weinberg 2, 04687 Trebsen
Arndt, Gertrud, geb. Nebling (13.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Schraberg 53, 42279 Wuppertal
Heldt, Erna Helene, geb. Schwarz (09.02.) aus Kanthausen, j. Nane-Jürgensen-Weg 13, 24941 Flensburg
Imhoff, Betty, geb. Reepschläger (05.02.) aus Moosgrund, j. Stuhler Landstr. 78, 28816 Stuhr
Lucks, Horst (28.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Keltenstr. 13, 72175 Dornhan
Puttenat, Käthe, geb. Papke (12.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Kronsbruch 48, 21423 Winsen/L
Zepter, Christel, geb. Springer (13.01.) aus Gumbinnen, j. Brauneckstr. 12, 83607 Holzkirchen

94 Jahre

Babbel, Rotraud, geb. Vetter (27.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Voss-Str. 153, 45966 Gladbeck
Breede, Ella, geb. Herholz, (15.03.) aus Angerhöh, jetzt: Im Mittenfeld 35, 42859 Remscheid
Döring, Dora, geb. Fuchs (26.02.) aus Bumbeln, jetzt: 5751 Wallace Rd., 87304 Salem/USA
Grau, Heinz-Bruno (13.05.) aus Großwaltersdorf, jetzt: Taubenweg 9, 35037 Marburg/Lahn
Griegerreit, Else, geb. Drawert (05.04.) aus Gumbinnen, j. Schmiedekampstr. 18, 30890 Barsinghausen
Gruber, Gertrud, geb. Gaudszuhn (18.06.) aus Hochfließ, jetzt: Tiedgestr. 14, 39638 Gardelegen
Grüning, Paul (05.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Goethestr. 81, 42499 Hückeswagen
Dr. Krieger, Werner, (28.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Am Marienpfad 13, 55128 Mainz
Morawa, Margarete, geb. Karos (28.05.) aus Ohldorf, jetzt: Freienfelsstr. 19, 81249 München
Rehle, Paul (13.05.) aus Wolfseck, jetzt: Husumer Str. 35, 24941 Flensburg
Rinck, Elfriede, geb. Kiszio (24.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Lindenweg 4, 29451 Dannenberg
Spotowitz, Ursula, geb. Till (27.07.) aus Gumbinnen, j. Walter-Heinze-Str. 22/24, 04229 Leipzig
Urbschat, Anneliese (28.03.) aus Groß Baitschen, jetzt: Heckerstr. 63, 34121 Kassel
Wenau, Horst (20.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Schröders Garten 13, 21354 Bleckede

93 Jahre

Bergel, Frieda, geb. Maleschka (08.06.) aus Schulzenwalde, j. Kastanienstr. 2 d, 29313 Hambühren
Grabner, Waltraud, geb. Lepsin (25.05.) aus Gumbinnen, j. Lister Meile 28/30, 30161 Hannover
Klatt, Hildegard, geb. Gefeller (03.03.) aus Wilhelmsberg, j. Gartenstr. 1, 45721 Haltern am See
Lengwenat, Heinz (27.06.) aus Altkrug, jetzt: Am Seegraben 78, 12529 Schönefeld
Lörzer, Herta, geb. Laurinat (17.05.) aus Gumbinnen, j. Mecklenburger Weg 4, 31737 Rinteln
Pliquet, Emil (16.06.) aus Preußendorf, jetzt: Drostbusch 127, 45309 Essen
Raudonat, Ursula, geb. Schulz (15.05.) aus Gumbinnen, j. Am Hünengrab 23, 22941 Bargtheide
Riedeberger, Edith, geb. Dorn (15.05.) aus Gumbinnen, j. Sternstr. 90, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Satur, Alfred (19.03.) aus Matzhausen, jetzt: Messeler Weg 19, 64380 Rossdorf

Familiennachrichten

Schneider, Fritz (31.01.) aus Grünfließ, jetzt: Blücherstr. 66, 45661 Recklinghausen
Sedelke, Margarete, geb. Mrowka (09.03.), jetzt: Kleine Kemnader Str., 19370 Parchim
Stolze, Helene, geb. Bartsch (19.05.) aus Nemmersdorf, jetzt: Dornheimstr. 77, 99099 Erfurt
Thurau, Ruth, geb. Flenner (12.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Ringstr. 14-16, 59558 Lippstadt

92 Jahre

Arnsberger, Siegfried (03.02.) aus Gumbinnen, j. Am Sportplatz 26, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Bliesener, Gisela, geb. Buttgerreit (17.03.) aus Gumbinnen, j. Koch-Gotha-Str. 5, 18055 Rostock
Bromberger, Paul (28.03.) aus Schunkern, jetzt: Vor der Ohe 6, 38173 Veltheim
von Daehne, Lisbeth, geb. Bünsch (07.02.) aus Gumbinnen, j. Am Steinberg 9, 38162 Cremlingen
Gerullis, Hildegard (27.03.) aus Schublau, jetzt: Spitalhofstr. 38, 94032 Passau
Graue, Erika, geb. Gutzat (21.05.) aus Hochfließ, jetzt: Franz-Kafka-Ring 16, 38239 Salzgitter
Hecht, Ilse, geb. Warschkuhn (20.02.) aus Kleinpreußenbruch, jetzt: Almersweg 11, 26789 Leer
Lemke, Helene, geb. Herold (10.06.) aus Hohenfried, j. Alter Mühlenweg 4, 38226 Salzgitter
Liedtke, Waltraud, geb. Steinke (10.06.), jetzt: Kurt-Schumacher-Str. 2, 33615 Bielefeld
Mombree, Hans (11.02.) aus Kleingauden, jetzt: Struckbergstrasse 30, 27721 Ritterhude
Poley, Gertrud, geb. Kastell (30.04.) aus Freudenhoch, jetzt: Litzendorfstr. 25 c, 23942 Dassow
Radtke, Kurt (24.01.) aus Heubude, jetzt: Bärenweg 11, 35260 Stadtallendorf
Rau, Mathilde, geb. Rau (08.03.) aus Brückental, jetzt: Freiligrathstr. 8, 64285 Darmstadt
Richter, Margarete, geb. Lange (08.03.) aus Nemmersdorf, jetzt: Eggeste. 65, 33332 Gütersloh
Rothgänger, Lieselotte, geb. Liedtke (29.01.) aus Gumbinnen, j. Richterskamp 16, 48527 Nordhorn
Taus, Charlotte, geb. Kiwall (28.06.) aus Gumbinnen, jetzt: A sternstr. 21, 45772 Marl
Wasewitz, Emma, geb. Sausmikat (24.04.) aus Matzrode, jetzt: Meierstr. 58, 32049 Herford
Worm, Herta, geb. Franz (27.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Luschendorfer Str. 1, 23683 Scharbeutz
Zielenkewitz, Charlotte, geb. Schumann (21.02.) aus Ohldorf, j. Ziegelhüttenweg 46, 60598 Frankfurt/M

91 Jahre

Behrendt, Irmgard, geb. Koppenhagen (29.05.) aus Gumbinnen, j. Fritz-Henkel-Str. 18, 53572 Unkel
Brandt, Hedwig (20.03.) aus Roßblinde, jetzt: Germendorfer Str. 22, 13439 Berlin
Bub, Erna, geb. Kunzig (20.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Goethestr. 121 B, 58313 Herdecke
Drewe, Gerda, geb. Niederstrasser (20.05.) aus Gumbinnen, j. Am Tegeler Hafen 8 b, 13507 Berlin
Eske, Hans (08.06.) aus Weidengrund, jetzt: H.-Just-Str. 32, 02906 Niesky
Foerstnow, Helga (13.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Heideblöck 11, 22115 Hamburg
Franke, Wolfgang (07.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Heidmannstr. 28, 42855 Remscheid
Geithel, Else, geb. Drossmann (17.02.) aus Ebenrode, j. Am Leinwald 38 a, 04603 Nobitz
Jeunette, Paul (05.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Weidenkampstr. 20, 38350 Helmstedt
Kubiena, Irmgard, geb. Reinhardt (14.02.) aus Gumbinnen, j. Ostpreußstr. 15, 65207 Wiesbaden
Motzkus, Christel, geb. Rau (11.01.) aus Birkenhöhe, jetzt: Heeperholz 13 a, 33719 Bielefeld
Plitt, Edelgard, geb. Jamrowski (30.09.) aus Gumbinnen, jetzt: Lindenstr. 15, 34131 Kassel
Radtke, Fritz (21.01.) aus Heubude, jetzt: Neuentaler Str. 10, 34621 Frielendorf
Rugullis, Gertrud, geb. Karschuck (15.05.) aus Kleinstangenwald, j. Lüneburger Str. 128, 29614 Soltau
Steinbart, Ursula, geb. Noreiks (30.06.) aus Gumbinnen, j. August-Jordan-Str. 5 b, 27753 Delmenhorst
Szidat, Erwin (16.02.) aus Röden, jetzt: Bothehof 5, 30890 Barsinghausen
Viek, Erika, geb. Schulz (03.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Hinter der Worte 7, 19386 Lübz
Vogel, Gerda, geb. Barkowski (06.04.) aus Sampau, jetzt: Schillerring 17, 49716 Meppen
Weiß, Albert (15.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Heinrich-Hertz-Str. 12, 07552 Gera
Wieske, Hildegard, geb. Pietsch (24.06.) aus Amtshagen, jetzt: Innstr. 12, 30519 Hannover
Will, Gertraud, geb. Wegner (10.04.) aus Puspfern, j. Herrenbruchstr. 7, 23669 Timmendorfer Strand

90 Jahre

Barth, Gerda, geb. Schindelmeiser (16.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Waldstr. 25, 04564 Böhlen
Bartsch, Gisela, geb. Rudigkeit (07.03.) aus Pötschwalde, j. Großhurdener Berg 17, 51491 Overath
Beversdorf, Christa, geb. Riegel (15.05.) aus Krügeral, j. Rheinfelder Str. 94, 41539 Dormagen
Böhm, Heinz (30.03.) aus Preußendorf, jetzt: Dorfstrasse 18, 21762 Osterbruch
Bublath, Kurt (19.02.) aus Zweilinden, jetzt: Im Kamp 4, 41515 Grevenbroich
Bukies, Friedrich (23.02.) aus Ullrichsdorf, jetzt: Bergmannstrasse 12, 31832 Springe
Damerau, Margarete, geb. Matzulat (27.05.) aus Gumbinnen, j. Schopenhauerstr. 9, 63303 Dreieich
Dendler, Ruth, geb. Mertins (07.01.) aus Groß Baitschen, jetzt: Stobenstr. 37, 38350 Helmstedt

Familiennachrichten

Fuchs, Frieda, geb. Schulz (15.06.) aus Altkrug, jetzt: Bergweg 4, 21640 Bliedersdorf
Funke, Günther (13.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Wildeckstr. 40, 70469 Stuttgart
Helbig, Ursula, geb. Solter (18.03.) aus Wilhelmsberg, j. Altenau 21, 31137 Hildesheim
Jopke, Ingrid, geb. Thier (14.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Winfriedstr. 6 B-062, 14169 Berlin
Kielmann, Walter (06.02.) aus Habichtsau, jetzt: Doerpstraat 38, 24229 Dänischenhagen
Knölker, Thomas (03.03.), jetzt: Finkenweg 57, 64295 Darmstadt
Kurschat, Hermann (27.06.) aus Eichenfeld, jetzt: Ringstr. 5, 22941 Delingsdorf
Mischkat, Ernst (29.06.) aus Krammsdorf, jetzt: Bahnhofsiedlung 34, 38704 Liebenburg
Mohnwitz, Margarete, geb. Laskowski (05.04.) aus Gerwen, j. Godower Weg 2, 17192 Waren
Müseler, Erika, geb. Mertineit (28.06.) aus Birkenried, jetzt: Hauffstr. 8, 27753 Delmenhorst
Pönisch, Hertha, geb. Liehr (29.04.) aus Großstangenwald, jetzt: Viktoriastr. 1, 16727 Velten
Ratajczak, Agnes, geb. Eske (02.03.) aus Langenweiler, jetzt: Wannseestr. 5, 51377 Leverkusen
Schaal, Helga, geb. Töwe (16.05.) aus Girmen, jetzt: Dorfstr. 18, 18059 Papendorf
Schäfer, Max (19.02.) aus Brückental, jetzt: Neubau 4, 19205 Roggendorf
Schmidt, Frieda, geb. Oschkinat (08.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Am Grind 4, 28755 Bremen
Stein, Viktor (15.05.) aus Adamshausen, jetzt: Mühlenstr. 55, 17235 Neustrelitz
Van der Songh, Rosemaria, geb. Moritz (02.06.) aus Gumbinnen, j. Zinzendorffplatz 7, 78126 Königsfeld
Volp, Inge, geb. Schawaller (17.02.) aus Weidengrund, jetzt: Kappstr. 18, 64678 Lindenfels

89 Jahre

Baltruschat, Ruth, geb. Theophil (11.02.) aus Pabbeln, jetzt: Hauptstr. 117, 09573 Leubsdorf
Bautzmann, Eva, geb. Bieber (15.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Alter Hellweg 7, 59494 Soest
Below, Karl-Friedrich, von, von (31.01.) aus Ohldorf, jetzt: Dorfstr. 34, 24247 Miellendorf
Böttcher, Fritz (21.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Julius-Leber-Str. 11, 53123 Bonn
Bundfuss, Elisabeth, geb. Radtke (25.04.) aus Hohenfried, j. Hans-Huckebein-Weg 20, 28329 Bremen
Gunkel, Gerda, geb. Kanning (25.04.) aus Altkrug, jetzt: Landstr. 126, 64319 Pfungstadt
Hainke, Gertrud, geb. Lindtner (10.09.) aus Moosgrund, jetzt: Hegelstr. 45, 55122 Mainz
Hennemann, Gerda, geb. Pusch (30.06.) aus Austfelde, jetzt: Mühlenberg 11, 24211 Preetz
Hölzel, Franz (10.01.) aus Herzogskirch, jetzt: Waldschmidtstr. 102, 94034 Passau
Janeczek, Hedwig, geb. Borschewski (07.02.) aus Gumbinnen, j. Geraer Ring 10/210, 68309 Mannheim
Janssen, Irmgard, geb. Sipplie (29.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Hospitalstr. 9 b, 39164 Wanzleben
Knabe, Liesbeth, geb. Stubel (24.05.) aus Hochfließ, jetzt: Dorfstr. 19, 09326 Geringswalde
Lorenz, Annemarie, geb. Kayser (31.05.) aus Gumbinnen, j. Destouchesstr. 66, 80796 München
Maguhn, Kurt (06.05.) aus Grünhaus, jetzt: Heckenweg 4, 34298 Helsa
Matz, Gerda, geb. Herrmann (01.02.) aus Preußendorf, j. Kurt Schumacher Weg 15, 24782 Büdelsdorf
Meier, Charlotte, geb. Karos (25.03.) aus Ohldorf, jetzt: Birkenweg 10, 18225 Kühlungsborn
Meyer, Charlotte, geb. Rudat (21.06.) a. Pötschwalde, j. Kleine Kernadenstr. 4, 19370 Parchim
Mombree, Heinz (09.02.) aus Moorhof, jetzt: Karl-Leisner-Str. 7, 47638 Straelen
Müller, Eva, geb. Koch (14.05.) aus Schwarzenau, jetzt: Flachsberg 347, 28790 Schwanewede
Schäl, Inge, geb. Ballull (27.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Landsberger Allee 212, 10367 Berlin
Schattauer, Heinz (11.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Eschener Weg 69, 58840 Plettenberg
Schaumann, Alfred (25.04.) aus Hochfließ, jetzt: Am Scharbower See 13, 19406 Mustin
Schmidt, Alfred (20.05.) aus Schublau, jetzt: Umlandstrasse 1, 26160 Bad Zwischenahn
Schmittat, Christel (14.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Bauverein 7, 30926 Seelze
Schrör, Ursula, geb. Papst (23.02.) a. Gumbinnen, j. Dinkelbachhöhe 33, 45473 Mülheim a.d.R.
Schrörs, Hilde, geb. Gorinskat (09.06.) aus Sodeiken, jetzt: Horremer Str. 20, 41470 Neuss
Schultz, Margot, geb. Wichert (14.05.) aus Gumbinnen, j. Heinersdorfer Str. 10, 01945 Kroppen
Schulze, Ilse(Ilsetraut), geb. Klein (26.03.) aus Altkrug, jetzt: Blatenweg 7, 49324 Melle
Schuschke, Irmgard, geb. Bonat (01.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Niedere Str. 23, 06925 Annaburg
Stein, Marianne, geb. Meierfeldt (14.04.) aus Adamshausen, j. Denstorfer Str. 1, 38159 Vechelde
Theis, Berta, geb. Meyer (23.06.) aus Amtshagen, jetzt: Kolpingstr. 6, 74081 Heilbronn
Urbat, Helmut (17.04.) aus Ohldorf, jetzt: Widmaierstr. 125, 70567 Stuttgart
Voigt, Erna, geb. Brommond (15.04.) aus Kanthausen, jetzt: Bayernstr. 14, 42579 Heiligenhaus
Warschkun, Bruno (04.05.) aus Kleinpreußenbruch, j. In der Rheinau 38, 53639 Königswinter
Westerburger, Gerda, geb. Romanowski (12.01.) aus Großgauden, j. Uhländweg 5 a, 36100 Petersberg

88 Jahre

Biallas, Lore, geb. Hesselbarth (22.03.) aus Angereck, jetzt: Gartenstr. 5, 18442 Zimkendorf

Familiennachrichten

Bieber, Hans (26.03.) aus Schulzenwalde, jetzt: Volksdorfer Weg 39, 22949 Ammersbek
Brettschneider, Günther (19.06.) aus Groß Mixeln, j. Heinzberger Str. 27, 52531 Übach-Palenberg
Didt, Christel, geb. Loyal (21.02.) aus Kanthausen, jetzt: RTS-Str. 8, 04509 Delitzsch
Eichberger, Siegfried (12.12.) aus Gumbinnen, jetzt: Angerburger Allee 53, 14055 Berlin
Giersberg, Edith, geb. Henkis (21.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Am Gutspark 29, 04316 Leipzig
Hauser, Siegfried (02.05.) aus Kleinpreußenwald, jetzt: Flethweg 2, 21683 Stade
Heise, Hannelore, geb. Dowedeit (29.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Saarstr. 5, 40822 Mettmann
Hensel, Helmut (13.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Waldgartenstr. 32, 65428 Rüsselheim
Holst, Irma, geb. Meinekat (09.04.) aus Bergendorf, jetzt: Fuhrenweg 53, 27578 Bremerhaven
Kaap, Ella, geb. Dunkel (31.05.) aus Klein Trakehnen, j. Egon-Erwin-Kisch-Str. 7, 19061 Schwerin
Käding, Emil (16.03.) aus Roseneck, jetzt: Karl-Rose-Weg 11, 38364 Schöningen
Klein, Hella, geb. Alsdorf (27.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Steenkamp 18, 24568 Kaltenkirchen
Knoch, Elfriede, geb. Basner (24.05.) aus Gumbinnen, j. Zum Grülingsstollen 14, 66299 Friedrichsthal
Knorr, Horst (17.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Schmiedestr. 24, 23774 Heiligenhafen
Köhler, Frieda, geb. Theophil (26.06.) aus Pabbeln, j. Marienberger Str. 21, 09517 Niederlauterstein
Kühn, Alfred (05.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Conrad-Bischoff-Weg 30, 37213 Witzhausen
Letzner, Waltraut, geb. Gollnast (06.04.) aus Ohldorf, jetzt: Geraer Str. 80, 04600 Altenburg
Millenat, Alfred (01.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Am Weidchengarten 12, 35510 Butzbach
von Minckwitz, Hans-Kaspar, (01.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Hoher Weg 7 c, 37603 Holzminden
Papenfuss, Alfred (03.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Glockhammer 17-21, 41460 Neuss
Possekell, Irene, geb. Eder (31.01.) aus Klein Trakehnen, j. Adolf-Damaschke-Str. 112, 72770 Reutlingen
Preuss, Erwin (03.03.) aus Großwaltersdorf, jetzt: Buschstr. 50, 58099 Hagen
Pulkenat, Erich (03.05.) aus Blecken, jetzt: Neumühlen 37, 22763 Hamburg
Richter, Erna, geb. Nern (14.06.) aus Schweizertal, jetzt: Gründauer Str. 6, 63584 Gründau
Ritzkowski, Fritz (03.01.) aus Kleingauden, jetzt: 44-16 Cross RD, Myrtle Bank 5064/AUS
Rousseau, Ingrid, geb. Bodenbinder (08.01.) aus Bergendorf, j. Obershagener Str. 41, 31311 Uetze
Scheffler, Ursula, geb. Klementz (20.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Hasenwinkel 16, 31061 Alfeld
Schlaugart, Margot, geb. Kalcher (02.01.) aus Reckeln, j. Fraunhofer Str. 23 e, 80469 München
Seinwill, Johannes (29.04.), jetzt: Neuhoffstr. 7, 44267 Dortmund
Söth, Edith, geb. Seiler (06.06.) aus Altkrug, j. Bornef.-Ettmann-Str. 15, 59329 Wadersloh
Strienitz, Erna, geb. Deutschmann (22.01.) aus Bumbeln, jetzt: Oderbruchstr. 30, 10369 Berlin
Vortanz, Erika, geb. Jordan (27.01.) aus Gumbinnen, j. Karl-Marx-Str. 61, 16547 Birkenwerder
Wegener, Ilse-Lore, geb. Zander (18.06.) aus Gumbinnen, j. Ginsterweg 5, 38126 Braunschweig
Weitmeyer, Hildegard, geb. Didrigkeit (13.05.) aus Gerwen, j. Osterlandring 8, 37534 Eisdorf
Wenger, Lieselotte, geb. Schmogow (19.06.) aus Groß Mixeln, j. Azaleenweg 4, 31789 Hameln

87 Jahre

Axnick, Ursula, geb. Weber (29.04.) aus Laurinshof, jetzt: Auf dem Bühl 1, 52385 Nideggen
Burneleit, Erwin (02.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Kantstr. 15, 25899 Niebüll
Dittombee, Heinz (16.05.) aus Schweizerau, jetzt: Windwehe 24, 33719 Bielefeld
Dörling, Irmgard, geb. Zeise (02.02.) aus Zweilinden, j. Am Stadtpark 16, 19258 Boizenburg
Ehlert, Liesbeth, geb. Schlemminger (12.02.) aus Wilhelmsberg, j. Marsweg 2, 90471 Nürnberg
Gandras, Hans Jürgen (04.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Rosenfeststr. 8, 30629 Hannover
Gettkant, Grete, geb. Kamutzki (11.01.) aus Herzogskirch, jetzt: Stader Str. 51, 21762 Otterndorf
Girod, Helga, geb. Ruch (14.04.) aus Hohenwerder, jetzt: Stettiner Str. 2, 53773 Hennef
Grenz, Kurt (11.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Schauenburger Str. 18, 24105 Kiel
Gross, Herbert (05.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Meisenweg 12 a, 49191 Belm
Hey, Roswitha, geb. Crispin (18.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Haydnstr. 3, 48527 Nordhorn
Kalupke, Ilse, geb. Dobberkau (07.02.) aus Roßlinde, j. Braunschweiger Str. 7, 38486 Kunrau
Kontroschowitz, Kurt (08.06.) aus Rohrfeld, jetzt: Bahnhofstr. 78, 56330 Kobern
Krüger, Gerda, geb. Becker (07.03.) aus Norbuden, jetzt: Jean-Paul-Allee 3, 96465 Neustadt
Lindenau, Egon (23.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Gorch-Fock-Weg 33, 22844 Norderstedt
Mairon, Erika, geb. Zitzewitz (13.02.) aus Norbuden, jetzt: Widmaierstr. 125, 70567 Stuttgart
Maleschka, Kurt (06.04.) aus Schulzenwalde, jetzt: Lessingstr. 44, 41541 Dormagen
Meixner, Hartmut (18.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Schürhornweg 5, 33649 Bielefeld
Naubereit, Heinz (12.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Ziegelstr. 216, 23556 Lübeck
Platzek, Ursula, geb. Fischer (25.04.) aus Riedwiese, j. Elise-Aberdiek-Str. 17, 27356 Rotenburg

Familiennachrichten

Pusch, Georg (26.06.) aus Gumbinnen, jetzt: An der Kirche 3, 09306 Zettlitz
Rau, Fritz (05.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Westfalenstr. 3, 58256 Ennepetal
Scheurer, Manfred (16.02.) aus Wilhelmsberg, jetzt: Boberger Str. 9, 22113 Oststeinbek
Schirmer, Otto (02.02.) aus Kahlheim, jetzt: Rosenweg 19, 58579 Schalksmühle
Schumann, Helmut (12.03.) aus Rohrfeld, jetzt: Waldschulweg 06, 19061 Schwerin
Skeirat, Erich (14.02.) aus Frankenhof, jetzt: Im Walde 25, 49637 Menslage
Stamminger, Edith (10.05.) aus Kleehagen, jetzt: Krippstr. 35, 40229 Düsseldorf
Stasch, Hans-Günter (07.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Teppichstr. 46, 27751 Delmenhorst
Thiel, Gertrud, geb. (29.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Jesinger Hauptstr. 65/1, 72070 Tübingen
Thies, Margot, geb. Niklaus (28.05.) aus Altlingen, jetzt: Kesselhofskamp 4, 27356 Rotenburg
Vieluf, Alice, geb. Funk (03.01.) aus Gerwen, jetzt: Berliner Str. 4-6, 21493 Schwarzenbek
Wächter, Ilse, geb. Brassat (07.05.) aus Gerwen, jetzt: Rubinstr. 55, 44267 Dortmund
Walter, Willi (12.03.) aus Sodeiken, jetzt: Lange Reihe 22, 44143 Dortmund
Wersenger, Harry, Dr., (15.06.) aus Großstangenwald, jetzt: Breitscheidstr. 20, 16556 Borgsdorf
Winters, Emmy, geb. Klimkat (03.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Struckbergstr. 7, 27721 Ritterhude
Wojtczak, Eva, geb. Skeirat (15.06.) aus Tutteln, jetzt: Eichenweg 5, 49626 Bippin

86 Jahre

Barkowski, Martin (04.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Elmschenhagener Str. 13, 24146 Kiel
Bernhardt, Siegfried (02.01.) aus Kanthausen, jetzt: Bahnhofstrasse 15, 21357 Bardowick
Birkmann, Anna, geb. Paschkewitz (07.04.) aus Gumbinnen, j. Falkenstr. 35, 73035 Göppingen
Borchert, Günter (14.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Hügelstr. 17, 33613 Bielefeld
Dr. med. Bordasch, Hanna, geb. Meyhöfer (14.01.) aus Gumbinnen, j. Kühnstr. 4, 30559 Hannover
Böttcher, Hans-Ulrich (05.02.) aus Praßfeld, jetzt: Kastanienstr. 23, 18273 Güstrow
Brummerloh, Hildegard, geb. Skibbe (16.01.) aus Gumbinnen, j. Rekumer Geest 19, 28777 Bremen
Carnuth, Erika, geb. Meinekat (19.01.) aus Bergendorf, jetzt: Lerchenstr. 21, 94501 Aldersbach
Engelhardt, Arno (17.05.) aus Roßblinde, jetzt: Kuhlenweg 2, 45721 Haltern
Felgenhauer, Waltraut, geb. Erlach (29.12.) aus Roloffseck, j. Bonifatiusweg 4 a, 48155 Münster
Frank, Waltraut, geb. Weber (31.01.) aus Kutten, jetzt: Kleiner Markweg 31, 71083 Herrenberg
Gallinat, Edith, geb. Brema (19.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Cheruskerweg 48, 65929 Frankfurt
Granow, Irmgard, geb. Mill (22.02.) aus Gumbinnen, j. Wolframsdorfer Str. 20 c, 01744 Dippoldtswalde
Hoffmann, Joachim (28.01.) aus Kubbeln, jetzt: Azorenstr. 12, 33729 Bielefeld
Hüncken, Charlotte, geb. Adomssent (28.04.) aus Hasenrode, jetzt: Goethestr. 6, 31185 Söhlde
Hundsörfer, Erwin (18.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Baumgarten 13, 96215 Lichtenfels
Kolb, Christel, geb. Baureis (04.06.) aus Korellen, jetzt: Langer Kamp 20, 26603 Aurich
Löbner, Elfriede, geb. Schneider (31.01.), jetzt: Lehndorffstr. 34 b, 10318 Berlin
Löffler, Ella, geb. Schäfer (01.02.) aus Gerwen, jetzt: Am Rabensmorgen 55, 44141 Dortmund
Lötz, Siegfried (12.02.) aus Gumbinnen, jetzt: An der Malxe, 03185 Peitz
Nern, Hans-Ulrich (25.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Gustav-Heinemann-Ring 88, 81739 München
Paul, Inge, geb. Schlemminger (06.06.) aus Altkrug, jetzt: Am Kaufhaus 1, 02692 Grosspostwitz
Regge, Elisabeth (02.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Mittlerer Hasenpfad 39, 60598 Frankfurt
Reichelt, Erika, Dr., geb. Mengel (26.04.) aus Birkenried, j. Kulmbacher Str. 14, 10777 Berlin
Röthig, Manfred (07.05.) aus Erlengrund, jetzt: Röderstr. 15, 01458 Ottendorf-Okrilla
Sannowitz, Erna, geb. Kassemek (13.01.) aus Kutten, j. Mylinghauser Str. 32, 58285 Gevensberg
Schlupp, Anneliese, geb. Angrabeit (26.01.) aus Roßblinde, jetzt: Brahmstr. 5, 72336 Balingen
Schütt, Bernhard (19.01.) aus Angerhöf, jetzt: Mühlenstr. 1 b, 27374 Visselhövede
Seitz, Rotraud, geb. Spirgatis (06.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Finkenweg 2, 61440 Oberursel
Suschovk, Gertrud, geb. Müller (22.03.) aus Bismarckshöh, j. Straße des Friedens 117, 06528 Hohlstedt
Walther, Irmgard (26.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Finkenweg 36, 35440 Linden
Welzel, Anneliese, geb. Helmdach (15.05.) aus Kanthausen, j. Gurlittstr. 49, 40223 Düsseldorf

85 Jahre

Bahr, Magda, geb. Perret (06.01.) aus Pfälzerwalde, jetzt: Schlossstr. 16, 06722 Droyssig
Bigus, Erika, geb. Becker (22.06.) aus Mertinshagen, jetzt: Im Dallfordel 18, 27612 Loxstedt
Böhm, Helmut (06.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Etzelweg 137, 66482 Zweibrücken
Bökenkamp, Anneliese, geb. Fleenner (19.04.) aus Gumbinnen, j. Nüsenkamp 3 b, 59555 Lippstadt
Brekeller, Siegfried (14.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Weidenweg 21, 71672 Marbach
Bünsch, Gerhard (09.04.) aus Schweizerfelde, jetzt: Christian-Reuter-Platz 1, 06193 Kütten

Familiennachrichten

Cojatzki, Irmgard, geb. Göbel (09.04.) aus Ohldorf, jetzt: Kolpingstr. 5, 48477 Hörstel
Gröll, Werner (14.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Seeweg 10, 59348 Lüdinghausen
Herzog, Eva, geb. Todtenhöfer (27.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Marquardstr. 29, 60489 Frankfurt
von Hinten, Erna, geb. Maleschka (01.07.) aus Schulzenwalde, j. Blumläger Kirchweg 15, 29221 Celle
Höfert, Gottfried (22.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Klopstockstr. 9, 06618 Naumburg-Saale
Janzon, Hans (13.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Alt-Meteler-Str. 67, 19057 Schwerin
Konrad, Horst (28.02.) aus Großstangenwald, jetzt: Poststr. 125, 42549 Velbert
Krause, Waltraud, geb. Puschatki (23.04.) aus Florhof, jetzt: Amtknechtswahn, 53804 Much
Krieger, Günter (22.02.) aus Heinsort, jetzt: Wallstr. 1, 10179 Berlin
Krumm, Walter (23.01.) aus Moosgrund, jetzt: Dorfstr. 62 c, 47239 Duisburg
Kühne, Brigitte, geb. Walter (21.06.), jetzt: Am Hohen Tore 4 a, 38118 Braunschweig
Langel, Elisabeth (03.02.) aus Jägershagen, jetzt: Oderstr. 71, 47169 Duisburg
Meier, Gerda, geb. Dobberkau (04.04.) aus Roßlinde, j. Eickendorfer Str. 17, 39359 Kathendorf
Meyer, Eduard (05.03.) aus Amtshagen, jetzt: Wiedenhofenstr. 16, 42719 Solingen
Mohnke, Ursula, geb. Hilger (31.03.) aus Eichenfeld, jetzt: Rotdornweg 105, 18439 Stralsund
Pages, Herta, geb. Basner (10.01.) aus Gumbinnen, j. Am Wienebütteler Weg 11, 21339 Lüneburg
Pähr, Heinz (09.05.) aus Zweilinden, jetzt: Giewitzer Str. 31, 17192 Waren
Post, Gerhard (25.01.) aus Großpreußenwald, jetzt: Olvenstedter Platz 3, 39108 Magdeburg
Preugschat, Siegfried (05.03.) aus Pötschwalde, jetzt: Im Osterfeld 2, 31319 Sehnde
Prüsse, Helga, geb. Löbel (02.02.) aus Gumbinnen, j. Johann-Sebastian-Bach-Str. 4, 78464 Konstanz
Reimann, Ella, geb. Krieg (08.04.), jetzt: Stillinghauser Weg 3, 51688 Wipperfürth
Sarnowski, Arnold (07.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Blankenheimer Str. 39, 41469 Neuss
Scheffler, Martha, geb. Wespatat (27.04.) aus Jungort, jetzt: Haus Nr. 27, 18279 Rothspalk
Schindelmeiser, Heinz (10.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Buddestr. 7, 40470 Düsseldorf
Schinz, Hans-Georg (07.03.) aus Rosenfelde, jetzt: Buchholzallee 5, 19370 Parchim
Schmidt, Ingrid, geb. Nickoleit (12.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Parkstr. 11, 40789 Monheim
Strauss, Christel, geb. Thierfeldt (12.02.) aus Eggenhof, j. Lange Strasse 40 a, 19230 Hagenow
Strunskus, Ingeborg, (20.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Magdeburger Str. 4, 33647 Bielefeld
Syplie, Hans-Jürgen (21.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Mehlaer Hauptstr. 53, 07950 Triebes
Ullrich, Klara, geb. Schawaller (14.01.) aus Bergendorf, jetzt: Peckatel 53, 17237 Klein Vielen
Wendel, Christa, geb. Gerschkat (21.05.) aus Hohenfried, j. Königsberger Str. 3, 25557 Hanerau

84 Jahre

Amberger, Günter (16.04.) aus Heinsort, jetzt: Kölner Str. 114, 41199 Mönchengladbach
Andexer, Gisela, geb. Balfanz (07.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Winfriedstr. 6, 14169 Berlin
Backhaus, Renate, geb. Mertins (27.05.) aus Groß Baitschen, j. Hennener Bahnhofstr. 8, 58640 Iserlohn
Bause, Herta, geb. Schlösser (06.01.) aus Schulzenwalde, j. Kopernikusstr. 9, 37079 Göttingen
Blasko, Horst (01.05.) aus Großwaltersdorf, jetzt: A sternweg 12 b, 22926 Ahrensburg
Blendek, Ursula, geb. Grisard (25.03.) aus Großwaltersdorf, jetzt: Schulenberg 7, 25524 Itzehoe
Brandt, Kurt Peter (05.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Am Marksbach 32, 44269 Dortmund
Bredenbach, Sigrid, geb. Knapp (05.02.) aus Gumbinnen, j. Steinweg 11, 30890 Barsinghausen
Bruder, Ingrid, geb. Lippuner (06.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Buschweg 4, 22850 Norderstedt
Eichberger, Gisela, geb. Seickert (17.04.) aus Hohenwerder, j. Schneeberg 15, 73655 Plüderhausen
Gelhar, Ruth, geb. Gensowski (22.03.) aus Steffensfelde, jetzt: Auf dem Beil 44, 44625 Herne
Gröger, Klaus (06.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Ulmenweg 4, 84180 Loiching
Harbrucker, Irmgard, geb. Spehr (20.06.) aus Gumbinnen, j. Katzbachstr. 28, 22547 Hamburg
Heimerdinger, Katharina, geb. Knoblauch (06.01.) aus Roßlinde, j. Bartningallee 5, 10557 Berlin
Heine, Ingeborg, geb. Schröder (23.04.) aus Gumbinnen, j. Wilhelm-Christange-Str. 42, 06295 Eisleben
Kierek, Gisela, geb. Pettrich (10.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Heuerstr. 32 a, 55129 Mainz
Kilian, Brunhilde Renate, geb. Werning (05.04.) aus Altkrug, j. Platehofstr. 44, 58513 Lüdenscheid
Kreymeyer, Hannelore, geb. Mathee (19.06.) aus Gumbinnen, j. Am Blänkebach 2, 31139 Hildesheim
Kurbjoweit, Rudi (07.03.) aus Schweizertal, jetzt: Knappenweg 4, 31275 Lehrte
Lindemann, Eva, geb. Dumont (16.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Hufelandstr. 25, 18059 Rostock
Lorenz, Ruth, geb. Willumeit (23.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Gilcher Weg 51, 22393 Hamburg
Michel, Ursula, geb. Gebhardt (27.03.) aus Gerwen, jetzt: Werrastr. 17, 34582 Borken
Michels, Frieda, geb. Seifried (29.05.) aus Schulzenwalde, j. Meyers Tannen 38, 26871 Papenburg
Möhring, Klaus (02.05.) aus Sodeiken, jetzt: Deichmanns Aue 34, 53179 Bonn

Familiennachrichten

Müller, Arno (17.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Haufer Str. 7, 58285 Gevelsberg
Neubauer, Heinz (18.02.) aus Praßfeld, jetzt: Tannenkoppel 1, 24239 Achterwehr
Niederstrasser, Heinz (27.05.) aus Jägershagen, jetzt: Am Bornkamp 9, 23795 Schackendorf
Niepert, Alma, geb. Schmidt (16.02.) aus Gerwen, jetzt: Lindenallee 8, 19417 Jesendorf
Ohle, Erna, geb. Mombree (13.05.) aus Kleingauden, jetzt: Alte Hafenstr. 58, 28597 Bremen
Overbeck, Irene, geb. Matzkuhn (23.05.) aus Sprindort, j. Alte Paderborner Landstr. 91, 33689 Bielefeld
Pietsch, Irmgard, geb. Birke (05.03.) aus Amtshagen, jetzt: Lerchenweg 1, 32699 Extertal
Puls, Ingeburg, geb. Lengwenat (30.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Ährenkamp 5, 18059 Rostock
Queda, Rudolf (28.04.) aus Girnen, jetzt: Wendemuthstr. 47, 22041 Hamburg
Dr. Reissler-Dedat, Erdmute, geb. Dedat (28.05.) aus Gumbinnen, j. Rosenstr. 13, 82256 Fürstenfeldbruck
Rickert, Elli, geb. Elstereit (02.02.) aus Schmilgen, j. Fasanenstieg 7, 23769 Burg auf Fehmarn
Schmittat, Helmut (09.02.) aus Pfälzerwalde, jetzt: Am Pfingstgarten 13, 40822 Mettmann
Schrüder, Elfriede, geb. Lehmann (23.02.) aus Pfälzerwalde, jetzt: Melittastr. 9, 70597 Stuttgart
Schwiteilo, Christel, geb. Giedtke (05.05.) aus Groß Baitschen, j. Alexander-Puschkin-Str. 3, 01744 Dippoldswalde
Siemoneit-Barum, Gerhard (06.03.) aus Gumbinnen, j. Andershäuser Kirchweg 16, 37574 Einbeck
Stammberger, Ruth, geb. Bernhardt (27.10.) aus Kanthausen, j. Pommerweg 3, 31637 Rodewald
Dr. Stelzer, Gerda, geb. Wicht (20.03.) aus Gumbinnen, j. Brandenburgische Str. 102, 15566 Schöneiche
Thierfeld, Rosa, geb. Wegner (03.02.) a. Gumbinnen, j. Carl-Maria-von-Weber-Allee 73 e, 01558 Grossenhain
Trasser, Hildegard, geb. Pranzkat (31.01.) aus Jungort, j. Am Ginsterbusch 9, 52249 Eschweiler
Wencker, Ingrid, geb. Szebel (25.02.) aus Kubbeln, jetzt: Ringallee 55 a, 33775 Versmold
Willuhn, Helga, geb. Hajduk (19.01.) aus Angerhöf, jetzt: Lützowstr. 82, 44147 Dortmund
Wutzke, Grete, geb. Fröse (27.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Schulweg 50, 25785 Nordhastedt

83 Jahre

Bang, Erika, geb. Hoffmann (09.06.) aus Angereck, jetzt: Alte Heerstr. 102, 56076 Koblenz
Becker, Horst (01.03.) aus Norbuden, jetzt: Oberlandstr. 21, 35232 Dautphetal
Behrens, Kurt (08.02.) aus Habichtsau, jetzt: Straute 15, 46284 Dorsten
Bleck, Gerda, geb. Müller (08.01.) aus Vierhufen, jetzt: Joe-Duty-Weg 4, 18146 Rostock
Bock, Dora, geb. Kroll (20.03.) aus Heinsort, jetzt: Wusterstr. 108, 14776 Brandenburg
Bock, Herbert (03.06.) aus Zweilinden, jetzt: Kantstrasse 11, 50858 Köln
Bublies, Elfriede, geb. Dedeleit (26.06.) aus Pendershof, jetzt: Im Berg 4, 42929 Wermelskirchen
Bussas, Manfred (12.03.) aus Neuenburg, jetzt: Rauher Kamp 99, 31691 Helpsen
Dahms, Horst (04.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Herderstr. 31, 18311 Ribnitz-Damgarten
Didwizsus, Horst (02.01.) aus Neuhufen, jetzt: Zimmermannstr. 19, 73450 Neresheim
Diedrigkeit, Herta (07.02.) aus Angereck, jetzt: Mühlenbruchstr. 27, 19417 Warin, b. Wismar
Dora, Annelore, geb. Kopka (04.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Roonstr. 37, 32105 Bad Salzuflen
Duderstadt, Ruth, geb. Hubert (25.02.) aus Florhof, jetzt: j. Seiche 10, 38836 Huy
Focken, Gerda, geb. Kalweit (13.05.) aus Wilhelmsberg, jetzt: Dorfstr. 16, 26629 Grossefehn
Fritz, Ingrid, geb. Jezierski (28.03.) aus Groß Baitschen, j. Industriestr. 69, 45899 Gelsenkirchen
Gerigk, Edith, geb. Elxnat (25.05.) aus Ohldorf, jetzt: Buschhoven 27, 51491 Overath
Gille, Christa, geb. ./ (13.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Rheinring 46 e, 38120 Braunschweig
Heimbucher, Günther (10.01.) aus Rohrfeld, jetzt: Sonnenweg 6, 47918 Toenisvorst
Herbst, Elfriede, geb. Saint-Paul (27.04.) aus Preußendorf, j. Markgrafenstr. 53 1/2, 91349 Egloffstein
Jähn, Karl-Heinz (20.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Zillertalstr. 47, 13187 Berlin
Janzon, Lothar (26.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Breslauer Str. 29, 78052 Villingen-Schwenningen
Jurkat, Klaus-Peter (10.03.) aus Gumbinnen, j. Max-Bruch-Str. 22, 51465 Bergisch Gladbach
Kebbedies, Waltraud, geb. Tettolowski (31.05.) aus Gumbinnen, j. Bahnhofstr. 58, 33142 Büren
Kemsies, Siegfried (16.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Wacholderweg 7, 22889 Tangstedt
Knuth, Elli, geb. Ritter (08.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Lohkoppel 23, 22179 Hamburg
Krüger, Reinhold (29.04.) aus Sodeiken, jetzt: Siedlerweg 10, 44577 Castrop-Rauxel
Malik, Annelotte, geb. Kairat (04.03.) aus Gumbinnen, j. Auf dem Greite 49, 37081 Göttingen
Meiss, Hildegard, geb. Muschinski (12.02.) aus Herzogskirch, j. Angerstr. 16, 31848 Bad Münder
Meitsch, Fritz (05.02.) aus Altkrug, jetzt: Badener Str. 19, 33659 Bielefeld
Mengel, Hartmann, Dr vet, (25.03.) aus Birkenried, jetzt: Westweg 10, 24594 Hohenwestedt
Meyer, Annke, geb. Liers (16.02.) aus Nemmersdorf, jetzt: Am Wall 8, 38300 Wolfenbüttel
Möller, Ursula, geb. Ussat (10.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Kurt-Tucholsky-Str. 8, 18059 Rostock
Neumann, Günther (02.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Gartenstr. 13, 24306 Plön

Familiennachrichten

Paulat, Christa, geb. Hundsdörfer (20.01.) aus Gumbinnen, j. Andreas-Fischer-Str. 14, 77790 Steinach
Priewe, Erika, geb. Schurtz (12.04.) aus Großpreußenwald, jetzt: Poleyer Str. 2, 06408 Baalberge
Reinecke, Anni, geb. Drawert (06.03.) aus Schulzenwalde, j. Bergstr. 17, 30890 Barsinghausen
Richter, Irmgard, geb. Döhring (23.04.) aus Schweizertal, j. Berliner Chaussee 6, 15907 Lübben/Spreewald
Scheller, Helmut (18.01.) aus Wolfseck, jetzt: Bauernwinkel 2, 39439 Amesdorf
Schöngart, Margarete, geb. Brommond (16.04.) aus Kanthausen, j. Allgäuer Str. 9, 65205 Wiesbaden
Senkel, Klaus, Dr., (25.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Ludwig-Thoma-Str. 19, 82031 Grünwald
Spahn, Helene, geb. Schaefer (18.02.) aus Krausenbrück, j. Schmalenbeker Str. 14, 22083 Hamburg
Vogel, Ulrich, Dr. Ing., (14.03.) aus Nemmersdorf, jetzt: Süderstr. 41 b, 24214 Gettorf
Voigt, Ursula, geb. Jablonski (16.05.) aus Springen, jetzt: Beethovenstr. 26, 28790 Schwanewede
Wolff, Helga, geb. Weber (29.06.) aus Neupassau, jetzt: Kirchweg 02, 31319 Sehnde
Zander, Helmuth (28.04.) aus Brückental, jetzt: Holzstr. 28 b, 39288 Burg b. Magdeburg

82 Jahre

Behrendt, Hans-Georg (03.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Elbinger Str. 11, 87600 Kaufbeuren
Below, Christa (31.03.) aus Ohldorf, jetzt: Finkensteinallee 113, 12205 Berlin
Breitzke, Gisela, geb. Ellmer (30.05.) aus Kleehegen, jetzt: An der Kaserne 2, 35394 Giessen
Broszukat, Heinz (21.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Kasseler Str. 2, 24837 Schleswig
Büttner, Eva, geb. Willun (09.02.) aus Richtfelde, jetzt: Poststr. 25, 58339 Breckerfeld
Drewlies, Helmut Horst (10.04.) aus Kleehegen, jetzt: Gartenstr. 15, 35096 Oberweimar/Lahn
Drews, Ingetraut, geb. Regge (07.02.) aus Chorbuden, jetzt: Abc-Str. 22, 22880 Wedel
Eder, Dietrich (21.03.) aus Steffensfelde, jetzt: Bollwerk 88, 26725 Emden
Engeleit, Gerhard (10.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Niederder Allee 7, 30853 Langenhagen
Eske, Lothar (13.01.) aus Haselhof, jetzt: Massholder Str. 17, 35080 Bad Endbach
Fuehrer, Martin (02.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Augustastr. 43, 47829 Krefeld
Glenz, Otto (24.04.) aus Hochfließ, jetzt: Hardenbergstrasse 32, 58540 Meinerzhagen
Hennemann, Werner (05.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Müller-Grählert-Str. 16, 18435 Stralsund
Herrmann, Elfriede, geb. Bially (26.01.) aus Praßfeld, jetzt: Kulmer Str. 88, 28237 Bremen
Holstein, Gerhard (03.02.) aus Kanthausen, jetzt: Seestr. 46, 73272 Neidlingen
Janeschitz, Gisela, geb. Eschmann (08.03.) aus Nemmersdorf, j. Wagramer Str. 93/3/3, 1220 Wien/A
Jühlke, Erna, geb. Führer (23.05.) aus Schweizertal, jetzt: Dresdner Str. 27, 01809 Heidenau
Kaiser, Christel, geb. Schulz (08.01.) aus Kleingauden, j. Jastrower Weg 1, 12587 Berlin
Karohs, Gerhard (06.04.) aus Jungort, jetzt: Distelweg 31, 18273 Güstrow
Kaul, Rudolf (05.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Abshofener Str. 3, 84385 Eggldham
Kerschhat, Karl Heinz (22.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Wasgenstr. 3, 14129 Berlin
Kiessig, Charlotte, geb. Göbel (28.06.) aus Ohldorf, jetzt: Töpfergasse 4 a, 04680 Colditz
Krämer, Helmut (17.02.) aus Neupassau, jetzt: Siedlg. am Heeseberg 6, 38381 Jerxheim
Krämer, Irmgard, geb. Bogutzke (29.01.) aus Pfälzerwalde, j. Am Darnsee 12, 49565 Bramsche
Krieger, Renate, geb. Kratzat (22.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Alemanenstr. 6, 73433 Aalen
Küppers, Gerda, geb. Mätzel (24.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Pommernstr. 22, 51379 Leverkusen
Locklair, Erwin (25.03.) aus Hagelsberg, jetzt: Ostpreußenweg 36, 31787 Hameln
Masekowitz, Berta, geb. Hübner (23.04.) aus Großpreußenwald, j. Nietzschestr. 44, 28201 Bremen
Meier, Edith, geb. Person (10.02.) aus Sodeiken, jetzt: Brehmstr. 10, 32584 Löhne
Mühleip, Helene, geb. Szubrin (07.04.) aus Ohldorf, jetzt: Hüttenberg 18, 57577 Hamm/Sieg
Passick, Erika, geb. Scheurer (15.01.) aus Wilhelmsberg, jetzt: Krittenberg 14, 22391 Hamburg
Pillukat, Helmut (13.05.) aus Freudenhoch, jetzt: Am Stockerl 9, 56316 Raubach
Rebiger, Erika, geb. Hellwig (26.01.) aus Roßlinde, jetzt: Auergasse 15, 98574 Schmalkalden
Reinhardt, Eva-Maria, geb. Schupp (08.05.) aus Praßfeld, j. Steinbergstr. 49, 36266 Heringen
Schaaf, Eve-Marie, geb. Kernen (15.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Beethovenstr. 17, 40724 Hilden
Scheller, Gerhard (16.04.) aus Schulzenwalde, jetzt: Neuer Weg 7, 19217 Schlagsdorf
Scherwat, Gerda (22.05.) aus Kubbeln, jetzt: Trelderweg 8 a, 21079 Hamburg
Scherwath, Kurt (05.02.) aus Altweiler, jetzt: Ziegelstr. 10, 23970 Wismar
Schinke, Erika (12.06.) aus Dauginten, jetzt: Alte Salzstr. 100, 04209 Leipzig
Schlemminger, Degenhard (29.04.) aus Altkrug, jetzt: Spielbachweg 3, 72793 Pfullingen
Steiner, Erwin (01.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Glückstädter Str. 3, 21682 Stade
Strunk, Günter (19.01.) aus Erlengrund, jetzt: Birkenstr. 27, 47574 Goch
Tredler, Elfriede, geb. Skibbe (19.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Siegener Weg 18, 28199 Bremen

Familiennachrichten

Venohr, Magdalene, geb. Modersbach (22.04.) aus Matzhausen, j. Hauptstr. 118, 33790 Halle/Westfalen
Wagner, Richard (19.04.) aus Hohenfried, jetzt: Eschenweg 28, 52249 Eschweiler
Warnecke, Margarete, geb. Bieber (16.03.) aus Schulzenwalde, j. Moorweg 14 a, 22949 Ammersbek

81 Jahre

Albrecht, Gertrud, geb. Hinz (21.06.) aus Tellrode, j. Stephan-Jantzen-Ring 42, 18106 Rostock
Arnemann, Hildegard, geb. Röse (15.06.) aus Sodeiken, jetzt: Auf dem Bache 4, 37574 Einbeck
Bendig, Irmgard, geb. Schmidtke (18.03.) aus Kleinstangenwald, j. Friedenstr. 21, 19322 Wittenberge
Bonato, Hannelore, geb. Baltrusch (01.03.) aus Gumbinnen, j. Anhalterstr. 11, 63075 Offenbach
Brückmann, Brigitte, geb. Prager (22.05.) aus Steffensfelde, j. Schönlichstr. 51, 82211 Herrsching am Ammersee
Dikomey, Horst (26.04.) aus Jürgendorf, jetzt: Ossietzkystr. 18, 13187 Berlin
Frey, Siegfried (27.02.) aus Eichenfeld, jetzt: Göschlitzer Weg 10, 04849 Kossa
Gassel, Waltraud, geb. Knaak (22.05.) a. Gumbinnen, j. Wiesenstr. 5, 35463 Fernwald-Annerod
Grimm, Helga, geb. Trikojat (10.03.) aus Wilhelmsberg, j. Bahnhofstr. 40, 17379 Ferdinandshof
Gruhlke, Charlotte, geb. Eisenhardt (30.05.) aus Ullrichsdorf, j. Falkenweg 1, 75417 Mühlacker
Grumblat, Marianne, geb. Jonetat (28.02.) aus Tannsee, jetzt: Moltkestr. 8, 23909 Ratzeburg
Grünhagen, Margarete, geb. Hammer (24.04.) aus Sodeiken, j. Königfelder Str. 2, 78739 Hardt
Haas, Waltraud Martha, geb. Rudat (26.06.) aus Gumbinnen, j. Borner-Stieg 42, 22417 Hamburg
Hackbart, Marlene, geb. Nortmann (25.01.) aus Gumbinnen, j. Annabergr. 7, 32427 Minden
Hippe, Reinhard (13.06.) aus Krammsdorf, jetzt: Raimseserstr. 21, 06295 Lutherstadt Eisleben
Holst, Werner, Dr., (24.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Am Wiesengrund 1, 19288 Ludwigslust
Hörper, Ursula, geb. Elxnat (16.01.) aus Ohldorf, jetzt: Sonnenweg 6, 51688 Wipperfürth
Karschuck, Ewald (15.02.) aus Kleinstangenwald, jetzt: Goethestr. 3, 29614 Soltau
Klimkat, Heinz (29.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Am Moenchgraben 116, 40597 Düsseldorf
Köhn, Ilse, geb. Maurer (16.04.) aus Kleinstangenwald, j. Semmelweisstr. 38, 17036 Neubrandenburg
Kordese, Ingrid, geb. Torner (07.03.) aus Gumbinnen, j. Berliner Ring 40, 27356 Rotenburg
Körth, Irmgard, geb. Seinwill (19.06.) aus Martinshof, jetzt: Kantstr. 20, 25335 Elmshorn
Kröger, Edith, geb. Sipple (26.04.) aus Kanthausen, jetzt: Ollnsstr. 67, 25336 Elmshorn
Kurz, Hans-Joachim (15.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Danziger Str. 9, 25548 Kellinghusen
Lenek, Bruno, geb. Jung (07.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Mellinstr. 41, 59457 Werl
Lewandowski, Ilse-Lore, geb. Kleibs (07.04.) aus Gumbinnen, j. Freiligrathstr. 15, 74074 Heilbronn
Lohmann, Herta, geb. Post (05.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Alte Dorfstr. 7, 23684 Scharbeutz
Loos, Gerhard (27.03.) aus Tellrode, jetzt: Am Wiesengrund 26, 24211 Falkendorf
Maier, Gertrud, geb. Förster (18.02.) aus Nemmersdorf, jetzt: Im Dorf 5, 49214 Bad Rothenfelde
Mante, Renate, geb. Weber (06.04.) aus Kuten, jetzt: Hauptstr. 18, 72461 Albstadt
Michelsen, Hildegard, geb. Mirbach (02.05.) aus Steffensfelde, j. Stover Elbdeich 7 a, 21423 Drage
Moos, Gerhard (17.03.) aus Zweilinden, jetzt: Bergstr. 1, 65558 Heistenbach
Post, Gerhard (11.01.) aus Blecken, jetzt: Uns Hüsung H 3, 19230 Hagenow
Rausch, Otto (07.03.) aus Schöppenfelde, jetzt: Köln-Mindener-Str. 103, 45327 Essen
Rehpöhrer, Ingelore, geb. Bouchard (09.02.) aus Gumbinnen, j. Unterer Winkel 10, 37697 Lauenförde
Reimann, Lothar (23.03.) aus Gumbinnen, jetzt: Hooger Str. 15, 25899 Niebüll
Reimers, Hildegard, geb. Wagner (18.05.) aus Hohenfried, j. Leuschnerstr. 93 a, 21031 Hamburg
Renck, Gertrud, geb. Steiner (30.04.) aus Altweiler, jetzt: Im Wolfsgarten 7, 91056 Erlangen
Sallach, Marianne, geb. Rattay (01.03.) aus Gumbinnen, j. Stonsdorfer Weg 6 b, 22844 Norderstedt
Thiele, Edith, geb. Naujokat (06.02.) aus Blecken, j. Heinrich-Seidel-Str. 4, 18209 Bad Doberan
Wegner, Marie-Luise, geb. Wunderlich (12.02.) aus Gumbinnen, j. Rosenweg 15, 53913 Swisttal
Zansinger, Reinhold (23.01.) aus Angerfelde, jetzt: Hausgärten 16, 74594 Kressberg/Waldtann

80 Jahre

Arndt, Magdalene, geb. Spingat (25.04.) a. Eggenhof, j. Henkinshainer Weg 30, 17268 Templin
Bartkowski, Irmtraud, geb. Dildey (24.03.) a. Großgauden, j. Boelckestr. 3, 27356 Rotenburg/W.
Bauer, Traute, geb. Didwiszus (01.05.) aus Neuhufen, jetzt: Gundelfingerstr. 6, 86633 Neuburg
Bayen, Marianne, geb. Pusch (14.04.) aus Gumbinnen, j. Heinrich-Brüning-Str. 41, 26133 Oldenburg
Brauer, Rita (23.06.) aus Gerwen, jetzt: Strindbergstr. 19, 18106 Rostock
Czibulinski, Arno (29.03.) aus Gerwen, jetzt: Hüttenstr. 50, 31688 Nienstädt
Didt, Martin (18.01.) aus Preußendorf, jetzt: Hauptstr. 35, 19246 Bantín
Prof. Dr. Dieckert, Jürgen, (10.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Kaspersweg 103 a, 26131 Oldenburg
Dorias, Ursula, geb. Dikomey (21.06.) aus Jürgendorf, jetzt: Im Asemwald 8/5, 70599 Stuttgart

Familiennachrichten

Durchholz, Annelore, (19.04.) aus Sodeiken, jetzt: Kotkaring 10, 17493 Greifswald
Esemann, Ursula, geb. Neumann (19.06.) aus Gumbinnen, j. Math.-Grünewald-Str. 4, 37154 Northeim
Freyer, Gertrud, geb. Scheffler (28.06.) aus Weidengrund, jetzt: Hameckestr. 12, 58099 Hagen
Frohmholz, Arno (31.05.) aus Girnen, jetzt: Jahnstr. 5, 32369 Rahden
Gazali, Siegfried, von, (09.06.) aus Schweizertal, jetzt: Löffelmannweg 55, 33102 Paderborn
Grandt, Irmgard, geb. Morgenstern (18.01.), jetzt: Mittelstr. 14, 19374 Damm
Hehlert, Gerhard (05.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Allerweg 37, 29342 Wienhausen
Henkies, Siegfried (17.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Borghorst, Glatzer Weg 6, 48565 Steinfurt
Ihben, Renate, geb. Felgendreher (18.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Heerweg 28, 26629 Grossefehnen
Jakisch, Elisabeth, geb. Stein (06.04.) aus Kaimelskrug, j. Obere Eichstätter Str. 23, 04299 Leipzig
Kalisch, Gerda, geb. Dumont (11.03.) aus Hochfließ, jetzt: Siebenwinkel 12, 45768 Marl
Krause, Heinz (26.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Rosenweg 1, 21218 Seevetal
Kriegesmann, Hartmut (18.06.) aus Lolen, jetzt: Lessingstr. 4, 68165 Mannheim
Krüger, Günter (18.06.) aus Sodeiken, jetzt: Pappelallee 11, 59514 Welver
Lange, Ursel, geb. Hahn (31.03.) aus Angerfelde, jetzt: Schrotebogen 12, 39126 Magdeburg
Lepenies, Rosemarie (16.06.) aus Bahnfelde, jetzt: Waldstr. 16, 29562 Suhlendorf
Liedtke, Beate, geb. Kaufmann (07.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Bleichstr. 33, 33102 Paderborn
Loyal, Manfred (19.04.) aus Hohenwerder, jetzt: Roonstr. 65, 42115 Wuppertal
Meier, Anneliese, geb. Grigull (09.06.) aus Branden, jetzt: Urnenweg 2, 28832 Achim
Mertins, Erwin (14.03.) aus Samfelde, jetzt: Auenweg 4, 59597 Erwitte
Person, Horst (22.06.) aus Sodeiken, jetzt: Königstr. 67, 32584 Loehne
Plickert, Fritz (06.01.) aus Großwaltersdorf, jetzt: Heinrich-Heine-Weg 9, 23909 Ratzeburg
Pliquett, Fritz, Prof.Dr. (29.05.) aus Lutzen, jetzt: Gohliser Str. 1, 04105 Leipzig
Puschke, Johannes (24.06.) aus Nemmersdorf, jetzt: Salzstr. 22, 27283 Verden
Puttnat, Hans-Joachim (11.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Immenweg 11, 29525 Ülzen
Scherff, Gisela, geb. Scheller (27.06.) a. Schulzenwalde, j. Am Gisbertsheim 8, 47178 Duisburg
Schnabel, Charlotte, geb. Müller (09.05.) aus Angereck, jetzt: Langestr. 12, 39446 Löderburg
Soyka, Martin (07.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Lothringer Str. 1, 96450 Coburg
Stank, Heinz-Dieter (17.03.) aus Schulzenwalde, jetzt: Aternweg 6, 32120 Hiddenhausen
Steinke, Manfred (02.03.) aus Puspfern, jetzt: Wabelerstr. 1, 19306 Neustadt-Glewe
Thies, Gerhard-Dietrich (09.01.) aus Gumbinnen, j. Matthias-Grünewald-Str. 34 a, 31515 Wunstorf
Uschkoreit, Klaus (15.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Bahnhofstr. 13, 24214 Neuwittenbek
Wetzner, Gerhard-Erich (25.06.) aus Nemmersdorf, jetzt: Uferstr. 54, 53859 Niederkassel
Wind, Waltraut, geb. Sternberg (09.01.) aus Gerwen, jetzt: Hofkamp 8, 21447 Handorf

77 Jahre

Perrey, Manfred (22.09.) aus Gumbinnen, jetzt: Brinkweg 10, 31737 Rinteln

75 Jahre

Balschun, Dietmar (09.06.) aus Tellrode, jetzt: Erfurter Str. 9, 35759 Driedorf
Becker, Siegmund (03.05.) aus Mertinshagen, jetzt: Horather Str. 87, 42111 Wuppertal
Dobat, Siegfried (25.02.), jetzt: Alt-Froesleer-Weg 95, 24955 Harrislee
Elvers, Renate, geb. Pfelzer (15.04.) aus Matzhausen, jetzt: Hauptstr. 89, 24819 Todenbüttel
Erlach, Hartmut (26.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Weimarer Str. 14, 41334 Nettetal
Fischer, Christa (02.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Hopfenweg 61 a, 26125 Oldenburg
Gafert, Renate, geb. Wensky (25.06.) aus Praßfeld, jetzt: Vogelherd 85, 91058 Erlangen
Hartmann, Arno (06.02.) aus Tellrode, jetzt: Hafenstr. 110, 25718 Friedrichskoog
Hochleitner, Manfred (29.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Haardtstr. 5, 68163 Mannheim
Hübler, Renate, geb. Karkutt (03.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Hirschstr. 54 a, 86156 Augsburg
Jeske, Günter (01.02.) aus Ringfließ, jetzt: Ramdohrstr. 28, 06449 Aschersleben
Jessat, Horst (31.01.) aus Steffensfelde, jetzt: Vogelsang 8, 41836 Hückelhoven
Kampmann, Walter Heinrich (26.04.) aus Gumbinnen, j. Am Alten Sportplatz 21, 45770 Marl
Lehmann, Evelin, geb. Dölle (17.02.) aus Nemmersdorf, jetzt: Herderstr. 10, 40882 Ratingen
Ludwig, Dieter (17.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Lunerkamp 11, 45139 Essen
Malende, Hans-Jürgen (09.05.) aus Kanthausen, jetzt: Putjeberg 2, 24850 Schuby
Dr. Moritz, Albrecht, (11.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Veilstr. 8, 78126 Königsfeld
Neumann, Günther (10.06.) aus Schweizerfelde, jetzt: Vossstr. 4, 19053 Schwerin
Otto, Ursula-Maria, geb. Reibschläger (01.01.), jetzt: Waldstr. 28 a, 79194 Gundelfingen

Familiennachrichten

Perrey, Anni (07.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Brinkweg 10, 31737 Rinteln
Pest, Werner (14.02.) aus Kleinpreußenwald, jetzt: Grosse Gasse 1, 04862 Audenhain
Radtke, Dieter (02.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Beethovenstr. 5, 28790 Schwanewede
Riehl, Sieglinde, geb. Schinz (03.05.) aus Gumbinnen, jetzt: Goldacker 7, 58675 Hemer
Rudat, Günter (27.06.) aus Gumbinnen, jetzt: Hafnerstr. 22, 44329 Dortmund
Sattler, Gisela, geb. Scheller (19.01.) aus Adamshausen, j. Am Herrentisch 17, 58313 Herdecke
Sipply, Fritz (28.03.) aus Kutten, jetzt: Mersch 48, 48317 Drensteinfurt
Strauss, Werner (17.01.) aus Großwaltersdorf, jetzt: Hausgärten 7, 73087 Boll
Vollmers, Anneliese, geb. Kessler (12.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Torfweg 3, 21745 Hemmoor
Wannagat, Horst (25.04.) aus Nemmersdorf, jetzt: Neuplanitzer Str. 4, 08062 Zwickau
Weikusat, Manfred (18.01.) aus Gumbinnen, jetzt: Proraer Str. 29, 18609 Ostseebad Binz
Wende, Ruth, geb. Landherr (12.03.) aus Ohldorf, jetzt: Schweriner Str. 60, 19288 Wöbbelin
Wenger, Brigitte (22.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Heideweg 10, 33175 Bad Lippspringe
Zeising, Peter (22.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Schlangenstr. 40 a, 33607 Bielefeld
Zimmermann, Manfred (07.02.) aus Gumbinnen, j. Ernst-Reuter-Allee 10, 39104 Magdeburg

70 Jahre

Bergin, David (20.01.) aus Seewiese, jetzt: 21 Trimleston Road, Booterstown Co. Dublin/IRL
Danziger, Ariane, geb. Buth (21.01.) aus Karmohnen, jetzt: Lunochodstr. 11, 39118 Magdeburg
Eschmann, Klaus-Willi (05.02.) aus Nemmersdorf, jetzt: Donauallee 2, 33689 Bielefeld
Fels, Heidelore, geb. Fritz (21.05.) aus Gertenau, jetzt: Langestr. 367 a, 59067 Hamm
Haas, Doris-Annette, geb. Herbst (11.04.) aus Gumbinnen, jetzt: Höhenweg 1, 69250 Schönau
Lützeler, Bernd (06.06.) aus Richtfelde, jetzt: Schachenaueiler Str. 13, 53797 Lohmar
Mentz, Hans-Jürgen (15.01.) aus Roßlinde, jetzt: Ehrenpreisweg 3, 15566 Schoeneiche
Ostaschinski, Claus Otto (31.03.) aus Lorenzfelde, jetzt: Haus Nr. 5, 04603 Nobitz
Ragowski, Arnold (14.02.) aus Gumbinnen, jetzt: Stellingstr. 27, 19249 Lübtheen
Schawaller, Hans-Peter (12.04.), jetzt: Seeallee 8, 15299 Müllrose
Schwenn, Ingrid, geb. Weber (08.03.) aus Roloffseck, jetzt: Marienstr. 82 a, 18258 Schwaan

Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Gumbinnen gratuliert allen Hochzeitspaaren und Geburtstagskindern recht herzlich und wünscht ihnen alles erdenklich Gute, Gesundheit und noch viele Jahre Glück.

Liebe Gumbinnerinnen und Gumbinner !

Sollten Sie sich nicht in der Geburtstagsliste gefunden haben, so könnte es daran liegen, dass Sie noch nie oder in den letzten Jahren nicht mehr gespendet haben.

Deshalb übersenden Sie Ihre Spende und Sie sind (wieder) dabei!

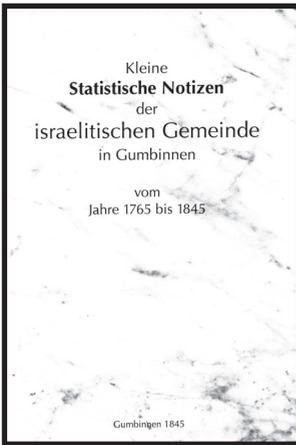
Ein stilles Gedenken

10.02.2010	Hölzel , Erna, geb. Schinz, geb. 20.04.1918, fr. Gumbinnen, zul. Meckenbeuren
24.02.2012	Labbus , Erna, geb. Balschukat, geb. 24.12.1917, fr. Gumbinnen, zul. Hannover
23.04.2012	Schüssler , Gerda, geb. Zimmermann, geb. 21.03.1930, fr. Gimn, zul. Dortmund
02.01.2013	Volkman , Erika, geb. 18.06.1926, fr. Norbudn, zul. Oschersleben
15.10.2013	Van Zadelhoff , Hildegard, geb. Schinz, geb. 10.06.1924, fr. Ringfließ, zul. Brüggen
22.12.2013	Schickedanz , Alfred, geb. 29.11.1929, fr. Sodeiken, zul. Langebrück
22.12.2013	Wittenbecher , Frida, geb. 16.09.1926, fr. Gumbinnen, zul. Nienburg
06.02.2014	Niemann , Horst, geb. 09.09.1922, fr. Gumbinnen, zul. Teltow
06.03.2014	Palm , Anita, geb. Franz, geb. 08.04.1931, fr. Karmohnen, zul. Hamburg
02.04.2014	Bogumil , Günter, geb. 17.11.1932, fr. Gumbinnen, zul. Westerstede
09.04.2014	Nowack , geb. Nehrenheim, zul. Loitsche
25.04.2014	Rothgänger , Günther, geb. 07.12.1931, fr. Zweilinden, zul. Döhren
29.04.2014	Vogler , Günter, geb. 20.11.1929, fr. Prafffeld, zul. Witten
01.05.2014	Schulz , Gerhard, geb. 03.07.1936, fr. Langenweiler, zul. Dessau
06.05.2014	Volkman , Elli, geb. 02.08.1929, fr. Norbudn, zul. Berlin
22.05.2014	Böttcher , Siegfried, geb. 01.06.1928, f+r. Gumbinnen, zul. Mindelheim
22.05.2014	Hess , Margit, geb. Wenger, geb. 25.01.1935, fr. Gumbinnen, zul. Göttingen
26.05.2014	Kissel , Lieselotte, geb. Karschuck, geb. 11.04.1938, fr. Kaimelau, zul. Berschweiler
26.05.2014	Däbel , Irmgard, geb. 15.05.1934, fr. Hochfließ, zul. Albstadt
02.06.2014	Frank , Elfriede, geb. 24.01.1928, fr. Gumbinnen, zul. Waldshut
04.06.2014	Krützfeldt , Hans, geb. 25.01.1923, fr. Schöppenfelde, zul. Ulm
10.06.2014	Eckhoff , Barbara, geb. Gebauer, geb. 26.11.1934, fr. Gumbinnen, zul. Hamburg
12.06.2014	Heydhausen , Marianne, geb. Richter, geb. 21.03.1934, fr. Gumbinnen, zul. Großefehn
24.06.2014	Kluge , Christel, geb. Schwabe, geb. 27.11.1926, fr. Gumbinnen, zul. Winsen/Luhe
30.06.2014	Schellhas , Irene, geb. Henkis, geb. 09.01.1922, fr. Krammsdorf, zul. Bonn
04.07.2014	Hoffmann , Frieda, geb. Naujokat, geb. 15.12.1918, fr. Blecken, zul. Uetze
07.07.2014	Stamm , Ursula, geb. Gossing, geb. 01.01.1927, fr. Gumbinnen, zul. Göttingen
09.07.2014	Albat , Gerhard, geb. 29.09.1933, fr. Kleinpreußenwald, zul. Hornhausen
19.07.2014	Rehle , Annemarie, geb. Pernau, geb. 18.11.1924, fr. Wolfseck, zul. Flensburg
24.07.2014	Krabbe , Margarete, geb. Rückert, geb. 30.07.1923, fr. Gumbinnen, zul. Hamburg
31.07.2014	Marquardt , Margarete, geb. Durchholz, geb. 25.03.1924, fr. Gumbinnen, zul. Lübeck
14.08.2014	Wetzner , Helmut, geb. 14.09.1929, fr. Nemmersdorf, zul. Wahlstedt
26.08.2014	Busch , Ursula, geb. Krüger, geb. 17.01.1930, fr. Sodeiken, zul. Buchholz
15.09.2014	Schorn , Jutta, geb. Walther, geb. 10.04.1931, fr. Gumbinnen, zul. Wuppertal
29.09.2014	Wasniewska , Gunda, geb. Neumann, geb. 05.01.1928, fr. Norbudn, zul. GDYNIA
02.10.2014	Schulz , Helma, geb. Eske, geb. 07.10.1939, fr. Gumbinnen, zul. Grimmen
11.10.2014	Gutkowski , Liselotte, geb. Butzkies, geb. 18.03.1919, fr. Schweizertal, zul. Cuxhaven
13.10.2014	Glenz , Otto-Heinrich, geb. 24.04.1933, fr. Hochfließ, zul. Meinerzhagen
14.10.2014	Spotowitz , Ursula, geb. 27.07.1921, fr. Gumbinnen, zul. Leipzig



Auferstehung ist unser Glaube,
Wiedersehen unsere Hoffnung,
Gedenken unsere Liebe.

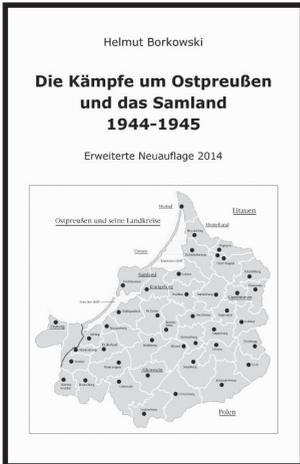




Kleine statistische Notizen der israelitischen Gemeinden in Gumbinnen vom Jahre 1765 bis 1845

Die von Frau Karin Banse aus New York mitgebrachten Kopien der Angaben zur Geschichte der ersten israelitischen Gemeinde in Gumbinnen ist von uns von der ursprünglich altdeutschen Druckschrift in aktuellen Druck übersetzt, im Computer bearbeitet und in einer Hamburger Druckerei, Ausgabe Juli 2014, neu gedruckt worden. Druck in DIN-A5 und 26 Seiten.

Die Broschüre enthält wichtige Hinweise zur Gumbinner Stadtgeschichte und ist so für jeden Gumbinner Heimatfreund eine lesenswerte kleine Schrift. Sie kann gegen Erstattung der Selbstkosten von 10,00 Euro bei mir erworben werden. *Von Alfred Schiedat*
Nähere Angaben zum Herausgeber und zur Bestellung finden Sie auf Seite 208



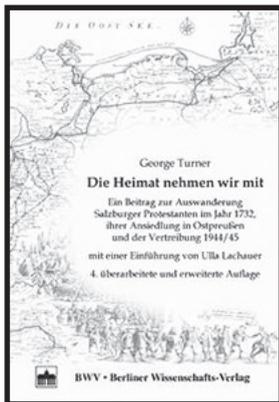
Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland 1944-1945 von Helmut Borkowski

Bereits Mitte der neunziger Jahre veröffentlichte der Autor Helmut Borkowski die Arbeit "Die Kämpfe im Samland", eine akribisch recherchierte und geschilderte Beschreibung der Kampfhandlungen 1944/1945. Der Leser konnte die Verteidigung, die Eroberung und den Verlust von jedem Dorf, jeder Brücke, jedes Bahnhofes im Samland nachvollziehen, anhand eines umfangreichen Quellenmaterials.

Dieses Quellenmaterial konnte der Autor Helmut Borkowski nun mit russischen Quellen erweitern. Er hat nun eine erweiterte Neuauflage 2014 seines Buches "Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland 1944-1945" vorgelegt.

Die Heimatkreisingemeinschaft Landkreis Königsberg (Pr) e.V. hat einen 366 Seiten starken Band in DIN-A4-Format vorgelegt, in dem die Ereignisse 1944 und 1945 in Ostpreußen und besonders im Samland akribisch geschildert werden. Preis: 20,00 € + 6,00 € Versandkosten.

Bestelladresse: Werner Schuka, Alte Poststraße 37, 32429 Minden - E-Mail: buch@werner-schuka.de



Die Heimat nehmen wir mit Georg Turner

Ein Beitrag zur Auswanderung Salzburger Protestanten im Jahr 1732, ihrer Ansiedlung in Ostpreußen und der Vertreibung 1944/45.

Vierte überarbeitete und erweiterte Auflage mit einer Einführung von Ulla Lachauer.

BWV - Berliner Wissenschafts-Verlag GmbH - Berlin 2014 - Hardcover mit Schutzumschlag - ISBN 978-3-8305-3364-1 - 325 Seiten - Preis: 26,50 € - zzgl. Versandkosten oder auch über Bücherdienste und Buchhandlungen zu beziehen.

Kennen Sie schon unser digitales Archiv?

Wussten Sie, dass unser digitales Archiv eine Fundgrube für alle ist?

Sie befinden sich darin Bilder vom alten Gumbinnen und von den Dörfern des Kreises, Stadt- und Dorfpläne, Landkarten, historische Karten, Einwohnerlisten, Anwesenpläne, Anwesenlisten, Dokumentationen, Veröffentlichungen, Restbestände von Heimatbriefen und Geschichtliches in unserem Bestand.

Alle digitalen Dateien sind auf CD oder DVD oder als Video-Bilder-Schau erhältlich. Damit haben Sie die Möglichkeit, diese Medien auf dem PC oder am Fernseher anzuschauen. Des Weiteren erhalten Sie Fotoabzüge und Ausdrucke.

[* Versandkosten - 3,00 €]

Medium	Inhalt bzw. Titel	Preis
CD / DVD	Dorf oder Straße in Gumbinnen oder Sachgebiet	je 10,00 € +*
DVD-Fotoschau	1. Gumbinnen gestern und heute (360 Bilder) 2. Gumbinnen - Land gestern u. heute (100 B.) 3. Bei uns to Hus up' m Land (Kreis) (120 B.) 4. An der Pissa und Rominte (Alt Gumbinnen) (150 B.) 5. Gumbinnen heute erleben (DVD ü. 600 B./1,5 Std)	je 15,00 € +*
Fotoabzüge 10 x 15 cm	1 - 5 Stück jedes weitere Bild	5,00 € +* 1,00 €
Auf Anfrage	Landkarten und Dokumentationen	Auf Anfrage
Papier	Einwanderung der Salzburger nach Preußen und Gumbinnen <i>Dokumentation zum 100-jährigen Bestehen des Salzburger Vereins Zusammenstellung historischer Unterlagen - 85 Seiten</i>	je 25,00 € +*
	Einwanderung der Reformierten nach Gumbinnen und Ostpreußen - 60 Seiten	je 15,00 € +*

Alle Preise sind Selbstkostenpreise - Bestellungen und Auskünfte ausschließlich bei:

Gerhard-D. Thies, Matthias-Grünewald-Str. 34 a, 31515 Wunstorf

Telefon: 05031 - 2070 - E-Mail: g.d.thies@kreis-gumbinnen.de

Wenn Sie, aus welchen Gründen auch immer, nicht oder nicht mehr in die Heimat fahren können, dann ermöglichen Ihnen die aktuellen Fotos und Textbeiträge aus der Stadt, dem Kreis bzw. dem Regierungsbezirk Gumbinnen die Teilhabe an den positiven Veränderungen und Entwicklungen unserer Heimat.

Machen Sie Gebrauch von den vielfältigen Angeboten, damit Sie immer einen zeitnahen Überblick über das Geschehen in Ihrer Heimat haben.
Ihre Redaktion [hd.]

- | | | |
|----|-----------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1. | Bestellung: | Maria Deutschmann, Auestr. 5, 52382 Niederzier
Tel.: 02428-902194 Fax: 02428-902185
E-Mail: medien-gumbinnen@dn-connect.de |
| 2. | Versand: | nur gegen Vorkasse |
| 3. | Einzahlung: | Sparkasse Bielefeld - IBAN: DE23480501610065001802
BIC: SPBIDE3BXXX |
| 4. | Die Preise aller nachstehenden Angebote verstehen sich inklusive Porto und Verpackung! | |

Schriften, Veröffentlichungen, Pläne und Postkarten zur Heimatgeschichte der Kreisgemeinschaft Gumbinnen

01	Otto Gebauer "Heimatbuch" - Nachdruck	18,00 €
02	Goldbeck: Aus dem Leben in Gumbinnen, 200 Jahre Ortsgeschichte, zahlreiche Abbildungen, DIN-A-5, 200 Seiten	5,00 €
03	"Großpreußenwald" - von Anfang bis Ende - Erwin Heisrath	6,50 €
04	Preußisch-Litauische Zeitung Nr. 143/1932 - Nachdruck	8,00 €
05	Gumbinner Einwohnerbuch, Bd. 1 - Stadt (Kopie von 1937)	18,00 €
06	Gumbinner Einwohnerbuch, Bd. 2 - Land (Kopie von 1937)	15,00 €
07	Kausch: Inhaltsverzeichnis der Heimatbriefe 1 bis 80	4,00 €
08	Verzeichnis der Gumbinner Aktenbestände	18,00 €
09	Alte Heimatbriefe - soweit vorhanden (<i>*gewichtsabhängiges Porto</i>)	* €
10	Ostpreußen-Quartett	2,00 €
11	15 Bildpostkarten in Farbe - Motiv-Serie Alt-Gumbinnen (12,6 x 19-20cm)	3,50 €
12	Gumbinner Wappen - Anstecknadel	2,00 €
13	Gumbinner Wappen - Brosche	2,00 €
14	Amtliche Kreiskarte des Kreises Gumbinnen, Maßstab 1:100.000	4,00 €
15	Amtliche Kreiskarte des Kreises Gumbinnen mit alten und neuen Ortsnamen, Maßstab 1:100.000	7,00 €
16	Amtlicher Stadtplan Gumbinnen, Nachdruck, 2. Aufl., M. 1:5.000	3,00 €

Die Preise verstehen sich **inklusive** Porto und Verpackung

**Auch wenn Sie nichts
aus unserem Medienangebot
benötigen, so brauchen wir
weiterhin Ihre Spende.**

Unser "Gumbinner Heimatbrief" muss weiterleben!

Schriften zur Gumbinner Heimatkunde

Otto Gerhardt: Chronik der Gemeinde Altkrug (Sadweitschen)

213 Seiten, DIN-A-4 mit vielen Abb. **Preis 8,00 €.**

Auslieferung: Medienversand der KG (s. linke Seite)

Siegfried Hecht: Unsere Heimat - unser Dorf

Bilddokumentation über Mallwen (Mallwischken),

Gesamtausgabe von 2008 mit Aufzeichnungen über das Dorf,

Format DIN-A-4, über 250 Seiten, **Preis 22,00 €.**

Bestellung nur bei Siegfried Hecht, Lindenstr. 28, 91522 Ansbach.

Alfred Schiedat: "Toni Schawaller, Gedichte und Erzählungen einer ostpreußischen Dichterin aus Roßlinde / Kreis Gumbinnen". Selbstverlag des Herausgebers.

Einzelpreis 13,00 €, zu überweisen auf das Postgirokonto Hamburg,

IBAN: DE39200100200128916202, BIC: PBNKDEFF. Anschrift des Herausgebers:

Alfred Schiedat, Jenfelder Str. 103, 22045 Hamburg, Telefon: 040 - 6538222.

Fritz Weller : Erinnerungen an Schweizertal, an Ostpreußen und Gumbinnen, die Flucht und Wissenswertes aus der Vergangenheit und Gegenwart.

132 Seiten, 83 Abb. und 2 Anlagen. **Bestellung bei Fritz Weller**, Marktberg 38,

17291 Prenzlau, Telefon 03984-71185; **Preis 15,00 €.**

Die Preise beinhalten auch die Versandkosten.

Hinweise zu unserem Geldinstitut und zu den Bankkonten

Bitte beachten Sie das richtige Ausfüllen der Überweisungsscheine:

Empfänger: Kreisgemeinschaft Gumbinnen, Sitz Bielefeld

Kreditinstitut (Bank): Sparkasse Bielefeld

Zweck	IBAN	BIC
Dittchenspende (Heimatbrief)	DE78480501610065002073	SPBIDE3BXXX
Hilfe für Gusev / Gumbinnen + Medienbestellungen	DE23480501610065001802	SPBIDE3BXXX
Stiftung Gumbinnen	DE92480501610065010357	SPBIDE3BXXX

Für Überweisungen aus dem Aus- und Inland:

Beachten Sie bitte bei Ihren Überweisungen die oben genannte IBAN und BIC des jeweiligen Kontos!

Liebe Gumbinner, liebe Landsleute!

Bei einer Haushaltsauflösung oder einem Umzug in eine kleinere Wohnung bitten wir Sie, keine Heimatbriefe, ostpreußischen Dokumente, Filme, Fotos oder Erinnerungsstücke jedweder Art voreilig zu entsorgen.

Bitte wenden Sie sich vertrauensvoll an eines der Vorstandsmitglieder, Beiräte oder Kirchspielvertreter der Kreisgemeinschaft Gumbinnen zur Klärung der Weiterverwendung.

Die Kontaktadressen finden Sie auf der Seite 5.

So können Sie dazu beitragen, die Erinnerung an Ostpreußen, den Kreis und die Stadt Gumbinnen zu bewahren.

Lesen Sie die PAZ vier Wochen lang zur Probe!

Als Dankeschön dafür erhalten Sie die Lebensgeschichten von 20 großen Preußen oder abonnieren Sie jetzt die PAZ für ein Jahr und erhalten das einzigartige ostpreußische Schlemmerpaket als Prämie (nur solange der Vorrat reicht).

Kritisch, konstruktiv, Klartext für Deutschland.

Bestellen Sie jetzt:

Abo für 1 Jahr (120€ inklusive Versand im Inland).

Eine wertvolle Prämie ist Ihnen sicher!

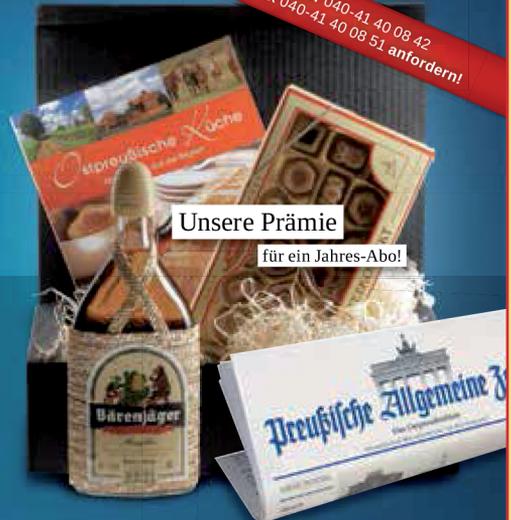
Die PAZ 4 Wochen kostenlos zur Probe
(endet automatisch).

Preußische Allgemeine Zeitung
Buchstr. 4 22087 Hamburg

Tel: 040 414008-42

E-Mail: vertrieb@preussische-allgemeine.de

Gleich unter 040-41 40 08 42
oder per Fax 040-41 40 08 51 anfordern!



Unsere Prämie

für ein Jahres-Abol.

Preußische Allgemeine Zeitung.
Die Wochenzeitung für Deutschland.



Ein Gruß aus Iszdaggen / Ischdaggen / Branden



**Abbildung der Kirche vor ihrer Zerstörung
auf einer alten Ansichtskarte vor 1899**